



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Gaben frühägäischer Gesandter in ägyptischen
Grabmalereien und ihre Entsprechungen in der Ägäis

Verfasserin

Dagmar Kubat

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 314

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Klassische Archäologie

Betreuerin / Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Fritz Blakolmer

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Die Grabanlagen	9
2.1	Das Grab des Senenmut (Sn-n-mwt) TT 71	10
2.2	Das Grab des Useramun (Jmn-wsr) TT 131.....	13
2.3	Das Grab des Rechmiré (Rḥ-mj-R ^c) TT 100.....	15
2.4	Das Grab des Mencheperresonb (Mn-ḥpr-R ^c -snb) TT 86.....	19
3	Forschungsgeschichte zur Identifizierung der Keftiu als Kreter	20
4	Die Gaben	27
4.1	Keftiu Becher	27
4.2	Rhyta	41
4.2.1	Stierkopfrhyta.....	42
4.2.2	Felidenkopfrhyta	48
4.2.3	Hundekopfrhyta.....	55
4.2.4	Greifenkopfrhyta	59
4.2.5	Rhyta in Form von Stierstatuetten.....	63
4.2.6	Konische Rhyta.....	71
4.2.7	Konische Rhyta mit Fuß.....	78
4.2.8	Rhyta mit Godrons	84
4.3	Krüge	93
4.4	Krüge mit Schnabel	103
4.5	Pithoide Amphora	110
4.6	Amphoren mit zwei Henkeln.....	116
4.7	Platte mit zwei Henkeln	122
4.8	Gefäße mit ägyptischer Namensbezeichnung	124
4.8.1	Gefäße vom Typ dd.t	124

4.8.2	Gefäße vom Typ hs.t	138
4.8.3	Gefäße vom Typ nhnm	143
4.8.4	Gefäße vom Typ bi.t	148
4.8.5	Gefäße vom Typ sšn.....	150
4.9	Kugelförmige Gefäße	154
4.10	Situlen	159
4.11	Gefäße mit zoomorphem Deckel.....	160
4.12	Hydria – Gefäße mit zwei Henkeln	163
4.13	Halsketten	166
4.14	Peitschen, Zügel und Ledersäcke	170
4.15	Schwerter und Dolche	172
4.16	Helme, Bögen und Köcher	176
4.17	Stoffe.....	180
4.18	Elefantenstoßzahn und Wildziegenhörner.....	181
4.19	Barren	184
4.20	Körbe mit Rohmaterialien.....	189
5	Auswertung	192
6	Anhänge	208
6.1	Zusammenfassung.....	208
6.2	Literaturverzeichnis	210
6.3	Abbildungsverzeichnis.....	218
6.4	Chronologietabelle der ägäischen Bronzezeit	229
6.5	Tafeln	230
6.6	Lebenslauf.....	241

Vorwort

Im Laufe meines Archäologiestudiums entdeckte ich mein Interesse für die ägäische Bronzezeit und die Verbindung der Ägäis zu ihren Nachbarregionen Ägypten und dem Alten Orient. Ich entschloß mich daher, meine Diplomarbeit diesem Bereich zu widmen. Bei der Themenfindung half mir Univ.-Prof. Mag. Dr. F. Blakolmer, der auch die Betreuung meiner Arbeit übernahm, wofür ich ihm sehr danke. Dieses Thema ermöglichte es mir, mich nicht nur intensiv mit den minoischen und mykenischen Artefakten der mittleren und späten Bronzezeit zu beschäftigen, sondern auch mit der ägyptischen und altorientalischen Kultur in Kontakt zu treten. Des Weiteren bedanke ich mich bei ihm für seine Bereitschaft, mir bei der Lösung etwaiger Probleme zu helfen und für seine Geduld des langen Wartens auf die Finalisierung dieser Arbeit.

Ich danke auch meiner Mutter, Karin Muschal, die mir immer wieder gewissenhaft meine Arbeit durchlas und mir stilistische und orthographische Fehler ausbesserte. Meinem Mann, Klaus Kubat, danke ich für die Hilfe bei computerbedingten Problemen, die sich im Zuge der Erstellung dieser Arbeit des Öfteren ergaben.

1 Einleitung

Die Minoer spielten bereits in der frühen Bronzezeit eine wichtige Rolle in den Handelsbeziehungen mit ihren Nachbarregionen, wie Ägypten und der Levante. Da es für diesen Zeitabschnitt aus der Ägäis noch keine Geschichtsschreibung gab, sind die archäologischen Funde aus Ägypten aus dem 3. Jt. von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der Beziehungen zwischen der Ägäis und Ägypten in dieser frühen Zeit. Bereits im Mittleren Reich von Ägypten dürften sich diese internationalen Beziehungen intensiviert haben. Der weitreichende Handel in benachbarte Länder spielte sicher eine große Rolle für technische Neuerungen und gegenseitig befruchtende, neue Ideen. Derartige Verbindungen spiegeln unter anderem Wandmalereien von Abgesandten in den Gräbern von ägyptischen Beamten der thebanischen Nekropole von Abd el-Qurna wider. Diese Malereien sind von besonderer Bedeutung, da sie neben ikonographischen Merkmalen auch Inschriften enthalten, die uns etwas über die Herkunft dieser Abgesandten aussagen. Die abgebildeten Gesandten bringen wertvolle Geschenke oder Handelswaren dem Beamten, der sie für den Pharao in Empfang nimmt. Der Brauch der Fürstengeschenke ist für die späte Bronzezeit durch schriftliche Quellen aus Ägypten und dem Nahen Osten belegt¹. Solche Geschenke waren meist Luxusgüter, aber auch Rohmaterial wurde gebracht. Kreta galt dabei als Lieferant von Wolle, Textilien, aber auch landwirtschaftlichen Produkten, wie Wein, Öl und auch Getreide. Es ist zu vermuten, dass auch Silber als Rohmaterial oder in Form von Gefäßen aus oder über die Ägäis nach Ägypten gelangte².

Insgesamt neun Gräber, die für hohe Beamte des ägyptischen Staates errichtet wurden, zeigen neben anderen Tributbringern ägäische Abgesandte. In den Inschriften werden die Ägäer als "Keftiu" und als "Leute von der Insel in der Mitte des Großen Grün" bezeichnet³. Die Amtszeit dieser hohen Beamten fiel in die 18. Dynastie, in die Regierungszeit Hatschepsuts bis zu den ersten Regierungsjahren von Amenophis III., welche einem Zeitraum von etwa 100 Jahren entspricht. Viele

¹ Panagiotopoulos 2001, 273: in den Briefen des Amarna-Archives ist das Austauschen von Geschenken zwischen fremden Ländern als diplomatische Handlung gut dokumentiert.

² Helck 1995, 14: Einen Hinweis dafür könnte der Schatz von et-Tôd liefern.

³ Panagiotopoulos 2001, 263.

Forscher stellten sich nun die Frage nach dem historischen Wert dieser Szenen. Welchen Wahrheitsgehalt haben diese Darstellungen?

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist die systematische Untersuchung all jener gemalten Gegenstände, die in vier ausgewählten Beamtengräbern in der thebanischen Nekropole von den in der Forschung als Kreter bezeichneten Tributbringern dargebracht werden. Diese dargestellten Gaben werden dem Fundmaterial aus dem ägäischen Raum gegenübergestellt und verglichen. Als besondere Herausforderung erweist sich der Vergleich von zweidimensional wiedergegebenen Gegenständen in ägyptischer Bildsprache mit dreidimensionalen, realen, ägäischen Objekten, da die Dimension der dargestellten Gaben offensichtlich an die Bildkomposition angepaßt wurde und oft nicht realen Vorbildern entspricht. Durch diesen Vergleich soll herausgefunden werden, ob es tatsächlich Funde im ägäischen Raum gibt, die diesen Abbildungen gleichen und inwieweit diese aus Künstlerhand geschaffenen Objekte reale Vorbilder hatten. Haben die Maler der thebanischen Gräber einige wenige Gegenstände immer wieder variiert, um eine Vielfalt zu schaffen oder gelangten tatsächlich so viele unterschiedliche Gegenstände, wie sie in den Gräbern abgebildet wurden, als Handelsgut oder als Geschenk nach Ägypten und dienten so als Vorbilder für die Darstellungen? Basierend auf der Annahme, dass für die Gestaltung der Grabmalereien Musterbücher verwendet wurden, welche ägäische Formen und Muster könnten diese beinhaltet haben? Wo hat der Maler durch Vermischung verschiedener Stilelemente neue Gaben kreiert und bei welchen hat er sich von den ihm bekannten ägyptischen Formen beeinflussen lassen? Von Interesse ist auch die Frage nach der Sichtweise des Ägypters auf den Ägäer. Mit welchen Gegenständen hat der ägyptische Maler die Ägäer identifiziert und passt das mit dem ägäischen Fundmaterial zusammen. Lässt sich eine chronologische Übereinstimmung der Ausgestaltung der Grabanlagen mit den ägäischen Vergleichsbeispielen herstellen?

Die Inschriften über den dargestellten Prozessionsbildern mit ihren mitgebrachten Gegenständen in den Beamtengräbern nennen verschiedene Ethnien, wie Syrer, Ägäer und auch Leute von Punt. Sie wurden nicht immer genau wiedergegeben. Der Maler hat oft Vermischungen vorgenommen und somit hybride Darstellungen geschaffen. Auch durch Übertragung bzw. Kopieren von einer Szene oder

verschiedenen Gegenständen in ein späteres Grab kann es zu Veränderungen der Formen oder Darstellungen gekommen sein.

In dieser Arbeit wird jede einzelne Gabe, die in den Gräbern des Senenmut, Useramun, Rechmiré und Mencheperresonb von Kretern getragen wird, beschrieben und mit dem Fundmaterial der Ägäis verglichen. Von den neun Gräbern mit ägäischen Tributbringern wurden diese vier ausgewählt, da bei den anderen die Darstellungen schon so stark beschädigt sind, dass man die dargebrachten Gaben nicht mehr erkennen kann, oder es sich nicht eindeutig um Ägäer handelt. Die Gaben wurden nach den Vorlagen J. Vercoutters nachgezeichnet und entsprechend seinen Beschreibungen koloriert⁴. Den Farabbildungen der Gaben im Text wurden sporadisch Originalabbildungen von J. Vercoutters Nachzeichnungen aus den Gräbern gegenübergestellt, um einen besseren Eindruck vom Erhaltungszustand der Bilder zu bekommen. Bei Einteilung der Gefäße in Gattungen habe ich mich an D. Labourys Klassifizierung gehalten und auch seine Nummerierung und Bezeichnung der Gefäße beibehalten⁵. Die dargebrachten Gaben dieser vier Gräber sind in den Tabellen 1 – 11, gemäß D. Labourys Tafeln XXV –XXVIII, in Farbe wiedergegeben und mit den von ihm nicht behandelten Gaben ergänzt⁶.

Die Datierung des ägäischen Fundmaterials erfolgt nach dem von A. Evans entwickelten, relativen Chronologie-System⁷. Bei dem Vergleich des ägäischen Fundmaterials mit den dargestellten Gegenständen in den ägyptischen Grabmalereien war es notwendig, auch absolute Daten für die Datierung heranzuziehen. Zu diesem Zweck habe ich mich an das Chronologie-Schema von E. Hornung gehalten⁸.

Die vorliegende Arbeit habe ich folgendermaßen gegliedert:

Im anschließenden Teil werden die Grabanlagen vorgestellt, indem ich einen kurzen Überblick über den architektonischen Aufbau und das darin enthaltene Bildprogramm gebe, um eine Vorstellung darüber zu erhalten, in welchem Kontext sich die zu

⁴ Vercoutter 1956, Taf. XXXV-LXVI.

⁵ Laboury 1990, 93–115, Tafel XXV-XXVIII.

⁶ Die Gaben wurden von der Verfasserin nach J. Vercoutters Vorlagen umgezeichnet und nach seiner Beschreibung koloriert.

⁷ Hölscher 2002, 95–97.

⁸ Hornung 2006, 492.

behandelnden Gegenstände befinden. Der dritte Teil befaßt sich mit der Forschungsgeschichte, die zur Identifizierung der Keftiu als Ägäer führte. Im Hauptteil werden die einzelnen Gaben der ägäischen Tributbringer genau beschrieben und vergleichbaren, ägäischen Funden gegenübergestellt, um Übereinstimmungen und Unterschiede herauszufinden. Als Vergleichsbeispiele wurden die schon bekannten und publizierten Funde des gesamten ägäischen Raumes herangezogen und den, in den Gräbern abgebildeten, Gegenstände gegenübergestellt. Bei der Auswahl des ägäischen Vergleichsmaterials werden zuerst die morphologischen Parallelen der zu vergleichenden Gegenstände berücksichtigt. Des Weiteren werden nicht nur die Muster der abgebildeten Gegenstände in den Gräbern einer formalen Analyse unterzogen, es wird auch geprüft ob eine Übereinstimmung der Objekte im Zusammenhang mit den abgebildeten Mustern gegeben ist. Soweit es in den Abbildungen erkennbar ist, wird auf die technische Ausführung bei der Analyse Rücksicht genommen und mit den ägäischen Beispielen verglichen. In der Auswertung wird erörtert, welche Fragen sich aus den Vergleichen beantworten lassen und welche bis dato unbeantwortet bleiben müssen.

Die Zitierweise erfolgt nach dem Autor-Jahr-System des Deutschen Archäologischen Institutes.

2 Die Grabanlagen

Die Nekropole von Theben erstreckt sich drei Kilometer lang an den Abhängen der thebanischen Berge westlich von Luxor⁹. Die Landschaft ist geradezu durchlöchert mit Gräbern von Beamten, Priestern und Adeligen des Neuen Reiches (18. bis 20. Dynastie).

Die vier wichtigsten Gräber, die dieser Arbeit zu Grunde liegen, befinden sich in der Nekropole am Berg von Abd el-Qurna bei Theben (Abb. 1).



Abb. 1 Abd el-Qurna

Am Fuße des Berges erstreckt sich die Ebene von Chora. Vor dem Hügel liegt das Ramesseum. Die vier ausgewählten Gräber (Senenmut TT 71, Useramun TT 131, Rechmiré TT 100, Mencheperresonb TT 86)¹⁰ befinden sich im oberen Bereich des Berges von Abd el-Qurna über der 100 m Linie.

⁹ Kampp-Seyfried 2003, 2.

¹⁰ TT steht für Theban Tomb.

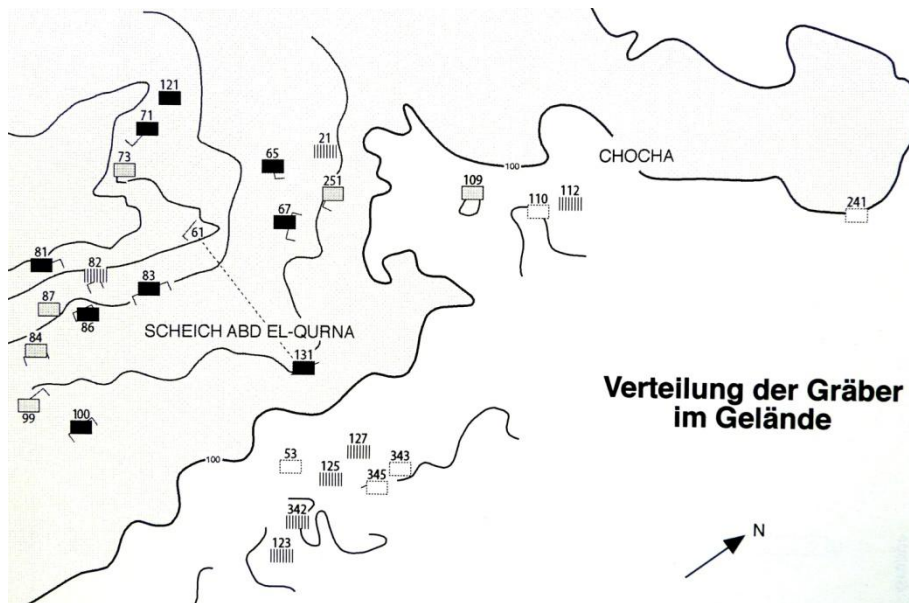


Abb. 2 Grabanlagen am Hügel von Abd el-Qurna

Die Höhenlage der Gräber, die Größe sowie die Ausstattung und auch die Orientierung nach den Totentempeln könnten etwas mit dem Rang der Verstorbenen zu tun haben¹¹ (Abb. 2). Der Grundriss der Gräber ist T-förmig, ein Charakteristikum für viele thebanische Grabanlagen. Sie bestehen aus einer Halle und einem in den Berg hineingeführten Tiefgang¹² (Abb. 3).

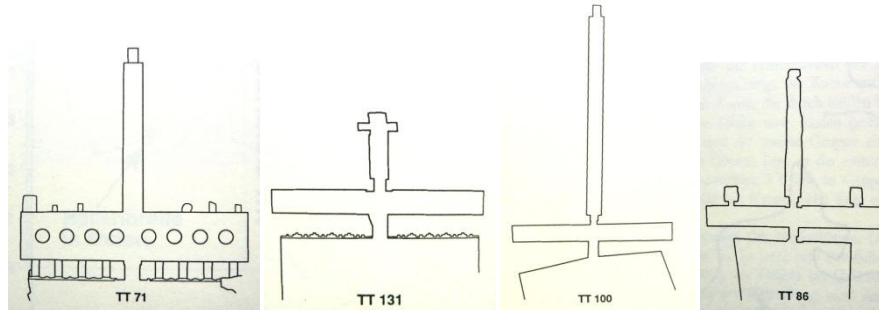


Abb. 3 Grabanlagen

Bei den besagten Gräbern handelt es sich um die größten auf diesem Gelände. Das Grab des Senenmut ist überhaupt das größte unter ihnen.

2.1 Das Grab des Senenmut (Sn-n-mwt) TT 71

Senenmut war der engste Vertraute der Hatschepsut und gleichzeitig war er auch Domänenverwalter des Amuntempels¹³. Hatschepsut war die fünfte altägyptische Pharaonin der 18. Dynastie. Nach der altägyptischen Chronologie¹⁴ regierte sie von

¹¹ Helck 1995, 243.

¹² B. Engelmann v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage in: Assmann u. a. 1995, 110.

¹³ Wachsmann 1987, 27.

¹⁴ Hornung 2006, 492.

1479 bis 1458 v. Chr. Senenmut dürfte nach Hatschepsuts 16. Regierungsjahr in Ungnade gefallen sein, denn ab diesem Zeitpunkt ist er von der historischen Bildfläche verschwunden. Seine Abbildungen und auch sein großes Grab TT 71 wurden zerstört (Abb. 4).



Abb. 4 Grabanlage des Senenmut TT 71

Das Grab des Senenmut (TT 71) war eine besonders monumentale Grabanlage. Sie liegt im nordöstlichen Bereich der Bergkuppe von Abd el-Qurna und hat einen T-förmigen Grundriss, bestehend aus einer Querhalle mit einer Länge von 26,4 m und einer Breite von 5,4 m sowie einem in den Berg geführten Tiefgang, der in einer kleinen Nische endet (Abb. 5).

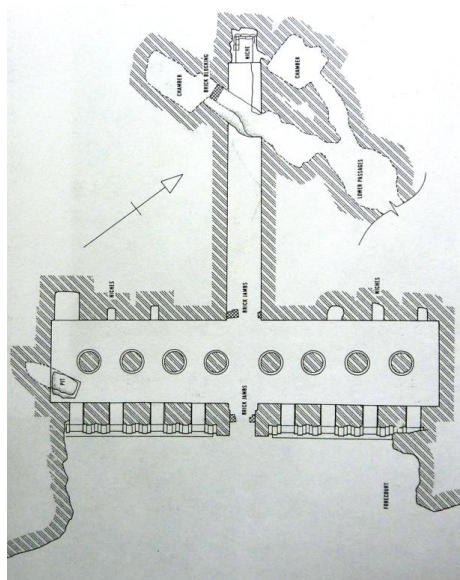


Abb. 5 Grundriss der Grabanlage des Senenmut TT 71

Vor der Querhalle erstreckt sich ein Hof mit einer Tiefe von 40 m und einer Länge von 24 m. Die Fassade der Querhalle wurde mit acht rechteckigen Fenstern versehen (Abb. 4). Der Haupteingang führt in eine Querhalle. Diese von Norden nach

Süden ausgerichtete Halle ist in der Mitte durch eine Reihe aus acht von dem Fels herausgearbeiteten Säulen in zwei Gänge geteilt¹⁵. Gegenüber vom Haupteingang gelangt man in den im rechten Winkel zur Querhalle verlaufenden Tiefgang. Der Erhaltungszustand des Grabes hat durch die spätere Verwendung als menschliche Behausung oder zur Unterbringung des Viehs stark gelitten¹⁶. Große Teile der Decke in der Querhalle und ein Teil der Fassade sind eingebrochen. Erhalten geblieben sind nur geringe Reste der ursprünglichen Wanddekoration im oberen Mauerbereich und Teile der Deckendekoration. Neben marschierenden Soldaten an der nördlichen Stirnwand der Querhalle (rechte Schmalseite des Grundrisses) befindet sich die Prozession mit den ägäischen Tributbringern an der Westwand der Querhalle. Von dieser Szene sind nur mehr drei ägäische Gabenbringer zu sehen (Abb. 6). Robert Hay hat 1837 eine mit Wasserfarben kolorierte Bleistiftzeichnung angefertigt, auf der noch drei weitere Gabenbringer erkennbar sind¹⁷.



Abb. 6 Keftiu aus dem Grab des Senenmut

Die Darstellungen von ägäischen Gabenbringern in Senenmuts Grab TT 71 scheinen die ältesten überhaupt zu sein und reihen sich somit chronologisch an den Anfang und sind wahrscheinlich die Hauptquelle für alle folgenden Ägäerdarstellungen. W. Helck nimmt an, dass sie noch vor der Übernahme von Knossos durch die Mykener angefertigt wurden und meint, dass die dort abgebildeten Gegenstände in die Periode SM I A zu datieren sind¹⁸.

¹⁵ Dorman 1991, 27.

¹⁶ Dorman 1991, 22.

¹⁷ Wachsmann 1987, 27; Taf. XXIII B.

¹⁸ Helck 1995, 53.

Die drei Ägäer, die in dieser Szene noch zu erkennen sind, tragen insgesamt fünf Gefäße. Auffallend bei dieser Szene ist das Größenverhältnis der Gefäße zu den Figuren.

2.2 Das Grab des Useramun (Jmn-wsr) TT 131

Useramun diente in der 18. ägyptischen Dynastie während der letzten Regierungsjahre der Hatschepsut (1479 – 1458 v. Chr.) und der ersten des Pharaos Thutmosis III. (1479 – 1425 v. Chr.) als Wesir. Aus einer Stele seines Haushofmeisters Amenemhat aus dem 28. Regierungsjahr des Thutmosis III. erfährt man, dass dieser für die Errichtung des Grabes des Useramun TT 131 verantwortlich war¹⁹.



Abb. 7 Fassade des Grabes von Useramun TT 131

Das Grab liegt in mittlerer Höhe des Ostabhanges von Abd el-Qurna (Abb. 2). Bemerkenswert bei diesem Grab ist eine Pyramide mit einer Seitenlänge von 10 m, die sich über der Anlage erhob²⁰. Der Sockel der Pyramide und die Fassade der Querhalle darunter wurden mit Nischen aufgelockert (Abb. 7)²¹.

¹⁹ Dziobek 1994, 61.

²⁰ Dziobek 1994, 51.

²¹ E. Dziobek, Theban Tombs as a Source for Historical and Biographical Evaluation: The Case of User-Amun in: Assmann u. a. 1995, 131.

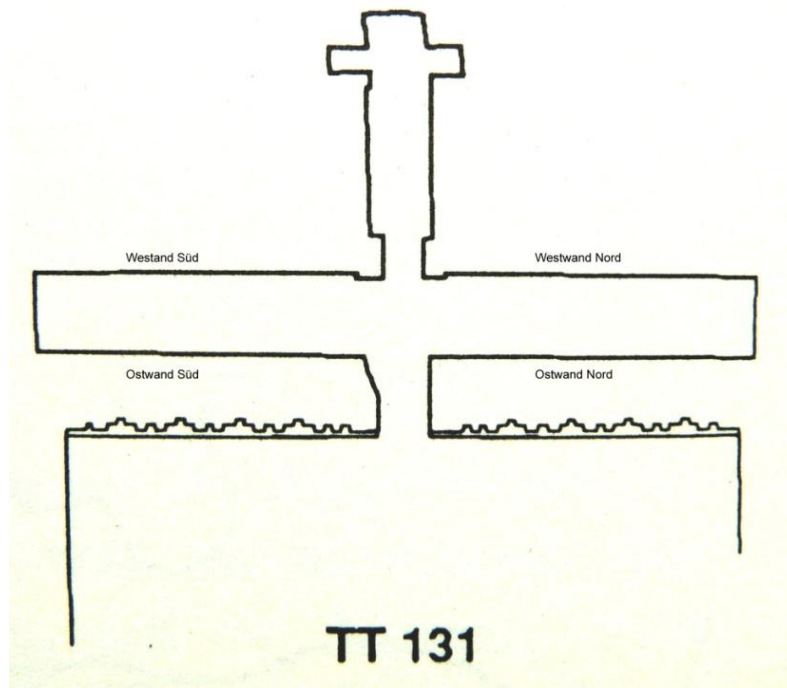


Abb. 8 Grundriss der Grabanlage des Useramun TT 131

Das Grab besteht aus einem 9 m tiefen Vorhof, einer 20,82 m langen Querhalle und einem kurzen Längsraum²² (Abb. 8). Im rückwärtigen Teil dieses Längsraumes befinden sich zwei gegenüberliegende Kammern. Der Längsraum weist keine Dekoration auf. Die Querhalle ist von Norden nach Süden orientiert und mit reicher Dekoration ausgestattet. Dargestellt werden Szenen, die das Wesiramt des Useramun betreffen, wie Berufung zum Amt, Entgegennahme von Steuern, Tributannahme von Fremdvölkern sowie Kulthandlungen.



Abb. 9 Tributbringerszenen im Grab des Useramun TT 131

²² B. Engelmann v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage in: Assmann u. a. 1995, 109 Abb. 2.

Die Tributbringerszene der Fremdländer aus dem Norden befindet sich im rechten Teil der Westwand Nord (Abb. 8 – 9). Sie wurde in sechs Register unterteilt. Den Beginn der Szene bildet der Wesir Useramun. Seine Körpergröße entspricht der Höhe von zwei Registern übereinander, inklusive der dazugehörigen Inschrift darüber hat er eine Höhe von jeweils drei Registern²³. Er nimmt die ausländischen Lieferungen entgegen. Mit dem Rücken zu ihm und der Prozession entgegenblickend, stehen in jedem Register je zwei Beamte vor einem Regal mit Gaben. Sie überwachen die Abgabe. Hinter dem Regal schließen die Tributbringer an. Über den obersten drei Registern mit Gabenbringern befindet sich eine Inschrift, die folgendermaßen lautet:

„Die Beute, die dem Pharao von den nördlichen Ländern bis an die Grenzen Asiens und den Inseln inmitten des Meeres gebracht wird, wird durch den Herrn, den Sprecher, der all den Ländern Frieden bringt, dem Aufsichtsbeamten Useramun in Empfang genommen“²⁴.

Das oberste Register beinhaltet die Darstellung mit den ägäischen Tributbringern. S. Wachsmann hat insgesamt 21 Objekte, die sich im Regal und im ersten Register der ägäischen Tributbringer befinden, aufgelistet²⁵. Die unteren drei Register mit Tributbringern sind fast vollständig zerstört. Die lange Benutzung dieser Grabanlage als Wohnraum beeinträchtigte den Erhaltungszustand erheblich. Die Wände waren beim Auffinden fast vollständig verrußt und der untere Bereich stark abgerieben²⁶.

2.3 Das Grab des Rechmiré (Rh-mj-R^c) TT 100

Rechmiré war der Neffe Useramuns, des Besitzers des Grabes TT 131 und bekleidete ebenfalls das Amt eines Wesirs während der 18. ägyptischen Dynastie unter Thutmosis III. (1479 – 1425 v. Chr.) und in den ersten Regierungsjahren von Amenophis II. (1425 – 1400 v. Chr.).

²³ Dziobek 1994, 91.

²⁴ Wachsmann 1987, 32.

²⁵ Wachsmann 1987, Taf. LV.

²⁶ Dziobek 1994, 62.

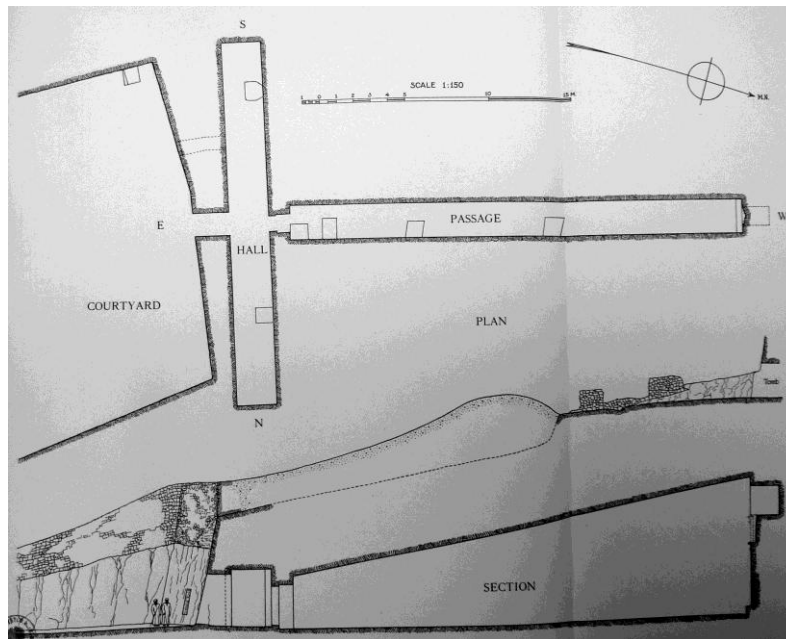


Abb. 10 Grundriss der Grabanlage des Rechemiré TT 100

Seine Grabanlage liegt im südwestlichen Bereich des Hügels von Abd el-Qurna (Abb. 2). Das Grab ist Ost-West orientiert. Über einen aus der Achse verschobenen Vorhof im Osten erreicht man den Eingang in eine Nord-Süd ausgerichtete Halle (Abb. 10). Die Hallenlänge beträgt 21,35 m²⁷. Auffallend bei diesem Grab ist der über 30 m lange Tiefgang in den Hügel. Die Decke des Ganges steigt schräg nach oben an und erreicht im Berginneren am Ende eine Höhe von mehr als acht Metern. Den Abschluss dieser Anlage bildet eine, nahezu sechs Meter über dem Bodenniveau, liegende Nische, die ursprünglich die Statue des Verstorbenen beherbergte²⁸. Der lange Tiefgang wurde mit alltäglichen Szenen, wie Arbeiten an einem Tempel, Handwerksarbeiten und administrativen Tätigkeiten Rechemirés und auch rituellen Szenen, den Tod und das Leben danach betreffend, bemalt. Die große Halle bot ebenfalls Platz für ein reiches Bildprogramm, das bis auf die Türrahmungen in Malerei ausgeführt wurde. Die Türrahmungen wurden mit Relief verziert. Die schmale Süd- und Nordseite der Halle zeigt den Verstorbenen in seiner Funktion als Verwalter und Kontrollorgan des Staates. An der langen Ostseite der Halle – beginnend im Süden – werden die Verwaltung des Tempel Eigentums und Bilder, die den persönlichen Triumph des Wesirs im Zusammenhang mit dem Ereignis der Thronbesteigung von Amenophis III. darstellen, gezeigt. An der Westwand der Halle im südlichen Teil (links vom Eingang in den Tiefgang) empfängt der thronende Pharao den Wesir Rechemiré. Diese Szene stellt die Einsetzung Rechemirés als Wesir

²⁷ B. Engelmann v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage in: Assmann u. a. 1995, 109 Abb. 2.

²⁸ Davies 1943, I; 5.

dar²⁹. Anschließend, Richtung Süden, beginnen die in Registern angeordneten und mit Inschriften versehenen Szenen mit den ausländischen Tributbringern. Angeführt durch Schreiber und eine Leibgarde empfängt Rechmiré die Gaben aus den südlichen Ländern, den Leuten aus Punt, aus dem Retnu-Land und aus dem Land der Keftiu. Auch Gefangene aus verschiedenen Ländern werden ihm vorgeführt. Die Prozession mit den Tributbringern aus dem Keftiu-Land befindet sich im zweiten Register von oben. Dieses Grab ist das erste, in dem die Fremden durch eine Inschrift näher beschrieben werden³⁰. Die Inschrift über der Keftiu-Prozession lautet sinngemäß:

„Leute, die aus dem Keftiu-Land (und) den Inseln im Großen Grün in Frieden mit ihrem Tribut in Händen kommen, um Seiner Majestät, dem König von ganz Ägypten, zu huldigen. Der Vertraute des Oberhauptes, Wesir Rechmiré, empfängt die Gaben aus all den Ländern für Seine Majestät“³¹.

Die Prozession bewegt sich von links nach rechts auf eine Regalwand mit Gaben zu (Abb. 11 – 13)³². Die Gabenbringer tragen verschiedene Prunkgefäße, Dolche, Halsketten, Metallbarren und einen Elefantenstoßzahn. Im obersten Regal befinden sich Körbe mit Barren in Form von Blöcken und Ringen. Das zweite und dritte Regal beinhaltet Gefäße aus Edelmetall und auch zoomorphe Gefäße.

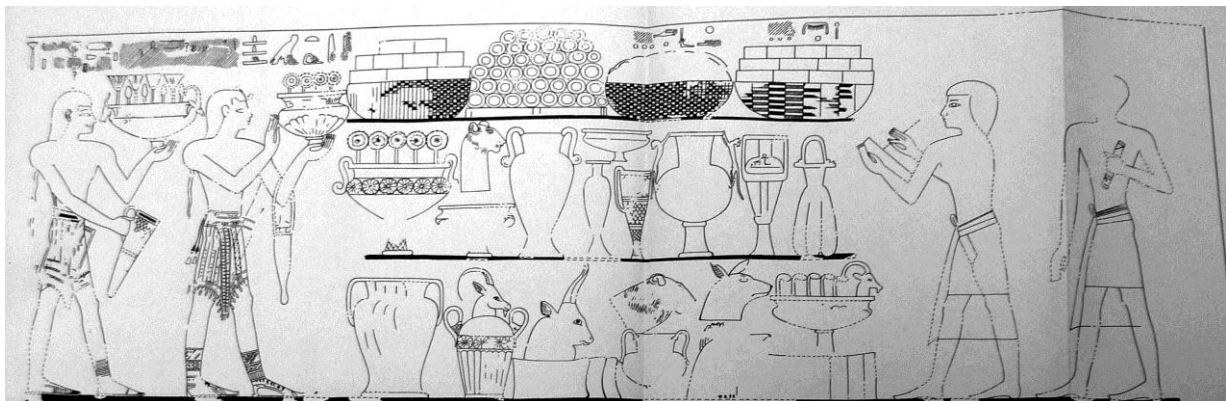


Abb. 11 Prozession der ägäischen Tributbringer an der Westwand südliche Hälfte (rechts)

²⁹ Davies 1943, I, 16.

³⁰ Rehak 1998, 40.

³¹ Davies 1943, 20.

³² Wachsmann 1987, Taf. XL.

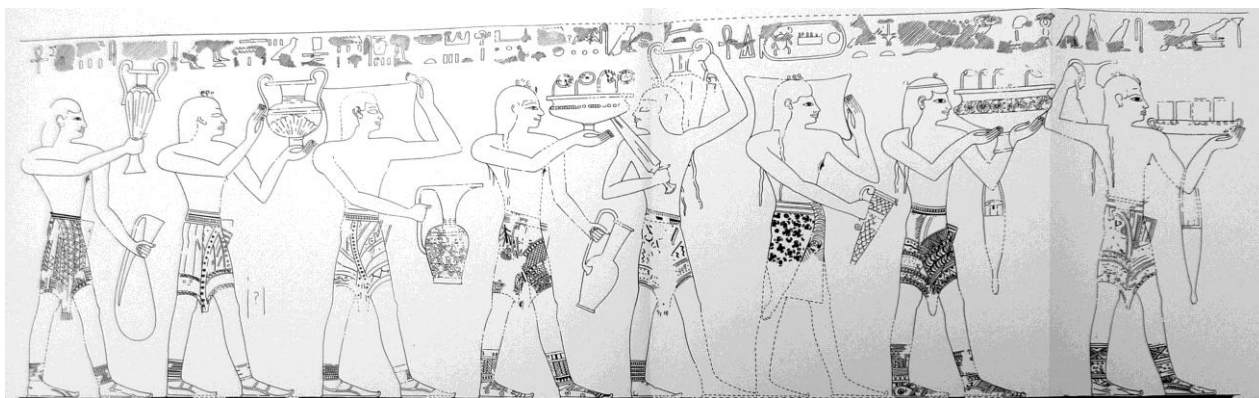


Abb. 12 Prozession der ägäischen Tributbringer an der Westwand südliche Hälfte (mitte)

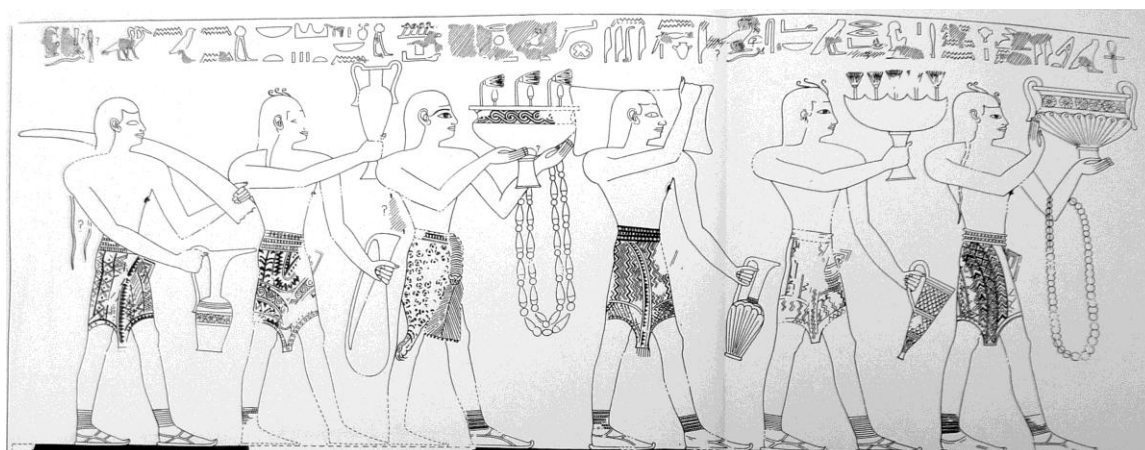


Abb. 13 Prozession der ägäischen Tributbringer an der Westwand südliche Hälfte (links)

Ein wichtiger Aspekt in diesem Grab ist die Übermalung der Kleidung der Ägäer. Sie trugen zuerst die gleiche Art von Kleidern, wie jene im Grab des Senenmut und Useramun, nämlich einen Lendenschurz mit Phallustasche. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Figuren übermalt, und der Lendenschurz wurde durch den reich, dekorierten Fransenschurz, ersetzt. Nach P. Rehak könnte der Grund der Übermalung die Ankunft einer Delegation von höhergestellten Ägäern gewesen sein, die während der Errichtung dieser Grabanlage nach Ägypten kam³³. Er vermutet, entgegen der früher üblichen Meinung³⁴, dass der reich dekorierte Fransenschurz ein Statussymbol in der gesamten ägäischen Welt war. Es ist das letzte Grab, in dem eine komplette Reihe von ägäischen Gabenbringern dargestellt wurde. In den nachfolgenden Gräbern wird der Name „Keftiu“ auch mit Syrern oder hybriden Figuren verbunden³⁵.

³³ Rehak 1998, 51.

³⁴ Helck 1995, 42: Grund der Übermalung sei ein Wechsel der Mode, bedingt durch die Übernahme von Knossos durch die Mykener, und der Maler des Grabes von Rechmiré habe sich diesen neuen Gegebenheiten angepasst.

³⁵ Wachsmann 1987, 37.

Obwohl die Malereien mit den Gabenbringerszenen recht gut erhalten sind, weist dieses Grab doch einige Beschädigungen auf. Rechmirés Bildnisse und sein Namen wurden schon in altägyptischer Zeit vernichtet, da er offensichtlich in Ungnade gefallen war. Die spätere Benutzung des Grabes als Unterschlupf für Mensch und Vieh zerstörte den unteren Bereich der Malerei. Auch die Deckenbemalung wurde durch Fledermäuse und durch eindringendes Wasser beschädigt.

2.4 Das Grab des Mencheperresonb (Mn-ḥpr-Rꜥ-snb) TT 86

Mencheperresonb diente erst als zweiter Prophet des Amun und wurde später erster Prophet am Ende der Regierungszeit von Thutmosis III. (1479 – 1425 v. Chr.) und zu Beginn der Regierung von Amenophis II. (1425 – 1400 v. Chr.).

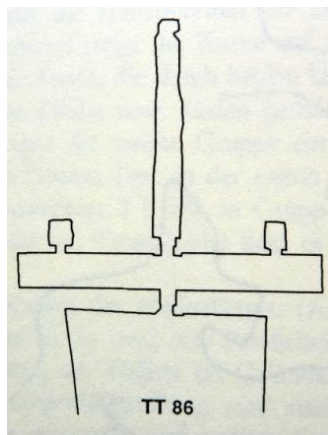


Abb. 14 Grundriss der Grabanlage des Mencheperresonb TT 86

Das Grab liegt im südwestlichen Bereich des Berges von Abd el-Qurna (Abb. 2). Diese Grabanlage blieb unvollendet. Von der Querhalle, die eine Länge von 21,10 m hat, wurde nur die nördliche Hälfte dekoriert³⁶ (Abb. 14). Norman de Garis Davies nahm an, dass diese Anlage niemals als Begräbnisstätte benutzt wurde³⁷.

Die Malerei mit den Prozessionen der Fremden befindet sich im Querraum seines Grabes auf der rechten Innenwand. Die Tributbringerszene ist in zwei Register aufgeteilt. Am Anfang des oberen Registers befinden sich zwei Regale mit verschiedenen Gefäßen, Körben mit schwer zu identifizierenden Materialien und einem Gefäß in Form eines Stierkopfes in einem Korb. Hinter den Regalen reihen sich drei Personen, die mit Inschrift versehen wurden³⁸ (Abb. 15).

³⁶ B. Engelmann v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage, in: Assmann u. a. 1995, 109 Abb. 2.

³⁷ P. Dorman, Two Tombs and One Owner in: Assmann u. a. 1995, 149.

³⁸ Wreszinski Atlas I, Taf. 274.

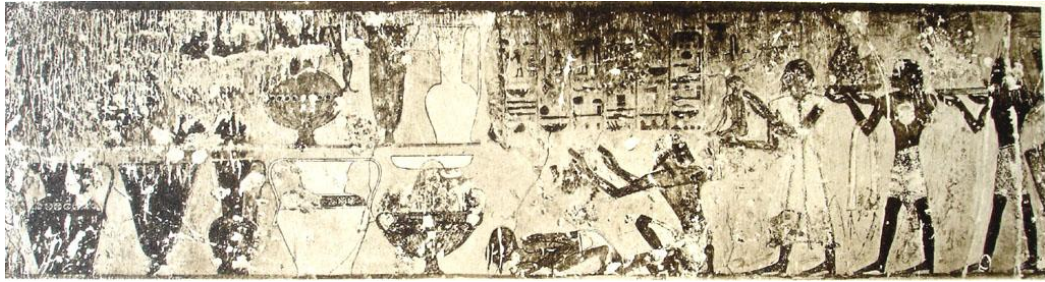


Abb. 15 Szene aus dem Grab des Mencheperresonb

Die erste niedergeworfene Figur wird als König von Keftiu genannt, dahinter folgt eine kniende Person, die als König von Hatti bezeichnet wird. Die erste stehende Figur hält ein Kind in Händen. Die Inschrift darüber weist diese Person als König von Tunip aus. Dahinter folgen die Ägäer mit ihren Gaben. Das zweite Register ist eine Wiederholung des ersten, wobei aber die beiden ersten Figuren sehr schlecht erhalten sind und die Inschriften zu den drei ersten Figuren fehlen. Die dritte stehende Figur wird als König von Kadesch bezeichnet³⁹. Hinter dieser reihen sich abwechselnd Ägäer, Syrer und auch Darstellungen von hybriden Figuren. Den Abschluss bilden drei Frauen mit einem Kind. Die dargestellten Personen unterscheiden sich durch Hautfarbe, Kleidung und ihre Haartracht⁴⁰. Die Keftiu tragen hier nur mehr den „modernen“ Fransenschurz.

3 Forschungsgeschichte zur Identifizierung der Keftiu als Kreter

Schon Anfang des 19. Jh. u. Z. erweckten die thebanischen Beamtengräber das Interesse europäischer Forscher. In den 20er und 30er Jahren des 19. Jhs. begann man, die erhaltenen Darstellungen in den Gräbern zu kopieren. Zu nennen sind hier Forscher wie F. Caillaud (1819), J. Gardiner Wilkinson (1820), R. Hay (1830), G. A. Hoskins (1830) und J. Wild (1840), die vor allem von Szenen aus Gräbern des Senenmut und Rechmiré Kopien anfertigten. Die Entdeckungen der Szenen mit den fremdländischen Tributbringern und den Inschriften darüber entfachten unten den Gelehrten eine rege Diskussion über deren Herkunft.

Im Alten und im Mittleren Reich von Ägypten beruhen die Indizien für Verbindungen zur Ägäis nur auf archäologischen Quellen⁴¹, wie z.B. ägyptische Gefäße, die auf

³⁹ Wachsmann 1987, 34 Taf. XXXVII:B.

⁴⁰ Wreszinski Atlas I, Taf. 275.

⁴¹ Helck 1995, 20.

Kreta gefunden wurden⁴². Im Neuen Reich treten neben schriftlichen Quellen auch ikonographische Belege hinzu, die die Bewohner Kretas als ka-f-tù bezeichnen. Jedoch wurde dieser Name als Bezeichnung für Kreta immer wieder angezweifelt⁴³; so wurden auch Gebiete wie Kilikien⁴⁴ oder die syrische Küste⁴⁵ als Herkunft der Keftiu genannt.

A. Evans spielte bei der Identifizierung der in den thebanischen Gräbern gekennzeichneten Tributbringer mit dem Wort Keftiu als Kreter durch seine Ausgrabungen in Knossos eine wichtige Rolle. Denn noch vor 1900 war sich die Forschung für die Lokalisierung der Keftiu nicht einig, und es wurden viele Möglichkeiten vorgeschlagen. Der Engländer Samuel Birch und der Franzose Olivier Charles de Rougé (1857) sahen in der Bezeichnung Keftiu die Bewohner Zyperns. 1858 schlug der deutsche Ägyptologe Heinrich Brugsch erstmals Kreta als Herkunft der Keftiu vor, entschied sich aber später doch für die Bewohner Zyperns⁴⁶. Die französischen Forscher François Joseph Chabas (1866) und Gaston Maspero (1895) glaubten, dass es sich um Phönizier handelte⁴⁷. Der Orientforscher Wilhelm Max Müller (1893) identifizierte die Keftiu zuerst als Bewohner Kilikiens, schloss sich aber später (1904) der Meinung an, es handle sich um Kreter⁴⁸. Der englische Archäologe Gerald Avery Wainwright wiederum rückte nie von seiner Meinung ab, dass Kilikien das Herkunftsland der Keftiu sei⁴⁹. Aufgrund der Ausgrabungen von A. Evans, der die minoische Zivilisation ans Tageslicht gebracht hatte, vermutete H. R. Hall (1901/1902) definitiv in den Keftiu die Bewohner einer vorhellenischen Bevölkerung⁵⁰. Die ersten Publikationen kamen erst Ende des 19. Jhs. / Anfang des 20. Jhs. heraus. 1906 veröffentlichte W. Max Müller das erste Mal die Szene mit den ägäischen Tributbringern aus Senenmuts Grab in Farbe⁵¹. Durch Vergleich der Gabenbringer, die in den thebanischen Gräbern abgebildet sind, erkannten viele Ägyptologen, dass sie sich voneinander unterschieden. Ab diesem Zeitpunkt galt es

⁴² Warren 1969, 106: über dreißig ägyptische Vasen, die man auf Kreta fand stammen aus der prä- und fröhdynastischen Zeit und aus dem Alten Reich von Ägypten.

⁴³ Furumark 1950, 243 f.; Wainwright 1961, 77.

⁴⁴ Wainwright 1931, 43.

⁴⁵ Vercoutter 1956, 35.

⁴⁶ Vercoutter 1956, 33.

⁴⁷ Vercoutter 1956, 33.

⁴⁸ Vercoutter 1956, 35.

⁴⁹ Wainwright 1952, 202 f.

⁵⁰ Hall 1901–1902, 157 f.

⁵¹ Dorman 1991, 22.

durch archäologische und philologische Untersuchungen als weitgehend bewiesen, dass es sich bei der Bezeichnung ka-f-tù um Bewohner Kretas bzw. der Ägäis einschließlich der Peloponnes handelt. Als weiteren Hinweis kann man auch eine Statuenbasis im Totentempel des Amenophis III., auf der unter der Überschrift Ka-f-tù und Tan-na-ja (=Danaoi) kretische und peloponnesische Orte genannt sind, heranziehen⁵².

Die erste eindeutige Nennung Kretas wurde in den Mari-Briefen vorgenommen. In ihnen wurden kretische Waren, wie Pinzetten, Stoffe und Vasen, genannt⁵³. Eine kretische Bohne wird im Papyrus Ebers erwähnt. Die erhaltene Abschrift stammt aus der Zeit der 15. Dynastie unter der Herrschaft des Hyksos Apophis (1575 – 1540 v. Chr.). Dies gilt als die älteste sichere Erwähnung Kretas in Ägypten⁵⁴. In der 18. Dynastie werden die Nennungen von Kreta häufiger.

In ägyptischen Beischriften wird der ägäische Raum auch als die "Insel inmitten des Ozeans" bezeichnet⁵⁵. Eine Inschrift im Grab des Wesirs Rechmiré über der sog. ägäischen Tributzene beginnt mit folgenden Worten: *"Die Ankunft in Frieden der Fürsten aus dem Ka-f-tù-Land (und) den Inseln inmitten des Ozeans..."*⁵⁶. Helck sieht aber eine Problematik darin, den Ausdruck „Inseln inmitten des Ozeans“ eindeutig mit Kreta und dem ägäischen Raum zu identifizieren. Er meint, dass mit „Inseln inmitten des Ozeans“ ein mythischer, in die ägyptische Vorstellungswelt gehörender Begriff gemeint ist. Durch eine Beischrift zur großen Festsitzung Amenophis' IV. im 12. Jahr lässt sich die ägyptische Weltanschauung deuten. In dieser Inschrift wird beschrieben, wie der König, der auf seinem Thron sitzt, Lieferungen entgegennimmt, die ihm Leute aus dem Hurriterland, von Kusch, vom Osten und Westen und auch von den Inseln inmitten des Ozeans bringen⁵⁷. Hier spiegelt sich eine Weltanschauung wider, wie sie dann auch später unter Ramses II. noch vorherrscht. Die Inschrift aus der 19. Dynastie – aus der Zeit der Ramessiden - lautet folgendermaßen:

⁵² Helck 1995, 21.

⁵³ Dossin 1939, 111 f.

⁵⁴ Helck 1995, 22.

⁵⁵ Helck 1995, 26.

⁵⁶ Davies 1943, I, 20.

⁵⁷ Helck 1995, 27.

„Er (Amon) gibt dir den Süden wie den Norden, den Westen und den Osten, wie auch die Inseln, die im Großen Ozean sind“⁵⁸.

Die Erde, die in die vier Himmelsrichtungen eingeteilt wurde, befand sich im Zentrum eines sie umgebenden Meeres. Die Fremden mussten also von Inseln kommen, die vom Meer umgeben sind. Somit gibt es keinen echten topographischen Begriff für die Bezeichnung „Inseln inmitten des Meeres“. Die Bezeichnung für die Fremden, die von den Inseln inmitten des Meeres kamen, verwendete man vielleicht von Fall zu Fall für verschiedene Länder und sie wurde mit zeitgenössischen Ortsnamen verbunden⁵⁹. So bezeichnete wahrscheinlich die Angabe „Inseln inmitten des Großen Meeres“ zur Zeit des Amenophis IV. einen anderen Ort, als zur Zeit Ramses II., bei dem diese Ortsangabe die Herkunft der Seevölker gemeint war.

Es besteht aber gewiss eine enge Beziehung mit den Ägäern in den thebanischen Gräbern und den Bezeichnungen „Keftiu“ und „Inseln in der Mitte des großen Meeres“⁶⁰. Auf jeden Fall beschreiben die epigraphischen Quellen eine Beziehung der Ägypter mit der Ägäis.

Ikonographische Quellen bzw. Darstellung der Kreter in den ägyptischen Gräbern

Wie unterscheiden sich nun die Ägäerdarstellungen in den Gräbern von den anderen Ethnien?

Auch einige charakteristische, ikonographische Merkmale führten zur Identifizierung der Keftiu als Ägäer. Die typisch ägäischen Gabenbringer haben folgende Merkmale⁶¹:

⁵⁸ Vercoutter 1956, 138.

⁵⁹ Helck 1995, 27.

⁶⁰ Wachsmann 1987, 93.

⁶¹ Vercoutter 1956, 230. 242.

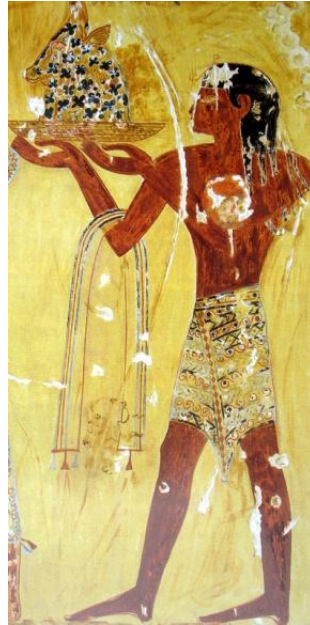


Abb. 16 Faksimile einer Wandmalerei aus dem Grab des Mencheperresonb

- Sie werden mit rötlich brauner Hautfarbe dargestellt.
- Im Gegensatz zu den Syrern, die meist Bärte tragen, sind sie bartlos.
- Ein besonders markantes Merkmal ist ihre Frisur. Sie tragen langes schwarzes Haar mit gelockten Strähnen, die vorne über die Schulter fallen oder auf dieser aufliegen. Einige von ihnen wurden mit einem Haarband, das um den Kopf gewunden wurde, dargestellt. Ein Kennzeichen ihrer Frisur können auch kurze, aufgebogene Locken sein, die sich meist von der Stirne über den Scheitel wie ein Kamm erheben. Diese kurzen Locken am Kopf findet man vor allem bei den Ägäerdarstellungen in den Gräber des Remchiré und des Mencheperresonb⁶². Im Grab des Useramun konnte E. Dziobek nur eine kleine Stirnlocke bei den Ägäern erkennen⁶³. Die Ägäer in Senenmuts Grab haben dieses Merkmal nicht.
- Die meisten haben ein Profil mit gerader Nase, nur in seltenen Fällen ist sie hakenförmig.
- Einige von ihnen weisen Zeichen in ihrem Gesicht auf.
- Als einziges Kleidungsstück tragen sie einen kurzen Schurz, der Oberkörper ist frei. Man unterscheidet zwei verschiedene Arten von Schurzen. Der eine Schurz, der in den Gräbern des Senenmut und des Useramun erscheint, wurde zwischen den Beinen durchgezogen und fiel vorne in einer engen Falte

⁶² Davies 1943, 23.

⁶³ Dziobek 1994, 92.

herunter, die aber in den Gräbern in Form einer sog. Phallustasche gezeichnet wurde⁶⁴. Im Grab des Rechmiré waren die Ägäer mit dieser Art von Schurz zuerst ebenfalls bekleidet. In seinem Grab fand aber eine Übermalung mit dem Fransenschurz statt. Dieser Schurz ist sorgfältig gemustert, er läuft zwischen den Beinen spitz zusammen und ist am Rand meist mit Fransen versehen (Abb. 16). In seltenen Fällen werden auch Schurze in Form eines Felles getragen.

- Die Ägäer sind die einzigen Fremden, die in den Gräbern mit Schuhen dargestellt werden. Die Schuhe bestehen meist aus einem gesonderten, dekorierten Schaft und Riemensandalen mit einer dicken Sohle (Abb. 17). Solche kunstvoll ausgeführten Sandalen, wie sie in den Gräbern gemalt wurden, stimmen mit den Darstellungen auf Kreta zwar nicht überein, offene Sandalen und Riemen über den Knöcheln sind aber dort gut belegt⁶⁵.

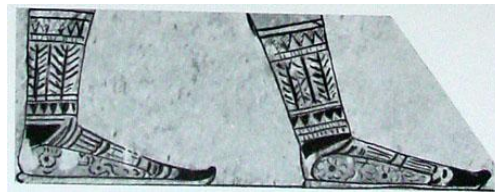


Abb. 17 Sandalen der Keftiu

Merkmale der in den Gräbern dargestellten Ethnien, die sich von den Keftiu unterscheiden

Neben den eindeutig als Ägäer identifizierten Figuren gibt es auch Gabenbringer, die zwar durch Inschrift als Ägäer bezeichnet werden, deren Erkennungsmerkmale aber mit jenen von anderen Ethnien, vor allem mit denen der Syrer, vermischt wurden (Abb. 18). Das schulterlange Haar, der Bart und auch die Kette um den Hals sind orientalische Merkmale, nur der Lendenschurz deutet auf einen Ägäer hin.

⁶⁴ Helck 1995, 42.

⁶⁵ Davies 1943, 24.



Abb. 18 Tributbringer aus dem Grab des Mencheperresonb

Syrer erkennt man an ihrer typisch hellgelben Hautfarbe, ihrem meist kurzen, glatten und oft mit einem Band fixierten Haar, dem Bart und einer langen Kleidung (Abb. 19)



Abb. 19 Verschiedene Darstellungsarten von Syrern in Ägypten des Neuen Reiches

4 Die Gaben

4.1 Keftiu Becher

Darstellungen in Ägypten

In den besprochenen Gräbern gibt es vier Darstellungen sogenannter Keftiu-Becher (Tafel 1 – Keftiu-Becher). Dies ist ein archäologischer Begriff, da sie in den ägyptischen Gräbern von Kretern dargebracht werden⁶⁶. Bei allen dargestellten Bechern handelt es sich nach den Beobachtungen von J. Vercoutter um Silberbecher mit Einlegearbeit, da ihre Grundfarbe weiß ist⁶⁷.

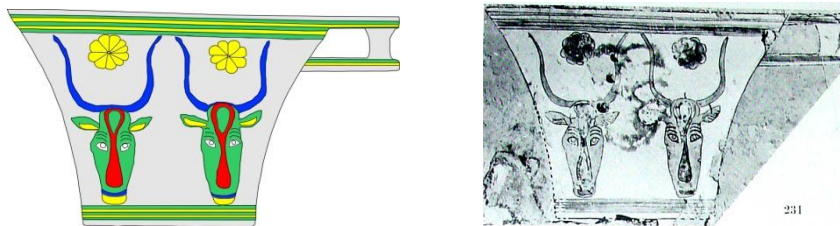


Abb. 20 Keftiu-Becher S1 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)

Die Tasse S1 (Abb. 20), die der zweite Tributbringer im Grab des Senenmut mit seiner linken Hand auf seine Schulter stemmt, ist mit zwei gehörnten Tierköpfen bemalt. Die Grundfarbe der beiden Köpfe ist grün. Die Stirne und Nüstern sind rot, das Innenohr gelb und die leicht S-förmigen, nach oben gebogenen Hörner sind in blauer Farbe wiedergegeben. Das Maul wurde in blauer und gelber Farbe gemalt. Zwischen den Hörnern befindet sich eine gelbe Rosette. Das Gefäß ist am oberen und unteren Rand mit jeweils fünf Bändern in Gelb und Grün alternierend verziert. Das Mittelstück des Henkels hat eine zylindrische Form. Die obere und untere Henkelplatte ist ebenso wie die Ränder des Gefäßes abwechselnd mit grünen und gelben Bändern verziert. Die untere Henkelplatte schließt fast rechtwinkelig an den Gefäßkörper an. Der Henkel steht im Verhältnis zu den anderen dargestellten Bechern sehr weit vom Gefäßkörper weg. Das Gefäß wirkt allgemein sehr breit und gedrungen und es schwingt am oberen Gefäßrand nicht so stark aus, wie die anderen Darstellungen von Keftiu-Bechern in den Gräbern. J. Vercoutter vermutete, dass die verschiedenen Farben Inkrustationen von unterschiedlichen Materialien

⁶⁶ Laboury 1990, 94.

⁶⁷ Vercoutter 1956, 306 f.

angeben sollten (Grün für Feldspat, Gelb für Gold, Blau für Lapislazuli und Rot für Kupfer)⁶⁸.



Abb. 21 Keftiu-Becher S2

Der Keftiu-Becher S2 (Abb. 21) wird vom ersten Träger im Grab des Senenmut getragen. In der Mitte dieses Gefäßes befindet sich ein Fries aus laufenden Spiralen in weißer und grüner Farbe auf gelbem Hintergrund. Eingefasst wurde dieser Fries unten von einem grünen Band und oben von zwei grünen Bändern. Sowohl der obere als auch der untere Rand des Gefäßkörpers wurden mit drei dünnen, parallelen Streifen abwechselnd mit grüner und gelber Farbe verziert. Dieses Gefäß hat ebenso wie S1 zwei Henkelplatten mit einem zylindrischen Mittelstück. Der Henkel unterscheidet sich aber von dem erstgenannten dadurch, dass er keine Verzierung trägt und die untere Henkelplatte in einem leichten Schwung nach innen zum Gefäßkörper, ungefähr in dessen Mitte, einbindet. Auch hier vermutet J. Vercoutter, dass es sich bei den dargestellten Farben um Einlegearbeiten aus Gold (gelb) und Feldspat (grün) handelt⁶⁹. Der weiße Innenteil der Spirale stellt wahrscheinlich das von innen nach außen getriebene Silberblech des Gefäßes dar.

Der Becher O1 (Abb. 22), dargestellt im Grab des Useramun im dritten Register, ist so stark zerstört, dass man die Henkelform nicht mehr erkennen kann⁷⁰.

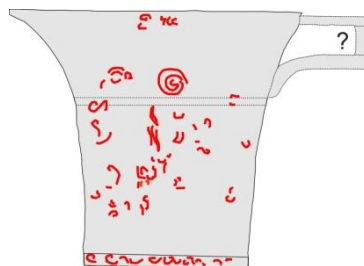


Abb. 22 Keftiu-Becher O1

Da der Körper des Bechers in sehr hellem Grau gemalt wurde, vermutete J. Vercoutter, dass auch dieses Gefäß einen Silberbecher darstellen sollte⁷¹. Spuren

⁶⁸ Vercoutter 1956, 306 Nr. 231.

⁶⁹ Vercoutter 1956, 306 f, Nr. 232.

⁷⁰ Vercoutter 1956, 307 Fußnote 1.

⁷¹ Vercoutter 1956, 307 Nr. 233.

roter Farbe sind noch am Gefäßkörper erkennbar. Diese noch sichtbaren Spuren in der Mitte des Bechers deuten auf ein Spiralmotiv hin. An der Basis wird ebenfalls ein dünnes Band mit Spiralmuster angenommen⁷².



Abb. 23 Keftiu-Becher M1

Der vierte Keftiu-Becher M1 (Abb. 23) befindet sich in den Händen des dritten kretischen Gesandten im Grab des Mencheperresonb. Er wurde in weißer Farbe gemalt. Dieser Becher wurde mit einem Bandhenkel ausgestattet. Den oberen Gefäßrand ziert ein Band in braunroter Farbe, auf dem eine rote, laufende Spirale gemalt wurde. Am Gefäßkörper sind zwei Stierköpfe ebenfalls in Braunrot dargestellt. J. Vercoutter nahm an, dass die braunrote Farbe Einlegearbeit in Gold darstellen sollte und die rote Spirale sowie Details der Stierköpfe Ziselierungen wiedergeben sollten⁷³. Der Keftiu-Becher im Grab des Mencheperresonb M1 ist schmaler dargestellt als die Becher S1, S2 und O1. Der Durchmesser der Bodenplatte passt nach der Zeichnung in die Handfläche des Trägers, er wurde aber dennoch überdimensional dargestellt.

Bemerkenswert ist die unterschiedliche Gestaltung der Henkel. Die Becher in den Gräbern des Senenmut S1 und S2 und möglicherweise auch der Becher im Grab des Useramun O1 haben einen spulenartigen Henkel. Der Becher im Grab des Mencheperresonb M1 ist mit einem Bandhenkel ausgestattet. Der Wechsel der Henkelform von einem spulenartigen Henkel zu einem Bandhenkel liegt vielleicht an der Vorliebe des Malers in Mencheperresonbs Grab für Bandhenkel⁷⁴.

Entsprechungen in der Ägäis

Die in den thebanischen Gräbern abgebildeten Becher weisen eine große Ähnlichkeit mit den auf uns gekommenen Stücken auf und deuten auf ägäischen Ursprung hin.

⁷² Vercoutter 1956, 307 Nr. 233.

⁷³ Vercoutter 1956, 307 Nr. 234.

⁷⁴ Wachsmann 1987, 72.

Die zu vergleichenden Merkmale bei den Bechern sind die konische Form des Gefäßes, die Henkelgestaltung und auch die Verzierung der Gefäße.

Schon aus dem Neolithikum sind Becher mit einem Henkel bekannt. Diese konischen Becher dienten ohne Zweifel als Trinkgefäße. G. Karo nennt sie Goblet oder Becher mit einem Henkel und A. Evans spricht von Vapheio-Bechern, nach den beiden namengebenden Goldbechern aus dem Tholosgrab von Vapheio⁷⁵. F. Schachermeyr bezeichnet nur die Becher mit dreiteiligem Henkel, bestehend aus zwei Platten und einem dazwischen eingefügtem Zylinder, als Vapheio-Becher⁷⁶. Die Herkunft solcher konischer Becher scheint, Kreta zu sein. Als Schriftzeichen der Linear A Schrift erscheint ein Becher mit Bandhenkel⁷⁷ und auf einer knossischen Linear B Tafel tritt der Becher mit dem zylindrischen Mittelteil des Henkels als Ideogramm auf⁷⁸. Aus einem FM III-Kontext sind einfache Formen dieser Gefäße aus Keramik bekannt. Aus Knossos aus dem MM I A Kontext stammt ein Becher aus Marmor und weitere Becher befinden sich heute im Metropolitan Museum von New York⁷⁹. Zahlreiche keramische Becher stammen aus den Werkstätten kamareszeitlicher Töpfer (MM II B) (Abb. 24).



Abb. 24 Konischer Becher aus Knossos

Zuerst wurden die minoischen Metallvorbilder auf dem Festland in Keramik imitiert, und später produzierten die Mykenen selbst Edelmetallgefäße dieser Art⁸⁰. Im

⁷⁵ Laffineur 1977, 11; Der Ort Vapheio, in der Nähe von Sparta ist namengebend für diese Gefäßart mit dem spulenartigen Henkel, die Chr. Tsountas erstmals 1888 aus einem ungestörten Grab (Periode Mykene II A) geborgen hat.

⁷⁶ Schachermeyr 1976, 222.

⁷⁷ PM IV, 715 Abb. 697a.

⁷⁸ PM IV, 729 Abb. 711.

⁷⁹ Abbildungen bei: Warren 1969, 40 Abb. P 236. D 147; Richter 1953, 162 Taf. 2 c; 168 Taf. 8 d.

⁸⁰ Schachermeyr 1976, Taf. 56 a-c: Imitationen minoischer Edelmetallgefäße in Keramik aus Schachtgräberbund B von Mykene; Taf. 56 d-f: mykenische Produktion der Edelmetallgefäße aus Schachtgräberbund B von Mykene.

SM I/SH I – SM III A 2/SH III A 2 breitet sich die Produktion dieser Becher im ägäischen Raum aus⁸¹.

Der Becher hat eine zylindrische Form, der Boden ist flach, die Wand ist entweder gerade oder auch manchmal konkav und nach oben zum Rand erweitert und besitzt keine abgesetzte Lippe. Am unteren Gefäßrand oder auf halber Höhe befinden sich oft Wülste oder horizontale Linien⁸².



Abb. 25 Silberbecher aus Schachtgrab V von Mykene

Der Becher mit dem spulenartigen Mittelteil des Henkels, der auch als Vapheio-Becher bezeichnet wird, hat schon eine lange Tradition in der Ägäis⁸³. Aus dem Schachtgräbergrund A von Mykene stammt eine beträchtliche Anzahl solcher Gefäße aus Edelmetall. Im Schachtgrab V (MH III – SH I) von Mykene fand man zwei Silberbecher und einen Goldbecher des Vapheio Typs (Abb. 25). Sie weisen keine Verzierung auf⁸⁴.



Abb. 26 Henkel eines Silberbechers aus dem Prähistorischen Friedhof von Mykene

⁸¹ Laffineur 1977, 13.

⁸² Laffineur 1977, 11.

⁸³ Die zwei berühmten namengebenden Stücke stammen aus einem SH II-Kontext, siehe: Davis 1977, 1–50.

⁸⁴ Karo 1930, Taf. CXXIII 755. 630. 866.

Der Henkel (Abb. 26) wurde entweder aus zwei starken Metallplatten gefertigt und mit einem spulenartigen Mittelstück verbunden oder er wurde in einem gegossen. Diese Art von Henkeln befestigte man oben meist mit drei Nieten und unten mit einer Niete an der Gefäßwand. Diese Nieten wurden von innen eingeschlagen, wobei die außen sichtbaren Nägel sorgfältig abgearbeitet wurden.



Abb. 27 Silberbecher aus dem Grubengrab von Vapheio

Aus dem SH II A Tholosgrab von Vapheio stammt ein silberner Becher (Athen NM 1888), (Abb. 27)⁸⁵. Er lässt sich sehr gut mit dem Becher S1 und S2 vergleichen, da beide die gleiche Henkelform und Linienverzierung aufweisen. Dieser Becher wurde aus einer dicken Silberplatte gemacht. Ein Großteil der unteren Gefäßwand ist verloren. Verziert wurde er mit je drei eingravierten, parallelen Linien am oberen Rand, in der Mitte und am unteren Rand. Die Regelmäßigkeit der Linien deutet darauf hin, dass sie mit einem dreizackigen Werkzeug eingraviert wurden. Die Linien sind nur an der Außenseite sichtbar. Der Henkel wurde aus einem Stück angefertigt. Der obere Henkelstreifen wurde am Rand oben mit drei Nieten mit großen, abgerundeten Köpfen (Dm 1,3 cm) befestigt. Der untere Henkelstreifen wurde mit der Wand verschmolzen. Die Technik dieser Arbeit – die Formung des Henkels, die akkurate Krümmung des Gefäßes, die Verbindung des unteren Henkelstreifens mit dem Gefäß und auch die Dekoration mit drei parallelen Linien – deuten laut E. N. Davis auf eine minoische Arbeit hin⁸⁶. Die gerippte Dekoration ist mit einem minoischen Steingefäß, das A. Evans im Südhaus von Knossos zusammen mit SM I A-Keramik fand, vergleichbar⁸⁷.

⁸⁵ Davis 1977, 256.

⁸⁶ Davis 1977, 258f.

⁸⁷ PM II, 380 Abb. 212



Abb. 28 Silberbecher aus Enkomi

Ein weiteres Metallgefäß vom Typ Vapheio befindet sich heute in London im Britischen Museum und stammte ursprünglich aus dem Alten Grab 92 von Enkomi in Zypern⁸⁸. Es handelt sich um einen Silberbecher. Der Henkel dieses Gefäßes wurde mit doppelten, eingekerbten Linien verziert. Die untere L-förmige Henkelplatte wurde nur 1,1 cm von der Bodenplatte entfernt befestigt. Davis schreibt die L-förmigen Henkel minoischen Handwerkern und die kürzeren, geschwungenen unteren Henkelplatten, so wie wir sie bei S2 und O1 sehen, mykenischen Handwerkern zu⁸⁹. Dieses Gefäß aus Enkomi wird daher laut Davis einem minoischen Handwerker zugeschrieben. Die Darstellung des Henkels bei S1 scheint allerdings sehr ungewöhnlich zu sein, da die untere Henkelplatte im rechten Winkel zum Gefäßkörper anbindet und nicht wie üblich die L-Form aufweist. Vielleicht hat der Maler hier einen L-förmigen Henkel darstellen wollen, diesen aber nicht originalgetreu nachgezeichnet.



Abb. 29 Goldbecher aus Schachtgrab V von Mykene

⁸⁸ Davis 1977, 318 f, Kat. 142, Abb. 257.

⁸⁹ Davis 1977, 49f.

Die ägäischen Becher wurden entweder mit einem spulenartigen Henkel (Abb. 25 – 28) oder mit einem Bandhenkel (Abb. 29) ausgestattet⁹⁰. Die Bandhenkel bestehen aus einem stark geschwungenen Band, das oben breit und unten schmal ist. Diese Bandhenkel wurden an den Rändern durch Drähte noch zusätzlich verstärkt, da sie meist aus einem dünneren Blech gefertigt wurden. Die Becher mit Bandhenkel waren überwiegend aus Gold⁹¹. Karo hält die Becher mit den Bandhenkeln für die ältere Form, da sie meist die etwas altertümlich wirkende Mittelteilung durch einen waagrechten Wulst aufweisen⁹².

Frühe Beispiele goldener Becher mit Bandhenkel stammen aus Schachtgräberrund B von Mykene (aus der MH Periode)⁹³. Die Qualität der Arbeit spiegelt noch die Unerfahrenheit der Handwerker mit Metallarbeit wider. Die Becher wirken plump und sind erste Versuche mit diesem Material⁹⁴. Die meisten der aus dem Schachtgräberrund A geborgenen Becher sind ebenfalls aus Gold⁹⁵. Das Schachtgräberrund B scheint das Schachtgräberrund A chronologisch zu überlappen⁹⁶. Das Schachtgräberrund A wird in die Periode SM I A/SH I datiert. Der Keftiu-Becher M1 wurde mit einem Bandhenkel abgebildet. Der Form nach entsprechen alle dargestellten Becher in den ägyptischen Gräbern dem zylindrischen Typ 224 nach A. Furumark⁹⁷.

Diese Gefäßform, sowohl aus Keramik, als auch aus Edelmetall war im gesamten ägäischen Raum sehr weit verbreitet. Der Tatsache, dass solche Edelmetallbecher dem Verstorbenen in sein Grab als Beigabe mitgegeben wurden, verdankt man ihre Erhaltung, obwohl der Großteil vermutlich wegen des Rohmaterials wieder eingeschmolzen wurde.

Nicht nur bei der Form der Gefäße, auch beim Dekor hat sich der ägyptische Maler an ägäischen Vorbildern orientiert. Die Bänderverzierung (S1, S2), die Stierköpfe

⁹⁰ Karo 1930, Taf. CXXIII: gibt eine Übersicht der geschweiften Wandung und der beiden Henkeltypen.

⁹¹ Karo 1930, 225.

⁹² Karo 1930, 225.

⁹³ Davis 1977, Abb. 98–103.

⁹⁴ Davis 1977, 125.

⁹⁵ Davis 1977, Abb. 108–113.

⁹⁶ Dickinson 1977, 50 f.

⁹⁷ Furumark 1941, 53 Abb. 15.

(S1, M1), die Rosetten (S1), sowie die laufenden Spiralen (S2, M1) sind Hinweise für ägäische Vorlagen. Die Keftiu-Becher im Grab des Senenmut S1 (Abb. 20) und S2 (Abb. 21) wurden am oberen und unteren Gefäßrand mit Bänderverzierung dargestellt. Die Henkelplatten beim Keftiu-Becher S1 sind ebenfalls mit grünen und gelben Streifen, die auf Einlegearbeit hindeuten, dekoriert. Nur wenige Originale, die man kennt, sind mit solchen Einlegearbeiten versehen. Dennoch gibt es erwähnenswerte Stücke, wie den Vapheio-Henkel aus Mykene⁹⁸ (Abb. 26). Leider ist nur mehr der Henkel erhalten geblieben. Dieser dreiteilige Henkel wurde mit Gold und Elektronstreifen verziert, die in eine Nielloauflage⁹⁹ gebettet wurden. Zuerst wurden diese Niellobänder in das vorgekerbte Muster gebettet, dann setzte man die Gold- und Elektronstreifen¹⁰⁰ darauf. Der zylindrische Teil des Henkels hatte somit eine Verzierung mit Bändern abwechselnd in Niello, Silber, Gold, Silber und Niello. Die beiden Henkelplatten wurden am Rand ebenfalls mit Goldbändern, die von Niellobändern umgeben wurden, versehen. Auf der oberen Henkelplatte befanden sich zwei achtblättrige Rosetten aus Gold wieder in Niello eingelegt, wobei von der zweiten Rosette nur mehr drei Blütenblätter sichtbar sind¹⁰¹. Der Henkel stammt aus dem „prähistorischen Friedhof“ von Mykene, der sich westlich vom Löwentor befindet. Man datiert ihn in SH II, da er zusammen mit Vasenscherben aus diesem Kontext stammt.



Abb. 30 Goldbecher von Peristeria

⁹⁸ Davis 1977, 302 f Kat. 132 Abb. 245; Xenakē-Sakellariou 1989, Taf. XVI, 2.

⁹⁹ Niello ist eine Legierung aus Silber, Kupfer, Blei und Schwefel.

¹⁰⁰ Elektron ist eine Legierung aus Gold mit einem hohen Silberanteil.

¹⁰¹ Weitere Einlegearbeiten auf einem Henkelfragment eines Vapheio-Bechers aus Midea bei: Davis 1977, 263 Kat. 109, Abb. 212.

In einem Tholosgrab von Peristeria auf der Peloponnes fand man drei Goldbecher mit Bandhenkel. Als Vergleich sei hier der Goldbecher aus Peristeria aus der Tholos III (Abb. 30) wegen seines Spiralmotives auf dem Gefäßkörper herangezogen, das dem Motiv auf dem Keftiu-Becher S2 (Abb. 21) sehr nahe kommt. Der Goldbecher wurde aus einem dünnen Goldblech hergestellt. Ein dicker Wulst teilt den Gefäßkörper in eine obere und untere Hälfte. Jeweils oberhalb und unterhalb der Mittelteilung befindet sich ein Fries aus laufenden Spiralen, eingefasst durch dünne nach außen gewölbte Bänder. Die Verzierung wurde in Repoussé-Technik ausgeführt. Der Henkel besteht aus einem sich verjüngenden Goldstreifen mit Mittelgrat. Die Ränder wurden aufgefaltet und noch zusätzlich mit einem Bronzedraht verstärkt. Den Henkel befestigte man mit zwei Nieten am oberen Rand und mit einer Niete am Gefäßkörper. Der abgebildete Henkel des Gefäßes M1 (Abb. 23) gehört dem Schema „low cup handles“ nach Furumarks Klassifizierung an¹⁰². Die Ausführung des Goldbechers aus Peristeria deutet gemäß E. N. Davis auf eine mykenische Arbeit hin. E. N. Davis vergleicht dieses Stück mit einem ebenfalls in Peristeria gefundenen, bei dem sie die Ausarbeitung der flachen Henkel, die unregelmäßig geformten Wände, die flachen Nietenköpfe und das nicht regelmäßig gearbeitete Muster festländischer Tradition zuschreibt¹⁰³. Die Datierung des Grabes von Peristeria ist nicht sicher. Man datierte es früher in die SH II-Periode. Es könnte aber auch zeitgleich mit den Schachtgräbern von Mykene oder etwas später errichtet worden sein¹⁰⁴.

Der Goldbecher von Peristeria wurde mit zwei Spiralreihen verziert, die der Verzierung auf dem Keftiu-Becher S2 (Abb. 21) im Grab des Senenmut verblüffend ähnlich sind. So wie das laufende Spiralband des Bechers aus Peristeria durch dünne nach außen gewölbte Bänder gerahmt wurde, weist der Keftiu-Becher S2 in Senenmuts Grab ebenfalls eine Rahmung des Spiralbandes durch grüne Bänder auf. Bei dieser Form der Spiralbänder sowohl bei S2 als auch beim Gefäß von Peristeria handelt es sich um eine laufende Spiralreihe. Dieses Band wird aus ineinandergreifenden, stehenden und hängenden Spiralhaken gebildet

¹⁰² Furumark 1941, 91 Abb. 24.

¹⁰³ Davis 1977, 252 Kat. 99.

¹⁰⁴ Davis 1977, 252.

Eine Goldschale aus einem Kriegergrab von Hagios Joannis (Abb. 31) bei Knossos wurde mit einem ebensolchen Spiralmotiv verziert. Die Schale wurde aus dem SM II – SM III A-Kontext geborgen¹⁰⁵.



Abb. 31 Goldschale aus Hagios Joannis

Im 3. Jt. v. Chr. ist dieses Motiv in Ägypten und in Asien zwar schon bekannt, erscheint aber nur vereinzelt. Die Ägäer der frühen und mittleren Bronzezeit verwendeten schon sehr ausgeprägte Formen dieser Ornamentform, wobei man vier Hauptformen kannte – die S, C, „Quadruple“ und die Laufende Spirale. Schon auf einem Krug aus Lerna aus dem frühhelladischen Kontext befindet sich ein Abdruck einer laufenden Spirale, der mit einem Zylindersiegel aufgebracht wurde¹⁰⁶. Die Töpfer entwickelten viele Adaptionen dieses Motives weiter. In der spätbronzezeitlichen Ägäis ist die Spirale weit verbreitet und sehr beliebt. Ein Relief auf einem Türrahmen aus dem Schatzhaus des Artreus in Mykene (SH III B) wurde mit drei Reihen laufender Spiralen, die durch drei profilierte Bänder voneinander getrennt wurden, verziert¹⁰⁷. Diese Rahmung entspricht der Darstellung auf dem Keftiu-Becher S2, wobei hier die Bänder verschiedenfärbig dargestellt wurden.



Abb. 32 Silberschale aus Enkomi

Sowohl im Grab des Senenmut als auch im Grab des Mencheperresonb sind Keftiu-Tassen mit Stierköpfen abgebildet

¹⁰⁵ Davis 1977, 109.

¹⁰⁶ Crowley 1989, 105 Taf. 453, 285.

¹⁰⁷ Crowley 1989, Taf. 455, 296.

Eine berühmte Silberschale aus Enkomi (Abb. 32) ist mit Stierköpfen verziert, die den Stierkopfdarstellungen auf den Gefäßen S1 (Abb. 20) und M1 (Abb. 23) verblüffend ähnlich sind. Es handelt sich um eine flache Schale aus Silber mit Einlegearbeiten aus Gold und Niello¹⁰⁸. Die Becherwand ist mit Stierköpfen in Vorderansicht geschmückt. Die Hörner des Stieres sind nach unten gebogen, im Gegensatz zu den gemalten Bechern S2 und M1 in Senenmuts und Mencheperresonbs Grab. Zwischen den Stierköpfen befinden sich antithetisch angeordnete Lotosblüten. Unter den Stierköpfen wurde das Gefäß mit einem fortlaufenden Arkadenmuster verziert, wobei in jede Arkade eine goldene Rosette eingelegt wurde. Die Details des Stierkopfes, wie Augen, Ohren, Hörner Stirne, Nasenrücken und Nüstern, wurden vom Hersteller der zypriotischen Vase durch die Einlagen der beiden unterschiedlichen Materialien ausgearbeitet. Der ägyptische Maler hat in fast gleicher Art die Stierköpfe auf dem Becher S1 gestaltet. Besonders auffallend ist die Gleichartigkeit bei der Hervorhebung des Nasenrückens und der Nüstern sowie der abstehenden Ohren. Der Nasenrücken und die Zeichnung auf der Stirne bei den gemalten Stierköpfen bilden einen Achter, bei der die obere Schlaufe durchbrochen ist. Vermutlich ist es die Wiedergabe der Fellzeichnung auf dem Stierkopf. Auch der Toreut der Schale aus Zypern hat diese Details betont, wobei sich hier aber jeder einzelne Stierkopf vom anderen unterscheidet. Den oberen Rand der Silberschale zierte ein Band aus Niello mit goldenen Tupfen. Die Form der Schale ist zypriotisch, sie ist rund und hat einen „wishbone“ Henkel. Das Muster und die Technik deuten auf eine mykenische Arbeit hin. Diese Schale wurde laut Higgins in Griechenland speziell für Zypern hergestellt und man datiert sie um 1400 v. Chr.¹⁰⁹.



Abb. 33 Kupferbecher in Londoner Privatbesitz

¹⁰⁸ Higgins 1997, 150.

¹⁰⁹ Higgins a. O. (Anm. 108) 150.

Ein kupferner Vapheio Becher, der sich heute im Londoner Privatbesitz befindet, wurde mit Gold-, Silber- und Elektron-Einlegearbeit dekoriert (Abb. 33)¹¹⁰. Der Boden ist flach und die Wand nach oben hin zum Gefäßrand leicht nach außen geschwungen. Ein Großteil der oberen Gefäßwand, der Henkel und auch viele Teile der Einlegearbeit sind verloren. Sowohl der Boden als auch die Wand des Gefäßes waren mit Einlegearbeit versehen. Die Gold-, Silber- und Elektronfolien wurden in die vorher eingeritzten Verzierungen gehämmert. Es handelt sich somit um eine andere technische Ausführung, als bei der oben erwähnten Silberschale aus Enkomi. Der Boden war mit einer großen, silbernen Rosette verziert. Unterhalb der Lippe befanden sich zwei horizontale Bänder, wobei das untere Band etwas dünner war. Insgesamt sechs Stierköpfe, alternierend mit goldenen Doppeläxten, schmückten das Gefäß. Die Köpfe waren aus Silber und ihre Hörner aus Elektron. Zwischen den Hörnern und über den Doppeläxten wurden achtblättrige Rosetten aus Silber eingelegt.

Einen fast identen Silberbecher wie den Londoner Becher (Abb. 33) fand man außerhalb des Kammergrabes 12 von Dendra¹¹¹. Er befindet sich heute im Museum von Nauplia. Er ist leider nur mehr sehr fragmentiert. Kleine Stücke vom Rand, Henkel und von der Wand sind erhalten. Die Einlegearbeiten waren aus Gold und Elektron in Kalthämmer-Technik. Die Herstellungstechnik dieses Stückes deutet laut E. N. Davis auf minoische Arbeit hin¹¹². Davis datiert diesen Becher etwas später als jene von Vapheio. Die Edelmetallbecher von Vapheio, die man aus dem Grubengrab unter dem Boden des Tholosgrabes geborgen hat, stammen aus der Periode SH II A.

Sowohl der Londoner Becher als auch der Silberbecher aus Dendra sind gute Vergleichsbeispiele zu dem Keftiu-Becher S1, denn wie bei den realen Stücken wurden die Stierköpfe bei der gemalten Darstellung mit Rosetten zwischen den Hörnern der Tiere versehen. Bei dieser Darstellungsart handelt es sich wohl um eine Abbildung tatsächlich rundplastischer Stierköpfe, wie man sie sowohl in Knossos (Steatitkopf) als auch in Mykene (Silberkopf) gefunden hat (Abb. 38 – 39.). Bei den rundplastischen Köpfen befindet sich die Rosette auf der Stirne. Auf der Darstellung am Becher S1 und auf den beiden oben erwähnten Bechern hat man sie

¹¹⁰ Davis 1977, 118 Nr. 24; Abb. 95–97.

¹¹¹ Davis 1977, 263 Kat. 109; Abb. 210. 211.

¹¹² Davis 1977, 266.

möglicherweise aus Platzgründen, oder aber auch damit sie besser zur Geltung kommen, zwischen die Hörner gesetzt.

Die Rosette hat schon eine lange Tradition in der mesopotamischen Kunst. Diese Blüte ähnelt sehr dem Gänseblümchen oder einer Margerite. Die Blütenblätter sind entweder spitz oder abgerundet. Die Anzahl der Blütenblätter ist variabel, sie gehen aber immer von einem Zentrum aus und sind in „Draufsicht“ dargestellt. Bis zum Ende des Mittleren Reiches weist Ägypten nur wenige Beispiele dieses Musters auf. Die mesopotamische Rosette hat ihre Vorläufer in der sumerischen Rosette, wurde aber naturalistischer dargestellt und auch als separates Element in anderen Designs benutzt. Diese Tradition setzt sich in der syrischen Kunst fort¹¹³. In der Ägäis findet sich die Rosette auf frühminoischem Goldschmuck (FM II) sowie auf präpalatialen Siegeln¹¹⁴. Im MM II wurde die Rosette auch für die Bemalung von Tongefäßen verwendet, wobei A. Furumark dann den Ausdruck „Kamare Rosette“¹¹⁵ verwendet. Auch in der Spätbronzezeit blieb die Rosette in Syrien, in Zypern und bei den Hethitern ein beliebtes Motiv in der Bildkunst. In Ägypten wurde die Rosette zu neuen Formen umgewandelt und auch im spätbronzezeitlichen Kreta benutzte man dieses Motiv weiter. Ab der SH I-Phase wird sie zu einem der beliebtesten Motive am griechischen Festland. Sie wurde fast überall verwendet – in der Elfenbeinschnitzerei, Goldschmiedekunst, auf Reliefs, Fresken und für Tongefäße¹¹⁶. Die Rosette zwischen den Hörnern scheint einen minoischen Ursprung zu haben¹¹⁷.

Die dargestellten Keftiu-Becher in den Gräbern des Senenmut, Mencheperresonb und Useramun entsprechen den auf uns gekommenen Originalen aus der Ägäis der Form als auch der Verzierung nach, sind aber im Verhältnis zu den Gabenbringern und zu den Originalfunden überdimensional groß dargestellt. Dabei fallen besonders die Keftiu Becher im Grab des Senenmut nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch die besonders sorgfältig gemalte Verzierung auf. H. R. Hall und E. N. Davis sind der Meinung, dass die Maler der Gräber von Musterbüchern abgemalt haben und die richtigen Proportionen der Gefäße nicht kannten, denn es scheint eher

¹¹³ Crowley 1989, 84.

¹¹⁴ Crowley 1989, 85.

¹¹⁵ Furumark 1941, 144.

¹¹⁶ Crowley 1989, 86.

¹¹⁷ Wachsmann 1987, 73.

absurd zu sein, dass man größere Kopien kretischer Gefäße nach Ägypten sandte¹¹⁸. Mögliche weitere Gründe für diese übergroßen Darstellungen sind vielleicht, dass die Gefäße in den Vordergrund gerückt werden sollten oder dass das Motiv besser zur Geltung kam. Offensichtlich sollte der Betrachter dieser Szenen das Hauptaugenmerk auf die Gefäße legen. Man kann also davon ausgehen, dass die dargestellten Tributbringer mit den Keftiu-Bechern hier ägäische Waren in den Händen hielten und die Maler diese Waren gut kannten oder nach Musterbüchern mit originalgetreuen Darstellungen arbeiteten.

4.2 Rhyta

Das griechische Wort „Rhyton“ (τό ρυτόν) leitet sich vom griech. Verb „ῥεῖν“ ab und bedeutet „fließen“¹¹⁹. Rhyta sind Gefäße, die man im kultischen Bereich einsetzte. Sie dienten zum Ausgießen von Trankopfern. Das besondere Kennzeichen dieser Gefäße sind eine Ein- und eine Ausgussöffnung, die sich meist gegenüber liegen. Koehl unterscheidet Rhyta in Form von Tierstatuetten, Tierköpfen und geometrische Formen, wie ovoide, piriforme und konische¹²⁰.

In Kreta treten schon im MM III die Stier- und Löwenkopfrhyta auf¹²¹. Eines der frühesten bekannten Stücke aus MM III stammt aus Phaistos aus dem nordöstlichen Terrassenkomplex¹²². Dieser Stierkopf wurde aus Ton modelliert. Die Wurzeln der minoischen Tiergefäße reichen aber schon bis ins 3. Jt. zurück. Die Tierköpfe sind hohl und wurden aus Edelmetall, Stein (gewöhnlich Steatit) oder aus Ton gebildet. Kleine Öffnungen befinden sich meist im Nacken und im Maul. Die Köpfe haben einen Halsansatz, der mit einer Abschlussplatte verschlossen wurde¹²³. Hörner oder Ohren wurden meist mit Zapfen am Kopf befestigt, nur bei den Tonnachbildungen wurden sie anmodelliert.

¹¹⁸ Hall 1909–1910, 255; Davis 1977, 49.

¹¹⁹ Koehl 2006, 5.

¹²⁰ Koehl 2006, 7.

¹²¹ Karo 1930, 235.

¹²² Koehl 2006, 33 Taf. 21, 289.

¹²³ Tuchelt 1962, 36.

4.2.1 Stierkopfrhyta

Darstellungen in Ägypten

Darstellungen von Stierkopfrhyta befinden sich in den Gräbern des Useramun O2, Rechmiré R1 und Mencheperresonb M2 und M3. Alle Stierköpfe werden in aufrechter Form dargestellt.

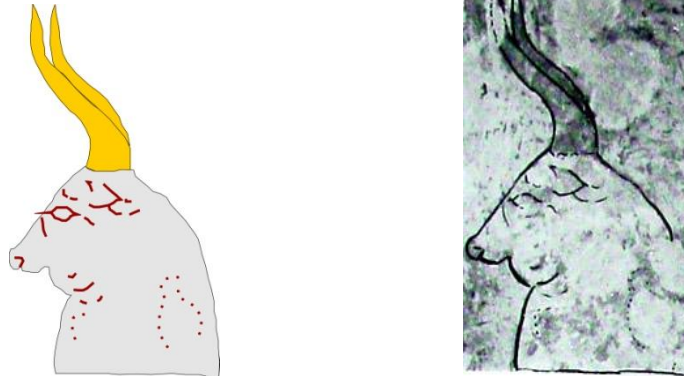


Abb. 34 Stierkopfrhyton O2 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)

Im Grab des Useramun trägt der erste Ägäer ein Stierkopfrhyton O2. Der Kopf ist weiß und die Hörner sind gelb gemalt (Abb. 34). J. Vercoutter vermutet, dass dieser Gegenstand aus zwei Metallen gefertigt wurde – weiß für Silber und gelb für Gold¹²⁴. Details des Kopfes und auch die Ohren sind in roter Farbe angegeben. Vielleicht wurde hier ein Gegenstand wiedergegeben, der in Repoussé oder Gravur ausgeführt war.



Abb. 35 Stierkopfrhyton M2

Das Rhyton M2 in Form eines Stierkopfes im Grab des Mencheperresonb wird ebenfalls vom ersten ägäischen Tributbringer (1. Register) getragen (Abb. 35). Der Stierkopf ist in gelber Farbe wiedergegeben und trägt eine Musterung aus kreuzförmigen, blauschwarzen Flecken. Vielleicht soll diese Darstellung einen

¹²⁴ Vercoutter 1956, 312 Nr. 270.

goldenen Kopf mit dunkler Einlegearbeit zeigen. Die Dekoration mit Flecken ist in der ägäischen Handwerkskunst bekannt, aber auch auf ägyptischen Kuhköpfen findet man diese Art der Verzierung. S. Wachsmann glaubt daher eher an eine ägyptische Art der Verzierung, die von den Ägäern übernommen wurde¹²⁵.



Abb. 36 Stierkopfrhyton M3

Eine ungewöhnliche Darstellung ist der Stierkopf M3 (Abb. 36). Er wurde in gelber Farbe gemalt. Seine Hörner wurden nicht wie üblich im Profil gezeichnet, sondern en face. Zwei Stierköpfe in dieser Darstellungskonvention sind bekannt. Einer befindet sich hier im Grab des Mencheperresonb, ist aber leider schon stark zerstört, sodass das zweite Horn nur mehr sehr undeutlich zu erkennen ist. Der zweite ist im Tempel des Ramses III. (Medinet Habou)¹²⁶. Die Hörner en face zu malen, scheint eine ägyptische Art der Darstellung zu sein, jene im Profil eine ägäische.



Abb. 37 Stierkopfrhyton R1

Das vierte Rhyton R1 in Form eines Stierkopfes befindet sich im Grab des Rechmirés im untersten Regal des zweiten Registers von oben (Abb. 37). Wahrscheinlich stellt es ein goldenes Rhyton dar, da es in gelber Farbe gemalt wurde. Nur die Details wie Auge, Ohren und Nase sind in roter Farbe angegeben¹²⁷.

¹²⁵ Wachsmann 1987, 56.

¹²⁶ Wreszinski Atlas II, Taf. 157.

¹²⁷ Vercoutter 1956, 317 Nr. 271.

Entsprechungen in der Ägäis

Die tiergestaltige Form der Gefäße in den drei oben erwähnten Gräbern leitet sich sicher von ihren ägäischen Vorbildern ab. Ein mit den Darstellungen vergleichbares Stück ist das berühmte Stierkopfrhyton aus Knossos, das im Süd-West-Pfeilersaal des Kleinen Palastes gefunden wurde¹²⁸ (Abb. 38).



Abb. 38 Stierkopfrhyton aus Knossos

Das Rhyton befindet sich heute im Archäologischen Museum von Heraklion. Es wurde im SM I A-Kontext in Fragmenten entdeckt. Die Höhe ohne Hörner beträgt ca. 20,6 cm. Dieser Kopf wurde aus schwarzem Steatit hergestellt. Den ausgehöhlten Hals verschloss man mit einem Deckel aus dem gleichen Material. Dieser Deckel enthält eine Ritzzeichnung eines Stierkopfes. A. Evans konnte aufgrund dieser Zeichnung erkennen, wie die nicht mehr vorhandenen Hörner angesetzt waren und sie dementsprechend rekonstruieren. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Zeichnung um eine Skizze des Künstlers¹²⁹. Auf dem Nacken des Tieres befindet sich eine Öffnung zur Aufnahme von Flüssigkeit und im Maul eine für den Ausguss. Die getrennt gearbeiteten Ohren, ebenfalls aus Steatit, wurden in rechteckige Fassungen mit einem Stift eingelassen. Es wird vermutet, dass die fehlenden Hörner aus einem mit Goldblech überzogenen Holz gearbeitet und mit Stiften in den Kopf eingelassen wurden. Von den Augen hat sich nur mehr das rechte erhalten. Es ist mit Bergkristall eingelegt, die Iris wurde schwarz und die Pupille rot gemalt. Die Nüstern wurden mit

¹²⁸ PM II, 527f Abb. 330.

¹²⁹ Koehl 2006, 118 Nr. 307, Taf. 24, 307.

Einlegearbeit aus Tridachna Muscheln umrahmt¹³⁰. Ein zottiges Fell am Kopf, sowie Flecken am Hals und der Wamme sind durch Gravur angegeben. Zwischen den Hörnern befindet sich ein Medaillon, das die Form eines gedrehten Wirbels hat¹³¹. Vielleicht ersetzt dieses Medaillon die bei anderen Exemplaren übliche extra befestigte Rosette auf der Stirne.



Abb. 39 Silbernes Stierkopfrhyton aus Mykene

Ein Silberstierkopf aus Mykene stammt aus dem Schachtgrab IV, einem der größten und reichsten der mykenischen Schachtgräber (Abb. 39). Dieser Kopf ist eines der wertvollsten Stücke aus diesem Grab¹³². Die Höhe des Kopfes ohne Hörner beträgt 15,1 cm¹³³. Das Rhyton wurde aus Silberblech hergestellt. Die Ohren wurden aus Kupfer geformt, außen versilbert und die Innenseite vergoldet und extra angebracht. Das Maul wurde vergoldet und wahrscheinlich noch zusätzlich mit Einlegearbeit aus rotem Material verziert. Rote Spuren am Gold deuten dies an. Das Maul hat ein rundes Ausgussloch und das Einfüllloch mit verdicktem Rand befindet sich im Nacken des Stierkopfes. Eingekerbte Pupillen sind noch zu erkennen. Auch hier vermutet man, dass das Auge noch zusätzlich mit Einlegearbeit hervorgehoben wurde, da sich noch Spuren von roter Farbe erhalten haben¹³⁴. Eine 16-blättrige Rosette aus dünnem Goldblech wurde zwischen den Hörnern, wahrscheinlich mit einer Silberniete, befestigt. Der nicht mehr vorhandene Nietenkopf betrug einen Durchmesser von ungefähr 1,5 cm. Dies lässt sich aus den nicht ausgearbeiteten Blütenblättern errechnen. Möglicherweise befand sich auch eine zweite, kleinere

¹³⁰ PM II, 530.

¹³¹ PM II, 530.

¹³² Marinatos 1973, 173 Abb. 197.

¹³³ Koehl 2006, 115 Nr. 294.

¹³⁴ Davis 1977, 187 Nr. 64; Abb. 152.

Blüte in der Mitte der Rosette. Die Rosette wurde in Repoussé ausgeführt. Unter dem Einfüllloch am Hinterkopf ist ein Griff aus einem dünnen Silberdraht, der an seinen Enden nach innen gerollt ist, angebracht.

Der Rand des Rhytons ist leicht nach außen gebogen. Es konnte wahrscheinlich auch durch einen Deckel verschlossen werden, der allerdings heute verloren ist. Die Wiedergabe des Felles zwischen den Hörnern in Repoussé-Technik ist noch gut erkennbar, aber auch zwischen Nüstern und Rosette sind noch Spuren der Fellandeutung erhalten geblieben¹³⁵. Die Oberfläche des Kopfes ist heute größtenteils korrodiert. Dieses Stück datiert man in SH I/SM I A. Karo war der erste, der diesen Kopf einem minoischen Handwerker zuschrieb¹³⁶. Dieser Silberstierkopf befindet sich jetzt im Nationalmuseum von Athen.

Bei einem Vergleich dieser beiden repräsentativen Funde aus Knossos und Mykene mit den Darstellungen von Stierkopfrhyta in den Gräbern kann man davon ausgehen, dass die Maler solche Rhyta gut kannten, da sie sehr realistisch wiedergegeben wurden. Die Form des Kopfes mit den S-förmig nach hinten geschwungenen Hörnern, dem mächtigen Nacken, der dicken Wamme und der Betonung der Schnauze entsprechen zum Großteil den Abbildungen. Die roten Farbspuren bei dem Stierkopf O2 (Abb. 34), die Augen und Ohren sowie die Wamme und die Angabe des Felles erkennen lassen, sind mit dem Steatitkopf aus Knossos vergleichbar und könnten eine ebensolche Gravur wiedergeben.



Abb. 40 Stierkopfrhyton aus Kato Zakros

¹³⁵ Karo 1911, 249.

¹³⁶ Karo 1911, 251.

Ein Stierkopfrhyton aus der Halle der Zeremonien (früher Raum E) des Palastes von Kato Zakros weist ebenfalls diese Merkmale der Gravur auf¹³⁷ (Abb. 40). R. B. Koehl datiert dieses Stück in die Zeit SM I A. Das wellige Haar des Felles wurde teils im Relief und teils durch Gravur dargestellt. Die Falten über dem Auge werden durch bogenförmige Linien gebildet und das Innenohr wird durch parallele Linien betont. Ein besonders detailreich gezeichnetes Innenohr befindet sich auch bei der Darstellung des Stierkopfrhyton R1 (Abb.37) im Grab des Rechmiré. Am Hals und Nacken des Stierkopfes von Kato Zakros sind einzelne Kreise und Formen, die an Kleeblätter erinnern, eingraviert. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um die Zeichnung des Felles. Der Stierkopf M2 (Abb. 35) im Grab des Mencheperresonb ist mit vergleichbarem Muster bemalt. Die Fellzeichnung ist hier mit kreuzförmig angeordneten Flecken angegeben. J. Vercoutter vermutete, dass diese Flecken Inkrustation mit blau-schwarzem Material darstellen sollten¹³⁸. Ein Tongefäß in Form eines Stierkopfes wurde nördlich des Stiegenhauses im Kleinen Palast von Knossos in einem SM III Kontext geborgen (Abb. 41).



Abb. 41 Tönerne Stierkopf aus Knossos

Dieses tönerne Stierkopfrhyton hat eine Bemalung mit schwarzen Doppelflecken und kleeblattförmigen Flecken, sowie kleinen, gepunkteten Rosetten und Dreipunktmustern und gleicht somit dem Kopf M2 (Abb. 35).

Vergleicht man nun die Profilzeichnung der Stierköpfe in den ägyptischen Gräbern so fällt vor allem beim Kopf O2 (Abb. 34) im Grab des Useramun die Ähnlichkeit mit dem Steatitkopf von Knossos auf. Maul und Wamme sind fast ident. Beachtenswert ist die Einziehung gleich unter dem Maul mit anschließender Wölbung der Wamme. Der Stierkopf R1 (Abb. 37) im Grab des Rechmiré wurde in dieser Hinsicht nicht

¹³⁷ Koehl 2006, 116 Nr. 295.

¹³⁸ Vercoutter 1956, 318 Nr. 272.

mehr so realistisch wiedergegeben, jedoch sind hier Auge, Nase und Innenohr genau ausgeführt, wenn man den Rekonstruktionszeichnungen von J. Vercoutter glauben darf¹³⁹. Diese Ausführung deutet möglicherweise wieder Inkrustation oder Ritzung an.

Die Stierköpfe in den Grabmalereien schließen alle waagrecht ab, sie sind also so dargestellt, als könnte man sie auf ein Tablett stellen und der Kopf erscheint in aufrechter Position. Bei den realen Stierkopfrhyta schließt die hintere Platte meist schräg ab. Würde man den Kopf aufstellen, so wäre er nach hinten geneigt, also nicht so, wie wir es bei den Darstellungen in den Gräbern vorfinden.

Die Übereinstimmung der ägäischen Stücke mit den Malereien in den Gräbern ist so stark, dass man mit Recht annehmen kann, den ägyptischen Malern waren diese ägäischen Stierkopfrhyta und auch ägäische Bilder von Stierköpfen bekannt. Denn die Darstellungsart, mit zwei parallelen, S-förmig geschwungenen Hörnern in Seitenansicht, fällt hier besonders auf, da sie sich im ägäischen Bildprogramm oft wiederfindet. Die angeführten Vergleichsbeispiele datieren alle bis auf den Tonkopf von Knossos in die Periode SM I A / SH I. Den Tonkopf datiert man in die Epoche SM III. Die Gestaltung der Gräber fällt etwa in die Zeit SM I–SMII/SH II B.

4.2.2 Felidenkopfrhyta

Insgesamt sechs katzenkopffartige Rhyta sind in den besprochenen Gräbern abgebildet (Tafel 1 – Löwenkopfrhyta Typ 1 und Typ 2). Man unterscheidet dabei zwei Arten. Die eine sind Rhyta mit abgewinkeltem Kopf, dabei bildet der Hals mit dem Kopf fast einen rechten Winkel. Möglicherweise handelt es sich um Löwinnenköpfe, da der Kopf etwas zarter wirkt und die Mähne nicht so stark betont wurde wie beim Typ 2 (Löwinnenkopfrhyta Typ 1: M4 und R2). Bei der zweiten Darstellungsart sind Hals und Kopf axial angeordnet, wobei der Hals gleichzeitig den Boden der Vase bildet¹⁴⁰ (Löwenkopfrhyta Typ 2: O3, M5, M6 und R3). Diese zweite Art sind Löwenköpfe.

¹³⁹ Vercoutter 1956, Taf. XL, 271.

¹⁴⁰ Laboury 1990, 98.

4.2.2.1 Felidenkopfrhyta – Typ 1

Darstellungen in Ägypten

In den Gräbern des Mencheperresonb und des Rechmiré sind zwei Felidenköpfe abgebildet – M4 (Abb. 42). und R2 (Abb. 43). Welche Katzenart diese beiden Köpfe wiedergeben sollen, kann aus der Malerei nicht bestimmt werden. Beide Köpfe sind in gelber Farbe gemalt, wahrscheinlich um Goldgefäße darzustellen.

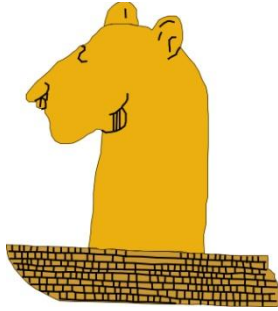


Abb. 42 Felidenkopfrhyton M4



Abb. 43 Felidenkopfrhyton R2

Das Katzenkopfrhyton M4 (Abb. 42) im Grab des Mencheperresonb befindet sich im zweiten Register im unteren Regal in der Mitte. Der Kopf steht aufrecht in einem Korb. Das Rhyton R2 (Abb. 43) im Grab des Rechmirés ist im zweiten Register von oben im mittleren Regal links zu finden. Auch bei diesem Kopf fallen der lange Hals und der abgewinkelte Kopf auf. Details, wie Haare, Innenohr und Auge, sind in roter Farbe angegeben. Diese Köpfe mit dem langen Hals und dem abgewinkelten Kopf geben genau eine ägyptische Hieroglyphe wieder¹⁴¹. Der Künstler hat vielleicht ägäische Katzenkopfrhyta wiedergeben wollen, sie aber in der für ihn gewohnten Weise dargestellt, da er sie wie diese ägyptische Hieroglyphe gemalt hat¹⁴².

Entsprechungen in der Ägäis

In der ägäischen Kunst ist die oben erwähnte Darstellungsart dieser Katzenkopfrhyta eher ungewöhnlich¹⁴³. Obwohl im Allgemeinen bisher nur eine geringe Anzahl von Katzenkopfrhyta in der Ägäis gefunden wurde, gibt es doch einige vergleichbare Stücke. Sie wurden aus Stein, Ton und Metall gefertigt. Im Westhaus von Akrotiri auf Thera, im Raum 2, wurde ein Katzenkopfrhyton gefunden (Abb. 44)¹⁴⁴.

¹⁴¹ Gardiner 1957, 462, inv. F9 bezeichnet diese Hieroglyphe als Kopf eines Leoparden, die die Bedeutung „Kraft“ oder „Stärke“ hat.

¹⁴² Laboury a. O. (Anm. 140) 98.

¹⁴³ Wachsmann 1987, 59.

¹⁴⁴ Marinatos 1972, 35.



Abb. 44 Katzenkopfrhyton aus Akrotiri

Dies ist eines der frühesten, bekannten Katzenkopfrhyta, das man sicher datieren kann. Es stammt aus dem SK I-Kontext¹⁴⁵. Es handelt sich um ein handgemachtes Tongefäß, dessen Länge von der Nase bis zum Nacken 17,8 cm misst. Die Höhe beträgt 13,2 cm. Eine Öffnung, die sich am Halsrand befindet, beträgt 2,8 cm. Auf der Unterlippe des Tieres befindet sich eine zweite Öffnung deren Durchmesser 0,4 cm misst. Auffallend ist der scharfkantig modellierte Kiefer, der sich vom Hals sichtbar abhebt. Möglicherweise ist dies eine Imitation von metallenen Vorbildern. Die Schnauze mit Buckeln als Angabe für die Backenhaare ist leicht nach oben gerichtet. Die Nase mit den exakt gebildeten Nasenlöchern ist eckig. Für die Angabe des Mundes wurde eine Rille gebildet. Die mandelförmigen Augen werden von einer verdickten Kante umrahmt. Die Angabe der Brauen wurde durch einen erhabenen Wulst, der sich bis zu den kleinen, spitzen Ohren zieht, erzielt. Das Gefäß hat eine rötlich-gelbe Oberfläche, die das Fell darstellen soll. Ohren, Nase, Mund, Augen und Halsrand wurden mit schwarzer Bemalung betont. Die Augen wurden noch zusätzlich mit roten Pupillen und weißer Hornhaut hervorgehoben. Auch die Mundlinie und die Schnauze weisen weiße Bemalung auf.



Abb. 45 Katzenkopfrhyton aus dem Palast von Knossos

¹⁴⁵ Koehl 2006, 36 Nr. 333.

Aus der Halle des Zentralheiligtums im Westflügel vom Palast von Knossos stammt ein weiteres bemerkenswertes Gefäß in Form eines Löwinnenkopfes aus SM I-Kontext (Abb. 45). Heute befindet sich dieses Gefäß im Archäologischen Museum von Heraklion. Dieser Kopf aus marmorartigem Kalkstein ist fast vollständig erhalten, bis auf den Deckel am Hals und Teile hinter der Schnauze. Auch Augen und Nase, die ursprünglich durch Einlegearbeit gebildet wurden, wie man noch aus Spuren von rotem Jaspis auf der Nase erkennen kann, sind heute verloren. Die Länge des Gefäßes beträgt 29,5 cm, wobei Hals und Kopf des Gefäßes eine Horizontale bilden. Dies scheint eine altertümliche Gestaltung des Gefäßes zu sein, da es an die kopfförmigen Rhyta der Periode M II/M III erinnert, denn normalerweise sind die Köpfe im rechten Winkel oder im natürlichen Winkel zum Hals abgewinkelt¹⁴⁶. Im Nacken befindet sich eine Öffnung mit einem Durchmesser von 2,7 cm. Die zweite kleinere Öffnung in der Unterlippe misst 0,9 cm. Der Durchmesser des Gefäßrandes beträgt 16,6 cm. Am Gefäßrand sind zwei Reihen von unregelmäßig angeordneten Löchern. Die äußere Reihe diente wahrscheinlich dazu, um eine Rückenplatte zu befestigen. An der inneren Lochreihe war vielleicht ein dekoratives Band angebracht¹⁴⁷. Auch hier sind die Augen mandelförmig gebildet und ein Wulst über den Augen diente als Angabe für die Brauen. Im Inneren des Auges ist noch ein eingravierter Kreis für die Pupille zu erkennen, die vielleicht aus Bergkristall eingelegt wurde. Der Mund wurde durch eine Rille gebildet und die Mundwinkel sind leicht nach unten geschwungen. Die Ohren sind im Relief geformt. Der Kiefer ist, wie bei dem oben erwähnten Stück, vom Hals scharf abgegrenzt und am Rand noch zusätzlich mit eingravierten Linien für die Wiedergabe des Felles verziert. Im Allgemeinen ist die Oberfläche des Gefäßes aber glatt.

In den untersten Schichten des Heiligtums von Delphi wurden Fragmente von mehreren Rhyta derselben Form gefunden. Vielleicht ist das ein Hinweis dafür, dass die Rhyta aus Delphi und das Rhyton aus Knossos einen gemeinsamen Ursprungsort haben. Möglicherweise stammen sie aus einer knossischen Werkstatt und es könnte sich um Nachbildungen von wertvollen Metallgefäßen handeln¹⁴⁸.

¹⁴⁶ Koehl 2006, 37.

¹⁴⁷ Koehl 2006, 122 Nr. 329; Taf. 26 Nr. 329.

¹⁴⁸ Marinatos 1973, 143f.

4.2.2.2 Felidenkopfrhyta – Typ 2

Die Felidenkopfrhyta vom Typ 2 (Abb. 46 – 49) sind eindeutig als Löwen zu identifizieren. In der Ägäis ist der Löwe ein sehr beliebtes Motiv.

Darstellungen in Ägypten

Je eine Löwenkopfabbildung befindet sich in den Gräbern des Useramun O3 (Abb. 46) und Rechmiré R3 (Abb. 47).

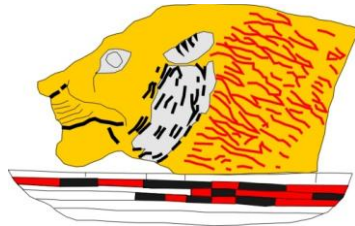


Abb. 46 Löwenkopfrhyton O3 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)

Zwei Löwenköpfe wurden im Grab des Mencheperresonb – M5 (Abb. 48) und M6 (Abb. 49) – dargestellt (Tafel 1 – Löwenkopfrhyta Typ 2). Der Unterschied zu den Löwinnenköpfen besteht in der axialen Darstellungsart der Löwenköpfe – Kopf und Hals bilden fast eine Achse. Alle vier Löwenköpfe sind in gelber Farbe dargestellt. Es handelt sich wahrscheinlich auch bei diesen Gaben um wertvolle Gefäße aus Gold. Das Rhyton O3 wird vom 14. Gabenbringer im Grab des Useramun mit einem rot-schwarzen Korb getragen (Abb. 46). Hals, Augen und Ohren des Rhytons wurden in weißer Farbe gemalt, vielleicht gibt dies Einlegearbeiten aus Silber wieder¹⁴⁹. Die Details der Augen, die Schnauze sowie die Mähne wurden durch schwarze Farbe hervorgehoben. Möglicherweise wird hier die Ritzverzierung eines metallenen Gefäßes nachgeahmt. Die Angabe der Haarbüschel erfolgte durch rote Farbe.

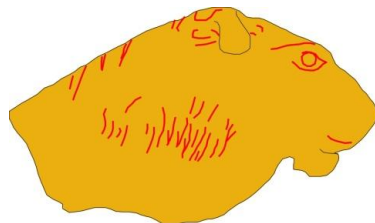


Abb. 47 Löwenkopfrhyton R3

Das Gefäß R3 in Rechmirés Grab befindet sich im zweiten Register von oben im untersten Regal (Abb. 47). Die Darstellung ist schon stark beschädigt. Zu erkennen ist noch die gelbe Grundfarbe des Kopfes, auf dem die Details, wie Augen, Fell und Mund, mit roter Farbe angegeben wurden.

¹⁴⁹ Vercoutter 1956, 311 Nr. 244.



Abb. 48 Löwenkopfrhyton M5

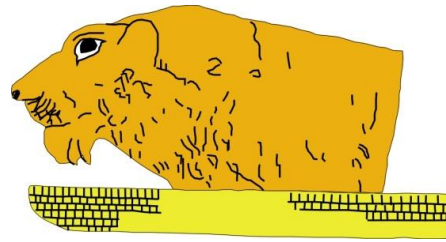


Abb. 49 Löwenkopfrhyton M6

Die beiden Gefäße M5 (Abb. 48) und M6 (Abb. 49) im Grab des Mencheperresonb liegen in Körben im zweiten Register im unteren Regal. Die Grundfarbe der Gefäße ist gelb, Augen, Ohren, Maul und Haare wurden mit schwarzer Farbe gemalt, was vielleicht eine Gravur darstellen soll¹⁵⁰

Entsprechungen in der Ägäis

Das einzige metallene Fundstück, das man sicher als Löwenkopf identifiziert hat, ist das goldene Löwenkopfrhyton aus Schachtgrab IV von Mykene (Abb. 50). Auf Kreta fand man bisher noch keine Löwenköpfe aus Metall¹⁵¹. Es ist aber anzunehmen, dass es auch auf Kreta metallene Löwenkopfrhyta gegeben hat. Ein geritztes Linear A Zeichen auf einer Schnurendplombe¹⁵² aus Knossos gibt möglicherweise solch einen metallenen Löwenkopf wieder¹⁵³.



Abb. 50 Löwenkopf aus Schachtgrab IV von Mykene

Das Rhyton aus Schachtgrab IV von Mykene wurde aus einem Stück starkem Goldblech getrieben. Das Charakteristische dieses Kopfes sind glatte Flächen und scharfe Kanten. Die Ohren, Augen, Schnauze, Maul und auch die Mähne wurden in Repoussé ausgeführt. Die Kreise auf der Schnauze, die die Barthaare symbolisieren sollen, sowie die Mähne wurden eingeritzt. Die kreisförmige Pupille des Auges wurde

¹⁵⁰ Vercoutter 1956, 311 Nr. 248. 247.

¹⁵¹ Koehl 2006, 36.

¹⁵² CMS II 8,1, 238 Nr. 95.

¹⁵³ PM II, 420 Abb. 242.

durch eine doppelte Augenkonturlinie umgeben. Ein kleines Ausgussloch im Maul ist noch erkennbar. Das Einfüllloch ist allerdings nicht mehr sichtbar, da das Gefäß beim Auffinden sehr stark zerdrückt war. Ein kleiner Henkel wurde am Hinterkopf mit zwei Nieten befestigt. Die Nüstern sind wie bei dem Löwinnenkopf von Akrotiri durch Spiralen geformt¹⁵⁴. E. N. Davis erkannte in diesem Löwen eine Arbeit von mykenischen Handwerkern und begründete dies mit den geometrischen Mustern, die für die Merkmale des Löwen angegeben wurden¹⁵⁵. Auch die Ausarbeitung der Augen, deren Pupillen durch eine doppelte Augenkonturlinie umgeben wurden, erinnert an die Wiedergabe von Augen auf mykenischen Fresken¹⁵⁶. Anhand von Oxidationsspuren am Gefäßrand, die 13 Bronze- oder Kupfernieten hinterließen, konnte man feststellen, dass das Gefäß ursprünglich auch eine Abdeckplatte an der Halsöffnung hatte. Dieser Löwenkopf befindet sich heute im Nationalmuseum von Mykene und er wird wie der silberne Stierkopf in SH I/SM I A datiert.

Sowohl in den ägyptischen Grabdarstellungen als auch bei den realen ägäischen Artefakten ist der Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Felidenköpfen gut erkennbar. Die Köpfe der weiblichen Tiere wirken schmal und lang mit nur wenig Fellangabe meist am Kiefer, im Gegensatz zu den bulligen Gesichtern der männlichen Köpfe. Die Kraft und die Stärke des männlichen Tieres werden in der Malerei durch die breitere Schnauze, durch einen kantigen Stirnknochen über dem Auge, durch den breiten Hals und durch die Angabe der Mähne hervorgehoben. Dass es sich bei dem goldenen Löwenkopfe aus Schachtgrab IV von Mykene um ein männliches Tier handelt, ist durch die breite Schnauze, das gedrungene Gesicht, aber besonders auch durch die Angabe der Mähne am Hinterkopf erkennbar. Die Darstellungen der Felidenköpfe vom Typ 1 in den ägyptischen Gräbern weichen von den Originalfunden ab, da Tierkopfrhyta in der Ägäis mit so einem langen Hals, wie er in den ägyptischen Malereien gezeichnet wurde, bisher nicht gefunden wurden. Die Originale weisen noch Spuren von Einlegearbeiten auf. Die Darstellung im Grab des Useramun O3 (Abb. 46) zeichnet sich besonders durch Mehrfarbigkeit aus, was ein Hinweis auf solche Einlegearbeiten sein könnte. So wie in der Ägäis, wo der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Köpfen durch das Katzenartige der weiblichen Köpfe erzielt wurde, haben auch die Maler in den ägyptischen Gräbern

¹⁵⁴ Marinatos 1973, 198.

¹⁵⁵ Davis 1977, 179 Nr. 62.

¹⁵⁶ Marinatos 1960, Taf. XL, 226.

diese Merkmale herausgearbeitet. Man kann also davon ausgehen, dass sowohl männliche als auch weibliche Felidenkopfrhyta aus der Ägäis in den ägyptischen Raum gelangten.

4.2.3 Hundekopfrhyta

Im Alten Ägypten kam dem Hund eine große Bedeutung zu, da er für die Gott Anubis auf Erden symbolisierte, der im Totenkult eine wichtige Rolle spielte. In der Ägäis war der Hund ein wichtiges Statussymbol, und die meisten Hundedarstellungen stammen aus der späteren Bronzezeit. Man findet sie auf minoischen Siegeln, in der mykenischen Glyptik, auf Trinkgefäßen, aber auch in Vasen- und Wandmalereien¹⁵⁷ (Abb. 51 u. Abb. 61), wobei hier gerne die Jagd thematisiert wurde. Vor allem in der späthelladischen Epoche werden Hundedarstellungen immer häufiger. Aus dem sog. Akropolis-Schatz von Mykene stammen drei große Goldkylikes, deren Henkel als Hundeköpfe ausgearbeitet wurden¹⁵⁸.



Abb. 51 Wandfries liegender Hunde aus dem Palast von Pylos

In den Gräbern des Useramun, Rechmiré und Mencheperresonb werden Hundekopfrhyta als Geschenk dargebracht.

Darstellungen in Ägypten

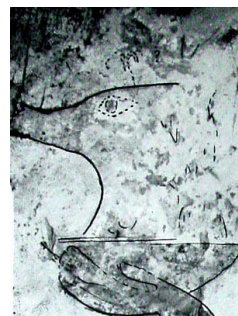
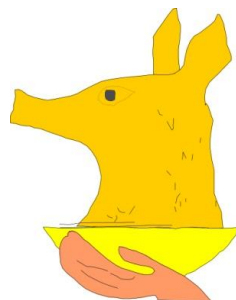


Abb. 52 Hundekopfrhyton O4 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

¹⁵⁷ Schlag 2000, 137.

¹⁵⁸ Thomas 1938/39, 65.

Den Hundekopf O4 (Abb. 52) im Grab des Useramun trägt der vierte Ägäer in einem halbkugelförmigen Korb. Dass es sich bei diesem Kopf um einen Hundekopf handelt, kann nur mehr durch Vergleich mit den beiden anderen Darstellungen ermittelt werden, da die Malerei an dieser Stelle schon sehr stark beschädigt ist. Wie und an welcher Stelle die Ohren gemalt waren, kann man nicht mehr erkennen, und diese Rekonstruktion ist daher unsicher. J. Vercoutter glaubt, im Nacken Spuren von sich überlagernden Dreiecken erkannt zu haben, die das Fell wiedergeben sollen¹⁵⁹. Der Kopf ist in gelber Farbe gemalt.

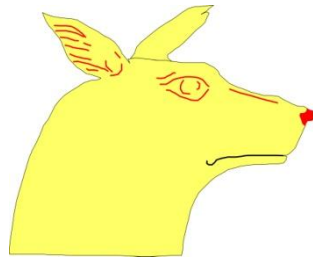


Abb. 53 Hundekopfrhyton R4

Das Hundekopfrhyton R4 (Abb. 53) im Grab des Rechmiré wurde unter den ägäischen Objekten im zweiten Register von oben im untersten Regal dargestellt. Der Kopf ist in hellgelber Farbe gemalt¹⁶⁰. Die Details sind mit roter Farbe angegeben und könnten Ziselierungen oder Musterung in Repoussé andeuten¹⁶¹. Möglicherweise sollte auch hier wieder ein wertvolles Gefäß aus Gold dargestellt worden sein.



Abb. 54 Hundekopfrhyton M7

Der sechste ägäische Gabenbringer im Grab des Mencheperresonb trägt ein tierkopfförmiges Objekt M7 (Abb. 54), das eher einen Schakalkopf als einen Hundekopf wiedergibt. Dieser Kopf erinnert an den schakalköpfigen, ägyptischen Gott Anubis. Seine Farbe ist dunkelbraun und die Details des Kopfes sind in Schwarz

¹⁵⁹ Vercoutter 1956, 315 Nr. 264.

¹⁶⁰ Davies 1943, 21.

¹⁶¹ Vercoutter 1956, 316 Nr. 265.

angegeben. Die Pupille und die Iris sind weiß. Es handelt sich wahrscheinlich um die Darstellung eines Gefäßes aus Kupfer oder Bronze¹⁶².

Entsprechungen in der Ägäis

S. Wachsmann vermutet, dass es sich bei den Abbildungen dieser Hundekopfrhyta, um Kopien des Kopfes von Gott Anubis handelt, die vom Künstler den Ägäern in die Hände gelegt wurden¹⁶³. Tatsache ist aber, dass in der Ägäis Rhyta in Form von Hundeköpfen hergestellt wurden. Zu nennen wäre hier ein Fund aus Mykene. Dabei handelt es sich um einen naturgetreu wiedergegebenen Hundekopf, der sich heute in der Musées Royaux d'Art et d'Histoire de Bruxelles befindet. Stilistisch gleicht der Kopf dem mykenischen Stierkopfrhyton (Abb. 39) und wäre somit in die gleiche Zeit wie dieses zu datieren (SH I/SM I A)¹⁶⁴. Feine eingeritzte Linien um Augen und Nase könnten ein Hinweis dafür sein, dass diese durch Farbe hervorgehoben wurden. Dass es sich auch bei diesem Kopf um ein Rhyton handelt, beweisen die Ein- und Ausgusslöcher jeweils am Hinterkopf und in der Unterlippe des Tieres.

Ein weiteres Hundekopfrhyton (Abb. 55) wurde in Tiryns gefunden¹⁶⁵. Hierbei handelt es sich um einen etwas gröber gearbeiteten, bemalten Keramikkopf. Augen und Ohren wurden extra aufgesetzt, wobei die Augen durch Scheiben und die Ohren durch spitze, eingesetzte Kegel gebildet wurden. Die dünne, längliche Schnauze des Tieres erinnert mehr an einen Fuchs als an einen Hundekopf. Das Gefäß hat einen extra eingesetzten Henkel, der vielleicht zum Aufhängen diente und der Rand ist profiliert. Datiert wird dieser Fund in SM III¹⁶⁶.

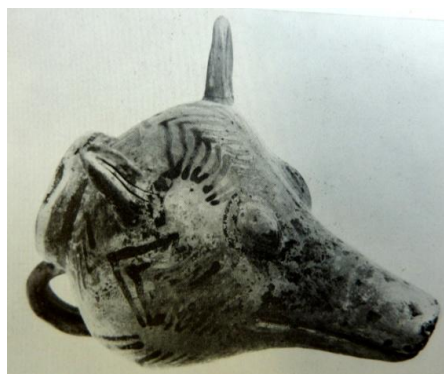


Abb. 55 Hundekopfrhyton aus Tiryns

¹⁶² Vercoutter 1956, 316 Nr. 266.

¹⁶³ Wachsmann 1987, 58.

¹⁶⁴ Maximova 1927, 76 Abb. 6.

¹⁶⁵ Karo 1911, 262.

¹⁶⁶ Buchholz – Karageorghis 1971, 102, Nr. 1240.

In dieser Art von Tierköpfen gibt es auch noch viele verschiedene Gattungen wie Stier- od. Ziegenköpfe, deren Fundorte sich meist vom griechischen Festland nach Osten erstrecken (Karpathos, Zypern, Ras Shamra)¹⁶⁷.



Abb. 56 Hundekopfrhyton aus Hagios Konstantinos

Ebenfalls vom griechischen Festland – aus Hagios Konstantinos auf der Halbinsel Methana – stammt ein kleiner Hundekopf aus Terrakotta (Länge von der Spitze der Schnauze bis zum Gefäßrand: 13,5 cm) (Abb. 56). Er wurde in ähnlicher Form wie der Kopf aus Tiryns geformt, mit scheibenförmigen Augen und spitzen, extra aufgesetzten Ohren. Die Nüstern und das Maul wurden durch Eintiefungen angedeutet. Das Gefäß hat einen hellbraunen Überzug mit einer dunkelbraunen Bemalung, wobei der angesetzte Henkel, die Ränder der Ohren und Augen sowie die Schnauze flächig bemalt und die restliche Oberfläche getupft wurden. Aufgrund der getupften Oberfläche, die vielleicht die Fellstruktur andeuten soll, datiert die Ausgräberin, E. Konsolaki-Yannopoulou, dieses Stück in SH III A, obwohl es zusammen mit Töpferwaren aus dem SH III B 2 Kontext geborgen wurde¹⁶⁸. Ob dieses Gefäß tatsächlich einen Hund wiedergeben soll, ist fraglich. Die Ausgräberin erinnert es aufgrund der Schnauze an ein Schwein¹⁶⁹.

Stellt man nun diese Funde vom griechischen Festland den Abbildungen in den ägyptischen Gräbern – O4, R4 und M7 – gegenüber, so fällt auf, dass diese Abbildungen zu den ägäischen Hundekopfrhyta divergieren. Die abgebildeten Hundeköpfe gleichen mehr den Darstellungen in der ägäischen Wandmalerei (Abb. 51) und Siegelabdrücken von Hunden¹⁷⁰. Die Hundeköpfe in den thebanischen Gräbern werden, so wie auch die Löwen- und Stierköpfe, in aufrechter Haltung mit

¹⁶⁷ Dumas 1968, 383.

¹⁶⁸ Koehl 2006, 129 Kat. 360.

¹⁶⁹ Konsolaki-Yannopoulou 2001, 214.

¹⁷⁰ PM II, 764 Abb. 493 dieser Siegelabdruck aus dem Palast von Knossos stammt aus dem Übergang von MM III zu SM I A.

abgewinkeltem Hals dargestellt. Obwohl auch in der Ägäis noch kein Edelmetallrhyton in Form eines Hundekopfes gefunden wurde, ist nicht auszuschließen, dass solche produziert wurden. Die Hundekopfrhyta O4 (Abb. 52) und R4 (Abb. 53) scheinen in ihrer Gestaltungsweise den ägäischen Vorbildern noch am ehesten zu entsprechen, wobei hier vor allem die breitere Schnauze auffällt, die den Unterschied zur Abbildung M7 (Abb. 54) ausmacht. Dies verdeutlicht auch die Darstellung eines Hundekopfes in einer Wandmalerei aus dem Palast des Nestor in Pylos (Abb. 61). Hier ist noch der Kopf eines Hundes teilweise erhalten geblieben.



Abb. 57 Gott Anubis auf einem Holzschrein

Bei dem Rhyton M7 hat sich der Künstler offensichtlich mehr an die ihm vertraute ägyptische Darstellungsart eines Hunde- bzw. Schakalkopfes, nämlich an den des Gottes Anubis (vgl. Abb. 57 mit Abb. 54), gehalten. Dies muss allerdings nicht bedeuten, dass es sich bei der Abbildung tatsächlich um einen Anubiskopf handelt, den ein Ägäer als Geschenk darbringt. Andererseits könnte es natürlich sein, dass die Ägäer, die für das Kunsthandwerk der Toreutik bekannt waren, mit Auftragsarbeiten für Anubisköpfe von den Ägyptern betraut wurden und der Künstler dies in der Grabmalerei wiedergab.

4.2.4 Greifenkopfrhyta

Für das Vorkommen von Rhyta in Form von Greifköpfen im ägäischen Raum gibt es bisher noch keinen Beleg. Darstellungen des Greifen kennt man aber aus der Ägäis von Siegeln, von der Wandmalerei und auch von der Keramikdekoration. Übernommen wurde dieses Fabelwesen aus dem mesopotamischen Bereich, wo er als geflügelter Löwe mit einem Vogelkopf auftrat. Auch in Ägypten tritt der Greif schon in der prädynastischen Periode auf. Später, ab der 5. Dynastie, hatte er die

Funktion des Vernichters der Feinde des Pharaos¹⁷¹. Zur Zeit der Herrschaft der Hyksos fand ein reger kultureller Austausch im ostmediterranen Raum statt, der durch die Verbreitung verschiedenster künstlerischer Motive, so auch das des Greifen, gut belegt ist. Es lässt sich aber eine unterschiedliche Entwicklung in der Ikonographie des Greifen feststellen. Die Abbildungen des ägyptischen Greifen unterscheiden sich merklich von dem des ägäischen. Der ägyptische Greif leitet sich laut A. Evans von einem Buntfalken, mit der charakteristischen dunklen Federzeichnung um die Augen, ab¹⁷². Der ägäische Greif ist durch eine Federkrone am Kopf und meist mit langen Strähnen, die vom Kopf bis in den Nacken fallen und am Ende eingerollt sind, gekennzeichnet.

Darstellungen in Ägypten

Die ägyptischen Abbildungen in den Gräbern könnten ein Hinweis dafür sein, dass es in der Ägäis tatsächlich Rhyta in Form von Greifenköpfen gegeben hat.



Abb. 58 Greifenkopfrhyton O5 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

Im Grab des Useramun befindet sich das Rhyton O5 (Abb. 58) unter den ägäischen Tributbringern im dritten Regal von oben. Der in gelber Farbe gemalte Kopf repräsentiert wahrscheinlich wieder ein Goldgefäß. Spuren von roter Farbe am Kopf und Hals, sowie ein weißes Auge sind noch zu erkennen¹⁷³. Die Form des Kopfes erinnert an einen Falkenkopf.

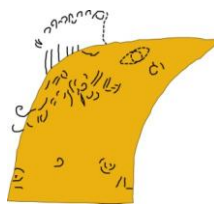


Abb. 59 Greifenkopfrhyton R5

Den Greifenkopf R5 (Abb. 59). im Grab des Rechmirés findet man unter den abgelegten Tributen der Ägäer im dritten Regal von oben. Da die Malerei an dieser Stelle schon sehr stark abgeplatzt ist, kann man die exakte Form dieses Kopfes nur mehr sehr vage rekonstruieren. Dieses Objekt wurde ebenfalls in gelber Farbe

¹⁷¹ Frankfort 1936–1937, 110.

¹⁷² PM II, 711; 710 Abb. 533 E, F, G.

¹⁷³ Vercoutter 1956, 314 Nr. 259.

ausgeführt und somit ist auch hier an ein Goldgefäß zu denken¹⁷⁴. N de G. Davies konnte noch blaue Spuren hinter dem Auge und auf der Brust des Tieres erkennen¹⁷⁵.

Entsprechungen in der Ägäis



Abb. 60 Siegelabdruck aus Kato Zakro

Ein Siegelabdruck aus Kato Zakro zeigt zwei antithetisch angeordnete Vogelköpfe mit der für ägäische Darstellungen charakteristischen Federkrone (Abb. 60)¹⁷⁶. Die Enden der einzelnen Federn sind eingerollt. So wie bei dem Greifenkopf O5 ist die erste Feder der Krone von den übrigen abgesetzt und war wahrscheinlich ebenfalls leicht eingerollt (vgl. Abb. 58). Dieser Siegelabdruck wurde im Haus A in Kato Zakro aufgefunden¹⁷⁷. Das Haus wird aufgrund der im gleichen Kontext befindlichen mykenischen Tonware in die spätmykenische Zeit datiert.



Abb. 61 Wandmalerei aus dem Palast des Nestor in Pylos

Der Greif war auf Wandmalereien ebenfalls ein beliebtes Motiv. Aus 15 Teilen konnte ein Greif auf einer Wandmalerei aus dem sogenannten Palast des Nestor in Pylos

¹⁷⁴ Vercoutter 1956, 314 Nr. 260.

¹⁷⁵ Davies 1943, 21 Fußnote 27.

¹⁷⁶ CMS II 7, 187 Nr. 163.

¹⁷⁷ Hogarth 1900–1901, 132 f.

rekonstruiert werden (Abb. 61)¹⁷⁸. Diese Teile fand man in Halle 46 des Palastes, sie gehörten zu einem fortlaufenden Fries aus Löwen und Greifen. Zu erkennen ist noch der Kopf mit einem Teil des Halses des Greifen auf weißem Hintergrund. Die Konturen des Tieres wurden mit dicken, schwarzen Strichen gemalt. Der markante Schnabel ist dunkelgelb und schwarz gestrichelt. Das Auge, das nach außen spitz zuläuft, hat eine braune Iris und beherrscht den Kopf. Der Vogelkopf ist von miteinander verbundenen Halbkreisen umrahmt. An diese Umrahmung schließt am Hals ein dunkelgelbes und braunes Doppelband mit schwarzer Innenzeichnung an. Die Brust ist nur mehr teilweise erhalten, wobei noch der Rest eines dunkelgelben Dreiecks und eine schwarze, leicht geschwungene Linie zu erkennen ist. Der Greif hat einen Kamm in Form von drei kleinen spiralförmigen Haken, deren Mittelpunkt rot gefärbt ist. Darauf sitzt eine schwarz geäderte Masse, die die Federn wiedergeben sollen. Hinter der Federkrone erkennt man noch eine schwarze Linie, die vielleicht wie üblich in einer langen Spirallocke endete.



Abb. 62 Rekonstruktion des Thronraumfreskos aus dem Palast von Knossos

Sowohl auf einer Dolchklinge aus Mykene¹⁷⁹ als auch im Thronraumfresko aus dem Palast von Knossos (Abb. 62) erscheint der Greif mit den typischen langen Federn, die am Ende zu Spiralen gerollt sind. Die Wandmalerei des Thronraumes zeigt großformatige Greifen. Die Köpfe der Tiere waren nach oben gerichtet. Vom Scheitel der Tiere fallen die oben erwähnten langen Federn in den Nacken. Der

¹⁷⁸ Pylos II, 112.

¹⁷⁹ PM II, 711, Abb. 534

Federschmuck am Kopf wird zusätzlich noch durch zwei übergroße Federn betont, die die ersten beiden Spiralfedern überspannen und wie eine Krone wirken. Die Schulter des Tieres ziert eine große blaue Spirale, die in einer hellblauen Blüte endet.

Vergleicht man nun die Abbildungen in den Gräbern mit den Greifdarstellungen in der Ägäis so kann man einige eindeutige Übereinstimmungen feststellen. Die Federkrone mit der markanten vordersten Locke findet man sowohl auf dem Siegelabdruck aus Kato Zakro (Abb. 60), als auch die Greifen auf der Wandmalerei vom Thronraumfresko von Knossos (Abb. 62) wurden mit diesem besonderen Merkmal ausgestattet. Bei dem Greif O5 (Abb. 58) erkennt man noch deutlich dieses Charakteristikum. Obwohl nur mehr schlecht erhalten, lassen sich noch Spuren dieser Krone auch beim Kopf R5 (Abb. 59) erkennen. Ägyptische Greife wurden nicht mit solch einer Krone dargestellt. Bei dem Greif im Grab des Useramun O5 konnte J. Vercoutter am Hals des Tieres noch geschwungene, rote Linien feststellen, die sich zu einer Spirale einrollen, vergleichbar mit der Federzeichnung auf der Schulter des Greifen vom Thronraumfresko in Knossos.

Sowohl der Kopf des ägyptischen Gottes Horus als auch der Kopf des ägäischen Greifen, einem Fabelwesen, leiten sich von einem Falkenkopf ab. Den ägyptischen Künstlern war die Darstellung von Falkenköpfen sicher durch ihren falkenköpfigen Gott Horus sehr vertraut. Dennoch legten die ägyptischen Maler der thebanischen Gräber offensichtlich Wert darauf, den Greif in der ihnen fremden, exotischen Art, mit der, in der Ägäis, typischen Federkrone, darzustellen. Obwohl es bislang, wie oben erwähnt, noch keinen Fund eines Greifenkopfrhytons gibt, könnten diese Abbildungen ein Hinweis sein, dass solche Arten von Tierkopfrhyta existierten und auch aus dem ägäischen Raum exportiert wurden. Die Malereien von Tell el-Daba liefern einen Anhaltspunkt, dass ägäische Bildmotive wie Stiersprung und Greifendarstellungen schon zu Beginn der 18. Dynastie in Ägypten bekannt waren¹⁸⁰.

4.2.5 Rhyta in Form von Stierstatuetten

Unter den Gaben im Grab des Mencheperresonb und des Useramun befindet sich je ein figürliches Tiergefäß in Form von ganzen Statuetten. Möglicherweise handelt es

¹⁸⁰ Merrillees 1998, 152.

sich auch bei diesen Darstellungen um Rhyta, da die meisten figürlichen Tongefäße im kultischen Bereich verwendet wurden. Figürliche Gefäße gehörten seit der frühminoischen Zeit zum Repertoire der kretischen Töpferkunst, wobei man hier am liebsten Stiere herstellte¹⁸¹.

Darstellungen in Ägypten

Die Darstellung im Grab des Useramun O6 (Abb. 63) zeigt einen galoppierenden Stier. Er wird auf einer flachen, rechteckigen Platte dargebracht.

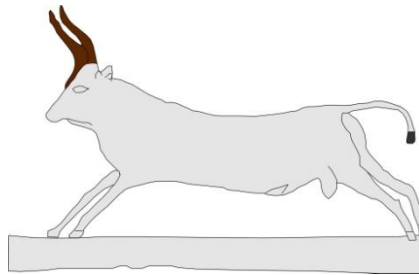


Abb. 63 Stierstatuette O6

Das Tier mit Ausnahme der Hörner und die Platte sind in weißer Farbe gemalt. Die Hörner wurden mit einer tief dunkelbraunen Farbe im Profil dargestellt. Vielleicht sollte diese Statuette eine Arbeit aus Silber und Kupfer wiedergeben. J. Vercoutter konnte am Rückgrat und auf der Brust noch Spuren von roter Farbe erkennen¹⁸². Diese Statuette wird vom dritten ägäischen Tributbringer getragen.

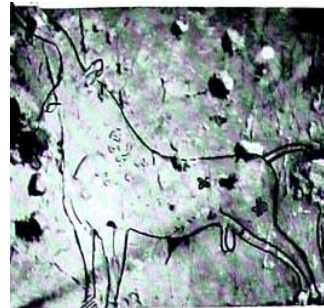
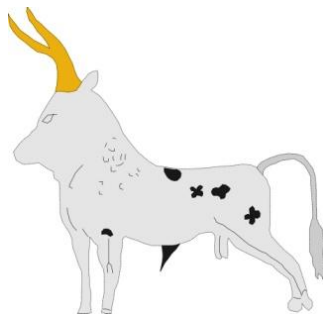


Abb. 64 Stierstatuette M8 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

In Mencheperresonbs Grabdarstellung wird die Stierstatuette M8 (Abb. 64) stehend dargestellt. Auch diese Statuette wurde auf einer Platte oder in einem Korb stehend dargebracht. Die Statuette soll ebenfalls ein Silberrhyton mit goldenen Stierhörnern zeigen, da der Körper wiederum weiß und die Hörner in gelber Farbe gemalt wurden. Ursprünglich war der Körper noch zusätzlich mit Flecken in Form von Rosetten

¹⁸¹ Schiering 1998, 227f, Abb. 78,4

¹⁸² Vercoutter 1956, 358 Nr. 454.

geschmückt, die heute aber leider schon sehr verblasst sind¹⁸³. Die Flecken könnten als Fellwiedergabe gedeutet werden.

Entsprechungen in der Ägäis

Rituelle Libationsgefäße in Form von Stieren erscheinen zum ersten Mal im MM I. Stiere waren die größten Tiere auf Kreta und für die minoische Gesellschaft von großer Wichtigkeit. Der Stiersprung, ein beliebtes Motiv, wurde möglicherweise im Zusammenhang mit dem Kult praktiziert. Für beide Darstellungsarten der Stierstatuetten in den beiden thebanischen Gräbern, den galoppierenden Stier O6 (Abb. 63) als auch den stehenden Stier M8 (Abb. 64), gibt es Vergleichbares in der Ägäis. Wie schon bei den Stierkopfrhyta hat der Künstler die Stierstatuetten in der für die Ägäis üblichen Art, die Hörner im Profil, und nicht wie die Ägypter en face, gemalt (vgl. Abb. 63 und 64 mit Abb. 65)



Abb. 65 Aus der Grabkammer Ramses' I.

Stierdarstellungen, wie der friedliche Stier im Grab des Mencheperresonb M8, kommen in der Ägäis in Form von Terrakottastatuetten vielfach vor¹⁸⁴.

¹⁸³ Vercoutter 1956, 358 Nr. 455.

¹⁸⁴ Laboury 1990, 100.



Abb. 66 Stierstatuette aus Pseira, Kreta

Ein Terrakottarhyton in Form eines Stieres fand man auf der kleinen Insel Pseira, im Golf von Mirabello an der Nordostküste von Kreta (Abb. 66). Die Stierstatuette wurde aus gelblichem Ton in der Matrize hergestellt und hat eine Länge von 25,5 cm und eine Höhe von 20,0 cm. Auffallend ist die außerordentlich naturgetreue Modellierung dieses Stieres, bei der die Muskeln am Kopf und Körper im Relief gebildet wurden. Das tiergestaltige Gefäß wurde für flüssige Opferspenden verwendet, da es eine Füllöffnung im Hinterkopf und ein Ausgussloch im Maul hat. Heute kann man noch an manchen Stellen des Stierkörpers Reste von orangeroter Bemalung erkennen. Datiert wird die Statuette in das 15. Jh. v. Chr., in die Phase SM I B¹⁸⁵.

Darstellungen von galoppierenden Stieren findet man in der Ägäis häufig auf Vasendarstellungen, in der Wandmalerei und in Zusammenhang mit dem kultischen Stiersprung.

In der minoischen wie auch in der mykenischen Wandmalerei erfreute sich der fliegende Galopp im Zusammenhang mit Stieren großer Beliebtheit. Im Ostteil des Palastes von Knossos, aus einem Raum im Obergeschoß, der sich über dem späteren sogenannten Schulraum befand, fand man Fragmente einer Wanddekoration, deren Rekonstruktion fünf Paneele ergeben, die den kultischen Stiersprung zeigen – das sogenannte Stierspringerfresko (Abb. 67)¹⁸⁶.

¹⁸⁵ Betancourt 1985, Taf. 19 B.

¹⁸⁶ Bietak u. a. 2007, 119 Abb. 104: Taureador Panel I (Rekonstruktion N. Marinatos – C. Palivou)



Abb. 67 Stierspringerfresko aus dem Palast von Knossos

Anhand der Fundsituation und der feinen Ausführung dieses Freskos – präzise Zeichnung und glänzende Oberfläche – datierte A. Evans es in die SM I – Phase, dem Höhepunkt der minoischen Wandmalerei¹⁸⁷. Durch die neuesten Rekonstruktionsversuche der einzelnen Paneele ergibt sich eine ungefähre Höhe von 51 cm und eine Länge von 115,5 cm¹⁸⁸, welche von den Abmessungen nach A. Evans abweichen¹⁸⁹. Die einzelnen Paneele zeigen Abläufe eines Saltos über den Stier, wobei sicher verschiedene Arten des Sprunges vollzogen wurden. Wichtig sind hier die Darstellung des Stieres in gestreckter Haltung und die Fellzeichnung in Form von Flecken. Der Blick des Betrachters wird durch die überproportionale Darstellung des Stieres gegenüber den Springern zuerst auf diesen gelenkt. Auch auf zahlreichen Siegelabdrücken, aus Kato Zakros und Knossos, ist das Kunststück des Saltos über einen Stier abgebildet¹⁹⁰.

¹⁸⁷ PM III, 211.

¹⁸⁸ Bietak u. a. 2007, 118.

¹⁸⁹ PM III, 210: Er gibt eine Höhe von 78,2 – 80 cm an.

¹⁹⁰ CMS II 7, 49 Nr. 39.



Abb. 68 Bronzestatuetten aus Rethymno

Ein besonders beeindruckendes Kunstwerk, das am besten den Vergleich mit den gemalten Stierstatuetten aus den Gräbern zulässt, ist eine Statuette, die sich heute im Britischen Museum befindet (Abb. 68). Sie gibt das Ereignis des oben beschriebenen Stiersprunges wieder. Es wird behauptet, dass sie in Rethymno auf Kreta gefunden wurde. Diese Bronzegruppe hat eine Länge von 15,6 cm und eine Höhe von 11,4 cm. Sie ist nicht hohl, wie die späteren Bronzen, sondern sie wurde durch das Wachsauerschmelzverfahren im Feingießverfahren hergestellt. Die Oberfläche wurde nicht mehr weiterbearbeitet, sodass sie die für die minoischen Bronzen typisch raue Oberfläche aufweist¹⁹¹. Es fehlen die Unterarme und Unterschenkel des Springers sowie die unteren Hinterbeine des Stieres. Dieses Stück gilt als eines der Meisterwerke, was die Bewegung des Tieres und des Springers betrifft. Der Springer ist gerade im Begriff, einen Salto rückwärts über den Stier zu machen. Er ist mit seinen Haaren und mit den Füßen am Körper des Stieres verbunden. Wie auch in der oben erwähnten Wandmalerei von Knossos wird der Stier hier im sogenannten „fliegenden Galopp“ dargestellt. Diese Darstellungsart ist ein Merkmal der minoischen Kunst, die sich schon im MM II entwickelte. Gut belegt ist der „fliegende Galopp“ durch Siegel, Siegelabdrücke, Wandmalerei und auch auf einem der beiden goldenen Vapheio Becher aus dem Kuppelgrab von Vapheio¹⁹². Möglicherweise wurden solche Bronzefiguren in Schreinen oder in Höhlenheiligtümern aufgestellt. S. Hood datiert dieses Stück in die Periode SM I A/SM I B und er meint, dass solche Figuren auch aus Gold und Silber gefertigt worden sein könnten¹⁹³. Eine zeitliche Übereinstimmung mit den Grabdarstellungen in Grab des Useramun und dieser Bronzegruppe wäre somit gegeben.

¹⁹¹ Higgins 1997 Vorderseite.

¹⁹² Evans 1921, 249.

¹⁹³ Hood 1978, 113



Abb. 69 Porossarkophag aus Hagia Triada

Wie erwähnt, spielten Stiere auch im Totenkult eine Rolle. In einem Kammergrab in der Nähe von Hagia Triada, fand man einen Kalksteinsarkophag (Abb. 69), der auf allen vier Seiten in Freskotechnik bemalt wurde. Die Malereien geben einen Einblick in kultische Handlungen bei Begräbniszeremonien in der Ägäis¹⁹⁴. Die Abbildung auf einer der Längsseiten ist hier von Bedeutung, da zwei Stiere, die von zwei Votivträgern gebracht werden, in ähnlicher Weise gemalt wurden, wie jene bei den Keftiu-Darstellungen O6 und M8. Die Länge des Sarkophags beträgt 137 cm¹⁹⁵. Datiert wird er an den Anfang der Periode SM III, etwa um 1400 v. Chr. Die Bildszene auf der hier abgebildeten Längsseite ist durch die unterschiedliche Hintergrundfarbe in drei Teile geteilt. Im linken Teil, mit weißem Hintergrund, schüttet eine Frau einen Eimer mit Flüssigkeit in ein vor ihr stehendes Gefäß, das sich zwischen zwei Doppeläxten, auf denen je ein Vogel sitzt, befindet. Hinter ihr bringt eine zweite Frau mit Krone zwei weitere Eimer heran. Ihr folgt ein Lyraspieler. Das anschließende, mittlere Bildfeld ist durch eine blaugrüne Hintergrundfarbe gekennzeichnet. Hier schreiten drei Votivbringer in die entgegengesetzte Richtung zur rechten Bildszene. Die zwei hinteren Männer tragen je einen Stier, der vordere bringt ein Boot. Die äußerste, rechte Szene setzt sich durch einen weißen Hintergrund von der mittleren

¹⁹⁴ Long 1974, 74.

¹⁹⁵ Marinatos 1986, 150

Szene ab. Eine in einen Mantel gehüllte Gestalt, möglicherweise der Verstorbene, steht vor einem Sarkophag und empfängt offensichtlich die Gaben der Votivbringer. Vor ihm sieht man einen Baum und ein dreistufiges Bauwerk, vielleicht einen Altar¹⁹⁶. Diese beiden Tiere auf dem Sarkophag von Hagia Triada wirken mehr wie Kälber als Stiere, da die Genitalien nicht dargestellt wurden. Auffallend sind die Flecken am Fell. Eines ist gelb, das andere schwarz gefleckt auf weißem Hintergrund. Diese Fellzeichnung in Form von Flecken findet man auch bei dem Stier M8 (Abb. 64) im Grab des Mencheperresonb. Die ausgestreckte Haltung – „der fliegende Galopp“ – gleicht wiederum sehr dem gemalten Stier im Grab des Useramun O6 (Abb. 63). Ob es sich bei diesen Stieren am Sarkophag um Grabbeigaben in Form von Stierstatuetten handelt, oder ob sie geschlachtetes Vieh wiedergeben sollten, bleibt offen. Man hat bisher keine Tierfigurinen im Begräbnisbereich der spätminoischen Zeit gefunden. Möglicherweise dienten Stierfiguren aus Holz als Grabbeigabe, diese wären dann allerdings sicher schon vergangen¹⁹⁷. Vom griechischen Festland sind nur wenige Tierfigurinen aus Prosymna und Mykene bekannt, die als Grabbeigaben dienten. Sie wurden nicht im „fliegenden Galopp“, sondern stehend dargestellt und als Fellzeichnung dienten Streifen und nicht Flecken. C. R. Long vermutet in ihnen eher ein Kinderspielzeug¹⁹⁸.

Obwohl auch bei den ägyptischen Darstellungen O6 (Abb. 63) und M8 (Abb. 64) das Verhältnis von Stierstatuette zu Träger nicht stimmt, handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um Statuetten und nicht um lebendes Vieh, da beide auf einem Tablett bzw. in einem Korb dargebracht werden. Wie schon oben bei den Keftiu-Bechern erwähnt, wollte der Künstler vorrangig die dargebrachten Gaben betonen.

Der Stier, galoppierend oder ruhig stehend, war offensichtlich in der Ägäis ein sehr beliebtes Motiv. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Preziosen mit diesem Thema nach Ägypten gelangten und die ägyptischen Maler der Gräber tatsächlich für ihre Bilder diese ägäischen Vorbilder heranzogen. Es stellt sich aber die Frage, ob wirklich Statuetten in den ägyptischen Raum gelangten, oder nur Abbildungen dieser in Form von Siegeln oder Wandmalerei. Wie man am Beispiel von Tell El-Dab'a, dem antiken Avaris, sehen kann, wo ägäische Malerei zur Ausgestaltung von ägyptischen

¹⁹⁶ Marinatos 1986, 151.

¹⁹⁷ Long 1974, 47.

¹⁹⁸ Long a. O. (Anm. 197) 47.

Palästen verwendet wurde, war den Ägyptern die ägäische Wandmalerei vertraut, besonders auch was Darstellungen von Stieren anbelangte¹⁹⁹. Für die Darstellungen der Stierstatuetten M8 und O6 wird der Maler sich eher an der ägäischen Wandmalerei oder Siegelabdrücken orientiert haben, denn hätte er nur ägäische Statuetten in Händen gehabt, so hätte er diese wahrscheinlich in der für Ägypten üblichen Art – Hörner en face – dargestellt.

4.2.6 Konische Rhyta

Konische Rhyta treten nur in den Gräbern des Mencheperresonb und des Rechmiré auf. Man unterscheidet zwei Arten. Die erste Art sind trichterförmige, spitz zulaufende Rhyta, die zweite Art ist ebenfalls konisch, aber mit Fuß. Die zweite Art wird im nachfolgenden Kapitel „4.2.7. Konische Rhyta mit Fuß“ besprochen.

Darstellungen in Ägypten

In Mencheperresonbs Grab werden zwei Rhyta dieser ersten Art dargestellt – M9 (Abb. 70) und M10 (Abb. 71).

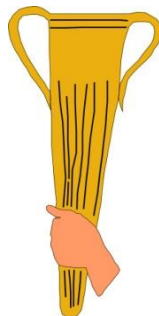


Abb. 70 Rhyton M9

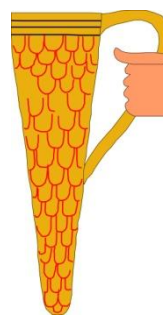


Abb. 71 Rhyton M10

Auffallend beim Rhyton M9, das vom siebenten ägäischen Gabenbringer getragen wird, ist die Verdoppelung der Henkel. Es wurde in dunkelgelber Farbe gemalt und mit senkrechten, dunklen Linien verziert. Es soll wahrscheinlich ein Goldgefäß wiedergeben²⁰⁰. Das Rhyton M10 trägt der elfte Tributbringer, wobei dieser Träger nicht die typischen Charakteristika eines Ägäers aufweist, sondern vielmehr wie ein Syrer dargestellt wurde – er hat kurze Haare, trägt einen Bart und hat ein langes Gewand an. Auch dieses Rhyton ist aus Gold, da es in gelber Farbe gemalt wurde. Zusätzlich ist es mit einem schuppenartigen Muster in roter Farbe verziert²⁰¹.

¹⁹⁹ Shaw 1995, 91 f.

²⁰⁰ Vercoutter 1956, 327 Nr. 316.

²⁰¹ Vercoutter 1956, 324 Nr. 306.

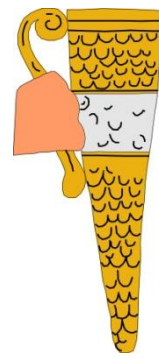


Abb. 72 Rhyton R6 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

Abb. 73 Rhyton R7

Aus Rechmirés Grab kennt man ebenfalls zwei konische Rhyta. Das Rhyton R6 bringt der zweite Tributbringer (Abb. 72). Da es in weißer Farbe gemalt ist, sollte es wahrscheinlich ein Silbergefäß wiedergeben. Durch die starke Zerstörung und eine Übermalung des Gefäßes kann man von der Dekoration nicht mehr viel erkennen. J. Vercoutter glaubte aber, unter der heutigen Dekoration – halb schuppenartig, halb mit Godrons – die Zeichnung eines Oktopus erkannt zu haben²⁰². Das Gefäß ist auch durch einen sehr kurzen Henkel, der nicht über den Rand hinaus ragt, charakterisiert. Das Rhyton R7 trägt der fünfte Gabenbringer (Abb. 73). Es wurde in gelber Farbe mit einem weißen Mittelteil dargestellt und mit schuppenartigem Muster dekoriert. Möglicherweise handelt es sich um ein Rhyton aus Gold und Silber. Ein großer, kunstvoll eingerollter Henkel, sowohl am oberen als auch am unteren Ende, zierte dieses Gefäß²⁰³.

Entsprechungen in der Ägäis

Trichterförmige Rhyta stellen eine der größten Gruppen unter den bekannten ägäischen Gefäßformen dar. Diese Rhytonform wurde in der Ägäis aus Stein, Ton, Edelmetall und aus Fayence hergestellt²⁰⁴. Darstellungen von konischen Rhyta erscheinen auf Wandmalereien, auf Siegelabdrücken und auch auf Keramik. Auffallend ist, dass sie über einen sehr langen Zeitraum verwendet wurden, wobei das Aufkommen keramischer Rhyta ab MM II zu beobachten ist, und noch in SM III B gehören sie zum Gefäßrepertoire der Ägäis. Ältere Formen haben noch eine leicht gewölbte Wandung (konvexe konische Rhyta). In SM I A überwiegen dann die Rhyta mit gerader Wandung, so wie sie in den Grabdarstellungen M9 (Abb. 70), M10 (Abb. 71) und R6 (Abb. 72), R7 (Abb. 73) erscheinen²⁰⁵. Den Höhepunkt erreicht diese

²⁰² Vercoutter 1956, 323 Nr. 303.

²⁰³ Vercoutter 1956, 324 Nr. 304.

²⁰⁴ Koehl 2006, 46.

²⁰⁵ Koehl 2006, 50.

Gefäßform in SM I B, wobei sie eine metallische Erscheinung mit einer Leiste unter dem Rand aufweisen. Mit nur wenigen Ausnahmen haben sie nur einen vertikalen Henkel, wovon es aber unterschiedliche Ausprägungen gibt, was die Befestigung, die Größe und die Form anbelangt. Bei den meisten Gefäßen setzt der Henkel direkt am gerundeten Rand an. Die häufigste Form dieser Henkel ist schlaufenförmig oder S-förmig. Die ersten konischen Rhyta wurden aus Metall hergestellt und erst später begann die Produktion aus Stein und Ton²⁰⁶. Ein Indiz für diese Annahme könnten die S-förmig geschwungenen Henkel bei älteren, keramischen Exemplaren sein. In die SM II/SH II A/SH II B Phase kann kein Exemplar dieser Form mehr mit Sicherheit datiert werden. Erst in SM III A/SH III A früh werden die geradwandigen Rhyta wieder populär, wobei sie eine durchschnittliche Höhe von 34 cm erreichen²⁰⁷.

Die Trichterform und das Loch, das sich im spitzen Ende befindet, deuten auf eine vielfältige Verwendung dieser Rhyta hin. Neben der Verwendung beim Kult als Libationsgefäße wird auch an einen Einsatz im häuslichen Bereich als Weinheber und Ausschenkgefäße oder auch zum Säen für den Säpflug gedacht²⁰⁸. Auch die Fundsituation spricht für eine mannigfaltige Verwendung solcher Gefäße. Man fand sie in Gräbern, in Wohnhäusern und in Palästen.



Abb. 74 Steatithryton aus Hagia Triada

²⁰⁶ Furumark 1941, 71.

²⁰⁷ Koehl 2006, 52.

²⁰⁸ Zabrana 2008, 394.

Obwohl eindeutige Darstellungen fehlen, die den Gebrauch von Rhyta im Kult belegen, sprechen die großen steinernen Trichter von Hagia Triada (Abb. 74). und Knossos für eine kultische Verwendung. Der große Specksteintrichter (Steatit) aus der Palastanlage von Hagia Triada hat eine Höhe von 47 cm²⁰⁹. Er wurde aus Fragmenten wieder hergestellt. Auf vier Zonen werden im Relief sportliche Übungen wie Faustkampf, Stierspiel und Ringkampf dargestellt. Bei dem S-förmig geschwungenen Henkel, der über den Gefäßrand hinaus ragt, handelt es sich um eine Ergänzung. Dieses Steatitrhyton ist nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen der Darstellungen von Faust- und Ringkampf eine Besonderheit. Diese beiden späteren olympischen Sportarten begegnen uns hier zum ersten Mal²¹⁰. Dieses Rhyton stammt aus dem Kontext SM I A, ca. 1550 – 1500 v. Chr.



Abb. 75 Rhytonträger aus dem südl. Propyläum von Knossos

In der ägäischen Wandmalerei erscheint diese Gefäßgattung ebenfalls. An der Westseite des Palastes von Knossos, im südlichen Propyläum, befand sich ein Fresko mit der Komposition von lebensgroßen Figuren, die große Gefäße tragen - das sogenannte „Cup bearer Fresko“²¹¹. Aus vielen Fragmenten konnte ein

²⁰⁹ Koehl 2006, 164 Nr. 651.

²¹⁰ Marinatos 1987, 144.

²¹¹ PM II, 704.

lebensgroßer Jüngling rekonstruiert werden, der ein übergroßes Rhyton trägt (Abb. 75). Der Gefäßträger war etwa 1,75 m groß, die gesamte Höhe des Freskos maß ca. 2,5 m. Das Rhyton ist in blauer Farbe gemalt. Die Lippe des Gefäßes wird durch einen Wulst, der zum Gefäßkörper rechtwinkelig anschließt, gebildet. Die Dekoration besteht aus zwei parallelen, horizontalen, roten Linien unter dem Gefäßrand und zwei parallelen, vertikalen Linien, die bis zur Gefäßspitze laufen. A. Evans meinte, dass die blaue Farbe auf ein silbernes Rhyton hindeutet und die roten Linien eine Halterung aus Kupfer wiedergeben sollte²¹². Der leicht S-förmig geschwungene Henkel des Gefäßes ist über den Rand hinaufgezogen und bindet unter dem Rand am Körper ein. Sein äußerer Rand ist ebenfalls mit einer roten Linie verziert. Die etwas nach hinten geneigte Haltung des Trägers betont das Gewicht dieses Gefäßes, das ihm von seiner Stirne bis unter die Hüfte reicht²¹³. Die Proportion des Gefäßes zum Träger entspricht etwa jener Darstellung des Gabenbringers im Grab des Mencheperresonb mit dem Gefäß M9 (Abb. 70). A. Evans vermutete in dieser Prozession die Wiedergabe einer kultischen Handlung, bei der die Gefolgsleute des Palastes Kultgefäße der versammelten Menge vorführten²¹⁴. Dieses Fresko wird in SM II/SM III A um 1400 v. Chr. datiert²¹⁵.

Der Form nach entsprechen diese beiden vorgestellten Vergleichsbeispiele eindeutig den Abbildern in den thebanischen Gräbern. Obwohl viele keramische Fundstücke dieser Gefäßgattung in der Ägäis den etwas kleineren über den Rand hinaufgezogenen Schlaufenhenkel aufweisen, gibt es dennoch Exemplare mit den großen S-förmig geschwungenen Henkeln, so wie die Gefäße M9, R6 und R7 in den Gräbern abgebildet wurden²¹⁶. Der S-förmige Schwung dürfte den früheren metallischen Vorbildern nachempfunden sein. Auf dem Prozessionsfresko von Knossos hat der Henkel des großen Rhytons diese markante S-Form in ähnlicher Weise, wie er bei dem Gefäß R7 gebildet wurde.

²¹² PM II, 705.

²¹³ PM II, 705.

²¹⁴ PM II, 710.

²¹⁵ Fitton 2004, 163.

²¹⁶ Abbildungen von Rhyta mit S-förmig geschwungenen Henkel bei: Koehl 2006, Taf. 36, 545 u. Taf. 44, 701; Warren 1969, Taf. 34, P466.



Abb. 76 Belagerungsrhyton aus SG IV von Mykene

Wie erwähnt, sollten die Abbildungen in den thebanischen Gräbern Edelmetallgefäße wiedergeben. Das einzige, bisher erhaltene Rhyton aus Edelmetall ist das sogenannte Belagerungsrhyton, das Heinrich Schliemann aus dem Schachtgrab IV von Mykene geborgen hat (Abb. 76). Dieser Fund gehört in die Phase SH I. Es handelt sich hier um ein Silbergefäß, das mit einem Relief dekoriert wurde und dieses war ursprünglich noch mit Gold überzogen. Auch dieses Gefäß wurde aus Einzelfragmenten rekonstruiert. Es hat eine Höhe von 22,9 cm, ist also deutlich kleiner, als das oben beschriebene Steatitryton. Der Durchmesser der Mündung beträgt 11,1 – 11,3 cm, der Durchmesser des Ausgusses in der Spitze 0,8 cm²¹⁷. Die Höhe des massiven, geschwungenen Henkels aus Kupfer misst 8 cm und die Breite beträgt 4,8 cm. Er wurde am Gefäßrand mit drei Nieten und am Gefäßkörper mit einer Niete befestigt. Jeweils links und rechts des Henkels befindet sich ein kleiner aus Goldblech gehämmerter, achtförmiger Schild, der ebenfalls angenietet wurde. Das Relief wurde in Repoussé ausgearbeitet, wobei Einzelheiten in das starke Silberblech fein eingeritzt wurden. Aufgrund der technischen Ausführung dieses Gefäßes hält es E. N. Davis für eine minoische Arbeit²¹⁸. Das Relief zeigt im oberen Gefäßteil eine Belagerungsszene. Der untere, sich verjüngende Teil wurde mit einer Art Schuppenmuster verziert, in dem man kleine Menschen erkennen kann. Diese Schuppen sollten offensichtlich Wellen wiedergeben, in denen Menschen schwimmen. Zwei Gefäße – M10 (Abb. 71) und R7 (Abb. 73) – in den thebanischen Gräbern sind ebenfalls mit einem Schuppenmuster verziert. Schuppenmuster waren eine für die Ägäis übliche Art der Dekoration, die ursprünglich aus dem asiatischen Raum stammte²¹⁹. Auf dem mykenischen Festland findet man diese Art der

²¹⁷ Karo 1930, 106.

²¹⁸ Davis 1977, 229.

²¹⁹ Furumark 1950, 231.

Verzierung in verschiedenen Variationen auf SH II A bis SH III B Keramik²²⁰. Der Einfluss für diese Dekorationsart stammte wahrscheinlich wiederum aus dem minoischen Kreta (SM I A), obwohl es nicht so zahlreiche Befunde dafür gibt wie auf dem Festland.

Der Überzug mit Goldfolie und die beiden achterförmig gehämmerten Schilde aus Goldblech könnten ein Anhaltspunkt für die Existenz bimetallischer Rhyta in der Ägäis sein, vergleichbar mit der Gefäßdarstellung R7 (Abb. 73). Es ist gut möglich, dass bei derartigen Silbergefäßen nicht der ganze Gefäßkörper mit Goldblech überzogen war, sondern auch Teile ausgespart wurden.

Nach J. Vercoutters Beobachtung war das Gefäß R6 (Abb. 72) vor einer späteren Übermalung mit Meerestieren verziert. Wie oben erwähnt hat er eine Oktopusdarstellung erkannt.



Abb. 77 Konisches Rhyton, Palaikastro



Abb. 78 Bügelkanne, Gournia

Am Anfang der Phase SM I B waren Meerestheme eine beliebte Dekorationsart für kretische Keramik²²¹ (Abb. 77 – 78). Der sogenannte Marine Style war eine spezielle palatiale Tradition für Keramikmalerei und wurde häufiger für geradwandige konischen Rhyta als für die zweite Art, die konvexen konischen Rhyta, verwendet²²². Das blaßrot-orange, konische Tonrhyton aus Palaikastro (Abb. 77) ist mit Korallenbändern, kleinen Kraken, Tritonschnecken und mit Füllmotiven in Form von Schuppen mit rotbrauner bis dunkelbrauner Farbe bemalt. Auf einer Bügelkanne aus Gournia (Abb. 78) nimmt ein Oktopus fast den ganzen Gefäßkörper ein.

²²⁰ Furumark 1941, 403 Abb. 70.

²²¹ Müller 1997, 17.

²²² Koehl 2006, 49.

Bei einem Vergleich der angeführten Fundstücke mit den thebanischen Beispielen handelt es sich bei den konischen Rhyta eindeutig um eine ägäische Gefäßgattung. Die Form und auch die Musterung der gemalten Stücke entsprechen den ägäischen Vorbildern. Obwohl es in der Ägäis zwei Beispiele für eine Verdoppelung der Henkel bei einem Rhyton gibt, nämlich ein Ideogramm auf einem Knossosstäfelchen²²³ aus der Zeit SM I A und auf einem realen Stück aus Phylakopi, vermutet A. Furumark, dass es sich bei dem Rhyton M9 um eine Erfindung des ägyptischen Malers von Mencheperresonbs Grab handelte, um ein neues Gefäß zu kreieren²²⁴. Vor allem in seinem Grab wurden Gefäße oft mit zwei Henkeln dargestellt. Aufgrund der beiden Belege aus der Ägäis ist es jedoch möglich, dass auch Rhyta mit doppeltem Henkel in der Ägäis produziert wurden.

4.2.7 Konische Rhyta mit Fuß

Darstellungen in Ägypten

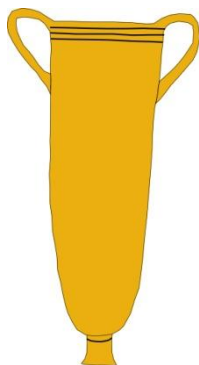


Abb. 79 Rhyton M11

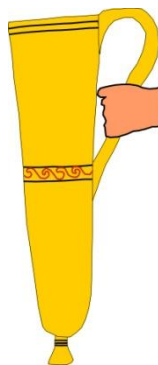


Abb. 80 Rhyton M12

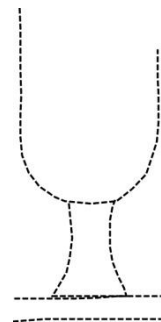


Abb. 81 Rhyton M13

Im Grab des Mencheperresonb werden drei konische Rhyta mit Fuß dargestellt. Das Rhyton M11 (Abb. 79) steht im ersten Regal des obersten Registers²²⁵. Die Besonderheit bei diesem Gefäß ist wieder die Verdoppelung der Henkel. Es wurde in gelber Farbe gemalt. Unter dem Rand befinden sich drei horizontale Linien. Das Gefäß M12 (Abb. 80) trägt der dritte ägäische Tributbringer²²⁶. Es stellt ebenso ein goldenes Gefäß dar, das in gelber Farbe gemalt wurde. Verziert wurde es mit zwei parallelen Linien unter dem Rand und einem Band in der Mitte des Gefäßes aus roten, laufenden Spiralen, das von zwei Linien eingefasst wurde. Es hat einen

²²³ PM II, Suppl. Taf. XXIV, 7.

²²⁴ Furumark 1950, 231.

²²⁵ Vercoutter 1956, 327 Nr. 318.

²²⁶ Vercoutter 1956, 325 Nr. 308.

großen Bandhenkel, der von dem Gefäßrand bis unter die Mitte des Gefäßes läuft. Beide Rhyta haben einen kleinen Fuß, auf dem man auch noch Bandverzierung erkennen kann. Ein drittes Gefäß M13 (Abb. 81) dieser Art ist leider schon sehr verblasst, es scheint aber ähnlich gestaltet worden zu sein, wie die beiden erstgenannten²²⁷.

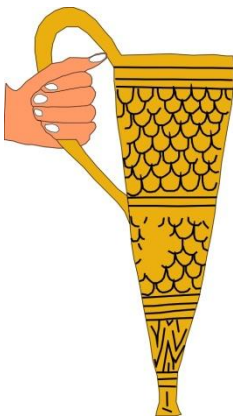


Abb. 82 Rhyton R8 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

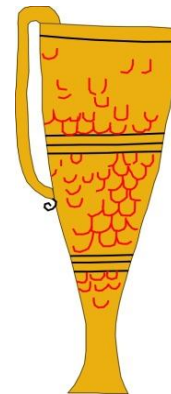
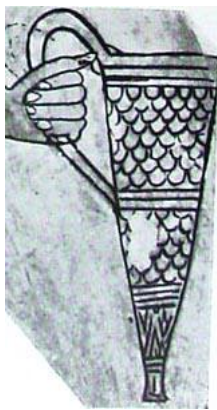


Abb. 83 Rhyton R9

Im Grab des Rechmiré trägt der zwölfte Ägäer ein konisches Rhyton mit Fuß R8 (Abb. 82)²²⁸. Es soll wahrscheinlich wiederum ein goldenes Gefäß darstellen, da es in gelber Farbe gemalt wurde. Es ist in drei Zonen durch umlaufende Bänder unterteilt. Die obere und die mittlere Zone wurden mit einem Schuppenmuster dekoriert. In der untersten Zone sind noch ineinandergreifende Zacken zu erkennen, die an ein Lotosblüten- oder Zickzackmuster erinnern. Im Allgemeinen ist das Muster dieses Gefäßes noch recht gut erhalten. Unter den abgestellten Objekten im Grab des Rechmiré steht im zweiten Regal das Gefäß R9 (Abb. 83)²²⁹. Dieses Rhyton hat eine ähnliche Musterung wie das Gefäß R8. Es ist ebenfalls in drei Zonen unterteilt und mit einem Muster aus roten Schuppen dekoriert, das vielleicht eine Gravur oder eine Ausarbeitung in Repoussé wiedergeben soll. Auch dieses Gefäß hat einen Fuß, der aber etwas breiter gestaltet wurde. Der nahezu rechteckige Griff ragt über den Rand hinaus und läuft fast parallel zum Gefäßkörper bis in dessen Mitte.

Für alle fünf genannten Rhyta gilt, dass sie mit einer gewölbten Gefäßwandung gezeichnet wurden.

²²⁷ Vercoutter 1956, 327 Nr. 317.

²²⁸ Vercoutter 1956, 324 Nr. 305.

²²⁹ Vercoutter 1956, 323 Nr. 302.

Entsprechungen in der Ägäis

D. Laboury behauptet, dass es zu dieser Gefäßform keine vergleichbaren Stücke in der Ägäis gibt²³⁰. Am ehesten sind diese Rhyta mit der von Koehl als konvexe, konische Rhyta bezeichneten Gruppe zu vergleichen, da die Gefäßwand leicht nach außen gewölbt ist²³¹. Diese konvexen, konischen Rhyta dürften noch vor den geradwandigen, konischen Rhyta aufgekomen sein, nämlich im MM II B/MM III A und waren vorherrschend bis in SM I A. Ab SM I A waren die Rhyta mit gerader Wandung dann die beliebteren Formen. Auf dem helladischen Festland erscheinen die konvexen, konischen Rhyta im SH II A. Bei den SM I A- und auch SK I-Rhyta lassen sich auch Unterschiede in den Formen dieser Gefäßgruppe erkennen. Es gibt Rhyta, deren Kontur in einer konvexen, kontinuierlichen Linie bis zur Spitze verläuft. Bei anderen Exemplaren wölbt sich der Gefäßkörper im oberen Teil und im unteren Teil läuft er abrupt zu, was der Gefäßspitze dann die Erscheinung eines kleinen Fußes verleiht. Dieses Profil ist vor allem bei kykladischen Rhyta dieser Phase (SK I) zu erkennen²³². Die Bemalung dieser SM I A-Rhyta erfolgte in dunkler Farbe auf hellem Hintergrund – meist Spiralen – in Zonen, wobei auf einigen Gefäßen eine Zone breiter sein konnte als die anderen. Laut Koehl weist Gournia den größten Anteil an konvexen, konischen Rhyta aus der SM I A-Phase auf²³³.



Abb. 84 Konvexes, konisches Rhyton aus Akrotiri

Die Funde von den Kykladen waren meist Importe oder lokale Imitationen von kretischen Vorbildern. Auf dem Festland kommt diese Rhytonform erst in SH II A auf, wobei sie sich von den minoischen Rhyta in ihrer Erscheinungsform unterscheiden.

²³⁰ Laboury 1990, 100.

²³¹ Koehl 2006, 46.

²³² Koehl 2006, 48.

²³³ Koehl a. O. (Anm. 232).

Die festländischen Rhyta erinnern mehr an ihre metallischen Vorbilder durch Leisten oder gewölbte Bänder unter dem Rand. In SM/SH III A früh wird diese Form durch die geradwandigen Rhyta abgelöst und sie erscheinen wieder am Festland in SM/SH III A spät. Die meisten kykladischen, lokal hergestellten Rhyta haben diese konvexe, konische Form. In Akrotiri, im Westhaus, Raum 7, fand man ein konvexes, konisches Tonrhyton aus den SK I Kontext (Abb. 84). Es hat eine Höhe von 28,1 cm und einen Durchmesser des oberen Randes von 9,4 cm²³⁴. Der Durchmesser der zweiten Öffnung in der Spitze beträgt 0,5 cm. Ein kleiner, ovaler Henkel ragt etwas über den Gefäßrand hinaus und ist am Rand oben und gleich unterhalb des Randes befestigt. Das Gefäß ist vollständig erhalten und hat ein vertikal geriffeltes Muster, das in drei Zonen unterteilt ist, die durch weiße Bänder voneinander getrennt sind. Das untere Drittel des Gefäßes ist nur mehr mit weißen Linien bemalt. Bei einer Gegenüberstellung der Abbildungen R8 (Abb. 82) und R9 (Abb. 83) mit diesem Gefäß aus Akrotiri fällt in erster Linie die Musterung der Gefäße auf, die in Zonen unterteilt wurde. Auch der ägyptische Maler des Grabes von Rechmiré hat das Schuppenmuster der beiden Rhyta durch vertikale Linien in Zonen unterteilt.



Abb. 85 Konvexes, konisches Rhyton aus Phylakopi

Aus Phylakopi auf der Kykladeninsel Melos stammt ein weiteres konvexes, konisches Rhyton (Abb. 85). Die kleine Mündung in der Gefäßspitze setzt sich hier viel deutlicher vom Gefäßkörper ab und wirkt wie ein kleiner Fuß. Die Höhe des Rhytons bis zum Rand beträgt 22,8 cm und der Durchmesser des Randes 10,4 cm²³⁵. Die zweite Öffnung an der Spitze hat einen Durchmesser von 0,4 cm. Dieses Gefäß ist nicht mehr komplett erhalten. Es fehlen Teile des Randes und des Henkels. Es

²³⁴ Koehl 2006, 144 Nr. 453.

²³⁵ Koehl 2006, 149 Nr. 517.

wurde aus einem blassrosa Ton gefertigt und mit einer dunklen, rötlich-braunen Farbe bemalt. Den oberen Teil des Gefäßes ziert eine Spirale, die durch Bänder begrenzt wird. Die untere Zone ist mit einem Wellenband, das ebenfalls zwischen Bändern eingegrenzt ist, verziert. Die Spitze ist flächig bemalt. Dieses Rhyton datiert man in die Phase SK I.

Diese Gefäßgruppe ist wahrscheinlich nicht eine Erfindung der ägyptischen Künstler, denn dazu gleicht sie zu sehr den ägäischen Vorbildern der konvexen, konischen Rhyta. Besonders die Rhyta R8 (Abb. 82) und R9 (Abb. 83) sind mit den ägäischen Funden gut zu vergleichen. Die Kontur des Gefäßkörpers weist eine leichte Wölbung nach außen auf, die vor der Spitze abrupt zusammenläuft. Die Spitze des Gefäßes hat der Maler trapezförmig gebildet, dadurch wirkt sie wie ein kleiner Fuß. Bei den ägäischen Fundstücken dieser Gruppe bildet die Spitze zwar nicht ein Trapez, erzielt aber durch die plötzliche Verengung die gleiche Wirkung wie bei den ägyptischen Abbildungen. Die Musterung in Form von Schuppendekoration und Einteilung in Zonen bei R8 und R9, sowie das Spiralband bei Gefäß M12 (Abb. 80), sind weitere Indizien für ägäische Vorbilder. Bei den Gefäßdarstellungen M11 bis M13 (Abb. 79 – 81) im Grab des Mencheperresonb wurde der Gefäßkörper vom Fuß schon deutlich getrennt gemalt. Dies könnte vielleicht daran liegen, dass der Künstler dieses Grabes die ägäischen Vorbilder im Original nicht mehr kannte, da die Grabausgestaltung eher an das Ende der Phase SM II anzusetzen ist und der Höhepunkt der konisch, konvexen Rhyta in dieser Phase in der Ägäis schon vorbei war. Sie kommen erst später, Ende SM III A, wieder auf. Möglicherweise hat sich der Künstler vom Grab des Mencheperresonb an den Darstellungen der Rhyta im Grab des Rechmiré orientiert, oder er hat nach Musterbüchern gearbeitet und dadurch die Gefäßform etwas abgeändert.

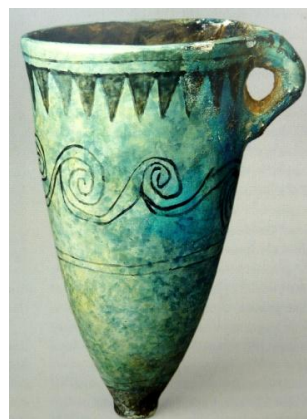


Abb. 86 Fayencerhyton aus Abydos, Grab D 11

Nicht nur in den ägyptischen Grabmalereien der 18. Dynastie wurden konische Rhyta dargestellt, sondern sie wurden schon sehr früh lokal in Ägypten nach ägäischen Vorbildern mit ägyptischem Material reproduziert. In die frühe 18. Dynastie (SM I A) wird ein konvexes, konisch Gefäß aus Fayence datiert, das im Grab D11 von Abydos gefunden wurde (Abb. 86). Es handelt sich um ein kleineres Gefäß mit einer Höhe von 17,1 cm, einem geschätzten Durchmesser des Randes von 9,6 cm²³⁶. Der Durchmesser der zweiten Öffnung in der Spitze beträgt 0,8 cm. Große Teile des Randes fehlen. Die Grundfarbe ist grünlich bis blau. Mit schwarzer Farbe wurde das Rhyton am oberen Rand mit drei Linien, darunter einer Reihe von hängende Dreiecken, gefolgt von einem Spiralband, das durch zwei parallele Linien vom unteren Gefäßkörper abgegrenzt wurde, dekoriert. Über der bemalten Spitze befindet sich eine weitere dünne Linie. Auf diesem Gefäß verbindet sich eine beliebte Dekoration für ägäische Vasen des SM I mit einem ägyptischen Muster. Die laufende Spirale, eine typisch ägäische Dekorationsart, wurde hier in einer noch ungeübten Art vom ägyptischen Künstler gemalt. Hängende Dreiecke hingegen sind ein für Ägypten üblicher Dekor ab der Zeit Thutmosis' I. bis spät in die 18. Dynastie²³⁷.



Abb. 87 Fayencerhyton aus Tuneh el-Gebel, Ägypten

Aber auch später als die ägäisch-ägyptischen Beziehungen schwächer wurden (Ende SM III A)²³⁸, wurde diese Gefäßart nach minoischen Vorbildern imitiert, da diese für Ägypten exotische Form der Elite des Landes offensichtlich gut gefiel. Aus Tuneh el-Gebel in Mittelägypten stammt ein konisches Fayencerhyton aus der späten 18. Dynastie/frühen 19. Dynastie (SM III B Mitte) (Abb. 87). Das Gefäß hat

²³⁶ Koehl 2006, 239 Nr. E4

²³⁷ Nelson 1936, 506.

²³⁸ Helck 1995, 128: „Mit der Amarnazeit enden in Ägypten die archäologischen Zeugnisse eines Handels mit der Ägäis“.

eine Höhe von 23 cm, der Durchmesser des Randes beträgt 10 cm und der Durchmesser in der Spitze 0,9 cm²³⁹. Eine hohe Halskante wird durch ein profiliertes Band abgeschlossen. Unter diesem Profilband läuft der Gefäßkörper unregelmäßig spitz zu. Das Gefäß ist dunkelblau mit schwarzer bis purpurfarbener Bemalung. Die Bemalung ist in Zonen unterteilt. Der Halsrand ist mit vertikalen Linien verziert. Unter der getupften, profilierten Halsleiste beginnt eine Musterung in Zonen, die durch zwei parallele Linien voneinander getrennt sind. Die Zonenverzierung alterniert zwischen hängenden Dreiecken und aneinander gereihten Rauten, die in schwarzer Farbe gezeichnet und mit dunkelblauer bis purpurner Farbe gefüllt wurden. In der unteren breitesten Zone wurden Lotosblätter skizziert. Die Spitze des Gefäßes wurde flächig bemalt. Der Henkel ist mit horizontalen Linien und Tupfen, die in Dreiecken enden, verziert²⁴⁰. Diese Art der Dekoration, eine Kombination aus geometrischem Muster und Pflanzen, lehnt sich mehr an ägyptische Vorbilder denn an ägäische. Die genaue Herkunft des Gefäßes ist nicht bekannt. Es könnte für ein Grab bestimmt gewesen sein, wofür die Pflanzenmotive und die blaue Farbe als Symbol für die Wiedergeburt sprechen²⁴¹.

Die Grabmalereien in den Gräbern des Rechmiré und des Mencheperresonb und die originalen Funde geben einen Hinweis auf das Vorkommen dieser ägäischen Gefäßform in Ägypten.

4.2.8 Rhyta mit Godrons

Darstellungen in Ägypten

Im Grab des Senenmut S3, des Useramun O7 und des Mencheperresonb M14 befindet sich je eine schlanke Kanne mit Godrons²⁴². Laboury bezeichnet diese Gefäße als Rhyta mit Godrons²⁴³.

²³⁹ Koehl 2006, 240 Nr. E13.

²⁴⁰ Koehl 2006, 240 Taf. 58, E 13.

²⁴¹ F.D. Friedman (Hrsg.), Gifts of the Nile: ancient Egypt faience (London 1998) <http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/aes/f/faience_rhyton.aspx> (12.02.2010).

²⁴² Godron, aus franz. goder – Falten werfen. Eine Verzierung in gerundeten, meist länglich gestalteten Buckeln. Zum Unterschied von den konkaven Kanneluren sind Godrons konvex nach außen gearbeitet.

²⁴³ Laboury 1990, 101.

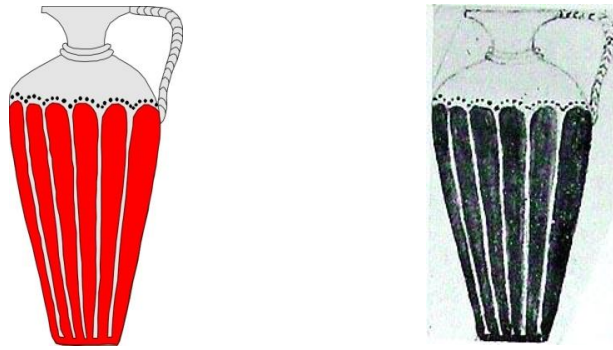


Abb. 88 Rhyton mit Godrons S3 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)

Das Gefäß S3 (Abb. 88) aus dem Grab des Senenmut kann nur mehr nach der Zeichnung von R. Hay, die er 1837 von der Keftiuprozession anfertigte, rekonstruiert werden²⁴⁴. Sie wurde vom ersten damals noch erhaltenen Gabenbringer getragen und stellt wahrscheinlich ein bimetallisches Gefäß aus Silber und Kupfer (oder Bronze) dar, da Schulter und Hals weiß und der Gefäßkörper in roter Farbe gemalt wurden. Dieses Gefäß hat einen Henkel, der an der tellerförmigen Mündung ansetzt und in einem nahezu rechten Winkel bis zur Schulter verläuft. Er wurde mit leicht geschwungenen Strichen verziert, was ihm ein schnurartiges Aussehen verleiht. Der kurze Hals ist mit zwei wulstartigen Ringen vom Schulterbereich abgetrennt. Den breitesten Teil des Gefäßes bildet die Schulter im oberen Drittel des Gefäßes. Der Körper ist mit Godrons (oder Kanneluren) verziert. Über den Bögen der Godrons befinden sich schwarze Tupfen, die vielleicht die Vernietung der beiden Metallteile andeuten sollen²⁴⁵.

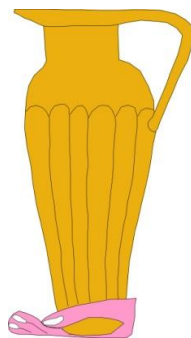


Abb. 89 Rhyton mit Godrons O7

Im Grab des Useramun erscheint ein ähnliches Gefäß O7 (Abb. 89) wie im Grab des Senenmut. Diese Gabe trägt der vierzehnte ägäische Tributbringer. Der Form nach scheint es sich hier um eine Kopie des Gefäßes S3 (Abb. 88) aus dem Grab des Senenmut zu handeln. Der Künstler wollte wahrscheinlich ein goldenes Gefäß darstellen, da es in gelber Farbe gemalt wurde. Es wurde nicht mehr so detailreich

²⁴⁴ Hall 1909–1910, Titelseite u. Taf. 14.

²⁴⁵ Hall 1909–1910, 255

gestaltet, wie jenes aus dem Grab des Senenmut, aber ebenfalls mit Godrons und einem Henkel ausgestattet. J. Vercoutter vermutete, dass bei beiden Gefäßen (S3 und O7) der Boden bombiert ist und nur die Hand des Gabenbringers dieses Merkmal verdeckt²⁴⁶.

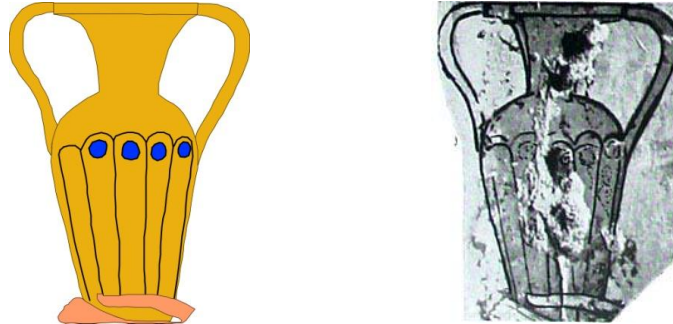


Abb. 90 Rhyton mit Godrons M14 (Umzeichnung l., Original nach J. Verocutter r.)

Das Gefäß M14 (Abb. 90) im Grab des Mencheperresonb trägt die dritte Gestalt im zweiten Register der ägäischen Tributbringer. Dieser Träger erscheint im Habitus eines Syrrers, mit kurzem Haar, Bart und langem Gewand. D. Laboury reiht auch diese Vase unter die Rhyta mit Godrons, obwohl sie mit zwei weit ausladenden Henkeln ausgestattet wurde²⁴⁷. J. Vercoutter hingegen spricht von einer Amphore²⁴⁸. Diese Vase ist in gelber Farbe dargestellt und mit Godrons verziert, in deren Rundungen sich blaue Punkte befinden, die möglicherweise Inkrustationen wiedergeben sollen. Im Gegensatz zu den beiden oben beschriebenen Gefäßen S3 und O7 hat dieses einen längeren, trichterförmigen Hals.

Entsprechungen in der Ägäis

Sollte der ägyptische Maler sich bei dieser Gefäßform von ägäischen Rhyta inspiriert haben lassen, dann wird er am ehesten die ovoide Form der Rhyta zum Vorbild genommen haben. Ovoide Rhyta sind langgezogene, eiförmige Gefäße mit einer tellerförmigen Mündung und einem konkaven Gefäßhals, der durch einen dicken Wulst vom Körper getrennt wird²⁴⁹. Die Rhyta aus Ton haben meist einen kleinen, ringförmigen Henkel am Hals. Aus einer kugeligen, runden Form in MM III entstand in SM I B die kanonische, langgezogene Form. Ein Hinweis für metallische Vorläufer dieser Gefäßart sind Überreste von Vergoldung bei manchen Steingefäßen²⁵⁰, der

²⁴⁶ Vercoutter 1956, 325 Nr. 310

²⁴⁷ Laboury 1990, 101 f.

²⁴⁸ Vercoutter 1956, 334 Nr. 350: Er beschreibt hier das richtige Gefäß, irrt aber indem er behauptet dass der neunte Träger dieses Gefäß in Händen hält.

²⁴⁹ Müller 1997, 63.

²⁵⁰ Müller 1997, 66.

Wulst am Hals, sowie der kleine Ringhenkel und die nach außen gebogene Lippe an der Mündung. Verwendet wurde diese Gefäßform wahrscheinlich in gleicher Weise wie die erwähnten konischen Rhyta.

Die abgebildeten Vasen in den Gräbern könnten sich an den ovoiden Rhyta vom flachen Typ nach W. Müllers Einteilung orientiert haben, da diese eine abgeflachte Standfläche, einen schlanken, länglichen Gefäßkörper und einen flachen Mündungsteller haben²⁵¹.



Abb. 91 Ovoides Rhyton aus Mochlos

Zum Vergleich wurde hier ein Tongefäß aus Mochlos (Abb. 91) gewählt, dessen Hals und Mündungsteller nach gleichartigen Vorbildern frei ergänzt wurde. Der original erhaltene Teil hat eine Höhe von 26,7 cm. Ein markanter Unterschied zu den Abbildungen in den Gräbern sind allerdings der kleine Ringhenkel, der die ovoiden Rhyta vom flachen Typ kennzeichnet und der einfache dicke Halswulst, der hier nicht als Trennung von Hals und Schulter angesehen werden kann, so wie bei Vase S3 (Abb. 88), sondern vielmehr auf der Schulter aufliegt. Bei den Gefäßdarstellungen O7 (Abb. 89) und M14 (Abb. 90) fehlen diese Halsringe überhaupt.

Was die Form der Rhyta mit Godrons betrifft, könnten auch Kannen mit runder Mündung Vorbilder gewesen sein. S. Wachsmann sieht in dieser Gefäßart keine Rhyta, sondern er reiht sie unter die „jugs“ – Kannen oder Krüge²⁵². Denn neben bewegten Formen, wie der Marseiller Kanne (Abb. 137), gibt es auch einfachere

²⁵¹ Müller 1997, 66 Abb. 24 ORh 115.

²⁵² Wachsmann 1987, 69.

Formen dieser Art, die weder einen ausgeprägten Fußring noch Halsring aufweisen und deren Gefäßkörper in gleichmäßiger Bewegung von der Standfläche anwächst und die breiteste Ausdehnung am Schulteransatz erreicht.



Abb. 92 Kanne mit runder Mündung aus Hagia Triada

Eine Kanne dieser Art stammt aus Hagia Triada (Abb. 92). und sie wird in die späte Kamareszeit (gegen Ende der MM III-Phase) datiert. Sie hat einen Henkel, der den Mündungsrand nur leicht überragt und in einem schwachen Bogen bis zur Schulter läuft. Der Mündungsrand gegenüber dem Henkelansatz ist leicht nach unten gezogen. Bemalt wurde diese Kanne mit weißer Farbe auf schwarzem Untergrund mit einer großen fortlaufenden Spirale, die den oberen Gefäßkörper vollständig einnimmt und durch umlaufende Bänder vom unteren Gefäßteil abgetrennt wurde.



Abb. 93 Ausschnitt aus dem Prozessionsfresko von Knossos

Von einem Teil des Prozessionsfreskos aus dem südlichen Propyläum von Knossos konnte man Figuren rekonstruieren, die Gefäße tragen (Abb. 93). Erhalten ist nur

mehr der untere Teil eines Gefäßes, von dem noch der Ringfuß mit Spiralbandverzierung und der ansteigende Teil des Gefäßkörpers zu erkennen ist. Ergänzt wurde sie von A. Evans zu Kannen mit runder Mündung, plastischen Ringen am Halsansatz und einem S-förmigen Henkel. Zu erkennen ist noch, dass diese Vase mit parallelen, vertikalen Linien verziert war. Vielleicht sollte diese Riffelung eine Verzierung mit Kanneluren darstellen



Abb. 94 Trichterrhyton aus Mykene

Ob es sich bei der Verzierung der abgebildeten Gaben in den Gräbern um Godrons oder Kanneluren handelt, muss hier offen bleiben. In der Ägäis wurden vor allem Steingefäße gerne mit Kanneluren versehen. Aus Mykene kennt man ein trichterförmiges Gefäß (Abb. 94), von dem nur mehr der untere Teil erhalten geblieben ist. Dieses Gefäß ist ebenfalls ein Rhyton, da es eine Öffnung am Boden hat. Es handelt sich um ein Steingefäß aus Lapis Lacedaemonius²⁵³. Die erhaltene Höhe beträgt 21,5 cm, der Durchmesser am Boden 4,9 cm. Der Öffnungsdurchmesser misst 3,8 cm²⁵⁴. Die Außenseite ist mit regelmäßigen Kanneluren versehen und sorgfältig poliert. Wace nahm an, dass dieses Gefäß am Boden mit einer Abdeckung versehen war, da das Loch am Boden sehr groß ist. Dieses Gefäß wurde in einem Brunnenschacht in Mykene im SM III Kontext gefunden. Nach der Art der Ausführung wird aber vermutet, dass es im MM III – SM I

²⁵³ Lapis Lacedaemonius ist ein grüner Prophyrt mit hellgrünen, rechteckigen Kristalleinschlüssen, der aus Lakonien stammt.

²⁵⁴ Wace 1919–21, 201.

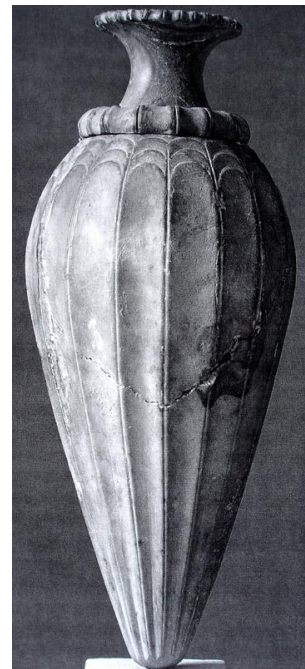
aus Kreta importiert wurde, denn in Knossos fand man Blöcke aus dieser schwer zu bearbeitenden Gesteinsart.



**Abb. 95 Rhyton aus Brekzie,
Knossos**



**Abb. 96 Rhyton aus rotem Marmor,
Kato Zakros**



**Abb. 97 Kalksteinrhyton,
Knossos**

Drei ovoide Rhyta von annähernd gleicher Form seien hier erwähnt. Es handelt sich um Steingefäße. Alle drei kannelierten Gefäße wurden mit einer runden Mündung, einem kurzen, konkaven Hals und einem markanten Wulst im Schulterbereich gestaltet. Bei dem Rhyton aus bunter Brekzie (Abb. 95), das aus der Halle der Doppeläxte aus Knossos stammt, ist nur mehr ein kurzer Ansatz des Halses, die Schulter mit Halswulst und ein Drittel des oberen Gefäßkörpers erhalten geblieben. Der Rest wurde ergänzt. Das Gefäß hatte eine Höhe von etwa 49 cm²⁵⁵. Man erkennt aber dennoch sehr deutlich die Gestaltung der Kanneluren, mit einer Abrundung am oberen Ende, vergleichbar mit Darstellung S3 (Abb. 88). A. Evans datiert dieses Stück in MM III.

Die Kanneluren des Rhytons aus hell bis dunkelgrauem Kalkstein aus dem Schatzhaus des Zentralheiligtums von Knossos (Abb. 97) weisen eine etwas andere Gestaltung auf. 16 aneinandergereihte Kanneluren, die wie Blätter wirken, die aus der Spitze emporwachsen, ziehen sich gleichmäßig um den Gefäßkörper und im Schulterbereich bilden sie wie jeweils drei überlappende Blätter den Abschluss²⁵⁶. Das Gefäß ist 37,9 cm groß, wobei Teile des Gefäßkörpers und ein Fragment des

²⁵⁵ PM III, 346.

²⁵⁶ PM II, 226.

Halses ergänzt wurden²⁵⁷. Körper und Mündungsstück mit geriffeltem Halswulst wurden separat gearbeitet. Bei dem Rhyton aus rotem Marmor (Abb. 96), das man in Kato Zakros fand, handelt es sich um ein importiertes, ägyptisches Gefäß, das für minoische Zwecke umgearbeitet wurde²⁵⁸. Das Rhyton hat eine Höhe von 43,5 cm. Die Kanneluren enden hier direkt am eng geriffelten Halswulst. Im oberen Bereich des Körpers befinden sich zwei Löcher, die wahrscheinlich ursprünglich der Befestigung von Bronzehenkeln dienten. Das Rhyton wird in die SM I B-Phase datiert.

Separat angebrachte Henkel kennt man von einem Meisterwerk, was die Steinschneidekunst betrifft, nämlich dem berühmten Bergkristallrhyton aus der Schatzkammer des Palastes von Kato Zakros (Abb. 98).

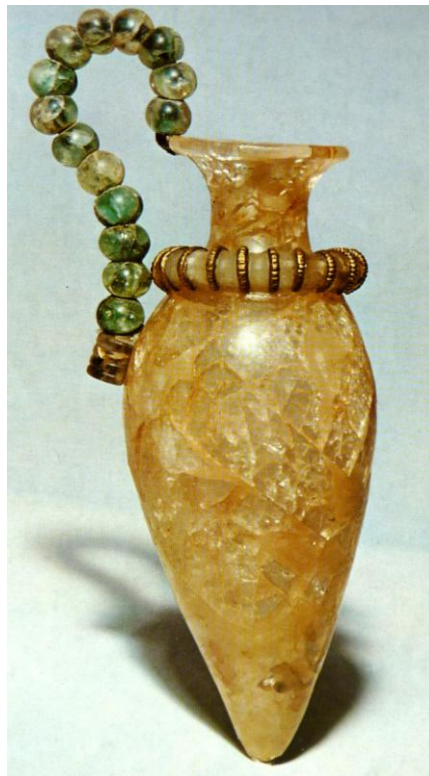


Abb. 98 Bergkristallrhyton aus Kato Zakros

Dieses kleine Rhyton misst 16,5 cm und wurde aus über 300 Stücken wieder rekonstruiert²⁵⁹. Auch hier wurden Körper und Hals ursprünglich getrennt gearbeitet. Ein sehr markanter Halsring verdeckt die Verbindungsstelle. Dieser Ring wurde abwechselnd aus Bergkristallstücken und vergoldeten Elfenbeinteilchen

²⁵⁷ Koehl 2006, 104 Nr. 207.

²⁵⁸ Higgins 1997, 161.

²⁵⁹ Marinatos 1987, 146, XXVIII.

zusammengesetzt. Der S-förmig geschwungene Henkel wurde aus grünen Kristallperlen gebildet, die mit einem Bronzedraht verbunden wurden. Es wird vermutet, dass Henkel und Halsring ursprünglich zu einem größeren Gefäß gehörten, da beide etwas zu wuchtig für dieses kleine Gefäß wirken. Betrachtet man den Henkel des Gefäßes S3 (Abb. 88), so könnte man auch an einen Perlenhenkel denken, der hier zum Vorbild genommen wurde. Mit größerer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem dargestellten Henkel des Gefäßes S3 aber um die Wiedergabe eines Bandhenkels aus Metall, der an den Rändern mit feinen horizontalen Rippen versehen war.

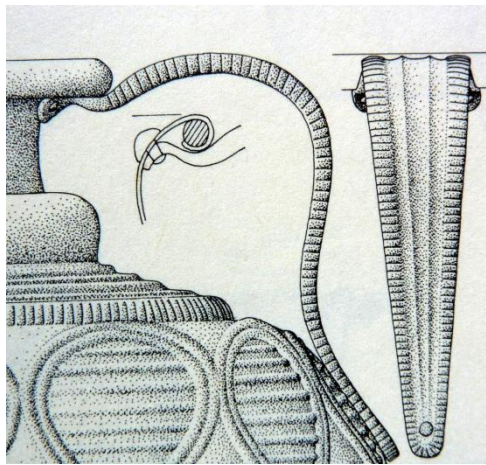


Abb. 99 Bandhenkel der Bronzekanne aus dem NW-Schatzhaus von Knossos (Umzeichnung)

Solche Henkel kennt man von den ägäischen Kannen mit Wulst (siehe Kapitel 4.3 Krüge, Abb. 106, Bronzekanne aus dem Nord-West-Schatzhaus von Knossos). Vergleicht man nun den Henkel des Gefäßes S3 mit der Umzeichnung des Henkels der Kanne aus Knossos (Abb. 99), so wird ersichtlich, wie auch der ägyptische Maler diese an den Rändern gerippten Bandhenkel dargestellt haben könnte.

Für die Verdoppelung des Henkels bei Gefäß M14 (Abb. 90) gibt es auch bei den besprochenen Gefäßarten nichts Vergleichbares. Es könnte sich auch hier um die erwähnte Vorliebe für doppelte Henkel des ägyptischen Malers vom Grab des Mencheperresonb handeln²⁶⁰. Eine genaue Klärung nach welchen Vorbildern die ägyptischen Maler ihre Gefäße gearbeitet haben, bleibt hier offen. Wollten sie hier Krüge oder Kannen mit Godrons abbilden, oder handelt es sich um Nachbildungen von ägäischen Rhyta mit Kanneluren?

²⁶⁰ Furumark 1950, 231.

Verzierung des Gefäßkörpers mit Godrons lässt sich bei ägyptischen Gefäßen nachweisen. Eine 13,7 cm hohe Bronzekanne der 19. Dynastie aus Denderah ist auf ihrem kugeligen Bauch mit Godrons verziert, die von außen getrieben wurden²⁶¹ (Abb. 100). Ein Lotosmotiv am Henkel deutet auf ein rein ägyptisches Gefäß hin.



Abb. 100 Bronzegefäß aus Denderah, Ägypten

Trotz der Unsicherheit sprechen doch einige Merkmale der abgebildeten Vasen S3, O7, und M14 dafür, dass die Maler der ägyptischen Gräber ägäische Gefäße zum Vorbild nahmen. Diese Merkmale sind die Form des Gefäßes mit tellerartiger Mündung, kurzem Hals und Halswulst, sowie einem Bandhenkel mit feinen horizontalen Rippen an der Außenseite, aber auch die Vernietung der Gefäße aus mehreren Metallteilen, die man bei Gefäß S3 beobachten kann. Vernietungen findet man bei vielen Metallgefäßen, vor allem aus den Schachtgräbern von Mykene (MH III/SH I).

4.3 Krüge

Darstellungen in Ägypten

Krüge werden in den Gräbern des Senenmut, Useramun und Mencheperresonb dargebracht²⁶².

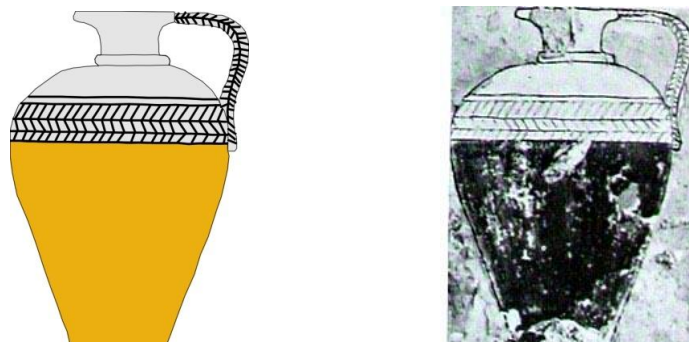


Abb. 101 Krug S4 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

²⁶¹ Radwan 1983, 135.

²⁶² Laboury 1990, 102: Laboury bezeichnet diese Gefäßgruppe als „jarres“ – Krüge.

Der Krug S4 (Abb. 101) wird vom dritten und letzten erhaltenen kretischen Tributbringer getragen. Die Abbildung des unteren Teiles des Kruges ist im Original heute nicht mehr sichtbar. Auch dieser Krug wurde in der Zeichnung von R. Hay überliefert²⁶³. Dieses Gefäß ist zweifarbig dargestellt. Es handelt sich laut J. Vercoutter um ein bimetallisches Gefäß, dessen unterer Teil Gold und der obere Teil aus Silber sein soll²⁶⁴. Dies deuten die in der Malerei verwendeten Farben Gelb und Weiß an. Dekoriert wurde dieser Krug mit einem Fischgrätenmuster im Bereich des Überganges der beiden Metalle und am Henkel. Der Krug hat einen kurzen Hals mit einem Wulst am Ansatz und einem flachen Mündungsrand.



Abb. 102 Krug O8

Form und Farbe des Gefäßes O8 (Abb. 102) sind dem Krug S4 sehr ähnlich. Er wird vom zweiten Ägäer im Grab des Useramun getragen. Auch dieses stellt ein bimetallisches Gefäß aus Gold und Silber dar. J. Vercoutter sah am gelben Gefäßkörper noch rote Spuren von einem Muster und im oberen, silbernen Teil schwarze Spuren²⁶⁵. Er vermutete, dass die roten Farbreste vielleicht einmal eine Dekoration aus Spiralen zeigten.

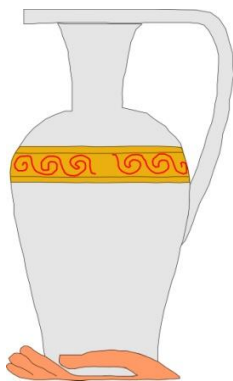


Abb. 103 Krug M15



Abb. 104 Krug M16

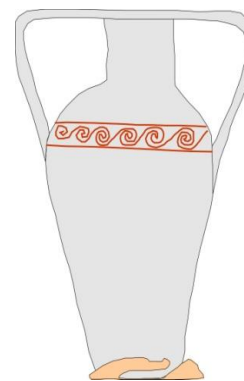


Abb. 105 Krug M17

²⁶³ Hall 1909–1910, Titelseite u. Taf. 14.

²⁶⁴ Vercoutter 1956, 332, Nr. 342.

²⁶⁵ Vercoutter 1956, 333, Nr. 344.

Die Exemplare M15 – M17 im Grab des Mencheperresonb scheinen sich von S4 und O8 abzuleiten, dennoch weisen sie gewisse Unterschiede auf²⁶⁶. Sie sind nur mehr einfarbig dargestellt. Der einhenkelige Wasserkrug M15 (Abb. 103) befindet sich im zweiten Register und wird vom fünften Tributbringer, einem Syrer getragen. Der zweihenkelige Krug M16 (Abb. 104) befindet sich im zweiten Register und wird laut J. Vercoutter ebenfalls von einem Syrer gebracht, es ist dies der zehnte Gabenbringer²⁶⁷. Der zweihenkelige Krug M17 (Abb. 105) befindet sich im ersten Register in den Händen des elften Trägers, einem Kreter. Die Henkel der Gefäße M15 – M17 sind größer und reichen tiefer am Gefäßkörper herab. Diese drei Gefäße haben auch einen längeren Hals als die Krüge S4 und O8 und wirken dadurch schlanker. Die abgewinkelte Form der Henkel ist erhalten geblieben, der Wulst am Hals ist jedoch verschwunden. Die Teilung des Gefäßkörpers wird nun durch ein Spiralband angegeben. Bei den Krügen M16 und M17 ist wieder eine Verdoppelung der Henkel zu beobachten. Möglicherweise handelt es sich um eine vereinfachte Darstellung einer ägäischen Gefäßart und der Maler dieses Grabes hat eine neue Form aus diesem Krug gemacht, indem er die Henkel eines existierenden Modells verdoppelt hat²⁶⁸.

Entsprechungen in der Ägäis

Vergleichbar sind die dargestellten Gefäße am besten mit den bei H. Matthäus bezeichneten „Kannen mit Halswulst und getriebener Verzierung“²⁶⁹. In der Ägäis sind noch insgesamt drei dieser Gefäße aus Metall annähernd komplett erhalten geblieben. Zwei davon sind aus Bronze und eines ist aus Silber. Vor allem aus den Schachtgräbern von Mykene kennt man eine große Anzahl an Kannenfragmenten, die sich zu solchen Kannen rekonstruieren lassen.

Das Kennzeichen dieser Gefäße ist ein ausgeprägter Halswulst. Diesen findet man auch oft auf Tonnachbildungen²⁷⁰. Danach folgt eine halskrausenartige Abdeckung, die aus mehreren schmalen, getriebenen Graten besteht. Den Abschluss dieser Abdeckung bildet ein quergekerbter Wulst. Diese getriebenen Rillen in mehreren

²⁶⁶ Laboury 1990, 102.

²⁶⁷ Vercoutter 1956, 352: Vercoutter bezeichnet ihn als Syrer, da er bärtig und barfuß dargestellt wurde. Er trägt aber den kretischen Lendenschurz.

²⁶⁸ Laboury 1990, 102.

²⁶⁹ Matthäus 1980, 177.

²⁷⁰ Marinatos 1973, 175 Abb. 217.

Etagen leiten sich von den großen MM II-Pithoi ab und sind eine Imitation der Seile, mit denen diese großen Gefäße getragen wurden²⁷¹. Viele Tonkrüge aber auch ein Steinkrug aus Knossos, den man in SM I datiert, tragen dieses Merkmal²⁷². Die Verzierung solcher Gefäße beginnt noch auf der Gefäßschulter und reicht meist bis über die Hälfte des Körpers. Die Kannen haben einen relativ kurzen Hals mit einem Mündungsrand, der etwa den gleichen Außendurchmesser wie der Halswulst hat. Ein gegossener Bandhenkel setzt unter dem Mündungsrand an und bindet auf der Schulter an. Diese Gefäße haben einen torusartigen Fuß, der zur besseren Standfestigkeit zusätzlich mit einer Metallscheibe beschwert wurde²⁷³. Die Kannen sind etwa 35 cm hoch.



Abb. 106 Bronzekanne aus dem Nord-West-Schatzhaus von Knossos

Eine dieser intakten Bronzekannen stammt aus dem Nord-West-Schatzhaus von Knossos (Abb. 106). Da diese Kanne sehr stark beschädigt und an der Außenseite auch stark korrodiert ist, sind technische Details der Ausarbeitung nur mehr schwer zu erkennen²⁷⁴. Ein besonderes Merkmal dieser Kanne ist die Verzierung, die in Treibarbeit ausgeführt wurde. Sie besteht aus einem hochgezogenen Wellenband, wobei jede obere Schlaufe mit horizontalen Rippen versehen wurde²⁷⁵. Der Gefäßkörper wurde aus zwei Bronzeteilen getrieben, die unterhalb der Verzierung

²⁷¹ Furumark 1941, 86.

²⁷² Zervos 1956, 397 Abb. 590.

²⁷³ Matthäus 1980, 177.

²⁷⁴ Matthäus 1980, 178 Nr. 252.

²⁷⁵ Hogarth 1899–1900, 76 Abb. 21: auf Keramikvasen im SM I B Kontext findet sich diese Art der Verzierung in Form von Bemalung wieder.

miteinander vernietet wurden. Ob der Kerbwulst im Schulterbereich in ähnlicher Weise vernietet wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen, da das Gefäß an dieser Stelle sehr stark oxydiert ist²⁷⁶. Die Kanne hat wahrscheinlich eine Fußplatte, die aber vollständig von Gips bedeckt ist und deren Form daher nicht mehr erkennbar ist. Der sich nach unten verjüngende Bandhenkel ist mit drei senkrechten Kanneluren in der Mitte und an den Rändern mit feinen horizontalen Rippen verziert (Abb. 99). Die Datierung dieser Kanne ist aufgrund der verwirrenden stratigraphischen Bedingungen umstritten. Sie wurde zusammen mit vier weiteren Bronzegefäßen über dem SM II Fußboden eines kleinen Raumes vom Nord-West-Schatzhaus gefunden²⁷⁷. Infolge ihrer typologischen Merkmale wird sie in die Übergangsphase von MM III B zu SM I A datiert²⁷⁸



Abb. 107 Silberkanne aus Schachtgrab V von Mykene

Ein auffallend ähnliches Gefäß zur Kanne aus Knossos stammt aus dem Schachtgrab V (Gräberrund A) von Mykene (Abb. 107). Es handelt sich um eine Silberkanne, die man aus vielen Einzelteilen fast vollständig wieder zusammensetzen konnte. Nur kleine Teile mussten ergänzt werden. Diese Kanne wurde ursprünglich aus zwei starken Silberblechen – eines für den Gefäßkörper und eines für den Hals – zusammengefügt²⁷⁹. Die Verbindungsstelle zwischen dem Hals und dem Gefäßkörper wurde durch ein mit Silber überzogenes Kupferband, das an beide Teile angenietet wurde, verdeckt. Dieses Band ist vertikal geriffelt und wird von drei

²⁷⁶ Matthäus 1980, 178 Nr. 252.

²⁷⁷ PM II, 618, Abb. 387: Nr. C im Plan.

²⁷⁸ Laffineur 1977, 33 f.

²⁷⁹ Davis 1977, 149, Kat. 43.

horizontalen Kanneluren überragt²⁸⁰. Am Halsansatz befindet sich der für diese Gefäßart typische Halswulst. Den Bandhenkel formte man aus einem Silberstreifen der mit vertikalen Kanneluren versehen wurde. Die Kanten wurden etwas verdickt und quengerippt. Den Henkel, der sich unter der Lippe zu einer Platte erweitert, befestigte man an dieser mit drei Nieten²⁸¹. Sowohl der Fuß und die Lippe des Gefäßes wurden über einen Kupferring getrieben, was wohl zur Verstärkung diente. Dekoriert wurde das Gefäß vom Fuß an aufwärts mit einer waagrechten Riefelung. Diese wird durch eine Doppelbogenreihe, die in Tropfen enden, begrenzt. An der breitesten Stelle des Kruges über den Doppelbögen befindet sich ein Fries aus laufenden Spiralen. Die Dekoration wurde auch hier durch Treibarbeit erzielt.

Bei seiner Auffindung durch Heinrich Schliemann sollen sich noch Reste von Goldfolie an der Mündung und an dem bedeckenden Ring der Schulter befunden haben²⁸². Es könnte ein Hinweis darauf sein, dass sowohl der Hals als auch der gesamte Torus im Schulterbereich vergoldet waren. Diese Goldspuren überlebten jedoch die Reinigung und Restauration des Gefäßes nicht. Die Tatsache, dass der verdeckende Ring und die verbindenden Nieten zuerst versilbert waren, könnte darauf hinweisen, dass die Vergoldung eine spätere Entscheidung des Handwerkers war²⁸³. Beim Schachtgrab V handelt es sich um eines der jüngeren Gräber des Gräberrundes A und die enthaltenen Funde werden zum überwiegenden Teil in die Phase SH I A datiert.

Vergleicht man die Krüge in den Grabdarstellungen mit den vorgestellten Beispielen so kommen die Krüge S4 (Abb. 101) und O8 (Abb. 102) den ägäischen Vorbildern am nächsten. Diese beiden Gefäße sind fast ident dargestellt, mit dem unteren Gefäßbauch aus Gold und dem oberen Teil aus Silber. Die Profilleiste am Halsansatz, der Bandhenkel, der bis zur Schulter reicht und die Gefäßmündung, sind ein übereinstimmendes, markantes Merkmal. Alle diese Merkmale, mit Ausnahme der Bimetalligkeit, finden sich auch auf den ägäischen Originalen²⁸⁴. Besonders die Bronzekanne aus dem Nord-West-Schatzhaus von Knossos (Abb. 106), die

²⁸⁰ Laffineur 1977, 106 Kat. 56.

²⁸¹ Davis 1977, 149 f Kat. 43.

²⁸² PM II, 645 f, 647 Fußnote 1.

²⁸³ Davis 1977, 151.

²⁸⁴ Laboury 1990, 102.

Silberkanne aus Mykene (Abb. 107) und auch ein Wasserkrug aus Thera²⁸⁵, mit verzahnten Spiralmotiven, weisen diese Gemeinsamkeiten auf. Nur der Torusfuß findet sich nicht bei den gemalten Krügen.

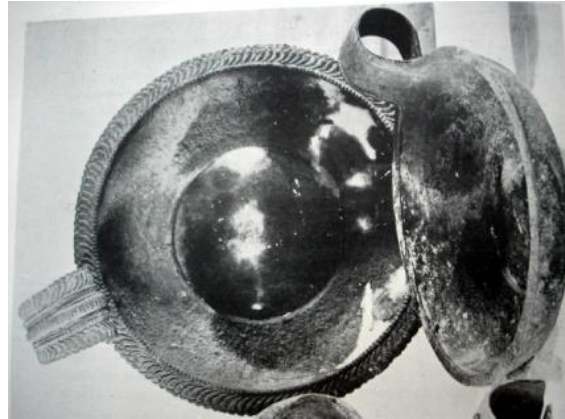


Abb. 108 Breitrandschale aus dem Nord-West-Schatzhaus von Knossos

Die Schulterdekoration, mit welcher der gemalte Krug S4 sowohl am Gefäßkörper als auch am Bandhenkel in Form von einer Art Fischgrätenmuster verziert ist, lässt sich mit der Randdekoration einer Breitrandschale vergleichen, die man gleichzeitig mit der Kanne aus Knossos im Depot des Nord-West-Schatzhauses gefunden hat (Abb. 108)²⁸⁶. Der breite Rand dieser flachen Schale hat ein Ornament aus schräg nach außen gerichteten Tropfen²⁸⁷. Die Außenseite des Randes ist mit einer der Kontur der Tropfenform folgenden Relieflinie begrenzt. Auf der Innenseite des Randes befindet sich ein Perlenband. Der mit einer quergekerbten Mittelrippe versehene Henkel ist an den Rändern in gleicher Weise verziert wie der Gefäßrand.

Zur Datierung gelten auch hier die schon bei der Bronzekanne aus Knossos besprochenen Schwierigkeiten. A. Evans datiert den Hortfund, zu der diese Breitrandschale aber auch die Bronzekanne (Abb. 106) gehört, in die Phase MM III B – SM I A²⁸⁸.

²⁸⁵ Davis 1977, Abb. 122.

²⁸⁶ PM II, 638 Abb. 402; 639 Abb. 403.

²⁸⁷ Matthäus 1980, 211, Nr. 325.

²⁸⁸ PM II, 647.

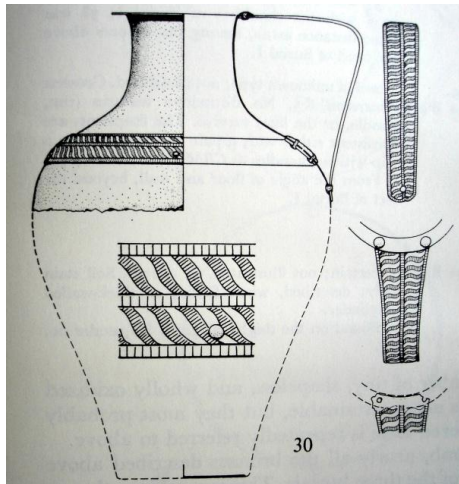


Abb. 109 Piriforme Kanne aus Sellopoulo, Kammergrab 4



Krug S4

Ein noch besseres Vergleichsbeispiel zum Fischgrätenmuster des Kruges S4 bietet eine Kupferkanne aus dem Kammergrab 4 von Sellopoulo, bei Knossos (Abb. 109). Diese piriforme Kanne trägt ein Schulterband mit einer gravierten Kerbleiste, die die getrennt gearbeiteten Teile von Gefäßkörper und Hals überdeckt²⁸⁹. Die Kerbleiste besteht aus zwei schmalen Zonen, in die S-förmige Bänder graviert wurden. Der Henkel wurde in gleicher Art verziert. Dieses Vergleichsbeispiel lässt die Vermutung zu, dass es sich bei der Dekoration des Kruges S4 um eine ähnlich gestaltete Kerbleiste handelt, die die beiden aufeinandertreffenden Metallteile des Gefäßes bedeckt.

Arthur Evans datiert den Krug S4, den der Gesandte in Senenmuts Grab trägt, in die Phase SM I A und begründet dies damit, dass sich außerhalb des Südhauses von Knossos unter dem SM I A-Material ein Vapheio Becher aus meliertem Stein befand²⁹⁰. Solch ein Gefäß entspricht den dargestellten Bechern in Senenmuts Grab. Sie werden vom ersten und dritten Gabenbringer getragen (siehe Kapitel 4.1 Keftiu-Becher). Diese Datierung stimmt auch mit der vergleichbaren Silberkanne aus Schachtgrab V von Mykene überein.

Sollte es sich bei den Farbspuren beim Gefäß O8 im Grab des Useramun um ein Spiralmuster gehandelt haben, wie es J. Vercoutter²⁹¹ vermutete, so würde dies am ehesten der Verzierung der Silberkanne aus Mykene, aber auch dem Bronzekrug

²⁸⁹ Matthäus 1980, 189 Nr. 282.

²⁹⁰ PM II, 380 Abb. 212.

²⁹¹ Vercoutter 1956, 333, Nr. 344.

von Thera²⁹² entsprechen. Die Krüge S4 und O8 wurden zweifärbig dargestellt, als würden sie aus zwei verschiedenen Metallen gefertigt worden sein. Die erhaltenen Krüge wurden meist aus zwei Teilen hergestellt, bestehen aber vorwiegend aus einem Material. Heinrich Schliemann hat allerdings bei der Auffindung der Silberkanne von Mykene aus Schachtgrab V noch Goldreste im Schulter- und Halsbereich gesehen²⁹³. Dies könnte ein Hinweis sein, dass es sehr wohl bimetallische Gefäße gegeben haben kann. Die Krüge in Mencheperresonbs Grab M15 – M17 (Abb. 103 – 105) weichen in Henkel- und Halsgestaltung und auch in der Gefäßform von den Krügen S4 und O8 auffallend ab. Der Wulst am Halsansatz ist verschwunden und die Henkel sind nicht mehr kurz und klein, sondern sie reichen tiefer in den Gefäßkörper hinunter. Die Doppelhenkel bei M16 (Abb. 104) und M17 (Abb. 105) entsprechen nicht den oben vorgestellten Vergleichsbeispielen. Möglicherweise hat der Maler sich an einer anderen Gefäßform orientiert, nämlich an einer Gefäßart die bei H. Matthäus als „Piriforme Kannen mit Schulterband“ bezeichnet wird²⁹⁴. Er beschreibt diese Gefäße als: „Schlanke hohe Kannen mit piriformem Körper, zylindrischem, selten leicht geschwungenem Hals und einem breiten, waagrecht nach außen umgeschlagenen Rand. Körper und Hals sind in zwei Teilen getrieben und dann vernietet. Die Naht deckt ein Bronzeband ab, das ebenfalls mit kleinen Nieten angebracht ist.“²⁹⁵



Abb. 110 Kupferkanne aus Dendra

²⁹² Marinatos 1972, 39, Pl. 93b: Dieser Krug ist auf seiner Schulter mit einem geprägten Spiralmuster dekoriert.

²⁹³ Davis 1977, 150 f.

²⁹⁴ Matthäus 1980, 189.

²⁹⁵ Matthäus 1980, 189.

Eine Kanne, die dieser Beschreibung entspricht, stammt aus Dendra (Argolis), aus dem Kammergrab 12 (Abb. 110)²⁹⁶. Es handelt sich hier um eine schlanke Kupferkanne. Sie wurde aus zwei Teilen hergestellt und die Nahtstelle mit einem reliefverzierten, gegossenen Kupferstreifen überdeckt. Der Bandhenkel ist in gleicher Weise verziert wie der Kupferstreifen. Anhand der mitgefundenen Keramik aus dem Kammergrab 12 von Dendra, wird dieses Gefäß in die Übergangsphase von SH II zu SH III A datiert²⁹⁷. Durch die etwas dezentere Verzierung, in Form eines dünnen Bandes im Schulterbereich und das Fehlen des Wulstes am Halsansatz, lässt sich die Kupferkanne von Dendra mit den Krügen in Mencheperresonbs Grab gut vergleichen. Auch die Kanne aus Sellopoulo (Abb. 109) entspricht dieser Form.

Solche piriformen Kannen könnten als Vorbilder besonders für die Krugdarstellungen M15 (Abb. 103) und M17 (Abb. 105) in Frage gekommen sein. Denn wie die ägäischen Originale wurden sie mit einem dünnen Schulterband verziert, – hier in Form von Spiralbändern – das dem die Naht abdeckenden Bronzeband entsprechen könnte. Auch die Kontur des Gefäßkörpers weist bei den Darstellungen die leicht konkave Einziehung knapp oberhalb des flachen Bodens auf, den man ebenfalls bei den Originalstücken feststellen kann.

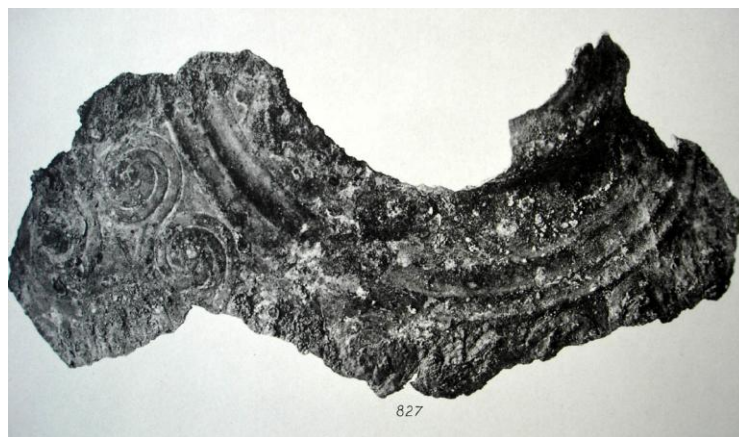


Abb. 111 Fragment eines Bronzekruges aus Schachtgrab V von Mykene

Bei allen drei Krügen in Mencheperresonbs Grab M15 – M17 fällt das mit zwei Linien eingerahmte Spiralband auf. Sonst sind die Gefäße monochrom dargestellt. Es erinnert an ein Fragment eines Bronzekruges aus Schachtgrab V von Mykene (Abb. 111), welches mit einer Doppelreihe von fortlaufenden Spiralen, die von drei

²⁹⁶ Matthäus 1980, 190, Taf. 34, 286.

²⁹⁷ Matthäus 1980, 47.

schmalen, runden Rippen im Schulterbereich und zwei Rippen im Bauchbereich eingefasst wurden, verziert ist²⁹⁸.

Viele Indizien sprechen also dafür, dass die Maler der Gräber auch für die Krüge ägäische Vorbilder zur Verfügung hatten, sei es in Form von Musterbüchern oder von Originalstücken, die aus der Ägäis nach Ägypten gelangten.

4.4 Krüge mit Schnabel

Darstellungen in Ägypten

Krüge mit Schnabel sind in den Gräbern des Useramun und des Rechmiré abgebildet. Diese Krüge sind durch einen sich zum Boden hin verjüngenden Gefäßbauch, einen großen Henkel und einen geraden, langen Schnabel gekennzeichnet. Die Halslänge variiert bei den Gefäßen.

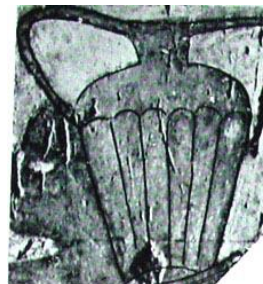


Abb. 112 Krug mit Schnabel O9 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)

Der elfte ägäische Gabenbringer aus dem Grab des Useramun bringt den Krug O9 (Abb. 112) auf seinen Schultern gestemmt. Der Körper des Gefäßes ist mit Godrons geschmückt. Auffallend bei diesem Gefäß sind der kurze Hals und der lange waagrechte, spitz zulaufende Schnabel, sowie ein in weiter Kurve verlaufender, leicht über den Gefäßrand ragender Henkel. Die gelbe Bemalung stellt möglicherweise einen Goldkrug dar²⁹⁹.



Abb. 113 Krug mit Schnabel R10

²⁹⁸ Karo 1930, 146 Nr. 827.

²⁹⁹ Vercoutter 1956, 331 Nr. 337.

Der achte Abgesandte aus dem Grab des Rechmiré bringt den Krug R10 (Abb. 113). Es handelt sich um einen weißen Krug, dessen gesamter Gefäßkörper mit Reihen aus laufenden Spiralen in schwarzer Farbe dekoriert wurde. Auffallend ist der sich im oberen Drittel stark verbreiternde Hals und der gerade nach unten verlaufende Henkel. Der Halsansatz wurde mit drei umlaufenden Bändern geschmückt. Dieser Krug gibt wahrscheinlich ein Silbergefäß wieder, dessen Dekoration durch Gravur oder in Repoussé erzielt wurde³⁰⁰.

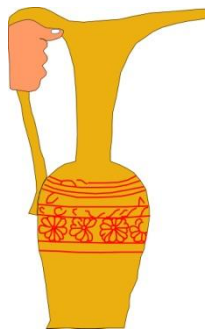


Abb. 114 Krug mit Schnabel R11

Der Krug R11 (Abb. 114), den der sechzehnte Gesandte der Keftiuprozession trägt, ist durch einen sehr langen, leicht angehobenen Schnabel gekennzeichnet. Er hat einen schlanken, hohen Hals. Obwohl der Dekor schon stark ausgelöscht ist, erkennt man dennoch in der oberen Hälfte des gestreckten Gefäßkörpers ein Band aus Rosetten in roter Farbe und umlaufende Bänder³⁰¹. Der Henkel verläuft über den Gefäßrand in einem leichten S-Schwung bis zur Gefäßschulter. Der Krug wurde in gelber Farbe gemalt.

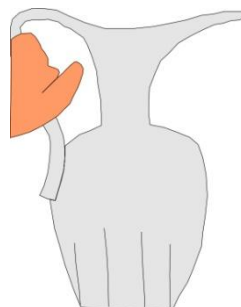


Abb. 115 Krug mit Schnabel R12

³⁰⁰ Vercoutter 1956, 332 Nr. 340.

³⁰¹ Vercoutter 1956, 332 Nr. 339.

Das in weißer Farbe gemalte Gefäß R12 (Abb. 115) wird vom dritten Träger gebracht. Auf dem etwas kugeligen Körper konnte J. Vercoutter noch Spuren erkennen, die auf eine Dekoration in Form von Godrons hindeuten³⁰². Dieser Krug ist ähnlich gestaltet wie Krug O9, nur ist der Hals etwas länger und der S-förmig geschwungene Henkel sitzt auf der Gefäßschulter auf.

Entsprechungen in der Ägäis

Die gemalten Krüge in den Gräbern sind mit den gut überlieferten Schnabelkannen, die in der Ägäis eine bis in die frühe Bronzezeit zurückreichende Tradition haben, vergleichbar. So wie in den Darstellungen erscheint diese Gefäßart in den unterschiedlichsten Varianten, wie füllig, bauchig, schlank oder gestreckt³⁰³. Die verschiedenen Formen dieses Ausgussgefäßes erklären sich durch Einflüsse von anderen keramischen, metallenen oder auch steinernen Vorbildern und nicht zuletzt durch die Phantasie der formenden Töpfer³⁰⁴. Frühe Keramikformen dieser Gefäßgattung haben noch einen kugeligen Körper, deren Hals und Mündung fast eine Einheit bilden³⁰⁵. Die Kannen der klassischen Kamareszeit (MM II) erhalten ihre elegante Erscheinung durch die leichte Einziehung des Gefäßkörpers im unteren Bereich, einen hohen Hals und einen bei vielen Kannen hinzugefügten plastischen Halsring, der wohl eine Anregung aus der Toreutik ist. Im SM I B hat sich eine Leitform dieser Gefäßart entwickelt, deren Kennzeichen sind: die untere Hälfte des Gefäßkörpers hat bis auf eine minimale Einziehung über der Standfläche eine konische Gestalt, die Standfläche entspricht dem Durchmesser des Halses, der durch eine feine Leiste abgesetzt ist, das Gefäß hat eine weit ausladende Schulter, sowie einen großen geschwungenen Henkel und einen leicht nach oben gerichteten Schnabel³⁰⁶. Vergleichskriterien dieser Kannen mit den abgebildeten Krügen in den thebanischen Gräbern sind der Schnabel, die Form des Gefäßkörpers, Henkelgestaltung, Muster der Gefäße und das Material.

³⁰² Vercoutter 1956, 331 Nr. 338.

³⁰³ Schiering 1998, 34.

³⁰⁴ Schiering 1998, 35.

³⁰⁵ Schiering 1998, Taf. 1, 2.

³⁰⁶ Müller 1997, 33.



Abb. 116 Schnabelkanne aus Phaistos

Aus der SM I B Phase stammt eine in Phaistos gefundene, 29 cm hohe Schnabelkanne (Abb. 116), die mit Schilfdekor verziert wurde³⁰⁷. Der schlanke, konische Körper erhebt sich nach einer geringen Einziehung über der Standfläche und wurde mit einer weit ausladenden Schulter geformt. Am Halsansatz befindet sich eine feine Leiste, aus der ein kurzer konkaver Hals emporwächst. Der relativ kurze Schnabel ist weit nach oben gerichtet. Diese Kanne wurde aus Fragmenten wieder zusammengesetzt und die fehlenden Teile ergänzt. Vom Henkel ist nur mehr der Ansatz auf der Gefäßschulter erhalten geblieben. Dennoch lässt sich ein relativ kurzer, gerundeter Henkel, der sich wahrscheinlich nur leicht über den Gefäßrand erhob, rekonstruieren. Diese Henkelform entspricht etwa der Henkelgestaltung der Gefäßabbildung O9 (Abb. 112), bei der der Henkel eine Schlaufe bildet, im Gegensatz zu den größeren S-förmig geschwungenen Henkeln der Krugdarstellungen im Grab des Rechmiré (R11 – R12). Auch der Gefäßkörper ist mit dem des Kruges O9 durch die breite Schulter und den kurzen Hals gut vergleichbar.

Alle Krugdarstellungen – bis auf O9, wo man die Basis des Gefäßes nicht mehr erkennen kann – wurden mit einer flachen Standfläche abgebildet. Die Breite des Halsansatzes entspricht allerdings nicht dem Durchmesser der Standfläche, wie bei

³⁰⁷ Marinatos 1986, 140.

den ägäischen Schnabelkannen. Die ägyptischen Maler haben ihre Gefäße im Verhältnis zur Basis mit einem dünnen Hals abgebildet.

Wie erwähnt, sollen die Krüge in den Gräbern Wiedergaben von Gold- und Silbergefäßen sein. Ägäische Funde belegen das Vorkommen solcher Edelmetallgefäße.



Abb. 117 Silberkanne aus dem Südhaus von Knossos

Im Südhaus von Knossos fand man neben der Pfeilerkrypta eine ähnlich der Schnabelkanne von Phaistos (Abb. 116) gestaltete Silberkanne (Abb. 117). Diese 11,6 cm hohe, bauchige Kanne wurde aus einer Silberplatte hergestellt³⁰⁸. Vom flachen Boden verbreitet sich in kontinuierlicher Kurve der Gefäßkörper und verjüngt sich im oberen Drittel wieder zu einem kurzen Hals. Gegenüber dem empor gerichteten Schnabel befindet sich ein aus einem versilberten Kupferstab geformter Griff. Er steigt vom Rand fast senkrecht an und bildet eine sehr enge Kurve bis zur Gefäßschulter, wo er mit einer Silberniete befestigt wurde. Am Rand wurde er mit zwei Silbernieten vernietet. Dieser Silberkrug ist mit der Krugdarstellung O9 (Abb. 112) vergleichbar, da auch er einen vergleichsweise kurzen Hals hat und der vom Rand ansteigende Henkel in einem engen Bogen bis zur Gefäßschulter läuft. Henkel und Schnabel bilden, sowohl bei der ägyptischen Darstellung O9 als auch bei der Silberkanne aus Knossos, ein ausgewogenes Verhältnis. So wie der rechtwinkelig zum Hals verlaufende Schnabel der Kanne O9 über den Gefäßkörper hinausragt, hat auch der Henkel eine dementsprechende Größe. Schnabel und Henkel des realen Fundes aus Knossos reichen nicht über den Gefäßkörper hinaus.

³⁰⁸ Davis 1977, 105 Kat. 14.



Abb. 118 Silberkanne aus Mykene, SG IV

Aus dem Schachtgrab IV von Mykene wurde eine 20,5 cm hohe Silberkanne geborgen (Abb. 118)³⁰⁹. Sie hat eine flache, ringförmige Basis, einen etwas gedrungenen, runden Körper. Ein Wulstring verdeckt die Verbindung zwischen dem Körper und einem schlanken Hals. Der Hals öffnet sich oben zu einem leicht empor gerichteten Schnabel. Ein S-förmiger Henkel, der am Rand mit zwei Nieten befestigt wurde, ragt über den Gefäßrand hinaus und ist am Körper mit einer Niete befestigt. Das untere Ende des Henkels wurde mit parallelen Riefen verziert.

Die Kannendarstellungen R10 – R12 (Abb. 113 – 115) unterscheiden sich von der Abbildung O9 (Abb. 112) durch den langen Hals und den großen, geschwungenen Henkel. Solch eine Kanne, wie die Silberkanne aus Mykene, könnte als Vorbild für die Kannendarstellungen R10 – R12 gedient haben. Nicht nur der längere Hals und der S-förmig geschwungene Henkel, auch die Anbindung des unteren Henkelendes, das nicht mit dem Gefäßkörper verschmilzt, sondern auf diesem aufliegt, entspricht vor allem den Darstellungen R11 und R12. Der lange, dünne Hals ist besonders bei der Krugdarstellung R11 zu beobachten. Alle vier Krüge in den thebanischen Gräbern wurden mit einem sehr langen Schnabel, der über den Gefäßkörper hinausragt, dargestellt. Bei den meisten realen Funden ist dieses Merkmal nicht zu beobachten. Vielleicht haben die Maler dieses Merkmal der Schnabelkannen besonders betonen wollen.

³⁰⁹ Demakopoulou 1990, 292.



Abb. 119 Goldkanne aus Mykene

Ein gutes Vergleichsbeispiel zum Krug R10 ist eine 9,7 cm hohe Goldkanne (Abb. 119), die aus dem Schachtgrab III von Mykene stammt³¹⁰. Die Funde aus Schachtgrab III von Mykene datiert man in die Übergangsphase von MH III zu SH I. Man könnte fast meinen, der Maler dieser Kanne hat ein fast gleichartiges Stück nur in Silber vor sich gehabt, als er es malte. Der Gefäßkörper wurde aus einem Stück Goldblech geformt und der Mündungsrand aus drei Stücken gesondert gearbeitet. Die Kanne hat einen S-förmig geschwungenen Henkel, der hoch über den Rand hinaufschwingt. Er wurde mit Nieten befestigt. Der gesamte Körper ist mit einem Spiralnetz überzogen. Auf der Gefäßschulter befinden sich drei horizontale Bänder. Die Verzierung wurde von innen durch Treibarbeit erzielt, die man mit Gravur nachbearbeitet hat³¹¹. Der gesamte Körper des Kruges R10 wurde mit Reihen aus laufenden Spiralen verziert, analog zu dieser kleinen Goldkanne. Die drei gravierten umlaufenden Bänder finden ihre Entsprechung in den drei gemalten Linien am Halsansatz des abgebildeten Kruges. Der markante S-förmig geschwungene Henkel entspricht wiederum den Abbildungen von R11 und R12.



Abb. 120 Halsband mit Anhängern in Form von Schnabelkannen

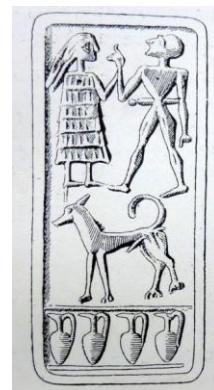


Abb. 121 Zylindersiegel, Knossos

³¹⁰ Davis 1977, 237 Nr. 91.

³¹¹ Karo 1930, 54 Nr. 74.

Schnabelkannen wurden aber auch in der Ägäis als Schmuckanhänger und auf Siegeln nachgebildet (Abb. 120 und Abb.121). Der fast rechtwinkelig zum Gefäßhals geformte Schnabel und die senkrecht verlaufenden Henkel (siehe Henkel des Kruges R10, Abb. 113) erinnern bei diesen Nachbildungen von Schnabelkannen an die Abbildungen in den thebanischen Gräbern. Auch das Verhältnis des Schnabels zum Gefäßkörper hat eine mit den gemalten Krügen vergleichbare Größe.

Obwohl es geringe Abweichungen zu den originalen Stücken, wie das ungleiche Verhältnis zwischen Standfläche und Halsansatz, dem waagrecht gemalten, langen Schnabel und der Länge des Halses bei den Darstellungen gibt, hat der ägyptische Maler mit größter Wahrscheinlichkeit diese in der Ägäis auch für den Ritus³¹² beliebte Gefäßform gekannt. Neben realen Gefäßen könnten auch die oben erwähnten Schmuckanhänger, sowie Siegel oder deren Abdrücke in den ägyptischen Raum gelangt sein.

4.5 Pithoide Amphora

Darstellungen in Ägypten

Der erste erhalten gebliebene Gabenbringer im Grab des Senenmut stemmt mit seiner linken Hand die in roter Farbe gemalte Amphora S5 (Abb. 122) auf seine Schulter.



Abb. 122 Pithoide Amphora S5 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)

Es könnte sich um die Darstellung eines Kupfer- oder Bronzegefäßes handeln oder der Maler hat ein aus dunkelrotem Ton hergestelltes Gefäß als Vorbild gehabt³¹³. Über einem Ringfuß zieht der Gefäßkörper leicht ein und verbreitert sich

³¹² Nilsson 1968, 147-152: zur rituellen Verwendung der Schnabelkanne

³¹³ Vercoutter 1956, 352 Nr. 430.

dann kontinuierlich bis zur Schulter. Diese Vase hat einen sehr schmalen Hals und einen weit auslandenden, breiten Mündungsrand. Gekennzeichnet ist die Amphora durch je drei kleine Schlaufenhenkel unter der Schulter und im unteren Bereich des Gefäßkörpers. Dekoriert wurde sie auf der Schulter mit einem Doppelband, mit je zwei gelben Rosetten zwischen den oberen Schlaufenhenkeln und einem Motiv unter jeder Rosette, das an achtförmige Schilde erinnert. Über dem Fußbereich befinden sich drei Doppelbänder.

Entsprechungen in der Ägäis

A. Evans sah in der dargestellten Amphore S5 eine Metallversion einer keramischen pithoiden Amphore³¹⁴. Als pithiode Amphoren werden jene ägäischen Gefäße bezeichnet, die in der Formentwicklung zwischen den großen Pithoi und den Palaststilamphoren stehen. Die weit über einen Meter hohen, mittelminoischen Pithoi dienten als Vorratsbehälter. Das Aussehen des Pithos ist durch seine fassartige Gestalt und die meist in drei Reihen mit je sechs Schlaufenhenkeln, die übereinander angeordnet wurden, geprägt³¹⁵. Durch die kleinen Henkel wurden wahrscheinlich Scheile durchgezogen, damit man diese großen Pithoi besser transportieren konnte³¹⁶. In SM I verändert sich die Form der großen Pithoi zu den sogenannten pithoiden Amphoren durch die Herausbildung einer Schulter und eines Halses, sowie einer präzise abgesetzten Mündung. Die pithoiden Amphoren haben meist vier Schlaufenhenkel auf der Schulter und vier kleinere Schlaufenhenkel im unteren Bereich des Gefäßes, genau unter den Schulterhenkeln³¹⁷. Es gibt Exemplare, die bis zu 90 cm groß sind. Aus diesen pithoiden Amphoren entwickeln sich die späteren Palaststilamphoren, die ihre kanonische Ausprägung in SM I B bekommen und in SM II ihre Blütezeit haben. Die Palaststilamphoren sind durch ihre drei Schulterhenkel, einen Wulstring am Schulterende, einen zylindrischen Hals und eine flache, ausgeprägte Lippe gekennzeichnet. Das Hauptmotiv des Gefäßes wiederholt sich zwischen den kleinen Henkeln und erscheint daher in der Regel drei Mal. Einige Palaststilamphoren weisen noch mehrere Reihen übereinander positionierter Schlaufenhenkel als Zierde auf. Der Gefäßkörper steigt vom Fuß konisch an und

³¹⁴ Kantor 1947, 45.

³¹⁵ Schiering 1998, 231 Taf. 72, 73.

³¹⁶ PM II, 422.

³¹⁷ Schiering 1998, 89.

erreicht seine größte Ausdehnung auf der Schulter. Manchmal haben diese Gefäße auch einen birnenförmigen Schwung.

Vergleicht man nun das Gefäß S5 (Abb. 122) mit den ägäischen, pithoiden Amphoren, so lassen sich einige Gemeinsamkeiten aber auch Abweichungen feststellen. Die zu vergleichenden Merkmale sind in erster Linie die Form des Gefäßes, die kleinen Schlaufenhenkel, das Muster mit den goldenen Rosetten und die achtförmigen Schilde darunter. Aber auch die Bänder über dem Standfuß bei Gefäß S5 darf man nicht außer Acht lassen.

Um die unterschiedlichen Ausprägungen der Pithosamphoren in der Ägäis aufzuzeigen, werden hier zwei Beispiele dieser Art vorgestellt. Beide stammen aus Pseira. Die mit einem Spiralnetz überzogene Pithosamphore (Abb. 123) stammt aus der Phase SM I und ist 87 cm hoch³¹⁸. Sie hat vier Schlaufenhenkel auf der Schulter und in der unteren Hälfte des Gefäßkörpers. Über dem Ringfuß zieht der Körper des Gefäßes stark ein und bildet in der oberen Hälfte eine kugelige Form. Die Einziehung an der Basis ist mit drei plastisch geformten Rillen verziert. Das Gefäß hat im Verhältnis zum Fuß einen sehr breiten Hals.



Abb. 123 Pithosamphore aus Pseira



Abb. 124 Pithosamphore aus Pseira

Übereinstimmungen mit der Darstellung aus dem Grab des Senenmuts sind hier die Schlaufenhenkel und die Rillen über dem Standfuß. Wahrscheinlich hat der Maler der Abbildung S5 (Abb. 122) ebenfalls ein Gefäß mit je vier Schlaufenhenkeln oben und unten zum Vorbild gehabt, von dem in Vorderansicht nur je drei davon sichtbar waren. Eine weitere Parallele sind die plastisch geformten Rillen über dem Ringfuß,

³¹⁸ Schiering 1998, 177 Taf. 55,3; Buchholz – Karageorghis 1971, 70 Nr. 899.

die der Maler vielleicht durch die drei parallelen Linien am Fuße des Gefäßes dargestellt hat. Der bauchige Gefäßkörper der Pithosamphore, mit dem weiten Hals und der wulstigen Lippe, entspricht allerdings nicht der Gefäßkontur von S5.

Die zweite Pithosamphore aus Pseira (Abb. 124) stammt ebenfalls aus der SM I Phase und ist 76 cm hoch³¹⁹. Bei ihr wurde die untere Reihe der Schlaufenhenkel in etwa auf selber Höhe platziert wie bei der pithoiden Amphore S5. Im Gegensatz zum erst genannten Gefäß (Abb. 123) befindet sich bei dieser Pithosamphore aus Pseira die weiteste Ausdehnung des Körpers am Schulteransatz, dort wo die obere Reihe der Schlaufenhenkel aufliegt. Dies ist mit der Abbildung S5 vergleichbar, da der ägyptische Maler das Gefäß von der Basis gleichmäßig ansteigend gemalt hat und erst im Schulterbereich erreicht der Gefäßkörper seine breiteste Ausdehnung. Eine geringe Abweichung ist allerdings bei der Lage der Schlaufenhenkel zu bemerken. Bei der thebanischen Abbildung S5 sitzt die obere Reihe der Henkel am Schulteransatz, wohingegen die Töpfer der Gefäße aus Pseira die Henkel direkt auf die Schulter gesetzt hat. Obwohl das Gefäß aus Pseira (Abb. 124) schon einen abgesetzten Wulstring am Hals und einen breiten, kantigen Rand aufweist, hat es noch einen kurzen aber weiten Hals, abweichend von der Darstellung S5. Möglicherweise sollen die beiden Linien über der oberen Reihe der Schlaufenhenkel bei S5 einen Wulstring wiedergeben. In diesem Fall hat der ägyptische Maler ihn falsch positioniert.



Abb. 125 Palastamphore aus Knossos

³¹⁹ Schiering 1998, 177 Taf. 55,4.

Der Gefäßform nach ist die Abbildung S5 am ehesten mit den SM I B bis SM II zeitlichen Palaststilamphoren zu vergleichen (Abb. 125). Übereinstimmungen sind, der gleichmäßige Anstieg des Körpers von einem Fußring an aufwärts, die Herausbildung einer Schulter, ein engerer und höherer Hals, sowie eine breite Gefäßlippe. Vielleicht hat der Maler auch eine Vermischung dieser früheren Pithosamphoren mit den späteren Palastamphoren vorgenommen, indem er sie noch mit der größeren Anzahl an Schlaufenhenkeln abgebildet hat, seiner Darstellung aber schon die Form einer Palastamphore gegeben hat.

Der Maler könnte aber auch eine Palastamphore zum Vorbild gehabt haben und platzierte die für diese üblichen drei Henkel alle auf die Vorderseite, denn es fällt auf, dass das Motiv auch bei der thebanischen Malerei zwischen den Henkeln gemalt wurde. Das Motiv der Rosette und des achtförmigen Schildes trifft man in der Ägäis sowohl in der Wandmalerei als auch in der Kleinkunst an.

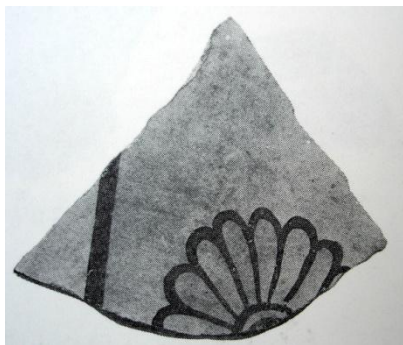


Abb. 126 Fragment eines Pithos, Knossos



Abb. 127 Achtförmiger Schild, Chania

Die Rosette zählt zu den ältesten Motiven der minoischen Kunst³²⁰. Auf einem Pithosfragment von Knossos (Abb. 126) befindet sich die Darstellung einer einfachen Rosette ohne Mittelrippe des Blütenblattes, vergleichbar mit den vier Rosetten des Gefäßes S5. Diese Variante einer Blütendarstellung auf palastzeitlichen Keramikgefäßen datiert W.-D. Niemeier in die SM II Phase³²¹. Nicht nur in der Malerei, auch schon bei der Kamareskeramik³²² und auf Metallgefäßen erscheint die Rosette als Applikation³²³. Daher könnte es sich bei den gelben Rosetten auf S5 um applizierte Goldrosetten handeln.

³²⁰ Niemeier 1985, 84.

³²¹ Niemeier 1985, 85 Abb. 29.

³²² Schiering 1998, Taf. 50, 1: Krater auf hohem Fuß mit plastischem Dekor in Form von Blüten, aus Phaistos.

³²³ siehe Kapitel 4.8.1 Vasen von Typ dd.t, Abb. 164

A. Evans identifizierte das Muster unter den Rosetten als weitere Henkelreihe³²⁴. Dies scheint aber unwahrscheinlich zu sein, denn warum sollte der Künstler Henkel in zwei verschiedenen Arten wiedergeben. Am wahrscheinlichsten erscheint, dass es sich bei dieser Darstellung um das Muster achtförmiger Schilde handelt. Als Vasenornament kommt der achtförmige Schild, ein Schildtypus der beginnenden Spätbronzezeit, gelegentlich auch vor. Die Kombination der Rosette mit dem achtförmigen Schild findet man auch im sog. „Alternating Style“, einem Nachfolgestil zum Palaststil, der sich durch seine sparsamere Dekoration auszeichnet³²⁵. Eine gut erhaltene Schnabelkanne aus einem Kammergrab von Vari in Attika (SH I) ist alternierend mit kleinen Rosetten und achtförmigen Schilden dekoriert³²⁶. Von Kreta sind nur mehr Fragmente solch einer Dekoration aus dem SM I B erhalten geblieben³²⁷.



Abb. 128 Bauchfragment einer Amphora, Knossos

Aus zwei Bauchfragmenten einer Amphora aus Knossos (Abb. 128) konnte als Hauptmotiv ein achtförmiger Schild zwischen Spiraldekoration rekonstruiert werden. Stilistisch wird das Gefäß in die Phase SM II datiert³²⁸. Wie man an dem Beispiel eines 7,6 cm großen achtförmigen Schildes aus Chania (Abb. 127), das aus Flußpferdelfenbein hergestellt wurde, sehen kann, diente dieses Motiv auch als Applikation³²⁹. Daher besteht wiederum die Möglichkeit, dass der Maler des Gefäßes S5 solch eine plastische Verzierung aus Metall darstellen wollte.

Mit Sicherheit kann man davon ausgehen, dass mit der sogenannten pithoiden Amphora S5 ein ägäisches Gefäß wiedergegeben wurde, denn sowohl die Form als auch der Dekor sprechen dafür.

³²⁴ PM II, 425.

³²⁵ Schachermeyr 1976, 240.

³²⁶ Buchholz – Karageorghis 1971, 309 Nr. 903.

³²⁷ Niemeier 1985, 121.

³²⁸ Niemeier 1985, 122 Abb. 59.

³²⁹ Siebenmorgen 2000, 312.

4.6 Amphoren mit zwei Henkeln

Darstellungen in Ägypten

Die von D. Laboury in die Gruppe der „Amphoren mit zwei Henkeln“ gereihten Gefäße erscheinen in den Gräbern des Useramun, des Rechmiré und des Mencheperresonb³³⁰. Es sind sehr große Gefäße mit einem breiten Hals und großen Henkeln.



Abb. 129 Amphore O10

Da das Gefäß O10 (Abb. 129) im Grab des Useramun vom 12. und vom 13. Tributbringer getragen wird, handelt es sich um ein sehr großes Gefäß. J. Vercoutter bezeichnet es als Hydria³³¹. Es ist monochrom – in weißer Farbe – gemalt, daher wurde wahrscheinlich ein Silbergefäß dargestellt. Der Körper hat eine flache Basis und steigt kontinuierlich bis zur Schulter an. Die Schultern wurden vom Maler asymmetrisch gemalt – die linke Schulter steigt zum Hals steiler an, als die rechte. Der Hals ist sehr breit und weitet sich bis zur Mündung nur gering. Der Mündungsrand wurde bei diesem Gefäß extra gemalt. Zwei einfache, geschwungene Henkel ragen etwas über den Rand hinaus und binden in der Schulter ein. W. Helck bezeichnet dieses Gefäß als doppelhenkeligen Krater³³².



Abb. 130 Amphore M18



Abb. 131 Amphore M19

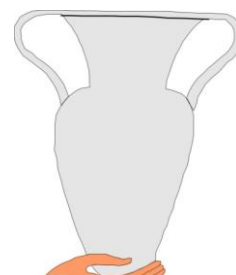


Abb. 132 Amphore M20

Die Gefäße aus dem Grab des Mencheperresonb M18 (Abb. 130) und M19 (Abb. 131) werden von J. Vercoutter ebenfalls als Hydrien bezeichnet³³³. Das Gefäß M20

³³⁰ Laboury 1990, 103.

³³¹ Vercoutter 1956, 338 Nr. 368.

³³² Helck 1995, 58.

³³³ Vercoutter 1956, 338 Nr. 370–371.

(Abb. 132) reiht er unter die „Vasen mit zwei Henkeln“³³⁴. Die beiden Amphoren M18 und M19 befinden sich im unteren Regal des ersten Registers von oben (M18 – fünftes Gefäß von links, M19 – zweites Gefäß von links). M18 und M19 sind fast ident dargestellt, was die Dekoration und die Henkel betrifft.

Der Gefäßkörper von M18 verbreitert sich nach einem unmerklichen Einzug über der Basis und erreicht bei der Gefäßschulter die weiteste Ausdehnung. M18 hat einen breiten, trichterförmigen Hals. Die S-förmig geschwungenen Henkel bilden eine Verlängerung des Gefäßrandes, indem sie waagrecht an diesen anbinden. Das untere Ende des Henkels hat laut D. Laboury die Form einer stilisierten Papyrusdolde und liegt auf der Schulter auf³³⁵. Dekoriert wurde das Gefäß auf der Schulter mit einem blauen Streifen, auf dem alternierend blaue, weiße und rote Blüten gemalt wurden. Der Dekorstreifen wurde oben und unten mit zwei dünnen Linien gerahmt.

Das Gefäß M19 hat eine ähnliche Kontur und das gleiche Dekorband wie M18. Es fehlt der leichte Einzug über der Basis, der bei M18 zu bemerken ist und die Schulter von M19 ist flacher und nicht so breit gebildet wie bei M18. Auch die Henkel sind fast in gleicher Weise gemalt, nur endet der obere Teil des Henkelstreifens ebenfalls in einer Papyrusdolde, die unter dem Mündungsrand hervorspringt. Die Grundfarbe des Gefäßes M19 ist gelb. Es handelt sich daher um die Darstellung eines Goldgefäßes.

Die Amphore M20 hat eine schlankere Gefäßkontur als M18 und M19. Dies scheint der Grund zu sein, dass J. Vercoutter dieses Gefäß nicht unter die gleiche Gefäßgruppe reiht wie M18 und M19. Im Verhältnis zum Körper hat M20 einen zum Gefäßrand weit ausladenden, trichterförmigen Hals. Auch bei M20 bilden die Henkel eine Verlängerung des Mündungsrandes, sind S-förmig geschwungen und binden auf der Schulter ein. Dieses weiß gemalte Gefäß wird vom elften Tributbringer des zweiten Registers im Grab des Mencheperresonb getragen.

³³⁴ Vercoutter 1956, 333 Nr. 353.

³³⁵ Laboury 1990, 103.



Abb. 133 Amphore R13 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

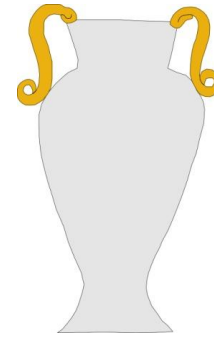


Abb. 134 Amphore R14

Zwei Amphoren befinden sich im Grab des Rechmiré. J. Vercoutter bezeichnet das Gefäß R13 (Abb. 133) wiederum als Hydria³³⁶ und das Gefäß R14 (Abb. 134) reiht er unter die Vase mit zwei Henkeln vom Typ hs, deren Form dem ägyptischen Zeichen für „Wasserkrug“ entspricht³³⁷.

R13 (Abb. 133) steht im untersten Regal des Registers mit den kretischen Tributbringern. Die weiße Grundfarbe des Gefäßes deutet auf ein Silbergefäß hin. J. Vercoutter konnte noch eine sehr feinteilige Musterung am Gefäßkörper erkennen, die er als Palaststil-Dekoration gedeutet hat. Über der Basis zieht die Gefäßkontur leicht ein und verbreitert sich im unteren Drittel bis zur Schulter. Das Gefäß hat eine sehr kurze Schulter und einen breiten, zylindrischen Hals. Die Henkel ragen nicht über den Mündungsrand, knicken knapp dahinter fast rechtwinkelig ab und laufen senkrecht bis unter die Schulter des Gefäßes.

Die Amphore R14 (Abb. 134) befindet sich im mittleren Regal unter den abgestellten Tributen. Das Gefäß hat einen trapezförmigen Fuß, von dem sich ein langer Körper konisch bis zur Schulter erweitert. Die Schulter ist flach und der breite, aber kurze Hals weitet sich leicht bis zur Mündung. Auch diese Vase wurde im Schulterbereich asymmetrisch gemalt. Besonders auffällig sind die S-förmigen Henkel, die leicht über den Mündungsrand hinausragen. Das untere Ende des Henkelstreifens liegt auf der Schulter auf und ist dort spiralförmig nach außen gerollt. Das Gefäß wurde in weißer Farbe gemalt und die Henkel in gelber. Es erinnert an ein Silbergefäß mit goldenen Henkeln.

³³⁶ Vercoutter 1956, 338 Nr. 369.

³³⁷ Vercoutter 1956, 338 Nr. 367.

Entsprechungen in der Ägäis

Es stellt sich nun die Frage, welche ägäische Vasenform hier von den ägyptischen Malern dargestellt wurde, denn in der Forschung herrscht Uneinigkeit über die Gefäßart, die D. Laboury als Amphoren mit zwei Henkeln bezeichnet hat³³⁸. Vergleichskriterien bei diesen Gefäßen sind die Kontur des Körpers mit der flachen Standfläche (O10, M18 – M20) oder die konkave Einziehung über der Basis (R13 – R14), die Gestaltung sowie Form der Henkel, der mehr oder weniger hohe Hals mit einer breiten Mündungsöffnung. Bei den Amphorendarstellungen in den thebanischen Gräbern wurde möglicherweise ein Typus kreiert, der sich aus den verschiedensten Merkmalen ägäischer Amphorenvarianten zusammensetzt.



Abb. 135 Halshenkelamphore, Phaistos

Das Merkmal der breiten Standfläche (M18, M19) und die von der Mündung waagrecht verlaufenden und zum Körper fast senkrecht abfallenden Henkel (M18 – M19, R13) weisen die ägäischen Halshenkelamphoren auf, denen man schon in den Phasen MM II und MM III begegnet. Eine kamareszeitliche Halshenkelamphore aus Phaistos hat noch einen kurzen, zylindrischen Hals mit enger Mündung und weit ausladende Henkel (Abb. 135).



Abb. 136 Krateramphore aus Rhodos

³³⁸ Laboury 1990, 103.

Aus Ialysos auf Rhodos, aus der Phase SM III A, stammt eine 41 cm hohe Amphore, deren Standfläche, die in Form eines kleinen Ringfußes gebildet wurde, im Verhältnis zur Schulter jetzt sehr eng ist (Abb.136)³³⁹. W. Schiering bezeichnet diese Art der Gefäße, die wahrscheinlich zum Mischen von Wein und Wasser gedient haben, als Krateramphoren³⁴⁰. Die Krateramphoren haben einen kurzen, aber breiteren Hals als die genannten Halshenkelamphoren. Das Merkmal des breiten Halses und der senkrecht verlaufenden Henkel spiegelt sich bei der gemalten Amphore R13 wieder. Auch eine Verjüngung des Gefäßkörpers über der Standfläche ist bei beiden Amphorendarstellungen (R13, R14) im Grab des Rechmiré zu bemerken, wobei Gefäß R14 schon mit einem markanten Standfuß dargestellt wurde.

Der relativ hohe Hals und die etwas breiteren Schultern bei den Darstellungen O10, M18, M19 und M20 sind eher den oben beschriebenen Palaststilamphoren (Abb. 125), als den Halshenkelamphoren entlehnt (Abb. 135).

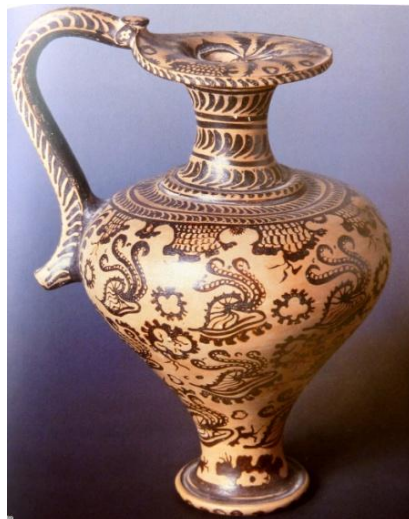


Abb. 137 Kanne mit rundem Ausguss, Ägypten

Die besondere Gestaltung der Henkelenden bei den Gefäßdarstellungen M18 (Abb. 130) und M19 (Abb. 131) führt, wie erwähnt, D. Laboury auf die Nachahmung der fächerförmigen Papyrusdolden zurück. Betrachtet man allerdings den besonders schön gearbeiteten S-förmigen Henkel einer 25 cm hohen Kanne mit rundem Ausguss, so könnte man meinen, dass der ägyptische Künstler ein ähnliches Gefäß zum Vorbild gehabt hat (Abb. 137). Diese Kanne ägäischer Herkunft, die angeblich in Ägypten gefunden wurde, befindet sich heute im archäologischen Museum von

³³⁹ Britisches Museum
<http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/gr/p/pictorial_style_bowl_krater.aspx> (15.05.2010).

³⁴⁰ Schiering 1998, 98.

Marseille³⁴¹. Der Henkel ist nur leicht über den Mündungsrand hinaufgezogen und verläuft dann in einem eleganten S-Schwung zum Gefäßkörper, wo er plastisch aufliegt, und das Henkelende ragt vom Körper weg. Diese Kanne wurde mit Meeresdekor verziert und datiert in die Phase SM I B³⁴².

Sollte es sich bei den Henkelenden tatsächlich um stilisierte Papyrusdolden handeln, so gibt es dafür in der Ägäis ebenfalls Vorbilder.



Abb. 138 Goldschale aus Midea, Argolis

Dem unteren Teil des Henkelstreifes einer Goldschale aus dem Kammergrab 10 von Midea (Abb. 138). wurde ein extra gearbeitetes Stück, das wie zwei übereinanderliegende Papyrusdolden aussieht, angefügt. Auch die ägäischen Künstler haben dieses beliebte, ägyptische Motiv des Papyrus als Zierde für ihre Kunstwerke verwendet.

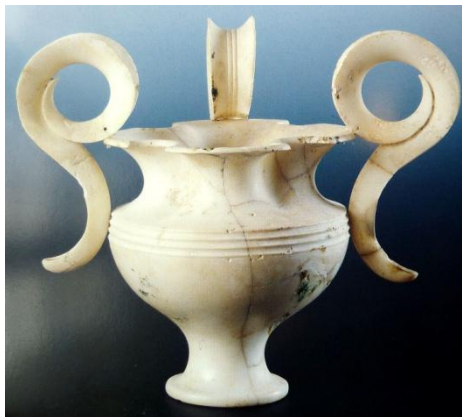


Abb. 139 Alabastervase aus SG V von Mykene

Die besonders auffällig gestalteten Henkel der Amphore R14 finden ihre Entsprechung in den drei Henkeln einer 23,4 cm hohen (Höhe mit Henkeln)

³⁴¹ Siebenmorgen 2000, 280 Nr. 189.

³⁴² Schiering 1998, 114.

Alabastervase, die aus dem Schachtgrab V von Mykene stammt (Abb. 139)³⁴³. Über den Mündungsrand der Vase ragen drei volutenartig eingerollte Henkel hoch über den Rand hinaus, die mit einer doppelten Mittelrippe versehen wurden. Der einzige Unterschied zur Darstellung ist, dass bei der Alabastervase das obere Ende der Henkel eine Volute bildet und bei der Amphore R14 das untere Ende.

Obwohl der ägyptische Künstler mit seinen Abbildungen wahrscheinlich Edelmetallgefäße darstellen wollte, hat er sich möglicherweise an den viel zahlreicher überlieferten Amphoren aus Keramik orientiert. Denn die wenigen erhalten gebliebenen, amphorenartigen Bronzegefäße mit zwei Henkeln weisen keinen oder nur einen sehr kurzen Hals auf. Eine Übereinstimmung der abgebildeten Vasen mit Metallgefäßen sind die vom Rand waagrecht verlaufenden Henkel, die über die Schulter hinausragen und dann im rechten Winkel abknicken und am Körper vernietet wurden³⁴⁴. Einen weiteren Hinweis für keramische Vorbilder könnte Gefäßdarstellung R13 (Abb. 133) liefern, denn J. Vercoutter vermutet in dem erhaltenen Dekor eine Palaststildekoration. Auch die Dekorbänder mit Rosetten waren in der Ägäis eine beliebte Verzierungsart (vgl. Abb. 164).

4.7 Platte mit zwei Henkeln

Darstellungen in Ägypten

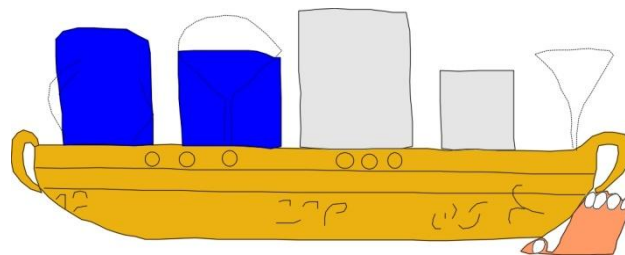


Abb. 140 Platte R15

Der dritte ägäische Abgesandte aus dem Grab des Rechmiré bringt eine in gelber Farbe gemalte Platte R15 (Abb. 140) mit zwei kleinen vertikalen Henkeln. In dieser Platte befinden sich zwei blaue und zwei weiße, rechteckige Blöcke. Farbspuren einer früheren Bemalung, die wahrscheinlich Blüten darstellen sollten, scheinen hinter den Blöcken hervor. Die Platte war am oberen Rand mit einer Punktreihe verziert, von der noch sechs Punkte sichtbar sind. Zwei parallele Linien trennen den

³⁴³ Karo 1930, 94, 389.

³⁴⁴ Matthäus 1980, Taf. 24, 207: mehrteilige, bronzene Amphore mit zwei Bandhenkeln aus Tragana (Messenien).

oberen Plattenteil vom unteren. Am unteren Teil der Platte sind nur mehr Reste einer Bemalung zu erkennen, bei der es sich wahrscheinlich um ein florales Muster gehandelt hat³⁴⁵. Es ist dies die einzige Darstellung, bei der ein ägäischer Tributbringer solch eine Platte trägt.

Es stellt sich nun die Frage, worauf es dem ägyptischen Maler ankam. Wollte er den Inhalt präsentieren oder die wertvolle Platte, die wahrscheinlich ein Goldgefäß darstellen sollte?

Bei dem Gefäß R15 scheint es sich um ein ägyptisches Produkt zu handeln, da im zeitgleichen Tempel von Karnak insgesamt 248 ähnliche Platten abgebildet wurden³⁴⁶.



Abb. 141 Bronzeschüssel aus Ägypten

Große beckenförmige Schüsseln wurden während der 18. Dynastie auch in Ägypten produziert. Vergleichbar mit der Darstellung R15 ist eine randlose Bronzeschüssel mit zwei sich gegenüber liegenden, vertikalen Henkeln (Abb. 141)³⁴⁷. Der Durchmesser dieser Schüssel beträgt 37 cm. Sie wurde aus einem Privatgrab, das Anfang der 18. Dynastie errichtet wurde, geborgen

Entsprechungen in der Ägäis

Die Produktion von breiten, niedrigen Becken war in der Ägäis nicht unbekannt. Eine am häufigsten und am weitesten verbreitete kretisch-mykenische Bronzegefäßgattung ist das niedrige, zweihenkelige Becken, das in den verschiedensten Varianten erscheint, was die Form, die Henkel- und Randgestaltung und den Dekor betrifft³⁴⁸. Die bogenförmigen, horizontalen Henkel dieser ägäischen Becken ragen senkrecht über den Gefäßrand hinaus, im Gegensatz zur Darstellung R15 (Abb. 140). Schlaufenförmige, vertikale Henkel weisen die einhenkeligen

³⁴⁵ Vercoutter 1956, 351 Nr. 425.

³⁴⁶ Vercoutter 1956, 350 Nr. 424.

³⁴⁷ Radwan 1983, 108 Nr. 305.

³⁴⁸ Matthäus 1980, 123.

Breitrandschalen auf. Dabei handelt es sich um niedrige, tassenartige Gefäße mit einer Standfläche. Sowohl die zweihenkeligen Becken als auch die einhenkeligen Breitrandschalen haben einen Randdurchmesser von durchschnittlich 30 cm³⁴⁹. Insgesamt vier Breitrandschalen fand man im Nord-West-Schatzhaus von Knossos (Abb. 108). Die Breitrandschalen unterscheiden sich aber von den ägyptischen Darstellungen durch den ausladenden, dekorierten Rand, und dass sie nur einen Henkel besitzen, der auch oft mit Dekor versehen war.

Aufgrund der Tatsache, dass die abgebildete Platte R15 mehr den ägyptischen Schüsseln gleicht und solche Platten mehrfach im Tempel von Karnak, wo sie nicht im Zusammenhang mit ausländischem Tribut erscheinen, dargestellt wurden, ist anzunehmen, dass sich der Künstler des Grabes von Rechmiré an den ägyptischen Vorbildern orientiert hat. Möglicherweise war dem Maler der Inhalt der Platte wichtiger als die Platte selbst. Mit dem nur mehr schwach erkennbaren, floralen Muster könnte er die Platte ägäisiert haben.

4.8 Gefäße mit ägyptischer Namensbezeichnung

4.8.1 Gefäße vom Typ dd.t

Der Ausdruck „dd.t“ ist seit dem Alten Reich in Ägypten belegt und bedeutet unter anderem „flache Schale“ oder auch „Topf aus Silber und Gold“³⁵⁰. Teil der Hieroglyphe, die den Ausdruck wiedergibt, ist eine flache Schale auf einem kurzen Fuß. Diese Vasenform macht den größten Anteil unter den ägäischen Tributen aus. Ein Gefäß dieser Art stammt aus Senenmuts Grab – S6; zwei Gefäße befinden sich im Grab des Useramun – O11 und O12; sieben Gefäße wurden im Grab des Mencheperresonb abgebildet – M21 bis M27 und der größte Anteil dieser Form wurde im Grab des Rechmiré dargestellt – R16 bis R26.

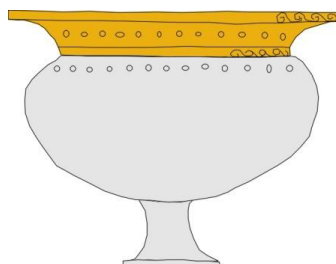


Abb. 142 Gefäß S6

³⁴⁹ Matthäus 1980, 207

³⁵⁰ Erman – Grapow V, 501.

Die Zeichnung, die R. Hay von den erhaltenen ägäischen Gabenbringern im Grab des Senenmut 1837 angefertigt hat, zeigt das Gefäß S6 (Abb. 142), das der dritte damals noch sichtbare Keftiu in seinen Händen hielt. Der Fuß und der runde Gefäßkörper wurden in weißer Farbe (Silber), der kurze Hals und der Gefäßrand in gelber Farbe (Gold) gemalt. Die Fußplatte wurde durch zwei Linien angedeutet. Den Halsansatz und den Mündungsrand ziert ein Band aus laufenden Spiralen. Durch die Darstellung der Nieten, womit die verschiedenen Teile zusammengefügt wurden, kann man auf die Wiedergabe eines Edelmetallgefäßes schließen³⁵¹. D. Laboury sieht in diesem Gefäß den Prototyp für alle nachfolgenden in den Gräbern dargestellten Gefäße vom Typ dd.t, die später dann von den Malern „ägyptisiert“ wurden³⁵².

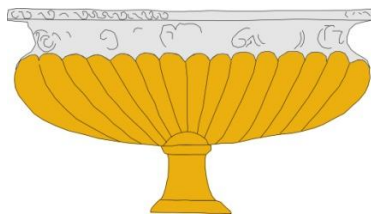


Abb. 143 Gefäß O11



Abb. 144 Gefäß O12

Das Gefäß O11 (Abb. 143) aus dem Grab des Useramun, das sich unter den abgestellten ägäischen Tributen im mittleren Regal befindet, ist breiter und flacher als S6. Es stellt wahrscheinlich ein bimetallisches Gefäß mit goldenem Fuß und Gefäßkörper sowie silbernem Hals und Mündungsrand dar. Der zylindrische Fuß wurde mit einer gesonderten Fußplatte und einem plastischen Ring am oberen Ende versehen. Der Gefäßkörper wurde mit Godrons verziert. Spuren eines heute nicht mehr identifizierbaren Dekors befanden sich am Hals. Der Rand wurde mit einem Band aus laufenden Spiralen geschmückt. Nach J. Vercoutter war auch der Fuß mit einem schuppenartigen Muster verziert³⁵³.

Unter den abgelegten Tributen im Grab des Useramun befindet sich ein rundes Objekt, in dem J. Vercoutter glaubt, einen Rundschild erkennen zu können (Abb. 144)³⁵⁴. D. Laboury meint, dass es sich bei diesem Objekt O12 um ein bimetallisches Gefäß vom Typ dd.t in Draufsicht handelt³⁵⁵.

³⁵¹ Vercoutter 1956, 343 Nr. 390.

³⁵² Laboury 1990, 105.

³⁵³ Vercoutter 1956, 343 Nr. 392.

³⁵⁴ Vercoutter 1956, 362 Nr. 481.

³⁵⁵ Laboury 1990, 106.

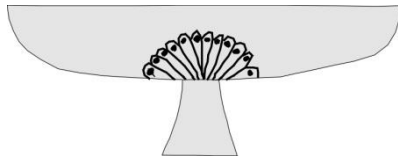


Abb. 145 Gefäß M21

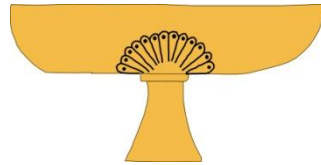


Abb. 146 Gefäß M22



Abb. 147 Gefäß M23

Das Gefäß M21 (Abb. 145) aus dem Grab des Mencheperresonb ist im ersten Register, im unteren Regal rechts. Es handelt sich um eine randlose, flache Silberschale, die über dem relativ hohen Fuß mit fächerförmig angeordneten Godrons geschmückt wurde. Ein fast identes Stück stellt M22 (Abb. 146) dar, das der Künstler in gelber Farbe und mit Papyrusdolden, die aus dem Gefäß herausragen, gemalt hat (bei der Abb. 146 nicht dargestellt). Das Gefäß M23 (Abb. 147) hat eine ähnliche Form wie O11, ist aber etwas flacher. Es wurde in gelber Farbe gemalt und am Hals mit einer Art senkrechter Godrons, die in den Rundungen mit einem Punkt versehen wurden, verziert. Der Fußring ist durch eine Linie angedeutet und am oberen Ende befindet sich ein plastischer Wulstring. Auch aus diesem Gefäß ragen Blüten hervor (bei der Abb. 147. nicht dargestellt).

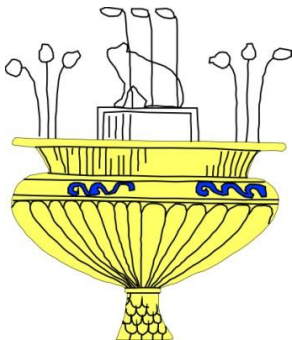


Abb. 148 Gefäß M24

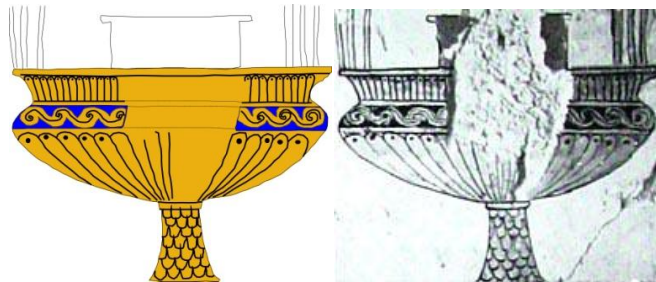


Abb. 149 Gefäß M25 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

M24 (Abb. 148) befindet sich im zweiten Register der ägäischen Tributbringer im unteren Regal der abgestellten Gaben. Aus der Bemalung in hellgelber Farbe schließt J. Vercoutter, dass es sich um ein Gefäß aus Elektron handelt³⁵⁶. Der Fuß wurde mit einem Schuppenmuster und einem Wulstring verziert. Der Körper wurde mit Godrons geschmückt. Im Schulterbereich befindet sich ein von zwei horizontalen Linien gerahmtes Band aus blauen, laufenden Spiralen. Der, sich merklich nach oben hin, verbreiternde Hals hat eine Musterung in Form von vertikalen Linien. Der Mündungsrand ist weit auslandend. Das Gefäß trägt einen Aufsatz mit einem Frosch zwischen Lotosblüten. Gefäß M25 (Abb. 149) hat fast die gleiche Form und den Dekor wie M24. Der Körper dieses Goldgefäßes ist etwas flacher. Die Godrons am Gefäßkörper sind zusätzlich noch mit Punkten in den Rundungen geschmückt. Das

³⁵⁶ Vercoutter 1956, 345 Nr. 404.

Band aus laufenden Spiralen erscheint vor einem blauen Hintergrund, der vielleicht eine Einlegearbeit mit Lapilazuli darstellen soll³⁵⁷. Am Hals sind die dünnen Godrons, die in den Rundungen ebenfalls mit einem Punkt verziert wurden, besser zu erkennen als bei Gefäß M24. M25 wurde auch mit einem Aufsatz versehen, der allerdings schon verblasst ist. Es steht im oberen Regal des zweiten Registers der ägäischen Emissäre.

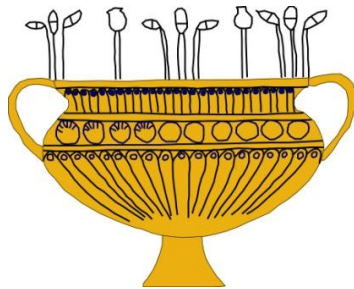


Abb. 150 Gefäß M26



Abb. 151 Gefäß M27

Das goldfarbene Gefäß M26 (Abb. 150) befindet sich im ersten Register im unteren Regal rechts, unter den abgestellten Tributen. Der Form nach entspricht es den bisher beschriebenen Gefäßen vom Typ dd.t, unterscheidet sich aber von diesen durch die beiden schlaufenartigen Henkel, die über den Gefäßkörper hinausragen. Verziert wurde es am Gefäßkörper mit Godrons, die in den Rundungen mit kleinen blauen Kreisen versehen wurden, mit einem von Doppellinien gerahmten Rosettenband auf der Schulter und einer Halsdekoration aus dünnen, vertikalen, gepunkteten Godrons³⁵⁸. Aus dem Gefäß ragen Lotosblüten heraus.

Das Gefäß M27 (Abb. 151), das im ersten Register im oberen Regal steht, ist nur mehr sehr schlecht erhalten. Zu erkennen ist noch, dass es in gelber Farbe gemalt wurde und etwa die gleiche Form wie S6 hat. Die Abbildung M28 (Taf. 5) im Grab des Mencheperresonb steht im obersten Regal des ersten Registers der ägäischen Tributbringer. Da es schon sehr stark zerstört ist und man seine Kontur und Farbe kaum mehr erkennt, wurde es hier nicht abgebildet. Ob man dieses Gefäß zu dem Vasentypus dd.t reihen kann, ist nicht mehr mit Gewissheit zu bestimmen³⁵⁹.

³⁵⁷ Vercoutter 1956, 344 Nr. 394.

³⁵⁸ Vercoutter 1956, 342 Nr. 385.

³⁵⁹ Laboury 1990, Taf. XXVII, M28.

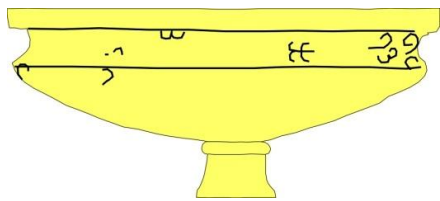


Abb. 152 Gefäß R16

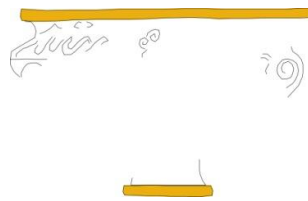


Abb. 153 Gefäß R17

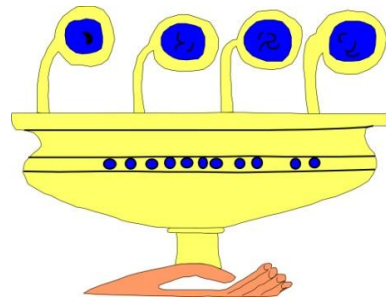


Abb. 154 Gefäß R18

Die beiden in hellgelber Farbe gemalten Gefäße R16 (Abb. 152) und R18 (Abb. 154) aus dem Grab des Rechmiré sind fast ident dargestellt. Über einen am oberen Ende mit Wulstring versehenen Fuß weitet sich ein flacher Gefäßkörper mit einer kurzen Schulter aus. Spuren eines Dekors am Hals des Gefäßes R16 deuten auf eine florales Verzierung hin³⁶⁰. Dieses Gefäß befindet sich im mittleren Regal unter den abgestellten Tributen. R17 (Abb. 153) ist sehr schlecht erhalten, scheint aber die gleiche Form wie O11 gehabt zu haben. Es befindet sich im mittleren Regal bei den abgestellten Gaben. Zu erkennen sind noch der Gefäßrand und die Basis des Fußes in gelber Farbe, sowie Spuren von Verzierung auf der Schulter, die ein Spiralmotiv erahnen lassen. Auch der Hals dürfte mit einem Motiv aus Spiralen oder Blumen verziert worden sein. R18 wird vom siebenten ägäischen Gabenbringer gebracht. Auf der Schulter wurde es mit einem Band aus blauen Punkten dekoriert. Aus dem Gefäß ragen blau-gelbe Blumen heraus³⁶¹.



Abb. 155 Gefäß R19

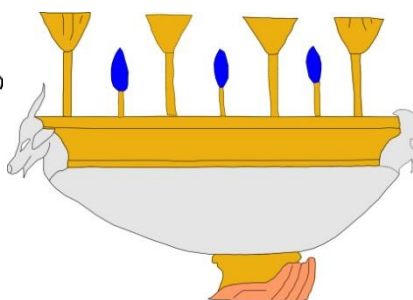


Abb. 156 Gefäß R20



Abb. 157 Gefäß R21

Das goldene Gefäß R19 (Abb. 155), das sich im untersten Regal bei den deponierten Gaben befindet, hat nur mehr geringe Reste von Verzierung am Gefäßkörper. Die Form entspricht dem Gefäß O11. Unter dem Rand befindet sich ein zusätzlicher Wulst am Hals, der aber nur mehr im Profil zu erkennen ist. Auffallend bei Gefäß R19 sind die Lotosblüten und der Ziegenkopf am rechten Rand, die aus dem Gefäß herausschauen. Gefäß R20 (Abb. 156) wurde zweifärbig dargestellt, der Gefäßkörper

³⁶⁰ Vercoutter 1956, 346 Nr. 409.

³⁶¹ Vercoutter 1956, 346 Nr. 408.

ist weiß, Fuß, Hals und Rand sind gelb. Das Gefäß hat zwei Henkel in Form von Ziegenköpfen, ebenfalls in weißer Farbe dargestellt. Aus dem Gefäß ragen abwechselnd gelbe Papyrusdolden und blaue Lotosblüten. J. Vercoutter deutet die blaue Farbe wiederum als Darstellung von Einlegearbeiten mit Lapislazuli³⁶² Dieses Gefäß wird vom zweiten Tributbringer gebracht. Das Gefäß R21 (Abb. 157) bringt der vierte ägäische Emissär. Es wurde in gelber Farbe gemalt und mit einem Rosettenband auf der Schulter verziert. Der zylindrische Fuß wird sowohl auf der Basis als auch am oberen Ende durch einen Wulstring begrenzt. Die Knospen der Lotosblume, die aus dem Gefäß herausragen, sind in blauer Farbe gemalt.

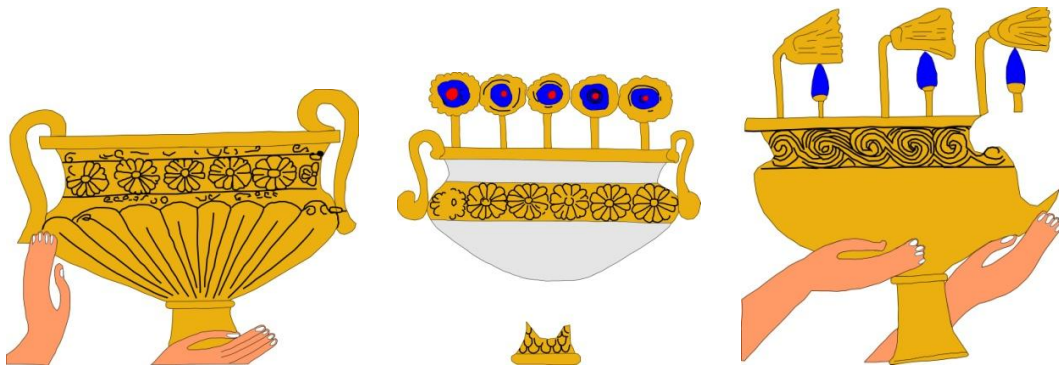


Abb. 158 Gefäß R22

Abb. 159 Gefäß R23

Abb. 160 Gefäß R24

Der elfte ägäische Tributbringer trägt das Goldgefäß R22 (Abb. 158). Es wurde am Körper mit Godrons, die zusätzlich mit einer Mittelrippe versehen wurden, verziert. Zwei schmale Bänder aus laufenden Spiralen rahmen ein Rosettenband am Hals. Dieses Gefäß fällt durch die großen S-förmig geschwungenen Henkel auf. J. Vercoutter glaubt, im linken Henkelende den Kopf einer Schlange erkannt zu haben³⁶³. Auch das Gefäß R23 (Abb. 159), das sich im mittleren Regal unter den abgestellten Tributen befindet, wurde mit zwei S-förmigen, goldenen Henkeln ausgestattet. Es zeigt wahrscheinlich ein bimetallisches Gefäß aus Gold und Silber. Der mit Schuppen verzierte, torusartige Fuß, sowie das aus Rosetten bestehende Schulterband, der Rand und die Henkel sind in gelber Farbe gemalt. Der Gefäßkörper und der Hals sind weiß. Die sechs Blumen, die aus dem Gefäß herausragen, wurden in gelber, blauer und roter Farbe gemalt³⁶⁴. Der 14. Keftiu trägt das goldene Gefäß R24 (Abb. 160), dessen Hals mit einem Band aus laufenden Spiralen verziert wurde. Dieses Spiralband ist etwas komplexer gestaltet als jenes bei den Gefäßen M24 und M25. Über den Gefäßrand erheben sich wiederum

³⁶² Vercoutter 1956, 347 Nr. 414.

³⁶³ Vercoutter 1956, 341 Nr. 383.

³⁶⁴ Vercoutter 1956, 341 Nr. 381.

abwechselnd Papyrusdolden und kleinere Lotosblüten, deren Köpfe in blauer Farbe gemalt wurden. J. Vercoutter hat noch Spuren von Musterung am Körper gesehen³⁶⁵.



Abb. 161 Gefäß R25

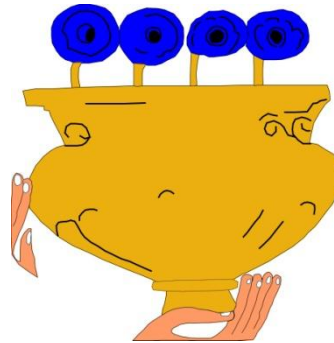


Abb. 162 Gefäß R26

Das goldene Gefäß R25 (Abb. 161), das der zwölfte Tributbringer trägt, stellt eine besondere Form unter dem Gefäßtypus dd.t dar. Es hat einen sehr hohen Torusfuß und der Rand des halslosen Körpers ist gewellt. Aus dem Gefäß ragen Lotosblüten heraus. R26 (Abb. 162) trägt der erste Gabenbringer. Die Form entspricht dem Gefäß S6 mit dem etwas runderen Gefäßkörper. Auch hier wurde ein Wulstring am oberen Ende des Fußes gemalt. Bei dem schon sehr verblassten Dekor wird es sich wahrscheinlich um Godrons am Gefäßkörper und um ein Spiralband am Hals gehandelt haben³⁶⁶.

Entsprechungen in der Ägäis

Woher die ägyptischen Maler der thebanischen Gräber ihre Vorbilder für diesen Vasentyp genommen haben, ist unklar. Nicht nur unter den ägäischen Tributen erscheint diese Gefäßart, auch bei diversen Szenen der ägyptischen Kunst des Neuen Reiches wurde sie gerne dargestellt. Bei einer Metallarbeiterszene im Grab des Meri in Abd el-Qurna (TT 95) findet man, vor allem mit Gefäß M25 (Abb. 149), vergleichbare Darstellungen³⁶⁷. Im Grab des Puimre (TT 39) von Abd el-Qurna wurde ein Gefäß, ähnlich der Darstellung M24 (Abb. 148), im Zusammenhang mit syrischen Tributbringern abgebildet³⁶⁸. Auch im Grab des Rechmiré tragen syrische Gabenbringer solche Gefäße. Sicher ist es nicht nur eine Erfindung der ägyptischen Maler, diesen Gefäßtyp mit ägäischen Tributbringern in Verbindung zu bringen, denn es finden sich viele ägäische Merkmale in ihm wieder. Vergleichskriterien sind hier die Form, mit der auf einem Fuß ruhenden, weit ausladenden, runden Schale mit

³⁶⁵ Vercoutter 1956, 344 Nr. 393.

³⁶⁶ Vercoutter 1956, 345 Nr. 400.

³⁶⁷ Wreszinski Atlas I, Tafel 59a.

³⁶⁸ Wreszinski Atlas I, Tafel 34.

kurzem Hals, die Henkel, sowie die Verzierung mit Godrons, laufenden Spiralen und Rosettenbändern. Auch die Darstellung der technischen Ausführung, wie der Vernietung der beiden Gefäßteile bei S6 (Abb. 142), kann ein Hinweis auf ägäische Vorbilder sein.

Die dargestellten Gefäße in den Gräbern entsprechen einer ägäischen Gefäßform, die R. Laffineur unter die „coupes à pied“ reiht.³⁶⁹ Sie sind durch ihren schalenförmigen Gefäßkörper, der auf einem Stiel mit Fußplatte ruht, gekennzeichnet. Es gibt unterschiedliche Ausprägungen den Stiel, aber auch den Gefäßkörper betreffend. Keramische Formen, die den abgebildeten Gefäßen nahe kommen, sind die sog. ephyräischen Goblets, die während der SH I Phase im gesamten mykenischen Bereich eine der beliebtesten Gefäßformen waren und auf dem Festland, wie auch auf Kreta eine Weiterentwicklung bis in die letzte Phase der ägäischen Bronzezeit erfahren haben³⁷⁰.

Metallene Versionen dieser Form fand man am griechischen Festland. Viele der abgebildeten Gefäße vom Typ dd.t geben Goldgefäße wieder. Ein als Goblet bezeichneter Goldbecher unbekannter Herkunft befindet sich heute im Britischen Museum (Abb. 163). Dieser Becher weist Merkmale auf, die vor allem mit dem Gefäß S6 aus dem Grab des Senenmut weitestgehend übereinstimmen.



Abb. 163 Goldgoblet aus Griechenland

Er ist 7,1 cm hoch und hat einen Durchmesser von 8,4 cm³⁷¹. Der Becher hat nur einen Bandhenkel mit seitlicher Riffelung. Er hat eine Fußplatte mit einem

³⁶⁹ Laffineur 1977, 23.

³⁷⁰ Schiering 1998, 77.

³⁷¹ ©Britisches Museum

<http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/gr/g/gold_goblet.aspx>
(22.06.2010)

zylinderförmigen Fuß. Der halbkugelförmige Gefäßkörper verengt sich oben zu einem kurzen Hals, der dann in eine leicht ausgestellte Lippe übergeht. Die Proportionen des Gefäßes, der kugelige Körper mit dem kurzen Hals und der ausgestellten Lippe sowie die verzierungslose Oberfläche sind mit S6 vergleichbar.



Abb. 164 Silberbecher mit Goldrosetten aus SG III von Mykene

Fragmente eines Silberbechers wurden aus Schachtgrab III von Mykene geborgen (Abb. 164)³⁷². Die Form der Schale konnte rekonstruiert werden, der Fuß ist allerdings eine freie Ergänzung nach ähnlichen Vorbildern. Die kugelförmige Gestalt des Körpers und der Rosettenfries als Dekor erinnern an viele Gefäßdarstellungen vom Typ dd.t. Der Becher wurde aus zwei Silberblechen hergestellt. Im Original erhalten ist ein Teil des aus goldenen Rosetten bestehenden Frieses, der von Rundstäben gerahmt wurde. Von den ursprünglichen zwei Bandhenkeln ist einer teilweise erhalten geblieben und vom zweiten ist nur mehr der obere Ansatz zu erkennen. Den Rosettenfries findet man bei den Abbildungen M26 (Abb. 150), R21 (Abb. 157), R22 (Abb. 158) und R23 (Abb. 159) wieder. Beachtenswert bei R23 ist die Zweifarbigkeit, die möglicherweise wie bei dem Fund aus Schachtgrab III ein Gefäß aus Silber mit Goldapplikationen darstellen soll.



Abb. 165 Goldbecher mit Rosetten aus SG IV von Mykene

³⁷² Davis 1977, 238 Nr. 92.

Aus einem Stück dicken Goldblech wurde ein gut erhalten gebliebener Becher gefertigt, der aus Schachtgrab IV von Mykene stammt³⁷³ (Abb. 165). Über einer aus Kupfer verstärkten Fußplatte erhebt sich ein hohler, kelchförmiger Fuß, der ursprünglich mit Holz gefüllt war. Der flache, weit ausladende Gefäßkörper hat an seiner Mündung einen Durchmesser von 16,8 cm. Ein Band aus fünfzehn getriebenen, spitzblättrigen Rosetten läuft um die breiteste Stelle des Bechers. Über diesem Rosettenband befinden sich drei scharfkantige Rippen.

Die flache Schale entspricht der Form nach den Abbildungen R16 (Abb. 152) und R18 (Abb. 154) und der kelchförmige hohe Fuß der Abbildung R25 (Abb. 161). Der Hals, der sich nur durch eine leichte Einziehung vom Gefäßkörper abhebt, ist etwas höher und erinnert an die abgebildeten Gefäße M23 bis M26 (Abb. 147 – 150), die mit Godrons geschmückt sind.



Abb. 166 Elektronbecher aus SG IV von Mykene

Ein Elektronbecher, der ebenfalls aus dem Schachtgrab IV von Mykene stammt, wird hier wegen seiner qualitätvollen Einlegearbeit erwähnt (Abb.166). Der Mündungsdurchmesser des Bechers beträgt 17 cm³⁷⁴. Fuß und Gefäßkörper wurden aus zwei dicken Elektronplatten gesondert gearbeitet und verlötet. Der Becher hat einen angenieteten Vapheio-Henkel. Das Goldband unter dem Mündungsrand und die goldene Punktreihe in der Mitte des Gefäßes wurden in ein Niellobett eingelegt. Das blaue Spiralband von M24 (Abb. 148), der blaue Hintergrund des Spiralbandes von M25 (Abb. 149), sowie die blauen Punkte und Kreise in den Rundungen der Godrons bei Gefäß M26 (Abb. 150) und das Band aus blauen Punkten bei R18 (Abb.

³⁷³ Karo 1930, 91 Nr. 351.

³⁷⁴ Karo 1930, 94 Nr. 390.

154) bilden vielleicht solch eine Inkrustationsarbeit ab, wie sie auf dem Elektronbecher zu sehen ist.

Die Gefäßdarstellungen O11, M21, M22, M25, M24, M26 und R22 (Taf. 5) wurden am Gefäßkörper mit Godrons verziert. Solch eine Verzierungsart hat man bei ägäischen Gefäßen bislang noch nicht feststellen können. Es dürfte sich hier um eine ägyptische Dekorationsart handeln (siehe Kapitel 4.2.8. Rhyta mit Godrons). Die blauen Punkte in den Rundungen der Godrons sollen vielleicht Einlegearbeiten mit Lapislazuli wiedergeben, wie dies J. Vercoutter vermutet. Lapislazuli war schon ab der vordynastischen Zeit in Ägypten ein beliebtes Material und wurde aus Afghanistan und Ostiran eingeführt (zum Lapislazuli siehe unter Kapitel 4.19 Körbe mit Rohmaterialien). Es könnte sich aber auch um die Andeutung der Vernietung zweier Metallteile handeln. Große kretisch-mykenische Metallgefäße wurden oft aus mehreren, getriebenen Blechen zusammengenietet³⁷⁵.

Die Ausnahme, die der gewellte Rand beim Gefäß R25 (Abb. 161) bildet, wurde uns in der Ägäis durch kamareszeitliche, zweihenkelige Kantharoi aus der MM II B Phase überliefert³⁷⁶. Auch ein Silberkantharos aus Gournia der Phase MM II weist diese besondere Randgestaltung auf³⁷⁷. Das Charakteristikum des gewellten Randes scheint aus Anatolien übernommen worden zu sein³⁷⁸. Es stellt sich nun die Frage, ob der ägyptische Maler des Gefäßes R25 diese wellenförmige Gestaltungsvariante eines ägäischen Gefäßes abbilden wollte?



Abb. 167 Marmoramphore aus Kato Zakros

³⁷⁵ Matthäus 1980, 327.

³⁷⁶ Schiering 1998, Taf. 45, 4-6.

³⁷⁷ Davis 1977, 87–102, Abb. 66.

³⁷⁸ Schachermeyr 1967, 57.

Die S-förmig gestalteten Henkel, wie bei den Darstellungen R22, R23 (Abb. 158 – 159), sind ein auffälliges Merkmal ägäischer Gefäße. So wie bei der Marseiller Kanne (Abb. 137), deren ägäischer Ursprung als gesichert gilt, als auch bei einem kleinen Marmorgefäß aus Kato Zakros (Abb. 167), stechen die elegant geschwungenen Henkel besonders hervor. Diese Marmoramphore aus dem kultischen Reinigungsbad neben der Schatzkammer des Westflügels datiert in die SM I Phase.

J. Vercoutter meint, wie oben erwähnt, bei Gefäß R22 in den Henkelenden Schlangenköpfe erkannt zu haben. In einem minoischen Haus am Ostabhang des Gypsades Hügels bei Knossos wurde aus der SM I B Phase eine einhenkelige, bemalte Keramikasse mit Fuß gefunden. A. Evans bezeichnet dieses Gefäß als Goblet³⁷⁹ und W. Schiering als Tassenrhyton³⁸⁰. Das untere Ende des Henkels, der knapp unter dem leicht ausgestellten Rand aufliegt, wurde in Form eines Schlangenkopfes gebildet. Es ist daher gut möglich, dass der ägyptische Maler diese minoische Eigenart einer Henkelgestaltung aufgriff und dies bei Gefäß R22 wiedergegeben hat. Ein zweites Gefäß mit solch einem speziellen Henkel fand man in Phaistos, das ebenfalls in die Phase SM I B datiert wird³⁸¹.

Protome in Form von Wildziegenköpfen, wie bei den Gefäßen R19 und R20 (Abb. 155 – 156), sind auch aus der Ägäis bekannt. Aus Palaikastro, aus dem SM I A Kontext, stammt ein Rhyton mit einem kugelförmigen Körper (Abb. 169)³⁸². Dieses Rhyton wurde mit einer Wildziegenprotome geschmückt, die sich genau gegenüber dem Bandhenkel befindet. Die verloren gegangenen Hörner wurden ergänzt. In Block σ und u der Grabung von Palaikastro fand man noch einige Hörner aus Ton, die möglicherweise als Henkel von Gefäßen fungiert haben. F. Schachermeyr meint, dass Gefäße mit Wildziegenköpfen durch orientalische Vorbilder beeinflusst wurden und dass solche minoischen Nachahmungen als Geschenke nach Ägypten gelangten, wo sie dann auch in den Rechriré Fresken abgebildet wurden³⁸³.

³⁷⁹ PM IV, 184 Abb. 145 a.

³⁸⁰ Schiering 1998, Taf. 44, 3.

³⁸¹ Schiering 1998, Taf. 44, 2.

³⁸² Koehl 2006, 132 Nr. 374.

³⁸³ Schachermeyr 1967, 59.

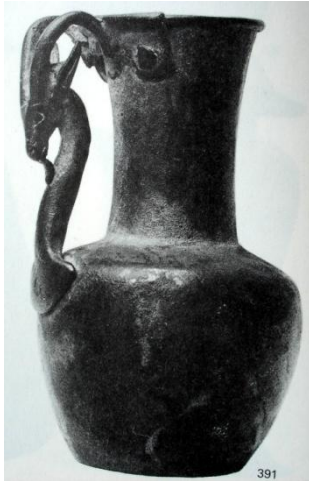


Abb. 168 Ägyptische Kanne

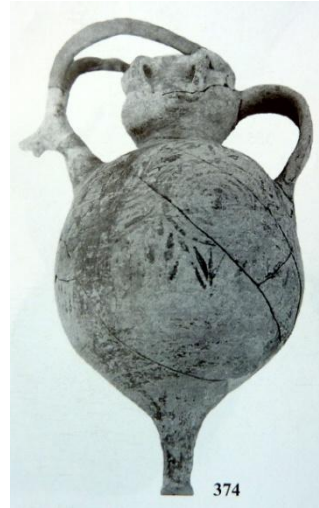


Abb. 169 Rhyton, Palaikastro

Ob der ägyptische Maler die Art der Ziegenkopfhengel (R20) bzw. Ziegenkopfprotome (R19) tatsächlich von einem ägäischen Gefäß abgeleitet hat, ist fraglich, denn diese Gestaltungsweise ist keine minoisch/mykenische Besonderheit, da auch ägyptische Gefäße dieses Merkmal aufweisen. Eine 8,2 cm hohe ägyptische Kanne (Abb. 168) unbekannter Herkunft hat einen S-förmig geschwungenen Henkel, der im oberen Teil in Form eines Steinbockes gebildet wurde. Datiert wird dieses Gefäß in die 18. Dynastie aufgrund vergleichbarer Abbildungen, die sich unter den Weihegeschenken Thutmosis' III. in Karnak befinden³⁸⁴.



Abb. 170 Schale aus dem Vorhof von Rechmirés Grab TT 100

Bei den Gefäßen M24 – M27 und R18 – R26 (mit Ausnahme von R22) (siehe Taf. 5) fällt auf, dass aus ihnen Blüten oder Aufsätze herausragen. Dies scheint keine Erfindung des ägyptischen Malers zu sein, denn im Vorhof von Rechmirés Grab TT 100 fand man eine Schale mit einem Inneneinsatz einer kleinen Bronzefigur in Form einer Hathorkuh (Abb. 170). Man vermutet, dass solche Schalen für rituelle Zwecke benutzt und evtl. mit frischen Blumen dekoriert wurden³⁸⁵. In Mencheperresonbs Grab trägt ein Tributbringer das Gefäß M24 mit solch einem Inneneinsatz in Form eines Frosches.

³⁸⁴ Radwan 1983, 139.

³⁸⁵ Radwan 1983, 121 f.

Der Gefäßtyp wurde nicht nur in Verbindung mit ausländischem Tribut abgebildet. In einem Doppelgrab (TT 181) für Apuki und Nebamun (Vater und Sohn), die beide die Funktion des Aufsehers der Bildhauer hatten und Verwalter von Werkstätten waren, befindet sich eine Bildszene, die Handwerker bei ihren Arbeiten zeigt (Abb. 171)³⁸⁶. Unter den gefertigten Gegenständen sieht man auch Gefäße vom Typ dd.t. Die Errichtung des Grabes (TT 181) fällt in das Ende der Amtsperiode von Amenophis III. und an den Beginn von Amenophis IV. (Echnaton), also etwas später als die vier ausgewählten Gräber mit ausländischem Tribut.



Abb. 171 Tischler und Metallhandwerker aus dem Grab des Apuki und Nebamun (TT 181)

Dieser Gefäßtyp wurde auf vielen ägyptischen Monumenten in den unterschiedlichsten Ausprägungen – mit oder ohne Aufsatz und Blumen – abgebildet. Die Form der Schale ohne Fuß mit niedrigem Hals ist unter den ägyptischen Metallgefäßen weit verbreitet³⁸⁷. Mit größter Wahrscheinlichkeit wurde mit diesem Gefäß eine ägyptische Vasenform abgebildet und durch Hinzufügen der ägäischen Tribute, wie Henkelform, Spiralband und Rosetten wurden die Gefäße ägäisiert.

³⁸⁶ Davies, 1925, 62 f.

³⁸⁷ Radwan 1983, 100 Kat. 284.

4.8.2 Gefäße vom Typ hs.t

Darstellungen in Ägypten

Die Bezeichnung hs.t ist in Ägypten seit dem Alten Reich belegt und bedeutet „Flasche“³⁸⁸. Diese Vasenform erscheint unter den ägäischen Tributen nur in den beiden spätesten Gräbern, nämlich dem des Mencheperresonb und des Rechmiré.



Abb. 172 Gefäß M30

Insgesamt drei dieser Gefäßarten werden im Grab des Mencheperresonb als ägäische Gaben dargestellt. Bei den Gefäßen M29 und M31 (Tafel 6) dürfte es sich um denselben Typ handeln wie bei Gefäß M30 (Abb. 172). Vom Gefäß M31 ist nur mehr der trapezförmige Fuß sichtbar. Das Gefäß M30 wird durch den siebenten ägäischen Tributbringer getragen. Der meiste Teil des Körpers ist nicht mehr erhalten. Zu erkennen ist noch der trapezförmige Fuß und die ursprünglich schlanke Kontur des Körpers, sowie der Henkel, der waagrecht vom Rand bis unter die Gefäßschulter reicht. Das Gefäß wurde in dunkelroter Farbe gemalt.

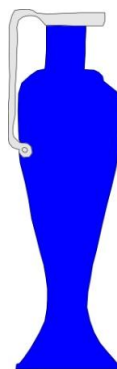


Abb. 173 Gefäß R27

Der Körper des Gefäßes R27 (Abb. 173) ist blau, der Mündungsrand und der rechteckige Henkel sind weiß. Der trapezförmige Fuß hat eine sehr breite Standfläche. J. Vercoutter interpretiert den blauen Körper der Vase mit dem weißen

³⁸⁸ Erman – Grapow III, 154

Henkel und Mündungsrand als Lapislazuli-Vase mit einem silbernen Gestell³⁸⁹. J. Vercoutter konnte noch rote Spuren und dunkle Flecken am Körper der Vase erkennen, die wahrscheinlich durch Übermalung von einem früheren Objekt stammten. Dieses Gefäß befindet sich unter den abgestellten Tributen im mittleren Regal im Grab des Rechriré.

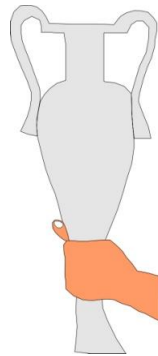


Abb. 174 Gefäß R28

Der 15. Tributbringer trägt das in weißer Farbe gemalte Gefäß R28 (Abb. 174). Die Körperform entspricht dem Gefäß R27. Es wurde aber mit zwei Henkeln versehen, die über den tellerförmigen Mündungsrand hinausragen und mit einem leichten S-Schwung bis zur Schulter laufen und auf dieser aufliegen. Die unteren Henkelenden sind wie bei den Amphoren M18 (Abb. 130) und M19 (Abb. 131) gebildet. Wahrscheinlich wurde hier ein Silbergefäß dargestellt.



Abb. 175 Gefäß R29

Das Gefäß R29 (Abb. 175) befindet sich unter den abgestellten Tributen im mittleren Regal im Grab des Rechriré. Der Körper der Vase wurde in blauer Farbe gemalt, die im Original aber schon sehr verblaßt ist. Der trapezförmige Fuß wurde laut J. Vercoutter mit einem dunkleren Blau gemalt, oder die Farbe ist an dieser Stelle besser erhalten geblieben³⁹⁰. Das Gefäß wurde mit einem goldfarbenen Metallgestell versehen. Bei dieser Vase handelt es sich offensichtlich um eine Lapislazuli-Vase, da

³⁸⁹ Vercoutter 1956, 336 Nr. 359

³⁹⁰ Vercoutter 1956, 337 Nr. 363.

J. Vercoutter unter dem Hals eine Inschrift erkennen konnte, die „Lapislazuli“ bedeutet und dies somit belegt³⁹¹.

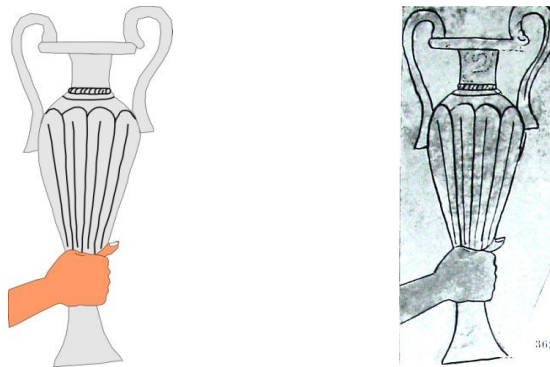


Abb. 176 Gefäß R30 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

Die Vase R 30 (Abb. 176) mit der gleichen Form und Farbe wie R28 wird vom zehnten ägäischen Gabenbringer getragen. Sie unterscheidet sich von R28 durch die Godrons mit Mittelrippen, die den Körper schmücken und durch eine Bänderverzierung um den Hals.

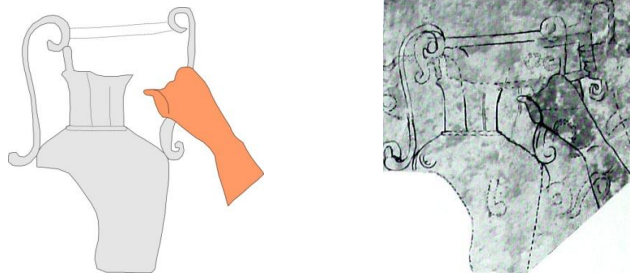


Abb. 177 Gefäß R31 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.)

Das Gefäß R31 (Abb. 177), das vom Untergrund fast nicht mehr zu unterscheiden ist und dessen unterer Teil überhaupt nicht mehr sichtbar ist, reiht J. Vercoutter unter die Amphoren³⁹². Da diese Vase in weißer Farbe gemalt wurde, soll sie wahrscheinlich ein Silbergefäß wiedergeben. Zu erkennen ist noch, dass die Vase leicht asymmetrisch ist. Der Künstler hat sich offensichtlich bei der Darstellung des Objektes vermalt, denn es wurden zwei Gefäße übereinander gemalt. Die Vase besitzt zwei S-förmige Henkel, deren Enden stark gebogen sind.

Das Charakteristische bei diesen Gefäßen ist der ausladende, tellerförmige Rand, ein zylinderförmiger Hals und ein langgezogener, eiförmiger Körper, der in einen trapezförmigen Fuß endet. Diese Gefäßform, die in der Literatur auch als „Hes“-

³⁹¹ Vercoutter a. O. (Anm. 389).

³⁹² Vercoutter 1956, 335 Nr. 355.

Flasche bezeichnet wird, ist in Ägypten schon im Alten Reich ab der vierten Dynastie belegt und im Mittleren Reich eine der häufigsten Gattungen³⁹³.

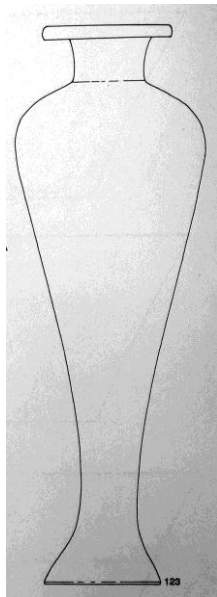


Abb. 178 Hes-Flasche, 4. Dynastie, Ägypten



Abb. 179 Hes-Flasche, 18. Dynastie, Ägypten

Die 34 cm hohe Hes-Flasche der 4. Dynastie wurde in Giza im Taltempel des Mykerinos gefunden (Abb. 178)³⁹⁴. Die 21 cm hohe Fayenceflasche aus der 18. Dynastie stammt aus dem Grab des Amenophis II., aus dem Tal der Könige in Theben (Abb. 179)³⁹⁵. Hes-Flaschen spielten im Totenritual und im Kult eine große Rolle.

Entsprechungen in der Ägäis

Für die Abbildungen der Gefäße vom Typ *hs.t* in den Gräbern hat der Maler sich möglicherweise die ägyptischen Hes-Flaschen zum Vorbild genommen. Untypisch für die ägyptische Flasche sind die Henkel, die der Maler bei den Darstellungen hinzugefügt hat. Ägyptische Gefäße zeichnen sich im Allgemeinen durch ihre Henkellosigkeit und den spärlichen Dekor aus.

Dennoch wurden in der Ägäis, speziell in Knossos, Phaistos und Hagia Triada, Funde von Gefäßen von ähnlicher Form gemacht.

³⁹³ Radwan 1983, 84.

³⁹⁴ Radwan 1983, 46 Nr. 123.

³⁹⁵ ©Britisches Museum

<http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/aes/m/model_faience_hes-vase_of_amen.aspx> (8.07.2010).



Abb. 180 Amphore, Phaistos



Abb. 181 Amphore, Hagia Triada

N. Cucuzza bezeichnet diese Gefäße, die aus SM I B Kontext stammen, als ägyptisierende Amphoren, da er annimmt, dass diese Form von ägyptischen Flaschen übernommen wurde³⁹⁶. Das Gefäß aus Phaistos (Abb. 180) stammt aus Raum 10 und hat eine Höhe von 35,8 cm. Die 40,5 cm hohe Amphore aus Hagia Triada (Abb. 181) wurde aus dem Raum 15 geborgen.

Die Körperform dieser Beispiele aus Kreta ist mit den Hes-Flaschen verwandt. Die von den Ägyptern übernommene Form wurde scheinbar für ihre Zwecke adaptiert und mit hochgezogenen Henkeln, die auf der Schulter sitzen, versehen. Ein weiterer Unterschied zu den ägyptischen Vasen sind die beiden waagrecht, plastischen Ringe beim Übergang von Schulter zum Hals und vom Körper zum Fuß. Diese Eigenart findet man nicht bei den abgebildeten Vasen M30 (Abb. 172), R27 bis R29 (Abb. 173 – 175). Nur die Gefäße R30 und R31 (Abb. 176 – 177) weisen eine ringförmige Dekoration am Halsansatz auf, die vielleicht wie bei den Krügen einen Halswulst darstellen soll.



Abb. 182 Amphoren aus Qatna, Syrien

³⁹⁶ N. Cucuzza, „Egyptianizing“ Amphorae in Minoan Crete, in: Karetsou 2000b, 103.

Wie Funde aus Assur belegen, verbreitete sich diese Gefäßart wahrscheinlich aus Ägypten über den Handel nach Syrien und in die Ägäis³⁹⁷. Die Henkelart dieser syrischen Steinamphoren aus Qatna (Abb. 182) entspricht den Abbildungen M30 und R27 in den thebanischen Gräbern. Sie binden direkt an der Gefäßlippe oder kurz darunter an und reichen bis zur Schulter. Manche haben eckige Formen (vergleichbar mit R27) oder sie sind leicht gebogen (vergleichbar mit M30).

Bei diesen Gefäßen hat der ägyptische Maler sich wahrscheinlich kein ägäisches Gefäß zum Vorbild genommen, sondern hat sich an diesen syrischen Amphoren orientiert. Es besteht auch die Möglichkeit, dass er für seine Darstellungen, die ihm vertrauten Hes-Flasche abbildete und durch Hinzufügen ägäischer Elemente – wie der S-förmigen Henkel (R28, R30 und R31) – verfremdete.

4.8.3 Gefäße vom Typ nhnm

Darstellungen in Ägypten

Die in allen vier Gräbern abgebildeten Gefäße vom Typ nhnm, entsprechen einer Vasenform, die schon seit dem Alten Reich für eine Hieroglyphe, die besondere Steingefäßen für bestimmte Salböle bezeichnete, verwendet wurde³⁹⁸.



Abb. 183 Gefäß S7

Im Grab des Senenmut trägt der dritte ägäische Gabenbringer das Gefäß S7 (Abb. 183), das J. Vercoutter als „aiguiere“ – Wasserkanne – bezeichnet³⁹⁹. Es könnte sich hier um ein Kupfer- oder Bronzegefäß handeln, da es in braun-roter Farbe gemalt wurde. Der Boden ist flach und der Gefäßkörper steigt bis zur Schulter geradlinig an. Gekennzeichnet ist dieser Krug durch einen langen, dünnen Hals und einen flachen Mündungsrand. Gegenüber der scharfkantigen Mündung setzt ein senkrecht

³⁹⁷ Al-Maqdissi u. a. 2002, 237.

³⁹⁸ Erman – Grapow III, 377.

³⁹⁹ Vercoutter 1956, 330 Nr. 330.

verlaufender Henkel an, der in der oberen Hälfte eine Schlaufe bildet und unter der Gefäßschulter am Gefäß einbindet.

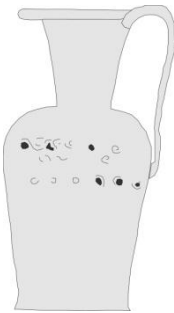


Abb. 184 Gefäß O13



Abb. 185 Gefäß O14



Abb. 186 Gefäß O15



Abb. 187 Gefäß O16

Im Grab des Useramun wurden vier Gefäße dieser Art dargestellt. Das Gefäß O13 (Abb. 184) identifizierte J. Vercoutter als Krug – „cruche“ und die Gefäße O14 bis O16 (Abb. 185 – 187) bezeichnete er als Wasserkannen – *aiguiere*⁴⁰⁰. Der Krug O13 wurde in weißer Farbe gemalt und stellt wahrscheinlich ein Silbergefäß dar. Im oberen Drittel des Gefäßkörpers ist noch eine Verzierung aus laufenden Spiralen zu erkennen, die möglicherweise eine Arbeit in Repoussé-Technik oder Gravur darstellen soll. Der Maler hat den Henkel so dargestellt, als würde er unter dem Mündungsrand befestigt worden sein, sich dann in einem sanften Bogen über diesen wölben und geradlinig bis unter die Schulter reichen. Der achte Ägäer trägt das Goldgefäß O14 (Abb. 185). Der Hals dieser Kanne ist etwas breiter und kürzer als O13 und O15. Der kurze Schnabel wurde ähnlich gestaltet wie bei Gefäß S7. In Verlängerung des Mündungsrandes bindet ein Henkel an, der fast rechtwinklig abknickt und unter der Schulter anbindet. Der Boden scheint abgerundet zu sein, oder ist durch die Handfläche des Trägers nicht sichtbar. Die Kanne O15 (Abb. 186), die der vierte Träger bringt, ist nur mehr sehr schlecht erhalten. Dieses in roter Farbe gemalte Gefäß, stellt vielleicht ein Kupfergefäß dar. Auch bei dem Gefäß O16 (Abb. 187), das ebenfalls nur teilweise erhalten ist, könnte es sich um ein Kupfer- oder Bronzegefäß handeln, da es auch mit roter Farbe gemalt wurde. Dieser Krug scheint ähnlich gestaltet worden zu sein wie S7 und O14.

⁴⁰⁰ Vercoutter 1956, 333 Nr. 346; 330, Nr. 331. 332; 328 Nr. 320.

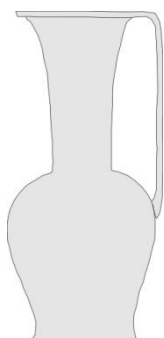


Abb. 188 Gefäß M32

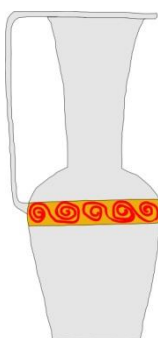


Abb. 189 Gefäß M33

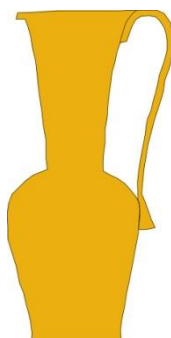


Abb. 190 Gefäß M34



Abb. 191 Gefäß M35

Im Grab des Mencheperresonb befinden sich sieben Gefäße dieser Art. Die Krüge M32 bis M35 (Abb. 188 – 191) und M37 bis M38 (Abb. 193 – 194) reiht J. Vercoutter unter die Wasserkannen⁴⁰¹. Die Silberkanne M32 (Abb. 188) befindet sich unter den abgestellten Tributen im oberen Regal des ersten Registers. Das Profil des Gefäßkörpers ist S-förmig und der gerade Henkel bindet an der Schulter ein. Hals und Henkel der Kanne M33 (Abb. 189) ähneln dem Gefäß M32. Der Körper ist etwas schlanker und hat einen konischen Verlauf bis zum Boden. Der Schulterbereich dieser Silberkanne ist mit einem goldenen Band aus roten, laufenden Spiralen geschmückt. Das Gefäß M33 befindet sich im zweiten Register auf der rechten Seite des unteren Regals. Der in gelber Farbe gemalte Krug M34 (Abb. 190) steht im unteren Regal des ersten Registers. Die Form entspricht der des Gefäßes M33, nur der S-förmig geschwungene Henkel verschmilzt hier nicht, wie bei den anderen Gefäßen mit dem Körper, sondern liegt auf diesem auf (vgl. M18 und M19, Abb. 130 – 131). Der siebente Gabenbringer des ersten Registers trägt das goldene Gefäß M35 (Abb. 191). Der Henkel verläuft in einem weiten Bogen von der Lippe bis zur Schulter. Auf seiner Schulter befindet sich ein Dekorband aus laufenden, roten Spiralen, das von je zwei parallelen Linien gerahmt wird.

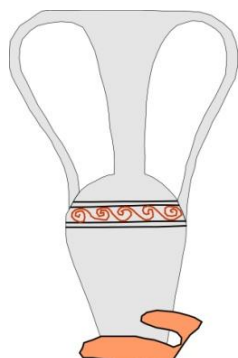


Abb. 192 Gefäß M36

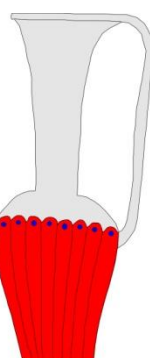


Abb. 193 Gefäß M37

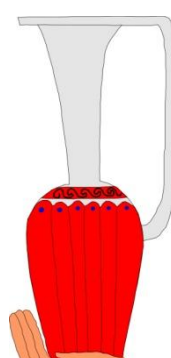


Abb. 194 Gefäß M38

⁴⁰¹ Vercoutter 1956, 329 f.

Das Silbergefäß M36 (Abb. 192), das vom achten Tributbringer des ersten Registers gebracht wird, ist laut J. Vercoutter eine Amphore, da es mit zwei Henkeln dargestellt wurde⁴⁰². Dieses Gefäß ist am Halsansatz sehr dünn und öffnet sich nach oben hin kelchförmig. Bemerkenswert sind die beiden Henkel, die an der Lippe waagrecht anschließen und in einem weiten Bogen bis zur Schulter reichen. Auf der Schulter befindet sich die gleiche Verzierung wie bei Gefäß M35 (Abb. 191). Die beiden Kannen M37 (Abb. 193) und M38 (Abb. 194) wurden fast gleichartig dargestellt. Hals, Schulterbereich und Henkel wurden mit weißer Farbe gemalt und der Körper hat eine Verzierung in Form von Godrons in roter Farbe. In den Rundungen der Godrons befinden sich blaue Punkte, die entweder die Vernietung der beiden verschiedenen Metalle wiedergeben sollen oder eine Einlegearbeit mit blauem Material darstellen. Die Schulter des Gefäßes M38 hat zusätzlich noch ein rotes Dekorband mit schwarzen, laufenden Spiralen. M37 befindet sich im oberen Regal des zweiten Registers und M38 wird von der neunten Person – einem Syrer – des zweiten Registers getragen.

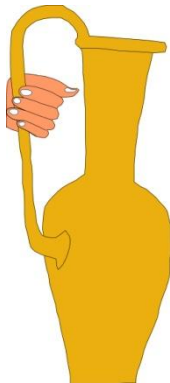


Abb. 195 Gefäß R32



Abb. 196 Gefäß R33 (Umzeichnung I, Original nach J. Vercoutter r.)



Im Grab des Rechmiré wurden zwei ähnlich gestaltete Goldgefäße vom Typ *nhnm* dargestellt, die J. Vercoutter ebenfalls als Wasserkannen bezeichnet⁴⁰³. Das schlecht erhaltene Gefäß R32 (Abb. 195) trägt der siebente Ägäer. Zu erkennen ist noch ein geradliniger Henkel, der den Gefäßrand überragt. Die Anbindung des Henkels unter der Schulter hat der Maler deutlich sichtbar dargestellt. Der 13. Ägäer trägt das Gefäß R33 (Abb. 196). Diese Kanne wurde mit Godrons verziert. Auch im

⁴⁰² Vercoutter 1956, 335 Nr. 354.

⁴⁰³ Vercoutter 1956, 328 f Nr. 319. 321.

Schulterbereich sind noch undefinierbare Spuren von Dekoration sichtbar. Am Halsansatz befindet sich eine Bänderverzierung.

Besonders in den Gräbern des Mencheperresonb und des Rechmiré wurden diese Gefäße mit einem sehr langen Hals abgebildet.

In Ägypten erscheint diese Vasenform nicht nur als Hieroglyphe, sondern solche Gefäße wurden vorwiegend aus Stein hergestellt und als Behälter für heilige Öle verwendet⁴⁰⁴.

Entsprechungen in der Ägäis

Diese Kannenform ist durch einen relativ kleinen Gefäßkörper, einen langen Hals, einen kurzen Mündungsrand und im Allgemeinen durch einen langen, senkrechten Henkel gekennzeichnet.

In einem Tholosgrab in Mouliana auf Kreta fand man eine fragmentierte Bronzekanne mit einem hohen Hals, einem kugeligen Körper und einem S-förmig geschwungenen Henkel. Der Rand ist über einen Bronzedraht gebogen. Der Fuß wurde in Form eines Standringes gebildet⁴⁰⁵. Solche Merkmale, mit Ausnahme des kugeligen Gefäßkörpers, findet man auch bei den gemalten Gefäßen vom Typ *ghnm*. Der Boden der gemalten Kannen O13, M32, M34 und R33 schwingt leicht nach außen und könnte vielleicht solch einen Standring wiedergeben. Da der Ausgräber diese Kanne aufgrund des Fundzusammenhanges in die Phase SM III C datiert, können solche ägäischen Kannen aber nicht als Vorbild für die thebanischen Malereien gedient haben. Ähnliche keramische Formen sind ebenfalls in der Ägäis nicht bekannt. Es könnte eher umgekehrt der Fall sein, dass sich die ägäischen Handwerker der späteren Epochen von der ägyptischen Form inspirieren ließen, da diese Form sowohl als Hieroglyphe als auch real in Ägypten zu finden ist (vgl. Abb. 168 ägyptische Kanne). Für die Abbildungen hat der thebanische Künstler wahrscheinlich die ägyptische Kannenform zum Vorbild genommen und sie durch ägäische Merkmale verfremdet. Ägäische Merkmale sind der S-förmig geschwungene Henkel bei den Abbildungen M34 und M25 und die mit einem Spiralband verzierte Schulter bei den Gefäßen O13, M33, M35 und M36 (Tafel 6).

⁴⁰⁴ LÄ II (1977) 486 Abb. 1, 39.

⁴⁰⁵ Matthäus 1980, 198 f, Nr. 300; Taf. 36, 300.

Die dargestellten Gefäße O14 (Abb. 185) und O16 (Abb. 187) könnte man auch mit den oben besprochenen Krügen vergleichen, da sie im Verhältnis zu den anderen Gefäßen vom Typ ghnm einen relativ kurzen Hals, aber dafür mit einem größeren Gefäßkörper abgebildet wurden. Der Künstler im Grab des Menchperresonb scheint eine Vorliebe für doppelte Henkel gehabt zu haben, denn vor allem in seinem Grab wurden viele Gefäße mit zwei Henkeln dargestellt (vgl. Abb. 70, 79, 90, 104 – 105). Vielleicht wollte er aber auch mit dem Gefäß M36 (Abb. 192) eine Amphore abbilden.

4.8.4 Gefäße vom Typ bi.t

Darstellungen in Ägypten

Die beiden Gefäße O17 (Abb. 197) und M39 (Abb. 198) werden bei J. Vercoutter als ovoide Rhyta bezeichnet⁴⁰⁶

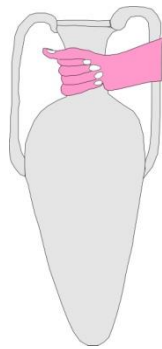


Abb. 197 Gefäß O17



Abb. 198 Gefäß M39

Der elfte Tributbringer im Grab des Useramun umfasst das mit zwei Henkeln ausgestattete Gefäß O17 (Abb. 197) mit seiner Hand um den Hals. Da es in weißer Farbe gemalt wurde, handelt es sich wahrscheinlich um ein Silbergefäß. Es hat einen länglichen, eiförmigen Körper mit einem konkaven Hals und einem Mündungsrand. Die beiden Henkel setzen am Gefäßrand an, führen über diesen in einem Bogen hinaus und verlaufen dann geradlinig bis unter die Schulter. Das Gefäß M39 (Abb. 198) ist von ähnlicher Form wie O17, verengt sich aber nach unten zu einer Spitze. Die Schulter ist kaum ausgebildet und am Halsansatz befinden sich zwei parallele Linien. Die Mündung ist nicht zu erkennen, da sie in der Handfläche des Trägers ruht und mit der Spitze nach oben getragen wird. Im Gegensatz zu O17 besitzt es auch keine Henkel. Dieses Silbergefäß wird vom neunten Gabenbringer, des oberen Registers im Grab des Mencheperresonb getragen.

⁴⁰⁶ Vercoutter 1956, 326 Nr. 312. 313.



Abb. 199 Fayencegefäß, Obernubien

Diese Vasenform, die nicht nur im Zusammenhang mit ausländischem Tribut gezeigt wird, wird in Ägypten oft mit der Beischrift „bi.t“ versehen und meist für Silbergefäße verwendet⁴⁰⁷. Sie wurden mit oder ohne Henkel abgebildet. Es ist bekannt, dass diese Gefäße vom Typ bi.t auch in Ägypten hergestellt wurden, wie dies der Fund einer 13 cm hohen Fayencevase aus einem geplünderten Friedhof aus Sesebi in Obernubien belegt (Abb. 199)⁴⁰⁸. Sie diente wahrscheinlich als Behälter für Parfum. Datiert wird diese Vase in die späte 18. Dynastie (Amenophis IV.). Sesebi in Obernubien war eine ägyptische Kolonie während des Neuen Reiches.

Entsprechungen in der Ägäis

Verwandte, ägäische Formen findet man in den ovoiden Rhyta, die sowohl aus verschiedenen Steinsorten (siehe Kapitel 4.2.8 Rhyta mit Godrons, Abb. 95 – 97 und Abb. 98) als auch aus Keramik hergestellt wurden. Zur Gegenüberstellung mit den ägyptischen Vasen vom Typ bi.t wurde ein Beispiel aus Palaikastro gewählt, das komplett mit Meeresdekor bemalt wurde (Abb. 200) und in die Phase SM I B datiert⁴⁰⁹. Dieses Rhyton misst 29 cm.

⁴⁰⁷ Eрман – Grapow I, 433.

⁴⁰⁸ © Britisches Museum

http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/aes/f/faience_perfume_vase_in_the_sh.aspx>(01.09.2010)

⁴⁰⁹ Müller 1997, 17.



Abb. 200 Ovoides Rhyton, Palaikastro

Im Gegensatz zu den abgebildeten Gefäßen O17 (Abb. 197) und M39 (Abb. 198) besitzen die keramischen ovoiden Rhyta kleine Ringhenkel, die unter dem tellerförmigen Mündungsrand ansetzen und im Halsbereich wieder einbinden. Typisch für die ägäischen, ovoiden Keramik- als auch Steinhya ist ein dicker Halswulst. Dieser wurde bei den Abbildungen O17 und M39 nicht dargestellt. Möglicherweise deuten die zwei parallelen Linien am Halsansatz bei M39 solch einen Halswulst an. Auch hatten die ägyptischen Gefäße vom Typ bi.t, die als Behälter für kostbare Essenzen dienten, eine andere Funktion als die ägäischen Rhyta.

Die Maler der beiden Gefäße O17 und M39 könnten die ihnen bekannte ägyptische Form als Vorbild herangezogen haben. Ein Indiz dafür ist die auf den Kopf stehende Darstellungsart von M39, da ähnliche Formen in Ägypten gerne auf diese Weise abgebildet wurden⁴¹⁰. Es ist zu vermuten, dass den Künstlern bekannt war, dass solche Gefäßarten auch in der Ägäis hergestellt wurden und diese daher in die Hände ausländischer Gabenbringer gelegt haben.

4.8.5 Gefäße vom Typ sšn

Darstellungen in Ägypten

Die Bezeichnung „sšn“ ist seit dem Mittleren Reich belegt und bedeutet „Lotosblume“. Auch Gegenstände, wie Becher, Lampen und Ähnliches in dieser Form wurden so bezeichnet⁴¹¹

⁴¹⁰ Wachsmann 1987, 70.

⁴¹¹ Erman – Grapow III, 485 f.



Abb. 201 Gefäß O18



Abb. 202 Gefäß M40

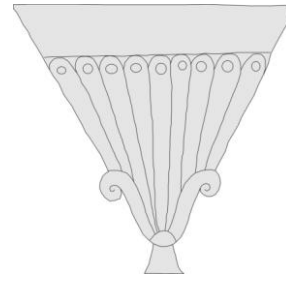


Abb. 203 Gefäß M41

Das Gefäß O18 (Abb. 201) im Grab des Useramun befindet sich im obersten Regal rechts unter den abgestellten Tributen. Der kelchartige Körper ruht auf einem trapezförmigen Fuß. Über den gerundeten Boden im unteren Drittel des Kelches knickt die Gefäßwand leicht nach innen und steigt in einer konkaven Kurve bis zur Lippe an. Die Lippe des Gefäßes ist durch ein gezahntes Profil gekennzeichnet. Die gelbe Farbe lässt auf ein Goldgefäß schließen.

Im Grab des Mencheperresonb wurden drei Gefäße dieser Art dargestellt. Alle drei sind unter den abgestellten Tributen zu finden. Das Gefäß M40 (Abb. 202) wurde in Form einer Lotosblüte gestaltet, deren Kelchblätter in weißer Farbe und die Blütenblätter in gelber Farbe gemalt wurden. Es stellt wahrscheinlich ein bimetallisches Gefäß aus Gold und Silber dar. Der kontinuierlich sich verbreiternde Kelch ruht auf einem trapezförmigen Fuß. Das Gefäß M41 (Abb. 203) ist weiß, nur die Musterung wurde durch schwarze Farbe hervorgehoben. Der sich sehr weit öffnende Kelch des Gefäßes wird am Ansatz von zwei Voluten gerahmt. Der Gefäßkörper ist mit Godrons verziert, in deren Rundungen sich Kreise befinden. Im Gegensatz zu M40 hat dieses Gefäß nur einen sehr kleinen Fuß im Verhältnis zum breiten Kelch und wirkt daher sehr instabil. Vom dritten dargestellten Gefäß M42 (siehe Tafel 7) sind nur mehr geringe Reste vorhanden, die die Vermutung zulassen, dass es sich ebenfalls um einen Lotoskelch handelt.



Abb. 204 Lotoskelch, TT 78 Abd el-Qurna



Abb. 205 Lotoskelch, Ägypten

So wie bei den Gefäßen vom Typ bi.t verhält es sich auch bei dieser Vassenform. Kelche in Form einer Lotosblüte findet man nicht nur als Abbildungen, sie sind auch als Trinkgefäße aus Fayence in Ägypten in großer Zahl erhalten. Eine Abbildung eines Lotoskelches, die nicht im Zusammenhang mit ausländischen Tributen steht, befindet sich im Querraum des Grabes des Haremheb (TT 78) (Abb. 204). Das Grab wurde in den Regierungsjahren Thutmosis' IV. errichtet⁴¹². Dieses Gefäß wurde in Form der blauen Lotosblume (*Nymphaea caerulea*) gestaltet. Ein Lotoskelch aus Fayence, der wahrscheinlich als Trinkgefäß diente, stammt ebenfalls aus Ägypten (Abb. 205). Die genaue Herkunft ist allerdings unbekannt. Er hat eine Höhe von 14,6 cm und man datiert ihn in die 18. Dynastie⁴¹³.

Entsprechungen in der Ägäis

Kelchartige Gefäße fand man auf Kreta, auf den Kykladen und in Mykene. Sie wurden meist aus Marmor, Obsidian und Alabaster hergestellt⁴¹⁴.

Die ägäischen Kelche haben eine andere Form als die ägyptischen. In der Schatzkammer des Palastes von Kato Zakros fand man einige Kelche, die sich durch Material und Verzierungen voneinander unterscheiden. Unter diesen Gefäßen befand sich ein Kelch, der heute als „Kommunikationskelch“ bekannt ist (Abb. 206). Dieses Gefäß wurde aus schwarz-grau geädertem Marmor hergestellt.



Abb. 206 Kultkelch, Kato Zakros

Der Kelch hat die Form eines vierblättrigen Kleeblattes, die sich bis zum Fuß fortsetzt. Die Begrenzungsplatte zwischen Körper und Fuß und auch die Basisplatte des Fußes weisen eine dreifache Abstufung auf. Der 32,5 cm hohe Kelch wurde aus

⁴¹² Wreszinski Atlas I, Taf. 18b.

⁴¹³ Priese 1991, 244 Nr. 149.

⁴¹⁴ Higgins 1997, 158f.

vielen Teilen wieder zusammengesetzt und stammt aus der SM I Phase⁴¹⁵. Heute befindet er sich im Museum von Heraklion.

Zwei Becher, die aus kretischem Alabaster hergestellt wurden, fand man im Schachtgrab V von Mykene⁴¹⁶. Sie haben einen glatten Gefäßkörper, der sich kontinuierlich zu einem Kelch öffnet. Sie sind von ähnlicher Gestalt, wie die Kelche aus Kato Zakros. Das Merkmal dieser ägäischen Kelche ist die Platte, die den Kelch abschließt und die Fußplatte; oft sind beide durch horizontale Rillen verziert. Der Unterschied der ägäischen Kelche mit den ägyptischen Abbildungen und den Lotoskelchen, die man in Ägypten fand, ist die waagrechte Platte zwischen Fuß und Kelch. Der Gefäßkörper der ägyptischen Kelche endet in einer Rundung.

Die abgebildeten Kelche in den Gräbern sind der Form nach daher nur entfernt mit den ägäischen Kelchen verwandt. Vor allem der ägyptische Künstler im Grab des Mencheperresonb hat sich die ihm vertraute Form der Lotosblütenkelche für Kelch M40 (Abb. 202) zum Vorbild genommen. Die volutenförmige Verzierung am Ansatz des Kelches M41 (Abb. 203) hat der Künstler vielleicht hinzugefügt, um dem Gefäß ein fremdländisches Aussehen zu verleihen.



Abb. 207 Bleche mit Volutenbäumen, Qatna

Möglicherweise stammt diese Art der Verzierung aus dem syrischen Bereich, denn auf goldenen, reliefverzierten Blechen sind sog. Volutenbäume dargestellt, deren Elemente den Voluten des abgebildeten Kelches sehr ähnlich sind (Abb. 207). Dabei handelt es sich um ein typisch levantinisches Muster. Die beiden Goldbleche entstammen annähernd dem gleichen Zeitabschnitt wie die Entstehung der thebanischen Gräber (15./14. Jh.)⁴¹⁷. In Ägypten werden Gefäße mit Lilienfüßen in

⁴¹⁵ Buchholz – Karageorghis 1971, 93 Nr. 1155.

⁴¹⁶ Karo 1930, Taf. CXXXVIII, 600. 854.

⁴¹⁷ Al-Maqdissi u. a. 2002, 227.

Zusammenhang mit syrischer Beute gezeigt⁴¹⁸. Solch eine Verzierung ist bei ägäischen Gefäßen bis jetzt nicht bekannt. Die Verzierungen mit Godrons kennt man auch bei ägyptischen Bronzegefäßen (vgl. Abb. 100). Das Gefäß O18 (Abb. 201) mit dem konkaven Gefäßkörper und der gezahnten Lippe findet weder in ägyptischen noch in ägäischen Gefäßen eine Entsprechung. Die schlankere Form des Gefäßkörpers O18 ist aber den ägäischen Kelchen näher als den ägyptischen.

4.9 Kugelförmige Gefäße

Darstellungen in Ägypten

Die unter dem Begriff „Kugelförmige Gefäße“ zusammengefassten Vasen sind durch ihren runden Körper, einen im Verhältnis zum Körper sehr kleinen Fuß und einen kelchförmigen, breiten und hohen Hals gekennzeichnet. Alle Gefäße haben zwei Henkel.



Abb. 208 Gefäß O19 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)

Das goldene Gefäß O19 (Abb. 208) befindet sich im Grab des Useramun unter den abgestellten Tributen im obersten Regal. Der Körper ist halbkugelförmig. Die beiden weit abstehenden Henkel überragen leicht die breite Öffnung des Gefäßes. Unter der Gefäßlippe ziert ein Band aus roten, laufenden Spiralen, welches von zwei parallelen Linien gerahmt wird, den Hals. Im untersten Bereich des Körpers konnte J. Vercoutter noch Spuren von Verzierung mit Godrons erkennen⁴¹⁹.

⁴¹⁸ Wreszinski Atlas II, Taf. 40 u. 41.

⁴¹⁹ Vercoutter 1956, 340, Nr. 376.

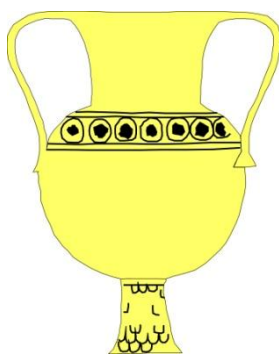


Abb. 209 Gefäß M43

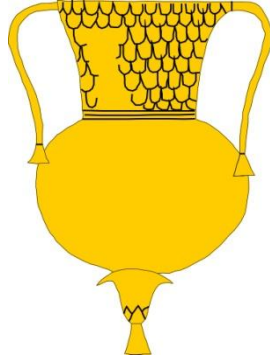


Abb. 210 Gefäß M44



Abb. 211 Gefäß M45



Abb. 212 Gefäß M46

Vier Gefäße dieser Gattung wurden im Grab des Mencheperresonb dargestellt. Unter den abgestellten, ägäischen Tributurteilen im ersten Regal des zweiten Registers befindet sich Gefäß M43 (Abb. 209). Da es in hellgelber Farbe gemalt wurde, nimmt J. Vercoutter an, dass es sich um ein Elektrongefäß handelt⁴²⁰. Es ist von ähnlicher Form wie O19 (Abb. 208), nur ist der Körper runder. Der Gefäßdekor besteht aus einem mit Doppellinien gerahmten Band aus Rosetten. Der trapezförmige Fuß weist ein Schuppenmuster auf. Der rechte Henkel endet in einer Art Blütendolde, die auf dem Körper aufliegt. M44 (Abb. 210) ist ebenfalls im ersten Regal des zweiten Registers zu finden. Die Form ist identisch wie M43, nur der Fuß wurde wie eine Papyrusdolde gebildet. Der Hals ist zur Gänze mit einem Schuppenmuster dekoriert. Am Halsansatz befinden sich drei parallele Linien. Die Henkel enden in dreieckigen Blütendolden und liegen sichtbar auf dem Körper auf. Es wurde in gelber Farbe gemalt. M45 (Abb. 211) unterscheidet sich von den beiden vorigen Gefäßen nur durch die Henkel, die hier in Form von Löwen, Pantheren oder Wildkatzen geformt wurden⁴²¹. Die Dekoration besteht aus einem Band aus roten, laufenden Spiralen auf der Schulter und unter der Lippe. Der unterste Teil des Körpers wurde mit Godrons verziert. Zusätzlich wurde die Vase noch mit einem Deckel versehen. Diese Vase ist im untersten Regal des zweiten Registers zu finden. Die Darstellung M46 (Abb. 212), die man im oberen Regal des ersten Registers sehen kann, ist fast gleich wie M45. Dieses gelbe Gefäß wurde ohne Deckel abgebildet und die untere Hälfte des kugeligen Körpers ist mit Godrons geschmückt, in deren Rundungen sich blaue Punkte befinden.

⁴²⁰ Vercoutter 1956, 341 Nr. 379.

⁴²¹ Vercoutter 1956, 348 Nr. 420.



Abb. 213 Gefäß R34



Abb. 214 Gefäß R35

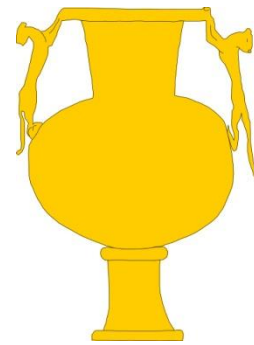


Abb. 215 Gefäß R36

Drei Gefäße dieser Art findet man im Grab des Rechmiré. Alle Darstellungen sind in gelber Farbe gemalt. R34 (Abb. 213) findet man im untersten Regal unter den abgestellten Tributen. Es hat eine ähnliche Form wie O19. Die Henkel ragen leicht über den Gefäßrand hinaus und sind leicht S-förmig geschwungen. Sehr verblasste Spuren deuten auf eine flächige Dekoration des gesamten Körpers hin. R35 (Abb. 214) wird vom neunten ägäischen Gabenbringer getragen. Auch dieses Gefäß ist mit O19 vergleichbar, nur weisen seine Henkel den markanten S-Schwung auf, den man auch bei Gefäßdarstellung R31 (Abb. 177) beobachten kann. Die Vase dürfte auf seiner gesamten Oberfläche dekoriert gewesen sein. Da sich aber zwei unterschiedliche Dekorationsarten überlagern – horizontale Linien und florales Muster – lässt sich jene für dieses Gefäß gedachte, nicht mehr feststellen⁴²². Im untersten Bereich des Körpers erkennt man noch ein Muster aus Godrons. Die Darstellung R36 (Abb. 215) befindet sich im mittleren Regal bei den deponierten Tributen. Diese Vase gleicht den Abbildungen M45 und M46. Leichte Spuren von Bemalung weisen gemäß J. Vercoutter auf eine ursprüngliche Dekoration hin⁴²³. Die Köpfe der beiden Felidenhenkel sind allerdings im Gegensatz zu denen im Grab des Mencheperresonb nach hinten gedreht.

Die Form dieser kugelförmigen Vasen leitet sich wahrscheinlich von ägyptischen Gefäßen ab. Sie wurden nicht nur in die Hände ausländischer Gabenbringer gelegt, sondern sie wurden auch in ägyptischen Handwerksszenen dargestellt, unter anderem im Grab des Rechmiré⁴²⁴ und im Grab des Puimre (TT 39)⁴²⁵.

⁴²² Vercoutter 1956, 340 Nr. 377.

⁴²³ Vercoutter 1956, 349 Nr. 421.

⁴²⁴ Davies 1943, II, Taf. LIV.

⁴²⁵ Wachsmann 1987, Taf. XI.

Entsprechungen in der Ägäis

Annähernd vergleichbare ägäische Form weisen eine 39 cm hohen Marmoramphore aus Kato Zakros (Abb. 167) und eine Alabastervase aus Schachtgrab V von Mykene (Abb. 139) auf, die so wie in den Abbildungen einen markanten kugelförmigen Körper und eine hohen Hals, der sich zu einer breiten Mündung öffnet, haben. Die aus mehreren Teilen gefertigte Amphore aus Kato Zakros hat einen doppelten Mündungsrand und einen Halswulst. Diese Merkmale sind bei den abgebildeten Vasen nicht vorhanden.

Die hinzugefügten Attribute bei den Darstellungen, wie die S-förmigen Henkel (R35), die Rosetten- (M43) bzw. Spiralverzierung (O19, M45) und das Schuppenmuster (M44, M43) scheinen ägäisch zu sein. Ein besonderes Attribut stellen die katzenartigen Henkel bei den Gefäßen M45, M46 und R36 dar. Henkel in Form von Tieren waren in der Ägäis nicht unbekannt. Dies belegt ein Fund von vier Goldbechern, der 1877 in Mykene am Südrand des Gräberrundes A gemacht wurde⁴²⁶.



Abb. 216 Goldbecher aus Mykene



Abb. 217 Detail des Goldbechers, Mykene

Alle vier Becher wurden mit Henkel ausgestattet, deren oberes Henkelende in rundplastischen Hundeköpfen endet (Abb. 216 – 217).



Abb. 218 Liegender Löwe, Mykene

⁴²⁶ Thomas 1938/39, 65

Aus diesem Fund stammt auch eine Löwenfigur, die möglicherweise zu einem Henkel eines Gefäßes gehörte (Abb. 218)⁴²⁷. Datiert werden diese Gefäße in die Übergangsphase SH I/SH II⁴²⁸. Die katzenartigen Henkel bei den ägyptischen Darstellungen wurden in gestreckter Haltung abgebildet.



Abb. 219 Goldbecher aus SG V, Mykene

Diese Darstellungsweise des rennenden Löwen hat in der Ägäis ebenfalls ihre Entsprechung. Aus Mykene, aus dem Schachtgrab V, stammt ein hochfüßiger Becher, dessen oberer Teil des Gefäßkörpers mit Löwen in gestreckter Haltung dekoriert wurde (Abb. 219)⁴²⁹.



Abb. 220 Detail einer Bronzeklinge aus SG IV, Mykene

Auch eine mit Einlegearbeit verzierte Bronzeklinge, die aus dem Schachtgrab IV von Mykene geborgen wurde, wurde mit rennenden Löwen verziert (Abb.220).

Die Frage stellt sich nun, ob die Künstler der thebanischen Gräber sich die Anregung für die Gestaltung der katzenartigen Henkel von ägäischen Vorbildern nahmen, oder ob diese nicht nach indigenen Vorlagen gestaltet wurden, denn auch auf ägyptischen

⁴²⁷ Thomas 1938/39, 77.

⁴²⁸ Buchholz – Karageorghis 1971, 86 Nr. 1087.

⁴²⁹ Marinatos 1986, 175 Nr. 214 oben.

Vasen ist eine tiergestaltige Dekoration festzustellen. Da es aber weder in Ägypten noch in der Ägäis eine präzise Übereinstimmung mit solchen katzenartigen Henkeln gibt, ist eine genaue Herkunft dieser Darstellungen nicht festzustellen⁴³⁰.

4.10 Situlen

Darstellungen in Ägypten

Eine Situla ist ein sackartiges Metallgefäß mit einem beweglichen Bogenhenkel dessen Enden durch zwei Ösen, die am Gefäßrand befestigt waren, gesteckt wurden.

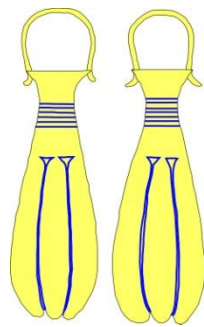


Abb. 221 Situla M47



Abb. 222 Situla R37

Situlen wurden im Grab des Rechmiré und des Mencheperresonb dargestellt. Die beiden Situlen M47 (Abb. 221) im Grab des Mencheperresonb befinden sich bei den abgestellten Tributen im oberen Regal links außen des unteren Registers. Im Grab des Rechmiré wurde die Situla R37 (Abb. 222) ebenfalls bei den deponierten Gaben dargestellt – im mittleren Regal rechts außen. Die Situlen M47 wurden in hellgelber Farbe gemalt. Der Körper wurde jeweils mit zwei blauen, vertikalen Linien und der Hals mit mehreren blauen, horizontalen Linien verziert. Die Situla im Grab des Rechmiré wurde mit gelber Farbe gemalt. Nicht nur in diesen zwei der vier ausgewählten Grabanlagen findet man Situlen, weitere Darstellungen befinden sich in den Gräbern TT 42, TT89, TT 65 und im Totentempel Ramses III. von Medinet Habu⁴³¹. J. Vercoutter meint, dass ein Künstler vom anderen kopiert hat⁴³².

Es handelt sich dabei um eine typisch ägyptische Gefäßart mit beweglichem Henkel. Im Grab 8 des Châ in Theben fand man eine 38,5 cm hohe Metallsitula, die wegen

⁴³⁰ Laboury 1990, 111.

⁴³¹ Vercoutter 1956, 353.

⁴³² Vercoutter a. O. (Anm. 430) 353.

ihrer charakteristischen Form in die 18. Dynastie datiert wird (Abb. 223)⁴³³. Obwohl es nur wenige Metallexemplare aus dem Neuen Reich gibt, sind zahlreiche Abbildungen erhalten geblieben, aus denen hervorgeht, dass diese Gefäße für öffentliche und auch private Kulthandlungen verwendet wurden⁴³⁴.



Abb. 223 Situla aus dem Grab 8 des Châ, Theben

In der Ägäis fand man keine vergleichbaren Stücke. Möglicherweise wurden sie als schmückende Elemente den ausländischen Tributen hinzugefügt, wie dies S. Wachsmann vermutet⁴³⁵.

4.11 Gefäße mit zoomorphem Deckel

Darstellungen in Ägypten

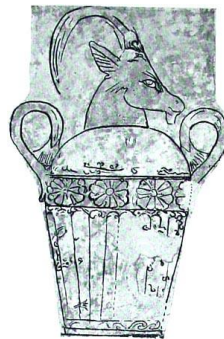
Gefäße mit zoomorphem Deckel erscheinen nur in den beiden spätesten Gräbern, dem des Rechmiré und des Mencheperresonb.



Abb. 224 Gefäß M49



Abb. 225 Gefäß R38 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)



⁴³³ Radwan 1983, 147.

⁴³⁴ Radwan 1983, 149.

⁴³⁵ Wachsmann 1987, 76.

Das Gefäß M49 (Abb. 224) mit zwei Henkeln trägt der letzte Gabenbringer des oberen Registers der ägäischen Tributbringer. Es hat die gleiche Form und Verzierung wie Gefäß M14⁴³⁶ (Abb. 90), wurde aber in weißer Farbe gemalt. Über der Öffnung befindet sich ein Aufsatz in Form eines Stierkopfes, bei dem es sich möglicherweise um einen Deckel handelt. Der Kopf wurde in gelber Farbe gemalt und mit schwarzen Flecken verziert⁴³⁷. Im Grab des Rechmiré steht das Gefäß R38 (Abb. 225) im untersten Regal unter den abgestellten Gaben der ägäischen Tributbringerszene. Diese Vase mit Ziegenkopfdeckel hat annähernd die Form eines Eimers. Der Körper des Gefäßes ist weiß, das Dekorband, die Henkel und der Kopf der Ziege wurden in gelber Farbe gemalt. Über der Basis des Gefäßes befindet sich ein Band aus laufenden Spiralen. Der Körper wurde mit Godrons verziert. Das gelbe Dekorband über den Godrons enthält große Rosetten. Die oberen Enden der beiden S-förmigen Henkel wurden zu einem Ring nach innen gerollt und enden in Lotosblüten⁴³⁸. Sie überragen das Gefäß. Über dem Rosettenband erhebt sich ein halbkugelförmiger Deckel mit einem sehr realistisch dargestellten Ziegenkopf. Es scheint aber unmöglich zu sein, diesen Deckel abzuheben, da es aussieht, als würden die Henkel auf diesem aufliegen.

Entsprechungen in der Ägäis

Form und Verzierung des Gefäßes M49 (Abb. 224) entsprechen dem Gefäß M14 (Abb. 90) und wurde bereits im Kapitel 4.2.8. Rhyta mit Godrons behandelt, daher wird an dieser Stelle nur mehr der Deckel in Gestalt eines Stierkopfes besprochen. Ob der Maler bei Gefäß M49 tatsächlich einen Deckel darstellen wollte, ist fraglich. Vielleicht lag die Absicht des Malers nur darin, dem Objekt ein schmückendes Element hinzuzufügen⁴³⁹. Der Stierkopf von M49 entspricht genau dem Rhyton M2 (Abb. 35). Wenn man davon ausgeht, dass das Bildfeld mit der ägäischen Tributbringerszene von links nach rechts bemalt wurde, so ist anzunehmen, dass der Kopf von M49 eine Kopie in Miniaturform des Rhytons M2 ist. Zoomorphe Deckel sind aus der Ägäis nicht bekannt. In Ägypten erscheinen sie ab der Regierungszeit Thutmosis' III. und sie dürften auf syrischen Einfluss zurückzuführen sein⁴⁴⁰. Im

⁴³⁶ Zur Form und Verzierung des Gefäßes: Wachsmann 1987, Taf. XXXVI.

⁴³⁷ Vercoutter 1956, 321 Nr. 285.

⁴³⁸ Vercoutter 1956, 352 Nr. 431.

⁴³⁹ Furumark 1950, 232.

⁴⁴⁰ Wachsmann 1987, 64.

Museum von Kairo gibt es zwei Kalksteindeckel, die in Form von Stierköpfen gebildet wurden und wahrscheinlich aus ägyptischer Handwerkskunst stammen⁴⁴¹.

Die Gefäßform von R38 (Abb. 225) mit den hochgezogenen Ringhenkeln, aber ohne Deckel, ist in der Ägäis durch die Abbildung auf dem Porossarkophag von Hagia Triada (Abb. 69) gut belegt. Auf einer Längsseite des Sarkophags sind zwei Frauen abgebildet, die insgesamt drei Eimer mit Ringhenkeln tragen. Die erste ist gerade im Begriff, ihren Eimer in ein vor ihr stehendes großes Gefäß von ähnlicher Gestalt zu leeren. Abgebildet wurden hier wahrscheinlich nicht gewöhnliche Gefäße, da sie offensichtlich für eine heilige Handlung verwendet wurden. Auch die gelbe Farbe mit Verzierung in Form von blauen Bändern könnte ein Hinweis dafür sein, dass es sich um kostbare Gefäße handelt.



Abb. 226 Konische Vase aus Isopata, Knossos

Eine polychrom bemalte, konische Vase aus Isopata bei Knossos (Abb. 226) ist mit zwei Doppelringhenkeln ausgestattet, die den Rand der Vase in der Form überragen, wie die Henkel der Abbildung R38. Obwohl die Vase aus Isopata eine schlankere Kontur hat, weist sie ebenfalls eine eimerförmige Gestalt wie R38 auf. Die mit einem Kriegshelm dekorierte Vase hat eine Höhe von 28,5 cm und datiert in die Übergangsphase MM III/SMI⁴⁴².

Wie erwähnt, sind zoomorphe Decke aus der Ägäis nicht überliefert. Aus Palaikastro ist allerdings ein Rhyton bekannt, das mit einem Ziegenkopfprotom ausgestattet wurde, der vielleicht die Funktion eines Henkels hatte (Abb. 169). Durch die

⁴⁴¹ Vercoutter 1956, 322; Taf. XLII, 291. 292.

⁴⁴² Buchholz – Karageorghis 1971, 72 Nr. 939.

Verzierung mit Rosetten- und Spiralband wurden dem Gefäß R38 ägäische Elemente hinzugefügt.

4.12 Hydria – Gefäße mit zwei Henkeln

Darstellungen in Ägypten

Die beiden hier mit der allgemeinen Bezeichnung „Gefäße mit zwei Henkeln“ vorzustellenden Vasen, passen in keines der vorangegangenen Kapitel und kommen jeweils nur einmal vor.



Abb. 227 Gefäß O20 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.)



Abb. 228 Gefäß M50

Das Gefäß O20 (Abb. 227) trägt der fünfte Gabenbringer im Grab des Useramun. Der Körper dieser in gelber Farbe gemalten Vase hat eine kugelige Form, einen breiten Hals und vertikale Henkel, die fast rechtwinkelig an der Gefäßlippe anbinden und bis unter die Schulter führen. Der Hals wurde mit einem mit schwarzen Linien gerahmten Band aus roten Rosetten geschmückt. In der oberen Hälfte erkennt man noch eine wellenförmige Verzierung, ebenfalls mit roter Farbe. Das gelbe Gefäß M50 (Abb. 228) wird vom fünften, einem sehr orientalisch aussehenden Gabenbringer (Abb.18) im Grab des Mencheperresonb gebracht. Das Gefäß ist der Form nach mit den Krügen M15 – M17 (Tafel 3) in Mencheperresonbs Grab vergleichbar, nur hat es ohrenförmige, vertikale Schlaufenhenkel, die auf der Schulter sitzen und es ist etwas kleiner dargestellt als die Krüge. Ein Band, dessen Verzierung nicht mehr gut erkennbar ist, ziert die Schulter. Eine Reihe aus fünf Kreisen, die vertikal angeordnet sind, befindet sich in der Mitte des Halses. Möglicherweise hat der Künstler damit die Vernietung zweier Gefäßteile dargestellt⁴⁴³.

⁴⁴³ Laboury 1990, 112.

Entsprechungen in der Ägäis

J. Vercoutter⁴⁴⁴ vergleicht die Vase O20 (Abb. 227) mit zwei großen, bronzenen, zweihenkeligen Wasserkrügen, die man in Zypern fand und laut A. Evans⁴⁴⁵ minoischen Ursprungs und aufgrund des Stils der reliefverzierten Henkel in die SM I A Phase zu datieren sind. Eine der beiden Wasserkrüge fand man im Bereich der Kirche von Hagios Armenis in Episkopie (dem antiken Kurion). Über die Körperform dieses zyprischen Gefäßes lässt sich keine Aussage mehr machen, da nur die beiden Henkel und der separat angebrachte Rand erhalten geblieben sind⁴⁴⁶. Das Beispiel zeigt aber, dass auch Bronzekannen mit zwei Henkeln und mit einer breiteren Gefäßöffnung im ägäischen Raum hergestellt wurden, im Gegensatz zu den einhenkeligen Bronzekannen aus Knossos und Mykene (Abb. 106 – 107). Vielleicht hat der Maler mit diesem Gefäß eine Amphore mit zwei Henkeln darstellen wollen (siehe Kapitel 4.6. Amphoren mit zwei Henkeln). Das Gefäß O20 ist mit den sog. Krateramphoren (Abb. 136), die durch zwei Henkel, eine breite Mündungsöffnung, einen runden Gefäßkörper und einen kleinen Ringfuß gekennzeichnet sind, ebenfalls gut vergleichbar, obwohl man den Fuß der Abbildung O20 nicht bestimmen kann, da die Gefäßbasis durch die Hand des Trägers verdeckt wird.

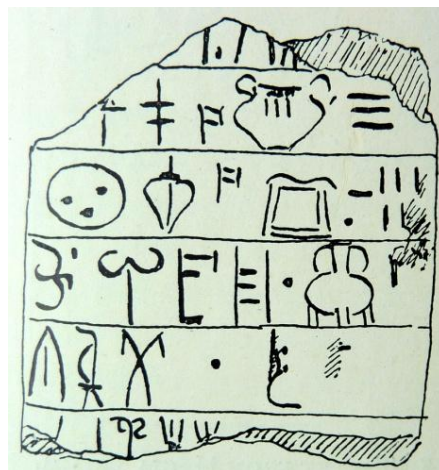


Abb. 229 Knossostäfelchen mit Gefäßabbildungen

Ein weiterer Vergleich J. Vercoutters des Gefäßes O20 mit einer Ritzzeichnung auf einem Knossostäfelchen ist wenig überzeugend, da das Gefäß auf dem Knossostäfelchen nur schematisch und mit wenigen Strichen dargestellt wurde (Abb. 229 oberste Reihe).

⁴⁴⁴ Vercoutter 1956, 334 Nr. 349.

⁴⁴⁵ PM II, 652 f, 652 Abb. 417.

⁴⁴⁶ Markides 1911–1912, 95 f; Taf. VIII.

S. Wachsmann reiht das Gefäß M50 (Abb. 228) unter die Krüge und begründet die unterschiedliche Henkelgestaltung mit der Absicht des Malers, dem Gefäß eine gewisse Einzigartigkeit zu verleihen⁴⁴⁷. Die Form dieses Gefäßes leitet sich wahrscheinlich von ägyptischen Vorbildern ab.



Abb. 230 Alabastergefäß aus Katsambas

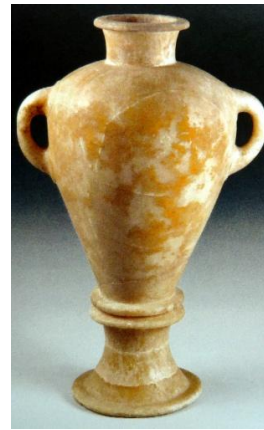


Abb. 231 Gefäß aus Ugarit, 15./14. Jh. v. Chr.

Im Kammergrab II in Katsambas auf Kreta fand man ein importiertes Alabastergefäß mit ägyptischen Hieroglyphen aus der Zeit Thutmosis' III. (Abb. 230)⁴⁴⁸. Diese ägyptischen Gefäße, die auch in den syrischen Raum (Abb. 231) exportiert wurden, haben im Gegensatz zu M50 einen hohen Fuß und eine niedrige Trichtermündung. Ein typisches Merkmal sind die ösenartigen Henkel, die unter der Schulter angebracht wurden, so wie sie der Maler auch bei Abbildung M50 dargestellt hat. D. Laboury meint, dass es sich bei der Vase M50 um eine Vermischung orientalischer und ägyptischer Elemente handelt, und dass es trotz einiger Übereinstimmungsmerkmale keine archäologischen Vergleichsbeispiele gibt⁴⁴⁹. Es sei hier aber auf ein kretisches Siegel in Form eines dreiseitigen Prismas hingewiesen, dessen eine Seite eine schräggeriffelte Amphore wiedergibt, die der Abbildung M50 sehr ähnlich ist⁴⁵⁰.



Abb. 232 Siegel aus Steatit (l.) und Abdruck des Siegels (r.)

⁴⁴⁷ Wachsmann 1987, 67.

⁴⁴⁸ Karetsou 2000a, 220 Nr. 219.

⁴⁴⁹ Laboury 1990, 112.

⁴⁵⁰ CMS VIII, 127 Nr. 100 c.

Der Fundort dieses sich heute in einer englischen Privatsammlung befindenden kretischen Siegels ist unbekannt und es wird in die MM I Phase datiert⁴⁵¹. Entweder wurde das Siegelbild diesen ägyptischen Importstücken nachempfunden oder der Siegelschneider wollte hier eine Palastamphore darstellen. Der Fund aus Katsambas belegt jedenfalls, dass die Ägäer solch eine Vasenart, wie sie im Grab des Mencheperresonb abgebildet wurde, kannten. Die Frage, ob sie den ägyptischen Gefäßtyp aus Metall nachbildeten und exportierten, muss hier offen bleiben.

4.13 Halsketten

Darstellungen in Ägypten

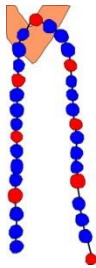


Abb. 233 Kette M51

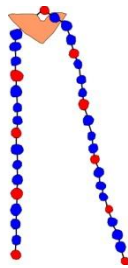


Abb. 234 Kette M52

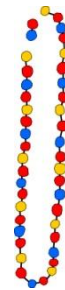


Abb. 235 Kette M53

Im Grab des Mencheperresonb wurden drei Ketten als Gaben dargestellt. Der fünfte Gabenbringer hat die Kette M51 (Abb. 233) um seinen rechten Ellbogen geschlungen. Die Kette setzt sich abwechselnd aus Gruppen von drei kugelförmigen, blauen und einer roten Perle zusammen⁴⁵². Der neunte ägäische Tributbringer trägt die Kette M52 (Abb. 234). Sie wurde in gleicher Weise gestaltet wie M51⁴⁵³. Beide Ketten sind unten offen. Die Kette M53 (Abb. 235) trägt der elfte Gabenbringer. Der Maler hat hier eine geschlossene Kette mit kugelförmigen Perlen dargestellt. Auf rote und blaue Perlen folgen rote und gelbe⁴⁵⁴.



Abb. 236 Kette R39

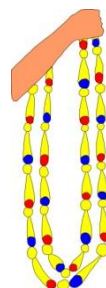


Abb. 237 Kette R40

⁴⁵¹ Buchholz – Karageorghis 1971, 114 Nr. 1373.

⁴⁵² Vercoutter 1956, 363 Nr. 479.

⁴⁵³ Vercoutter 1956, 363 Nr. 477.

⁴⁵⁴ Vercoutter 1956, 363 Nr. 478.

Im Grab des Rechmiré wurden zwei geschlossene Ketten als Gaben dargestellt. Die Kette R39 (Abb. 236) bringt der elfte Träger. Sie besteht aus kugelförmigen, blauen Perlen⁴⁵⁵. Der 14. Gabenbringer hält in seiner Hand eine doppelreihige Kette R40 (Abb. 237), die abwechselnd aus kugelförmigen und tropfenförmigen Perlen gebildet wurde. Die kugelförmigen Perlen sind in gelber Farbe gemalt. Die tropfenförmigen sind zweifärbig und abwechselnd in gelber und blauer Farbe und in gelber und roter Farbe abgebildet.⁴⁵⁶

Schmuck wird nur in den beiden jüngeren Gräbern, dem des Rechmiré und des Mencheperresonb als Geschenk dargebracht. Halsketten wurden aber nicht nur von Ägäern gebracht, denn im Grab des Rechmiré bringen auch die Leute aus Punt (im Register über den ägäischen Tributbringern) Ketten als Geschenke. Ungewöhnlich ist, dass in keiner thebanischen Tributbringerszene Ketten von Syrern gebracht werden⁴⁵⁷, obwohl die Art der Schmuckfabrikation in der Ägäis wahrscheinlich von Babylon beeinflusst wurde und über Syrien nach Kreta gelangte⁴⁵⁸.

Entsprechungen in der Ägäis

Die Perlen der Ketten in den ägäischen Tributbringerszenen wurden mit den drei Farben Blau, Gelb und Rot gemalt, woraus man schließen könnte, dass es sich um Lapislazuli-, Gold- und Karneol-Perlen handelt.

Reiche, vergleichbare Schmuckfunde stammen aus dem Gräberbereich von Phourni bei Archanes.



Abb. 238 Schmuck aus Grab D von Phourni

⁴⁵⁵ Vercoutter 1956, 363 Nr. 475.

⁴⁵⁶ Vercoutter 1956, 362 Nr. 476.

⁴⁵⁷ Wachsmann 1987, 75.

⁴⁵⁸ Higgins 1997, 44.

Im Kuppelgrab D von Phourni befand sich eine Kette, die aus 29 Glaspaste-Perlen, einer Karneol-Perle und 20 Gold-Perlen zusammengesetzt wurde (Abb. 238). Die Grabanlage wird in die Phase SM III A datiert⁴⁵⁹. Die Farbkombination entspricht den Abbildungen im Grab des Mencheperresonb. Die Vorbilder für Ketten mit blauen Perlen in den beiden thebanischen Gräbern müssen nicht unbedingt Lapislazuli-Perlen gewesen sein, denn blaue Perlen wurden in der Ägäis auch gerne aus Glaspaste hergestellt, die als Ersatz für Lapislazuli diente. Wie Funde belegen, waren auch in Ägypten bunte Perlenketten ein beliebter Schmuck und auch dort spielte weniger die Qualität des Materials als die Farbkombination eine Rolle⁴⁶⁰.



Abb. 239 Kette aus Kuppelgrab A von Archanes

Im Kuppelgrab A von Archanes (SM III A) fand man eine schöne Kette aus Karneol- und Goldperlen⁴⁶¹. Die Minoer verwendeten eine Vielzahl verschiedener Materialien zur Herstellung von Schmuck. Nicht heimische Steine wurden als Rohmaterial importiert. Der Beleg dafür könnte der Fund eines großen unbearbeiteten Stückes roten Jaspis sein, den man in Archanes entdeckte⁴⁶². Lapislazuli und der Halbedelstein Karneol scheinen Importe aus dem Orient oder aus Ägypten gewesen zu sein. Gold dürfte aus den heimischen Goldlagerstätten stammen.

⁴⁵⁹ Sakellarakis – Sakellaraki 1991, 131.

⁴⁶⁰ Priese 1991, 248 Nr. 152.

⁴⁶¹ Sakellarakis – Sakellaraki 1991, 80.

⁴⁶² Sakellarakis – Sakellaraki 1997, 614.



Abb. 240 Halskette aus dem sog. Schatz von Ägina

Die ägäischen Perlenketten wurden nicht nur aus den unterschiedlichsten Materialien hergestellt, sie weisen auch einen Variantenreichtum ihre Perlen betreffend auf. Aus dem sog. Schatz von Ägina stammt eine Halskette, die aus 80 Goldperlen und 15 eichelförmigen Perlen zusammengesetzt wurde (Abb. 240). Die genaue Herkunft und Datierung des Schatzes von Ägina ist ungewiß, da er nicht in seinem Kontext gefunden wurde⁴⁶³. Es scheint aber eine minoische Handarbeit zu sein. Die eichelförmigen Perlen bestehen aus grünem Jaspis in einer Goldfassung. Die tropfenförmigen Perlen der Kette R40 könnten Karneol- und Lapislazuli-Perlen in einer ähnlichen Goldfassung wiedergeben.

Auch auf den ägäischen Wandmalereien sind Frauen oft mit Perlenketten geschmückt.

Sicher war Schmuck in diesen frühen Zeiten ein bedeutendes Prestigeobjekt und es scheint daher nicht abwegig zu sein, dass die ägäischen Abgesandten diesen auf ihren diplomatischen Reisen als Geschenk nach Ägypten brachten, um den ägyptischen Machthabern zu huldigen.

⁴⁶³ The Britische Museum
 <http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/article_index/a/the_aigina_treasure.aspx>
 (15.11.2010).

4.14 Peitschen, Zügel und Ledersäcke

Darstellungen in Ägypten



Abb. 241 Peitsche O21



Abb. 242 Ledersack R41



Abb. 243 Ledersack R42

Der zwölfte ägäische Tributbringer aus dem Grab des Useramun hält in seiner rechten Hand eine Peitsche O21 (Abb. 241) mit einem weißen Knauf, einem roten Griff und einem grauen Riemen. J. Vercoutter nimmt an, dass diese Peitsche aus einem silbernen Knauf, einem Holzgriff oder einem mit Kupfer ummantelten Holzgriff und einem Lederriemen besteht⁴⁶⁴. Dies ist die einzige Peitschendarstellung unter den ägäischen Tributobjekten. Der zehnte und der 15. Ägäer in Grab des Rechmiré bringen je einen roten Sack R41 (Abb. 242) und R42 (Abb. 243) mit einem Riemen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Ledersäcke.



Abb. 244 Zügel M54

Im Grab des Mencheperresonb trägt der neunte Gabenbringer des zweiten Registers einen Zügel M54 (Abb. 244). Es ist ein Syrer, der sich in der ägäischen Prozession befindet. Zügel wurden normalerweise weder im Zusammenhang mit syrischen noch mit ägäischen Gaben abgebildet. S. Wachsmann nimmt an, dass der Maler den Zügel M54 von Zügelabbildungen, die sich unter der Ausrüstung für Wagen in ägyptischen Handwerksszenen im Grab des Mencheperresonb und des Mery (TT 95) befinden, kopiert hat⁴⁶⁵.

⁴⁶⁴ Vercoutter 1956, 360 Nr. 468.

⁴⁶⁵ Wachsmann 1987, 77.

Entsprechungen in der Ägäis

Im Allgemeinen sind Darstellungen von Peitschen in der Ägäis selten. In der Ägäis waren Peitschen aber sicher ein notwendiges Utensil für die Wagenfahrt. Auf einem Fragment des sogenannten „Palanquin Fescos“ aus Knossos sieht man einen Wagenfahrer, der eine Peitsche in der Hand hält⁴⁶⁶. Diese Peitsche wurde sehr einfach in Schwarz mit einem Stiel und zwei Riemen dargestellt.



Abb. 245 Karneol-Intaglio aus Knossos



Abb. 246 Abdruck des Karneol-Intaglios aus Knossos

Auf einem Intaglio aus Karneol ist ein zweirädriger Pferdewagen abgebildet, dessen Fahrer in einer Hand eine Peitsche in die Höhe hält (Abb. 245 – 246). Die Peitsche hat einen kugelförmigen Knauf, einen starren, langen Griff und zwei Riemen. A. Evans datiert diese Gemme in die Periode SM I B⁴⁶⁷. Das Merkmal des kugelförmigen Knaufes ist auch bei der Peitsche O21 (Abb. 241) zu sehen.

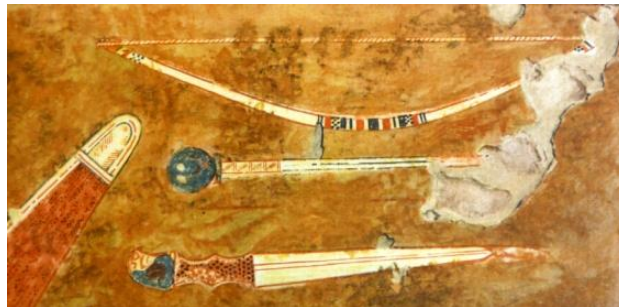


Abb. 247 Militärische Ausrüstung, Grab des Kenamun, Theben

Dass es sich aber hier um eine ägäische Peitschenart handelt, davon kann man nicht ausgehen. Im Grab des Kenamun, dem Aufseher der heiligen Rinder des Amun, der während der Regierungszeit Amenophis' II amtierte, befinden sich Peitschenabbildungen (Abb. 247), die der Darstellung O21 ebenfalls gleichen. Auffallend ist, dass auch die ägyptischen Peitschen mit kugelförmigem Knauf ausgestattet wurden.

⁴⁶⁶ Alexiou 1964, 792 f, Abb. 4, I.

⁴⁶⁷ PM IV, 816.

Es besteht dennoch die Möglichkeit, dass neben ägäischen Dolchen und Schwertern, die wegen ihrer besonderen Verzierung in Ägypten beliebt waren, auch ägäische Peitschen mit kunstvoll gestalteten Knäufen nach Ägypten gebracht wurden.

Die beiden Ledersäcke, die im Grab des Rechmiré als Gaben der Ägäer dargestellt werden, scheinen von anderen Szenen übertragen worden zu sein. In dem Register direkt über der ägäischen Prozession bringen Leute aus Punt solche Säcke⁴⁶⁸. Säcke waren sicher in der Bronzezeit ein weit verbreitetes Verpackungsmaterial. Der Maler hat mit diesen Geschenken vielleicht ausdrücken wollen, dass hier Beutel mit einem besonderen Inhalt gebracht wurden. Ledersäcke könnten natürlich auch in der Ägäis als Verpackungsmaterial fungiert haben.

4.15 Schwerter und Dolche

Darstellungen in Ägypten

J. Vercoutter bezeichnet die in den Gräbern des Senenmut und des Mencheperrresonb dargestellten Waffen, die von Ägäern gebracht werden, als Schwerter. Sie haben eine lange und dünne Klinge. Dolche werden seiner Meinung nach im Grab des Rechmiré abgebildet⁴⁶⁹.



Abb. 248 Schwert S8

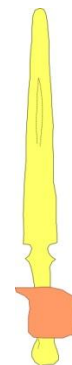


Abb. 249 Schwert M55

Der erste noch erhaltene, ägäische Abgesandte trägt das Schwert S8 (Abb. 248). Er hat es an seine linke Schulter gelehnt. Über die Farbe des Schwertes gibt es keine Angaben, da dieses nur mehr nach der Zeichnung von R. Hay rekonstruiert werden konnte⁴⁷⁰. Der achte ägäische Tributbringer des oberen Registers im Grab des Mencheperrsonb trägt das in hellgelber Farbe gemalte Schwert M55 (Abb. 249). Es wurde fast ähnlich gestaltet wie S8. Griff und Knauf wurden frei rekonstruiert, da an

⁴⁶⁸ Wachsmann 1987, 74.

⁴⁶⁹ Vercoutter 1956, 359 f.

⁴⁷⁰ Wachsmann 1987, 27; Taf. XXIII B.

dieser Stelle die Wand zerstört ist. J. Vercoutter vermutete, dass die Klinge ursprünglich mit Dekoration dargestellt wurde, von der man heute aber nichts mehr erkennen kann⁴⁷¹. Im unteren Register der ägäischen Tributbringerszene vom Grab des Mencheperresonb wurden noch weitere Waffen abgebildet (M56 – M58 siehe Tafel 9). Diese werden allerdings nicht von Ägäern, sondern nach ihrer Tracht zu urteilen, von Syrern getragen. Der dritte Abgesandte bringt einen Dolch M56 in einer spitz zulaufenden Hülle, der siebente trägt ein Schwert M57 und einen Dolch M58, ebenfalls in einer Hülle mit spitzem Ortband.



Abb. 250 Dolch R43

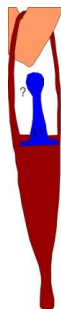


Abb. 251 Dolch R44



Abb. 252 Dolch R45

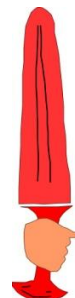


Abb. 253 Dolch R46

Die Dolche R43 bis R45 (Abb. 250 – 252) aus dem Grab des Rechmiré wurden auch mit Hülle dargestellt. Die Hülle des Dolches R43 ist dunkelgrau und wirkt metallisch. Das Ortband ist abgerundet. Griff und Knauf wurden mit blauer Farbe gemalt⁴⁷². Die Dolche R44 und R45 haben eine braun-rote Hülle deren Ortband eine Tropfenform aufweist. Sie stellen wahrscheinlich Lederhüllen dar⁴⁷³. Bei den Darstellungen R43 und R44 ist die Form des Knaufes aufgrund des schlechten Zustandes der Malerei nicht sicher. Knauf und Griff von R43 und R44 wurden nach J. Vercoutters Zeichnung rekonstruiert. Der Knauf des Dolches R45 wirkt wie die Kappe eines Pilzes. Über dessen Farbe wurde allerdings keine Angabe gemacht. R43 trägt der erste, R44 der dritte und R45 der vierte ägäische Tributbringer. Den Dolch R46 (Abb. 253) bringt der sechste Ägäer. Er hält ihn in seiner rechten Hand und lehnt die Klinge an seine Schulter. Die Klinge ist hellrot, der Griff und der pilzförmige Knauf sind rot. Vielleicht wurde hier ein Kupfer- oder Bronzedolch dargestellt⁴⁷⁴. S. Wachsmann hält diese

⁴⁷¹ Vercoutter 1956, 359 Nr. 463.

⁴⁷² Vercoutter 1956, 359 Nr. 464.

⁴⁷³ Vercoutter 1956, 359 f Nr. 465. 466.

⁴⁷⁴ Vercoutter 1956, 360 Nr. 467.

Waffe für ein Schwert. Er glaubt, dass die Spitze des Schwertes nicht mehr sichtbar ist, da sie hinter dem Gefäß des nächsten Trägers verschwindet⁴⁷⁵



Abb. 254 Sichelschwert M77

S. Wachsmann bezeichnet den Gegenstand, den der siebente Gabenbringer des unteren Registers im Grab des Mencheperresonb bringt, als Sichelschwert (Abb. 254). Dieses Geschenk, das auch hier von einem Syrer getragen wird, ist im syrischen Raum belegt⁴⁷⁶. Solche sichelähnliche Messer wurden auch aus der Schicht Troja VI geborgen⁴⁷⁷.

Entsprechungen in der Ägäis

Die große Anzahl an Dolchen und Schwertern, die aus dem Schachtgräberrund A von Mykene stammen, können als Vergleich für die in den Gräbern dargestellten Waffen gut herangezogen werden, da in ihnen die verschiedensten Formen enthalten waren. Die Merkmale, die man dabei vergleichen kann, sind die Knäufe der Dolche R45 (Abb. 252) und R46 (Abb. 253) und die Dolchhüllen von R43 bis R45 (Abb. 250 – 252). Da von den Schwertern S8 (Abb. 248) und M55 (Abb. 249) nur mehr die Klinge erhalten geblieben ist, kann man kein besonderes ägäisches Merkmal erkennen. Lediglich die Vermutung J. Vercoutters, dass die Schwertklinge M55 mit einem Muster versehen war und der Rest der Mittelrippe, der auf der Malerei noch zu erkennen war, deutet auf die Darstellung eines ägäischen Schwertes hin.



Abb. 255 Umzeichnung eines Bronzeschwertes aus Schachtgrab IV, Mykene

⁴⁷⁵ Wachsmann 1987, 71.

⁴⁷⁶ Wachsmann 1987, 72.

⁴⁷⁷ Demakopoulou 1988, 239 Abb. 167. 168.

Die Mittelrippen vieler Schwerter aus den Schachtgräbern wurden besonders kunstvoll gestaltet, entweder durch Verzierung mit Riefen oder Kanneluren oder sie wurden mit Reliefformen versehen (Abb. 255).



Abb. 256 Schwertknäufe aus Marmor, Schachtgrab V, Mykene

Ein sehr dekoratives Element bei den Schwertern und Dolchen bildete der Knauf. Die meisten Knäufe haben die Form einer Pilzkappe. Viele bestanden aus Holz, das mit Goldfolie überzogen wurde. Man kennt auch Knäufe aus Elfenbein, Marmor oder Alabaster. Vor allem Dolchknäufe wurden mit reicher Dekoration versehen⁴⁷⁸. Besonders bei den Dolchen R45 (Abb. 252) und R46 (Abb. 253) ist dieser markante, pilzförmige Knauf gut zu erkennen.

Von den Schwert- und Dolchhüllen sind nur mehr geringe Reste erhalten geblieben. Der Befund aus den Schachtgräbern zeigt, dass solche Hüllen aus Leder oder aus Holz, das mit Leder oder Stoff überzogen wurde, bestanden⁴⁷⁹. Anhand der Hüllenfarben von R43 bis R44 (Abb. 250 – 251) ist es schwer zu beurteilen, welches Material der Maler wiedergegeben hat. Es könnte sich bei der dunkelgrauen Hülle des Dolches R43 um eine Lederhülle handeln und bei den beiden rot-braunen Hüllen um Holz. Auch über die Gestaltung des Ortbandes – abgerundet oder tropfenförmig – gibt es aufgrund der Befunde keinen Hinweis.

Unter den Dolchen, die man aus den Schachtgräbern geborgen hat, befinden sich einige mit besonders kunstvollen Einlegearbeiten aus Gold, Silber und Niello⁴⁸⁰. Obwohl es auf Kreta keine entsprechenden Funde für solch kunstvoll verzierte Dolche gibt, geht man davon aus, dass diese aus kretischen Handwerkstätten stammen. Zu Beginn der 18. Dynastie bevorzugte man auch in Ägypten echte oder auch kopierte ägäische Waffen. Aufgrund typisch kretisch-mykenischer Stilmerkmale, wie „wolkengestaltig“ dargestellte Landschaft oder Tierdarstellungen, die man auf

⁴⁷⁸ Karo 1930, Taf. LXXV; LXXVI.

⁴⁷⁹ Hood 1978, 185.

⁴⁸⁰ Higgins 1997, 138 Abb. 170.

einigen in Ägypten hergestellten Dolchen feststellte, lässt sich eine Verbindung zur Ägäis herstellen⁴⁸¹. Ein weiterer Hinweis für die Beliebtheit kretischer Waffen im gesamten Orient stammt von einem Mari-Text, in dem ausdrücklich eine kretische Waffe beschrieben wird⁴⁸². Es ist daher gut vorstellbar, dass solche Prunkwaffen nicht nur auf das mykenische Festland, sondern auch nach Ägypten exportiert wurden oder als Geschenke gebracht wurden, um den ägyptischen Würdenträgern zu huldigen.

4.16 Helme, Bögen und Köcher

Darstellungen in Ägypten

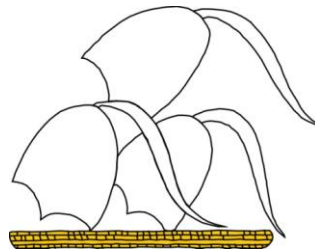


Abb. 257 Helme M59

Drei Helme M59 (Abb. 257), die auf einem flachen Korb vom achten Abgesandten des zweiten Registers im Grab des Mencheperresonb getragen werden, sind die einzigen Helmdarstellungen der vier ausgewählten Gräber, die sich in der ägäischen Prozession befinden. Es handelt sich um eiförmige Kappen mit einem doppelbogig zugeschnittenen Rand, der als Ohrenschutz fungierte. Alle drei Helme haben einen langen Helmbusch. Die Kalotten sind in gold-gelber Farbe und die Büsche in blau-schwarz und roter Farbe wiedergegeben⁴⁸³. Der Abgesandte, der dieses Geschenk bringt, trägt einen für den Ägäer untypischen Bart. Es handelt sich also um eine hybride Figur.

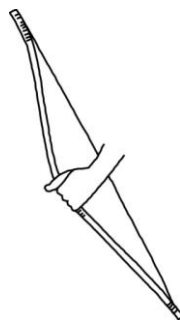


Abb. 258 Bogen M60

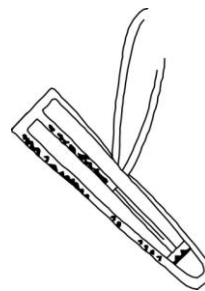


Abb. 259 Köcher M62

⁴⁸¹ Helck 1995, 47.

⁴⁸² Helck 1995, 49.

⁴⁸³ Borchhardt 1972, 90 Anm. 392

Weitere Gaben, die nur im Grab des Mencheperresonb gemalt wurden, sind zwei Bögen (M60 u. M61) und drei Köcher (M62, M63 u. M64) (Tafel 9)⁴⁸⁴. Den Bogen M60 (Abb. 258) bringt derselbe Abgesandte, der auch die drei Helme M59 trägt. Der Bogen M61 befindet sich in der linken Hand des neunten Tributbringers vom zweiten Register. Seiner Erscheinung nach zu urteilen, handelt es sich eindeutig um einen Syrer. Alle drei Köcher (Abb. 259 u. Tafel 9) werden von Syrern getragen, die sich in der Prozession der ägäischen Abgesandten befinden. Es sind dies der siebente (M62), der neunte (M63) und der elfte Gabenbringer (M64). Sowohl die Bögen als auch die Köcher sind Gegenstände, die in den Gräbern des Useramun, des Mencheperresonb und in fünf weiteren thebanischen Gräbern als Gaben von Syrern gebracht werden⁴⁸⁵.



Abb. 260 Goldene Köcherbeschläge aus Qatna, Syrien

Wie diese goldenen Beschläge aus der Königsgruft von Qatna in Syrien (Abb. 260) gut veranschaulichen, legten die Syrer offensichtlich großen Wert auf wertvoll gestaltete Köcher und es ist daher gut möglich, dass man in Ägypten solche Gegenstände ebenfalls schätzte.

⁴⁸⁴ Wachsmann 1987, Taf. XXXVIII.

⁴⁸⁵ Wachsmann 1987 76.

Entsprechungen in der Ägäis



Abb. 261 Eberzahnhelm, Dendra



Abb. 262 Bronzehelm, Sanatorion bei Knossos

Bei dem ägäischen Helm (Abb. 261 – 262) handelt es sich um einen kappenartigen Typ auf dessen Kalotte sich oft auch eine Befestigung für einen Helmbusch befand. Im Gegensatz zu den Helmen M59 (Abb. 257) hatten die ägäischen Helme einen geraden Rand und sehr lange Wangenklappen und meist einen Nackenschutz. Ein sicher prestigereicher Besitz waren die Eberzahnhelme (Abb. 261), die nicht nur durch Beschreibungen Homers, sondern auch durch Abbildungen und Funde sowohl im minoischen als auch im mykenischen Bereich gut belegt sind. Die Wiedergabe von Eberzahnhelmen auf einem bemalten Papyrus von El Amarna lässt vermuten, dass die Ägypter den ägäischen Helmtyp kannten⁴⁸⁶. Es ist daher zu vermuten, dass der Maler der Helme M59, die sich von den ägäischen Helmen vor allem durch die langen Wangenklappen und den geraden Rand unterscheiden, einen syrischen Helm abbildete. Denn durch Vergleich mit Helmdarstellungen von syrischen Kriegerern, die auf dem Wagenkasten Thutmosis' IV abgebildet sind, gehören die Helme M59 in den syrischen Bereich⁴⁸⁷.

⁴⁸⁶ Castleden 1993, 70.

⁴⁸⁷ Borchhardt 1972, 90; Taf. 24.



Abb. 263 Detail eines Dolches mit Einlegearbeit aus SG IV, Mykene

Zwei verschiedene Bogenarten wurden sowohl am griechischen Festland als auch im minoischen Kreta verwendet⁴⁸⁸. Einerseits Bögen mit einem D-förmigen Querschnitt, die in kurzer Ausführung (Abb. 263) oder als Langbogen erscheinen und andererseits Bögen, die man aufgrund ihrer zurückgebogenen Wurfarmenden als „Recurvebogen oder Reflexbogen“ bezeichnet.



Abb. 264 Bogenschützen des Belagerungsrhyton aus SG IV, Mykene

Beide Bogenformen sind auf dem bekannten Belagerungsrhyton von Schachtgrab IV abgebildet (Abb. 264). Die Abbildungen der beiden Bögen M60 (Abb. 258) und M61 entsprechen mehr den Bögen mit dem D-förmigen Querschnitt. Da die mitgebrachten Bögen in den Grabdarstellungen aber eindeutig von Syrern getragen werden, kann man davon ausgehen, dass der Maler dieser Szenen nicht ein ägäisches Geschenk abgebildet hat, sondern von einer Quellszene kopiert hat.

⁴⁸⁸ Wachsmann 1987, 86 und Taf. LXV A – G.

4.17 Stoffe

Darstellungen in Ägypten

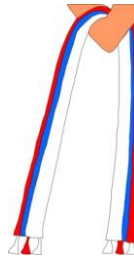


Abb. 265 Stoff M67

Stoffe als Geschenke, die zu Bahnen zusammengerollt sind, hängen in der gleichen Art wie die Ketten im Ellbogen der Gabenbringer (vgl. Abb. 233 und 234 mit Abb. 265). Fünf Emissäre in den beiden Registern im Grab des Mencheperresonb bringen Stoffe (M65 – M69, Tafel 10), wobei alle vom Maler gleich gestaltet wurden. Es scheint, dass der Maler weiße Stoffe mit Randbordüren aus vertikalen, roten und blauen Streifen wiedergegeben hat. Die Enden der Stoffe wurden mit roten und weißen Quasten versehen⁴⁸⁹. Im oberen Register der ägäischen Tributbringer tragen der vierte, der siebente und der zehnte Abgesandte solche Stoffrollen. Im unteren Register werden sie vom vierten und vom sechsten Gabenbringer gebracht. Die Farbe der Stoffe und die Quasten erinnern an die Kleidung syrischer Tributbringer und auch ein Syrer im Register über den ägäischen Gabenbringern desselben Grabes bringt eine gleiche Stoffbahn. Auffallend ist, dass nur im Grab des Mencheperresonb Stoffe als Gaben dargestellt werden. Aus altassyrischen Texten geht hervor, dass Textilien wichtige Handelsgüter des Orients waren. Es könnte sich bei den Abbildungen daher auch um eine Beeinflussung von Syrer-Darstellungen handeln.

Entsprechungen in der Ägäis

Obwohl man bis jetzt kein einziges farbliches Stück Stoff aus der ägäischen Bronzezeit kennt, liefern die ägäische Malerei und auch die Linear B Tafeln genügend Hinweise, dass man ebenfalls von einer qualifizierten, ägäischen Stoffproduktion ausgehen kann. Die ägäische Textilproduktion steht in europäischer Tradition und unterscheidet sich von der ägyptischen und der des Mittleren Ostens

⁴⁸⁹ Vercoutter 1956, 361 Nr. 469–471.

durch die überaus reiche und bunte Musterung⁴⁹⁰. Ein Hinweis, dass es sich bei den mitgebrachten Stoffbahnen, die in Mencheperresonbs Grab abgebildet wurden, tatsächlich um die Wiedergabe ägäischer Stoffe handeln könnte, liefern die Farben Rot, Weiß und Blau. Sowohl die abgebildeten Keftiu in den thebanischen Gräbern tragen Schurze deren Muster vorwiegend in den Farben Rot, Weiß und Blau dargestellt wurden, als auch in der Ägäis wurden diese Farben am häufigsten für die Wiedergabe von gemusterter Kleidung verwendet.

Gemusterte Kleidung wird in Ägypten nur in Zusammenhang mit Ausländern gezeigt. Die Ägypter selbst trugen Kleider aus Leinen⁴⁹¹. Ägäische Stoffmuster waren in Ägypten offensichtlich sehr beliebt, denn diese wurden gerne zur Ausgestaltung von Plafonds und Wänden von ägyptischen Gräbern verwendet. Ob es allerdings einen direkten Handel mit Stoffen zwischen der Ägäis und Ägypten gab, bleibt ungewiss. Ägäisch beeinflusste Wandmalerei, die sich von Stoffmustern ableitet, existierte schon während der Regierungszeit Sesostri I. und ist somit schon früher nachweisbar, als die frühesten MM Tongefäße, die man in Ägypten erst zur Zeit Sesostri II. fand⁴⁹².

4.18 Elefantenstoßzahn und Wildziegenhörner

Darstellungen in Ägypten

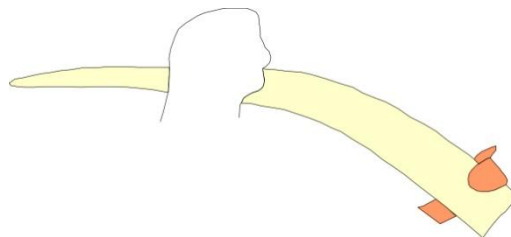


Abb. 266 Elefantenstoßzahn R47

Der 16. und letzte ägäische Gabenbringer im Grab des Rechmiré bringt einen großen Stoßzahn R47 (Abb. 266), bei dem man aufgrund seiner Größe mit Sicherheit von einem Elefantenstoßzahn ausgehen kann. Dies ist die einzige bisher bekannte Szene, wo ein Ägäer einen Elefantenstoßzahn als Tribut bringt. Diese Gabe wurde

⁴⁹⁰ Barber 1991, 313

⁴⁹¹ Shaw 2000, 60.

⁴⁹² Shaw 2000, 62

normalerweise in den ägyptischen Abbildungen von Leuten aus Punt, Nubiern oder Syrern gebracht⁴⁹³.

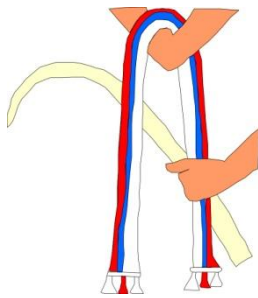


Abb. 267 Horn M70



Abb. 268 Horn M71

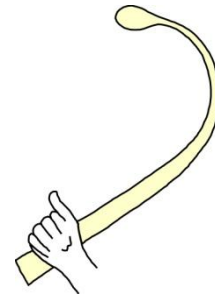


Abb. 269 Horn M73

Im Grab des Mencheperresonb halten der siebente (M70) (Abb. 267) und der zwölfte (M71) (Abb. 268) Abgesandte des oberen Registers und der sechste (M72) (Tafel 10) Abgesandte des unteren Registers je einen an der Spitze gebogenen Gegenstand in ihrer linken Hand, den man als Horn eines Steinbockes oder einer Wildziege identifizieren könnte. Das Geschenk des zehnten Gabenbringers des unteren Registers bezeichnet S. Wachsmann als Salbgefäß⁴⁹⁴. Er vermutet, dass dieser Gegenstand von einer Quellszene, wo Syrer solche Gaben bringen, übertragen wurde und es sich daher nicht um ein ägäisches Präsent handelt. Diese Form der Hörner mit der verbreiteten Spitze wurde auch im Grab des Mencheperresonb in einer Handwerksszene, wo Bögen hergestellt werden, abgebildet. Offensichtlich dienten sie auch als Rohmaterial für Kompositbögen⁴⁹⁵.

Elfenbein war ein wichtiger Importartikel für Ägypten, dies bezeugen Darstellungen in der sogenannten Punt-Halle im Totentempel der Hatschepsut in Theben West⁴⁹⁶. In den Szenen, die die traditionellen Handelsfahrten der Hatschepsut abbilden, wurden die wichtigsten Importgüter aus Punt aufgelistet. Neben den für Ägypten wichtigen Rohstoffen, wie Weihrauch, Gold und Ebenholz gehörte auch Elfenbein dazu.

⁴⁹³ Wachsmann 1987, 52.

⁴⁹⁴ Wachsmann 1987, 77.

⁴⁹⁵ Wachsmann 1987, Taf. LIX B) (b).

⁴⁹⁶ Clauss 2001, 251.

Entsprechungen in der Ägäis



Abb. 270 Elefantenstoßzahn aus Kato Zakros

Wahrscheinlich wurde die Abbildung im Grab des Rechmiré, bei der ein Ägäer einen Elefantenstoßzahn trägt, von einer Quellszene, wo Leute aus Punt, Nubier oder Syrer solch eine Gabe bringen, übertragen⁴⁹⁷. Trotzdem besteht die Möglichkeit, dass auch über den ägäischen Raum Elefantenstoßzähne nach Ägypten gelangten. Im Magazin des Palastes von Kato Zakros fand man vier Elefantenstoßzähne zusammen mit Kupferbarren in Form von Ochsenhäuten, die aus dem SM I Kontext stammen⁴⁹⁸. Da diese vier Stoßzähne sehr klein sind, vermutet der Ausgräber, dass sie von einem aus Syrien beheimateten Elefanten stammten (die Abbildung 270 zeigt den größten der vier in Kato Zakros gefundenen Stoßzähne). Hinweise auf eine in Syrien lebende Elefantenart liefern einerseits die Kriegsberichte des Pharaos Thutmosis III. über den Abschuss von 120 Elefanten während seines Feldzuges in Mesopotamien⁴⁹⁹ und auch der Fund von Knochenresten eines Elefanten im Palast von Qatna in Syrien⁵⁰⁰. Die in Kato Zakros gefundenen Elefantenstoßzähne dienten vielleicht als Rohmaterial für die minoische Kleinkunst, aber auch für Einlegearbeiten an Geräten und Möbeln⁵⁰¹. Die Darstellung im Grab des Rechmiré könnte wiedergeben, dass wertvolle Rohstoffe wie Elfenbein oder Lapislazuli, die zuerst nach Kreta importiert wurden, später an Ägypten als Prestigegeschenk, Tauschware oder Zahlungsmittel weitergehandelt wurden.

⁴⁹⁷ Wachsmann 1987, 53.

⁴⁹⁸ Stampolidis u. a. 1998, 152.

⁴⁹⁹ Al Maqdissi u. a. 2002, 190.

⁵⁰⁰ M. Seifert, Neue archäologische Entdeckungen im Königspalast von Qatna in Syrien, Eberhard Karls Universität Tübingen, zuletzt aktualisiert am 13.10.2008, <<http://www.uni-tuebingen.de/uni/qvo/pm/pm2008/pm-08-148.html>> (06.01.2011).

⁵⁰¹ Sakellarakis 1979, 78.



Abb. 271 Kretische Wildziege

Ob es sich bei den Gegenständen (M70 – M73, Tafel 10) um Hörner der kretischen Wildziege (Abb. 271), die in der minoischen Kunst entweder bei Jagdszenen oder bei Landschaftsdarstellungen abgebildet wurde, handelt, kann nicht bestimmt werden. Ein Beleg, dass die Hörner der Wildziege von den Minoern verwendet wurden, liefert die Darstellung eines Jägers auf einem Siegelabdruck aus Hagia Pelagia, der gerade einer getöteten Wildziege die Hörner entfernt⁵⁰². Wie im Papyrus Anastasi IV 17,8 erwähnt, dienten Hörner von Stieren, Steinböcken, Hirschen und Bergschafen in der Bronzezeit als Transport- und Aufbewahrungsbehälter für Öle⁵⁰³. Es gibt allerdings keinen Beleg dafür, dass die Ägäer die Hörner der Wildziege, die etwa eine Länge von 80 cm haben, als Transport- bzw. Aufbewahrungsbehälter verwendeten. Diese Art der Transport- bzw. Aufbewahrungsbehälter gelangten aus dem Osten auch in die Ägäis⁵⁰⁴. Möglicherweise haben die Ägäer mit solchen eher für den Osten üblichen Transportbehältern Öle oder spezielle Essenzen nach Ägypten verhandelt und der Maler im Grab des Mencheperresonb könnte dies mit seinen Darstellungen M70 – M73 ausgedrückt haben.

4.19 Barren

Darstellungen in Ägypten

Unter den ägäischen Tributen erscheinen Barren, die in drei unterschiedlichen Formen dargestellt wurden. Ein Art sind rechteckige, große Barren mit konkaven Rändern, die meist von Personen getragen wurden. Diese Art von Barren wird in der

⁵⁰² PM IV, 577 Abb. 559.

⁵⁰³ Helck 1995, 102 f.

⁵⁰⁴ Helck 1995, 165.

Literatur auch als „Ochsenhautbarren“ bezeichnet, da man vermutet, dass sie Ochsenhäute nachbilden, die wahrscheinlich als eines der frühesten Tauschmittel verwendet wurden. Zwei weitere Formen, die in Körben oder auf flachen Platten geliefert wurden, findet man nur unter den abgestellten Tributen in den Regalen. Es handelt sich dabei um rechteckige, blockförmige Barren und ringförmige Barren, die sorgfältig übereinander gestapelt wurden. Neun Darstellungen mit Barrenlieferungen wurden im Grab des Rechmiré abgebildet und nur eine im Grab des Mencheperresonb.

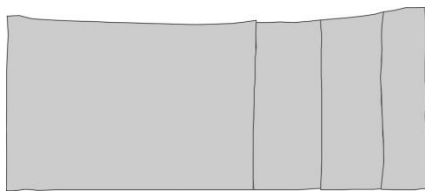


Abb. 272 Barren R48

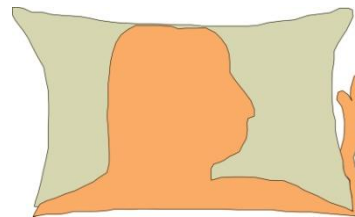


Abb. 273 Barren R50

Die vier übereinander geschichteten „Ochsenhaut“-Barren R48 (Abb. 272) stehen im untersten Regal rechts außen. J. Vercoutter vermutet aufgrund der weiß-grauen, gefleckten Farbe, dass es sich bei dem Material um Blei oder Elektron handelt⁵⁰⁵. In der Mitte desselben Regals sieht man drei rote Barren R49 (Tafel 11), die in gleicher Weise wie R48 angeordnet wurden. Den Barren R50 (Abb. 273) trägt der fünfte Ägäer. Da die Malerei an dieser Stelle schon in sehr schlechtem Zustand ist, konnte J. Vercoutter die Farbe nur mehr schwer feststellen und war sich daher unsicher, ob es sich um einen gelblichgrauen oder gelblichroten Farbton handelt⁵⁰⁶.

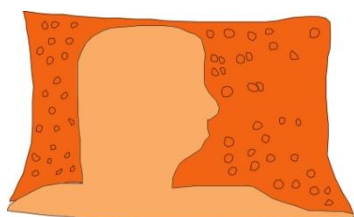


Abb. 274 Barren R51

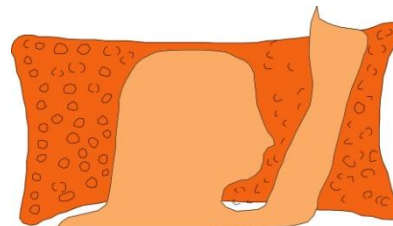


Abb. 275 Barren R52

Der Barren R51 (Abb. 274) wird vom achten und der Barren R52 (Abb. 275) vom 13. Tributbringer getragen. Beide Barren wurden mit braunroter Farbe gemalt. Unebenheiten der Barrenoberfläche wurden vom Maler durch Flecken hervorgehoben. J. Vercoutter spricht von einer gehämmerten Oberfläche⁵⁰⁷.

⁵⁰⁵ Vercoutter 1956, 365 Nr. 492.

⁵⁰⁶ Vercoutter 1956, 365 Nr. 496.

⁵⁰⁷ Vercoutter 1956, 365 Nr. 495. 494.

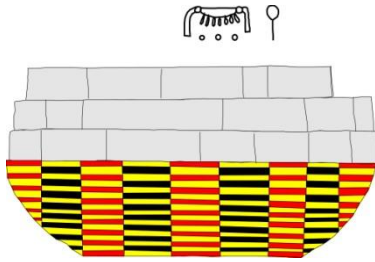


Abb. 276 rechteckige Barren R53

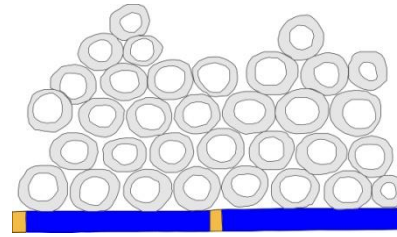


Abb. 277 ringförmige Barren R54

Im Grab des Rechmiré steht im obersten Regal rechts außen ein gelber Korb R53 (Abb. 276) mit roten und schwarzen, eingeflochtenen Bändern. Er ist mit rechteckigen, blockförmigen Barren beladen. Durch den Vermerk über dem Korb erfährt man, dass es sich um Silberbarren handelt⁵⁰⁸. Im selben Regal befindet sich eine blaue flache Platte R54 (Abb. 277), die mit gelben Bändern geschmückt ist⁵⁰⁹. Möglicherweise handelt es sich um eine Platte aus Lapislazuli mit eingelegten Goldbändern. Auf ihr sind ringförmige, weiße Barren aufgestapelt, die vermutlich Silberbarren wiedergeben.

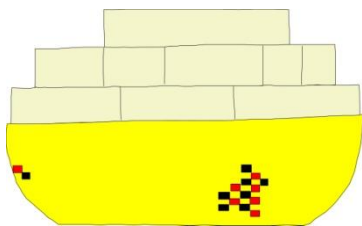


Abb. 278 rechteckige Barren R55

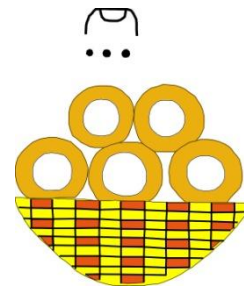


Abb. 279 ringförmige Barren M74

Der gelbe Korb mit den rechteckigen Barren R55 (Abb. 278) steht links außen im obersten Regal der Tributbringerszene im Grab des Rechmiré. Am Korb kann man noch ein schachbrettartiges Muster in schwarzer und roter Farbe erkennen. Leider ist hier keine Inschrift vorhanden, die über das Material der Barren Aufschluß gibt. Die Barren wurden mit gelblich grauer Farbe gemalt. J. Vercoutter meint, dass es sich hier um Blei- oder Elektronbarren handelt⁵¹⁰. Der kleine Korb mit fünf, gelben, ringförmigen Barren M74 (Abb. 279) befindet sich im unteren Register genau über dem ersten niedergeworfenen Tributbringer. Hier werden Goldbarren dargestellt⁵¹¹.

Entsprechungen in der Ägäis

Die meisten, der im gesamten Mittelmeerraum verbreiteten sogenannten Ochsenhautbarren sind aus Kupfer. Der Verbreitungsraum erstreckt sich von

⁵⁰⁸ Vercoutter 1956, 364 Nr. 484.

⁵⁰⁹ Vercoutter 1956, 365 Nr. 491.

⁵¹⁰ Vercoutter 1956, 364 Nr. 485.

⁵¹¹ Vercoutter 1956, 364 Nr. 487.

Sardinien, Sizilien, Kreta, Zypern bis zum Schwarzen Meer und über Syrien und Palästina⁵¹². Es dürfte sich um eine Art bronzezeitlicher Währung gehandelt haben und sie waren gleichzeitig ein wichtiger Rohstoff für die prosperierende Wirtschaft der östlichen Mittelmeerländer. Aus dem neopalatialen Kreta (MM III – SM IB) stammen solche Kupferbarren aus Knossos, Palaikastro, Kato Zakros, Gournia, Tylissos, Mochlos und ein großer Anteil wurde in Hagia Triada gefunden⁵¹³. Analysen zu Folge stammte das Kupfer dieser Barren nicht aus dem kupferreichen Zypern sondern möglicherweise aus Laurion (Attika), Syrien oder Anatolien.

Ochsenhautbarren wurden in unterschiedlichen Formen gegossen. W. Helck unterscheidet drei Typen, den sogenannten „Kissenbarren“ mit nur leicht eingezogenen Kanten, Barren mit stärker eingezogenen Seiten, deren Eckzipfel stärker hervortreten und einen dritten Typ mit geraden Längsseiten und halbrunden Seitenausschnitten⁵¹⁴.

In einem schwer zugänglichen Raum in Hagia Triada fand man 19 Stück Kupferbarren, die dem sog. „Kissenbarren“ entsprechen (Abb. 280).



Abb. 280 Kupferbarren aus Hagia Triada

Bei den Darstellungen im Grab des Rechmiré werden solche Barren von Kretern oder Syrern getragen. Kein einziger Fund eines Kupferbarrens stammt aus Ägypten. Nach der Farbe zu urteilen, handelt es sich bei den Abbildungen R49 (Taf. 11), R51 und R52 (Abb. 275 – 275) um Kupferbarren. Die unebene Oberfläche, die man auch bei den Barren von Hagia Triada feststellen kann, ist durch den Gießvorgang

⁵¹² Stampolidis u. a. 1998, 38.

⁵¹³ Stampolidis u. a. 1998, 105.

⁵¹⁴ Helck 1995, 100.

entstanden. Dies hat der Maler bei den Abbildungen R51 und R52 durch Flecken dargestellt. Die Barrendarstellungen R48 (Abb. 272) und R50 (Abb. 273) könnten Silber-, Zinn- oder Bleibarren wiedergeben. Das zur Bronzeherstellung benötigte Zinn gelangte wahrscheinlich aus dem persischen Raum über Syrien in die Ägäis. Ein Hinweis dafür ist eine Stelle in einem Mari Text, der über die Abrechnung von Zinn mit einem kretischen Händler und seinem Dolmetscher berichtet⁵¹⁵. Ein spätbronzezeitliches Handelsschiff aus dem 14. Jh. v. Chr., das auf seinem Weg nach Westen beim Kap von Ulu Burun an der Südwestküste der Türkei gesunken ist, war neben vielen kostbaren Handelswaren mit ca. 200 Kupferbarren und einer Menge Zinnbarren in Form von Ochsenhäuten beladen. Dieses gesunkene Schiff könnte dafür zeugen, dass große Mengen an Kupfer- und Zinnbarren in die Ägäis gelangten.

Gerade der Rohstoffmangel der auf Kreta herrschte, könnte dazu geführt haben, dass sich Kreta zu einer Drehscheibe für den Handel mit Edelmetallen entwickelte⁵¹⁶. Auch auf den Linear B Tafeln erscheinen die verschiedenen Typen des Ochsenhautbarrens als Ideogramm⁵¹⁷. Dies könnte darauf hinweisen, dass in den Palästen größere Lager solcher Barren vorhanden waren. Obwohl in den ägyptischen Darstellungen diese Art von Kupferbarren auch von anderen Ethnien wie Syrern oder Nubiern gebracht werden, scheint es nicht unwahrscheinlich zu sein, dass Ägäer als Lieferanten für Kupfer- und möglicherweise auch für Zinnbarren in Ägypten auftraten oder diese Barren als Gegenleistung für ägyptische Ware gebracht wurden. Es könnte aber auch sein, dass der Maler diese Szene von einer anderen Quellsszene übertragen hat, da im Grab des Useramun rote und weiße „Ochsenhautbarren“ nur von Syrern getragen werden. Andererseits erfährt man aus den Amarnabriefen (EA 35 u. 37), dass der Kupferbedarf Ägyptens durch Lieferungen aus Zypern abgedeckt wurde⁵¹⁸.

Die in den Körben dargestellten Edelmetalle in Blockform (R53 und R55) (Abb. 276 und Abb. 278) und Ringform (R54 und M74) (Abb. 277 und Abb. 279) sind in der Ägäis nicht belegt. In den Annalen Thutmosis' III. wird erwähnt, dass ringförmige

⁵¹⁵ Helck 1995, 88.

⁵¹⁶ Fitton 2002, 21.

⁵¹⁷ Bass 1997, 154.

⁵¹⁸ Helck 1995, 82

Silberbarren aus Syrien und Babylonien stammen⁵¹⁹. Es ist daher unwahrscheinlich, dass der Maler mit diesen Abbildungen Waren aus dem ägäischen Raum zeigen wollte. Da diese Körbe nur in den Regalen zu sehen sind und nicht von Abgesandten gebracht werden, handelt es sich vielleicht um die Darstellung eines Lagerraumes in dem alle Gaben abgestellt wurden oder es ist einfach eine Kopie von einer anderen Szene.

4.20 Körbe mit Rohmaterialien

Darstellungen in Ägypten

Körbe, die mit strukturlosen Massen gefüllt sind, waren eine beliebte ägyptische Darstellungsart wenn es sich um Lieferungen oder Geschenkübergaben von Rohmaterialien handelte. Diese Warenlieferungen waren nicht an eine bestimmte Ethnie gebunden. Sie befinden sich in den Händen der Leute aus Punt, aus Syrien aber auch Kreter brachten nach den Darstellungen der Maler Rohmaterialien in Körben. Zumeist wurden sie in den Regalen, die man als Warenlager bezeichnen könnte, abgebildet.

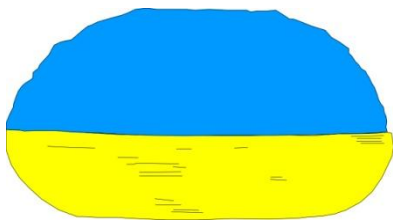


Abb. 281 Korb O22

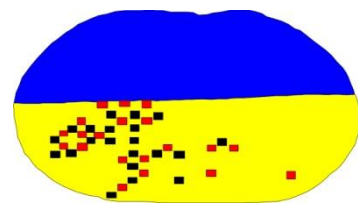


Abb. 282 Korb R56

Der Korb O22 (Abb. 281) im Grab des Useramun befindet sich im mittleren Regal links außen. Er ist mit einer blauen Masse gefüllt, die aber keine genauen Rückschlüsse mehr zulässt, ob es sich um Lapislazuli oder Türkis handelt⁵²⁰. Im Grab des Rechmiré steht der Korb R56 (Abb. 282) im obersten Regal, als zweiter Korb von rechts. Er ist mit einer dunkelblauen, amorphen Masse gefüllt, die durch eine Inschrift darüber als Lapislazuli bezeichnet wird⁵²¹. Bei diesem Korb kann man noch das schachbrettartige Flechtmuster erkennen, das mit schwarzer und roter Farbe gemalt wurde. Auf der Platte mit zwei Henkeln R15 (Abb. 140) werden je zwei blaue und zwei weiße, rechteckige Blöcke gebracht. Bei den blauen Blöcken handelt es sich wahrscheinlich um Lapislazuli und bei den weißen um Silberbarren.

⁵¹⁹ Wachsmann 1987, 53.

⁵²⁰ Vercoutter 1956, 365 Nr. 482; Taf. LXIII, 477.

⁵²¹ Vercoutter 1956, 364 Nr. 486.

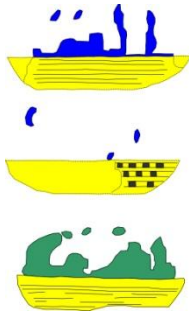


Abb. 283 Körbe M75

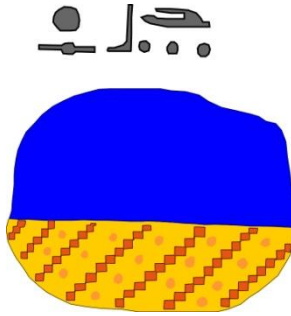


Abb. 284 Korb M76

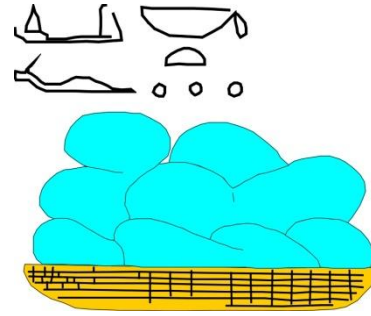


Abb. 285 Korb M77

Im ersten Register (von oben) der ägäischen Prozession im Grab des Mencheperresonb wurden die drei kleinen Körbe M75 (Abb. 283) im oberen Regal in der Mitte übereinander angeordnet. Ob es sich bei der Farbe um Dunkelblau oder Dunkelgrün (Lapislazuli oder Smaragd) handelt, ist wegen des mangelhaften Zustandes ungewiss. Der Korb M76 (Abb. 284) wurde im zweiten Register über dem zweiten niedergeknieten Abgesandten dargestellt. Aus der dunkelblauen Masse zu schließen, handelt es sich um Lapislazuli⁵²². Der vierte Abgesandte, ebenfalls im zweiten Register im Grab des Mencheperresonb, trägt einen Korb M77 (Abb. 285) mit rohen Türkisen, wie aus der Inschrift darüber hervorgeht⁵²³.

Der blaue Schmuckstein Lapislazuli war in Ägypten überaus beliebt. Die bekanntesten Fundstätten dieses Gesteins liegen in Afghanistan in der Provinz Badakhshan und im Osten Irans. Wie aus Aufzeichnungen über Lieferungen während der Regierungszeit Thutmosis' III. zu entnehmen ist, gelangte Lapislazuli über Mesopotamien und Syrien nach Ägypten⁵²⁴. Meist sind es auch Syrer, die in ägyptischen Darstellungen Körbe mit Lapislazuli tragen.

Entsprechungen in der Ägäis

Lapislazuli ist in der Ägäis nur in sehr kleinen Mengen anzutreffen. Es wurde als Material für Einlegearbeiten oder für kleine Perlen verwendet. Lapislazuli wurde in die Ägäis in Form von veralteten, syrischen Rollsiegeln eingeführt⁵²⁵. Dies zeigt unter anderem ein Fund aus dem mykenischen Palast von Theben (Böotien) mit einer großen Anzahl assyrischer Siegel die aus Lapislazuli und Achat hergestellt wurden.

⁵²² Vercoutter 1956, 364 Nr. 488 (Vercoutter hat keine Angabe zur Farbe des Korbmusters gemacht, daher wurde die Farbe von der Verfasserin zur besseren Veranschaulichung frei gewählt).

⁵²³ Vercoutter 1956, 364 Nr. 483.

⁵²⁴ Wachsmann 1987, 54.

⁵²⁵ Helck 1995, 104.

Da diese Siegel sich als wesentlich älter erwiesen als der Kontext, in dem sie gefunden wurden, vermutet man, dass sie offensichtlich in ihren Herkunftsländern nicht mehr benötigt wurden und man sie als Rohmaterial weiterverhandelte. Es scheint daher unwahrscheinlich zu sein, dass Ägäer Lapislazuli in größeren Mengen in Form roher Steine, wie dies die Abbildungen wiedergeben, nach Ägypten gebracht haben.

Die Darstellung des Korbes M77 (Abb. 285), der mit Türkisen gefüllt ist, wird wahrscheinlich von einer anderen Szene übertragen worden sein. Die Hauptquelle für Türkis war für die Ägypter der Sinai, die Region von Serabit el-Chadem und Wadi Magharah⁵²⁶.

Sollten die Körbe M75 (Abb. 283) mit einem dunkelgrünen Material gefüllt sein, würde das am ehesten auf rohe Smaragde hinweisen. Als eine der ältesten Abbaugelände für Smaragd gelten die Bergwerke von Sikait und Zabara, die in der östlichen ägyptischen Wüste liegen. Daher wurde Türkis und Smaragd wahrscheinlich nicht von fremden Völkern eingeführt. Es gibt auch keinen Hinweis, dass Türkise und Smaragde in der Ägäis in nennenswerten Mengen verwendet wurden.

⁵²⁶ Wachsmann 1987, 54.

5 Auswertung

Welche Schlüsse lassen sich aus der genauen Analyse der dargebrachten Objekte und den durchgeführten Vergleichen mit den aus der Ägäis stammenden Gegenständen ziehen? Fragen, die sich aus dieser Analyse beantworten lassen, sind jene, welchen Charakter die Objekte haben, mit denen die ägyptischen Maler die Ägäer in Verbindung gebracht haben, und welches Bild sich der Ägypter vom Ägäer machte. Wurden für die Darstellungen Musterbücher verwendet bzw. haben die Maler von früheren Gräbern kopiert? Passen die zum Vergleich herangezogenen ägäischen Fundstücke zeitlich mit der Errichtung der Grabanlagen überein? Stellt man die Prozessionsdarstellungen der ägäischen Gabenbringer mit jenen anderer Fremdländer, wie Syrer, Nubier und den Leuten aus Punt gegenüber⁵²⁷, so fällt auf, dass der ägyptische Maler die Fremden zum Großteil mit den jeweils für ihr Land typischen Produkten abgebildet hat⁵²⁸. Für die syrische Prozession sind das Streitwagen, Pferde, kleine Elefanten. Die Nubier überreichen vor allem exotische Tiere, und die Leute aus Punt werden mit dem Weihrauch-Baum identifiziert. Mit welchen Gegenständen werden nun die Ägäer abgebildet und welchen Charakter haben sie? Abgesandte der ägäischen Prozession bringen zum überwiegenden Teil Gegenstände aus Metall. Nicht nur die Farben, mit welchen die Gefäße wiedergegeben wurden – Gelb und Weiß für Gold und Silber – sondern auch die sorgfältig gemalte Dekoration spiegeln den materiellen Wert dieser als Preziosen zu bezeichnenden Gegenstände wider.

Besonders deutlich wird dies durch die Gaben der Keftiu im Grab des Senenmut. Hier fällt der sorgfältig gemalte Dekor, speziell auf den beiden Keftiu-Bechern S1 und S2 (Abb. 20 – 21), auf. Den ägyptischen Malern war es offensichtlich wichtig, die künstlerischen Fertigkeiten auf dem Gebiete der Toreutik, für welche ihnen die Ägäer bekannt waren, in ihren Abbildungen zu zeigen. Dies ist auch an der Proportion der Gegenstände im Verhältnis zu den Menschendarstellungen festzustellen. Die Objekte im Grab des Senenmut und die abgestellten Gaben in den Gräbern des Rechmiré und des Mencheperresonb sind im Verhältnis zu den Menschendarstellungen zu groß abgebildet. Die Muster, die oft mehrfarbig

⁵²⁷ Vgl. Wachsmann 1997, Taf. XL, Prozession mit Gabenbringern aus fremden Ländern im Grab des Rechmiré

⁵²⁸ Laboury 1990, 114.

gezeichnet wurden, kommen dadurch besser zur Geltung. Der Ägypter assoziierte offensichtlich die Ägäis mit Lieferungen wertvoller Preziosen, sowohl wegen ihres materiellen als auch ihres künstlerischen Wertes. Die reichen Funde an Edelmetallgegenständen aus den Schachtgräbern von Mykene passen hier zur Sichtweise, die die Ägypter von den Ägäern gehabt haben könnten. In weiterer Folge werfen die Gabenbringer mit ihren Preziosen ein Licht auf die Position der Person, für die das Grab geschaffen wurde. Die Grabinhaber wählten für die Gestaltung ihrer Grabanlagen ein Bildprogramm, das der Nachwelt demonstrierte, dass sie nicht nur innerhalb des Staates eine hohe Stellung genossen, sondern auch in internationale Angelegenheiten involviert waren.

Welche abgebildeten Keftiu-Gaben stimmen nun am besten mit dem gegenübergestellten ägäischen Fundmaterial überein? Bei den dargestellten Gaben gibt es einerseits Gegenstände, die eindeutig ägäische Vorbilder hatten und andererseits Gaben, die durch ägäischen Dekor und einzelne Elemente „ägäisiert“ wurden und somit vortäuschen, dass sie aus der Ägäis stammen. Bei der Bewertung der abgebildeten Gegenstände muss man auch das künstlerische „Können“ der ägyptischen Maler in Betracht ziehen. Ein wesentlicher Bestandteil der ägyptischen Bildkunst ist die Vermischung von Elementen aus unterschiedlichen Vorlagen⁵²⁹. Dies trifft vor allem bei Darstellungen von Personen oder Gegenständen fremder Herkunft zu. Bei einem Vergleich aller ägäischen Gabendarstellungen der vier ausgewählten Gräber ist festzustellen, dass die Gefäße im Grab des Senenmut am originalgetreuesten und qualitativsten ausgeführt wurden. Jene Objekte, die sich eindeutig von ägäischen Vorbildern ableiten lassen, sind die Keftiu-Becher (Abb. 20 – 23), konische Rhyta (Abb. 70 – 73), Krüge (Abb. 101 – 105), Krüge mit Schnabel (Abb. 112 – 115) und die einzige pithoide Amphora im Grab des Senenmut (Abb. 122).

In den Gräbern des Senenmut und des Useramun erscheinen die konischen Becher, die als **Keftiu-Becher** bezeichnet werden, mit dem spulenartigen Henkel vom Typ Vapheio. Im Grab des Mencheperresonb hat der konische Becher einen Bandhenkel. Beide Formen, sowohl der Becher mit dem spulenartigen Henkel als auch der Becher mit dem Bandhenkel, sind in der Ägäis gut belegt. Da die Abbildungen der Keftiu-

⁵²⁹ Wachsmann 1987, 5.

Prozession in den Gräbern des Senenmut und des Useramun unvollständig sind, ist nicht mehr festzustellen, ob hier nur Becher mit spulenartigem Henkel dargestellt waren, oder ob auch ursprünglich Becher mit Bandhenkel gezeigt wurden. Hervorzuheben ist hier der spulenartige Henkel, der eindeutig ein ägäisches Merkmal ist. Die mit solch einem Henkel ausgestatteten, konischen Becher werden in der Forschung als Vapheio-Becher bezeichnet. Die ägyptischen Maler haben die Keftiu-Becher mit Stierköpfen, zwischen deren Hörnern sich Rosetten befinden, mit laufenden Spiralen und mit umlaufenden Bändern geschmückt. Wie die Vergleichsbeispiele zeigen, wurden konische Becher sowohl mit dem spulenartigen Henkel als auch mit dem Bandhenkel in der Ägäis mit diesem Dekor verziert (vgl. Abb. 33 mit Abb. 20 – Stierköpfe mit Rosette; Abb. 30 mit Abb. 21 – Fries aus laufenden Spiralen). Die Fundorte der zum Vergleich herangezogenen Comparanda konzentrieren sich auf die Peloponnes – Vapheio, Mykene, Dendra, Peristeria – dabei sei erwähnt, dass diese als Edelmetallgefäße erhalten geblieben sind. Sie stammen aus MH III – SH II Kontext. Es gibt allerdings kein vergleichbares ägäisches Beispiel, dessen Dekoration so polychrom gestaltet wurde, wie die Becher S1 (Abb. 20) und S2 (Abb. 21) wiedergegeben wurden. Die Silberschale aus Enkomi (Abb. 32) liefert uns allerdings einen Hinweis, dass der bunte Dekor nicht der Phantasie des Malers entstammte. Obwohl diese Schale aus Zypern stammt, scheint die Dekoration von ägäischer Handwerkskunst beeinflusst worden zu sein. Es ist daher gut vorstellbar, dass auch ägäische Toreuten durch Inkrustation aus verschiedenen Materialien polychrome Gefäße geschaffen haben könnten.

Konische Rhyta, deren Aufkommen schon ab MM II in der Ägäis zu beobachten ist, gehören bis ins SM III B zum ägäischen Gefäßrepertoire⁵³⁰. Die Abbildungen in den ägyptischen Grabmalereien können eindeutig von ägäischen Vorbildern abgeleitet werden. Die großen, S-förmig geschwungenen Henkel, die Dekoration in Form von Schuppen und die Unterteilung der Gefäße in Zonen bekräftigen die Annahme rein ägäischer Vorbilder. Bei den „konischen Rhyta mit Fuß“ (Abb. 79 – 83) könnte es sich um ein Missverständnis des Malers gehandelt haben, indem er die ägäischen, konisch konvexen Rhyta mit einem kleinen Fuß abbildete. Eine große Anzahl konischer und konisch konvexer Rhyta sind uns in der Ägäis als Tongefäße erhalten geblieben. Auf den Kykladen dürften die konisch konvexen Rhyta besonders beliebt

⁵³⁰ Koehl 2006, 46.

gewesen sein, da die meisten erhaltenen Rhyta dieser Form entsprechen⁵³¹. Viele festländische Rhyta erinnern durch aufgesetzte Leisten und gewölbte Bänder unter dem Rand an metallene Vorbilder. Obwohl nur ein einziges Edelmetallrhyton, das Silberhyton aus Schachtgrab IV von Mykene (Abb. 76), überliefert ist, kann man davon ausgehen, dass diese in größerer Anzahl, als uns der einzige Fund vermuten lässt, in der Ägäis produziert wurden. Von den insgesamt neun abgebildeten, konischen Edelmetallrhyta in den thebanischen Gräbern wurden vier mit einem Dekor in Form von Schuppen verziert (Taf. 2: M10, R7, R8, R9). Sowohl diese Malereien als auch das einzige ägäische Edelmetallrhyton liefern uns daher einen Einblick, wie die Dekoration solcher metallenen Rhyta ausgesehen haben könnte.

Die unter „**Krüge**“ eingereihten Gefäße in den Gräbern des Senenmut und des Useramun stellen wahrscheinlich die ägäischen Kannen mit Halswulst und getriebener Verzierung dar (Tafel 3). Sie erscheinen in der Ägäis sowohl auf Kreta, auf den Kykladeninseln als auch dem griechischen Festland. Die nur mit einem Schulterband verzierten Krüge im Grab des Mencheperresonb lassen sich mit den von H. Matthäus benannten piriformen Kannen mit Schulterband gut vergleichen⁵³². Nur eine Kanne dieser Form stammt aus Kreta (Abb. 109), alle anderen erhaltenen stammen vom griechischen Festland. Anhand der Krugdarstellungen in den thebanischen Gräbern lässt sich auch eine chronologische Übereinstimmung mit der Entwicklung der ägäischen Kannen feststellen. Die etwas älteren Kannen mit Halswulst und getriebener Verzierung (SM I A/SH I)⁵³³ erscheinen auch in den älteren Gräbern (Senenmut, Useramun) und die zeitlich später anzusetzenden, piriformen Kannen mit getriebener Verzierung (SH II B – SH III A)⁵³⁴ wurden im jüngeren Grab des Mencheperresonb dargestellt. Bimetallische Gefäße, wie S4 (Abb.101) und O8 (Abb.102), sind uns aus der Ägäis nicht überliefert. Die als mögliche Vorbilder geltenden großen Kannen mit Halswulst und getriebener Verzierung bestanden meist aus zwei oder drei separat getriebenen und miteinander vernieteten Teilen⁵³⁵. In der Ägäis sind Kannen, so wie sie in den Abbildungen dargestellt wurden – aus zusammengenieteten unterschiedlichen Metallteilen wie Gold und Silber – bisher nicht belegt. Auch hier sind es wieder die ägyptischen Maler, die uns mit ihren

⁵³¹ Koehl 2006, 48.

⁵³² Matthäus 1980, 189.

⁵³³ Matthäus 1980, 186.

⁵³⁴ Matthäus 1980, 191.

⁵³⁵ Matthäus 1980, 177.

Abbildungen möglicherweise einen weiteren Einblick in die vielfältige, ägäische Handwerkskunst geben.

Die in den Gräbern des Useramun und des Rechmiré abgebildeten **Krüge mit Schnabel**, (Taf. 3) sind in der Ägäis vielfach durch die Schnabelkannen, die sowohl im Kult als auch im täglichen Gebrauch zum Einsatz kamen, nachgewiesen. Keramische Ausprägungen der Schnabelkannen sind am mykenischen Festland und auch im minoischen Kreta zahlreich. Sie erscheinen in der Ägäis so wie in den ägyptischen Abbildungen sowohl mit langem als auch mit kurzem Hals. Zu einem der frühesten Funde aus Edelmetall wird die Silberkanne aus Knossos (Abb. 117) gezählt (SM I). Zwei gut erhaltene Kannen aus Gold (Abb. 119) und Silber (Abb. 118) stammen aus den Schachtgräbern von Mykene. Die Übereinstimmung mit Material, Form und Muster zeigt, dass die ägyptischen Maler für diese Gefäßform zweifellos ägäische Schnabelkannen aus Edelmetall als Vorlage gehabt haben. Die ausgewählten Funde aus der Ägäis stammen aus SM I bzw. MH III – SH I.

Das einzige als **pithoide Amphora** bezeichnete Gefäß stammt aus dem Grab des Senenmut (Abb. 122). Bei dieser Darstellung ist nicht genau zu bestimmen, welche Gefäßart mit der Abbildung dieser pithoiden Amphora gemeint war. Sie vereint die Merkmale der SM I zeitlichen Pithosamphoren (Schlaufenhenkel auf der Gefäßschulter und im unteren Drittel des Gefäßkörpers; plastisch geformte Rillen über dem Gefäßfuß) mit jenen der Palaststilamphoren (schmälerer und höherer Gefäßhals, tellerförmiger Mündungsrand). Möglicherweise wurden bei der Abbildung zwei unterschiedliche, aber verwandte Gefäßformen kombiniert. In der Ägäis sind weder die Pithosamphoren noch die Palaststilamphoren als Edelmetallgefäße überliefert. Daher scheint die rote Grundfarbe, mit der dieses Gefäß abgebildet wurde, auf ein Tongefäß hinzudeuten. Die Darstellung gibt eindeutig ein ägisches Gefäß wieder, welches durch die Verzierung (Rosetten und achtförmige Schilde) noch unterstrichen wird.

Das Vorkommen **zoomorpher Rhyta** ist in der Ägäis gut belegt. Die dargestellten **Stierkopfrhyta** (Abb. 34 – 37) und auch die Rhyta in Form von **Stierstatuetten** (Abb. 63 – 64) in den Gräbern lassen sich von ihren ägischen Vorbildern ableiten. Sie werden mit den typisch ägischen Merkmalen, den leicht geschwungenen Hörnern

im Profil, wie man sie aus der ägäischen Wiedergabe kennt, in den Gräbern abgebildet. Für ägäische Vorbilder bei den Stierstatuetten sprechen zum einen wiederum die Darstellungsart des Kopfes im Profil und zum anderen die gestreckte Haltung des Stierkörpers, speziell bei der Statuette im Grab des Useramun (Abb. 63). Ob die ägyptischen Maler nach original ägäischen Stierkopfrhyta und Rhyta in Form von Stierstatuetten gemalt haben, ist fraglich, da das Kopieren von einem Originalstück wahrscheinlich ergeben hätte, dass sie die Hörner, wie für sie üblich, en face und nicht im Profil gestaltet hätten. Sollten die Maler auch original ägäische Objekte gekannt haben, so müssten sie auch gewusst haben, wie die Ägäer diese abbildeten. Als Vorlage dienten ihnen wahrscheinlich Abbildungen von ägäischen Stierdarstellungen. Nach den Farben zu urteilen, handelt es sich bei den abgebildeten, ägyptischen Stierkopfrhyta und Stierstatuetten um Gegenstände aus Edelmetall. Nicht nur die ägyptische Malerei gibt diese Objekte als Preziosen wieder, auch in der Ägäis wurden diese Kultobjekte aus wertvollen Materialien hergestellt. Das einzige erhaltene silberne Stierkopfrhyton stammt aus Schachtgrab IV von Mykene (Abb. 39). Auch die sorgfältige Ausarbeitung des Steatitstierkopfes aus Knossos (Abb. 38) spiegelt den Wert dieser Kultobjekte wider. Bis auf den Silberstierkopf aus Schachtgrab IV stammen die gegenübergestellten Beispiele alle aus Kreta.

Rhyta in Form von **Felidenköpfen – Typ 1** (Abb. 42 – 43) sind in der Ägäis belegt, die Art der Wiedergabe in den ägyptischen Gräbern divergiert aber von den ägäischen Entsprechungen. Die Maler haben die Felidenköpfe wie das Zeichen einer ägyptischen Hieroglyphe wiedergegeben. Daraus kann man schließen, dass die ägyptischen Maler über das Vorkommen solcher tiergestaltigen Rhyta in der Ägäis zwar Bescheid wussten, sich aber an einer ihnen gewohnten Art der Wiedergabe dieses Kopfes orientierten, da die Art der Darstellung – langer Hals, abgewinkelter Kopf – genau eine ägyptische Hieroglyphe wiedergibt. Als wichtigstes Vergleichsbeispiel kann das Felidenkopfrhyton aus dem Palast von Knossos (Abb. 45) aus SM I herangezogen werden. Im Allgemeinen sind in der Ägäis nur wenige Felidenkopfrhyta erhalten geblieben. Die meisten stammen aus dem minoischen Kreta, nur wenige Bruchstücke dieser Rhytonform sind vom Festland bezeugt. Das Vorkommen von **Löwenkopfrhyta (Felidenköpfe – Typ 2)** (Abb. 46 – 49) ist durch das einzige goldene Spendegefäß in Form eines Löwen aus Schachtgrab IV von

Mykene (Abb. 50) nachgewiesen. Der markanteste Unterschied zwischen Original und Darstellung ist der lange Hals bei den ägyptischen Löwenköpfen.

Auch **Hundekopfrhyta** wurden im ägäischen Raum hergestellt. Was den ägyptischen Malern allerdings bei den Hundekopfdarstellungen (Abb. 52 – 54) als Vorlage diente, ist ungewiss. Entweder kannten sie Hundedarstellungen von ägäischen Wandmalereien oder sie hatten für die Ausführung der Hundekopfrhyta den schakalköpfigen, ägyptischen Gott Anubis vor Augen gehabt. Unwahrscheinlich scheint, dass ihnen ägäische Hundekopfrhyta Modell gestanden sind, denn ihr Aussehen entspricht nicht den gemalten Geschenken. Die vergleichbaren ägäischen Hundekopfrhyta aus Kreta (Abb. 55 – 56) haben mehr den Charakter eines Gefäßes als den eines Tierkopfes. Diese wenigen Funde von Hundekopfrhyta aus dem ägäischen Raum müssen nicht unbedingt repräsentativ für das Aussehen dieser Art von Gefäßen sein, denn man kann hier nur Tongefäße mit Abbildungen, die wahrscheinlich Edelmetallgefäße zeigen, vergleichen. Die ägyptischen Darstellungen geben uns möglicherweise Aufschluss darüber, wie die ägäischen Hundekopfrhyta aus Edelmetall gestaltet waren.

Obwohl in der Ägäis bis jetzt keine **Greifenkopfrhyta** gefunden wurden, sind diese abgebildeten Greifenköpfe (Abb. 58 – 59) mit der markanten Federkrone durch Vergleiche mit ägäischen Wandmalereien und Siegelabdrücken als eindeutig ägäische Darstellungsarten zu werten. Den ägyptischen Abbildungen wurden sowohl die Greifenköpfe der Wandmalereien aus dem Palast von Knossos (Abb. 62) und aus dem Palast des Nestor (Abb. 61) als auch ein Siegelabdruck aus Kato Zakro (Abb. 60) gegenübergestellt. Die ägyptischen Maler kannten offensichtlich das Charakteristikum der ägäischen Greifenköpfe. Ob den ägyptischen Malern ägäische Wandmalerei mit Greifen bekannt war, kann nicht beantwortet werden. Möglicherweise gelangten Originalstücke nach Ägypten, dann wären diese Darstellungen der einzige Hinweis, dass solche Rhytonformen auch in der Ägäis existierten.

Die Maler haben auch Gaben abgebildet, welche zwar ägäische Merkmale aufweisen, die es aber in der dargestellten Form in der Ägäis nicht gab. Durch Hinzufügen gewisser Merkmale, wie geschwungene Henkel, Spiralmotive und

Rosetten, wurden Gefäße „ägäisiert“. Gefäße, die mit ägäischen Details versehen wurden, sind die Rhyta mit Godrons (Abb. 88 – 90), die Amphoren mit zwei Henkeln (Abb. 129 – 134), die Gefäße mit ägyptischen Typenbezeichnungen wie dd.t (Abb. 142 – 162), hs.t (Abb. 172 – 177), ꜥhnm (Abb. 183 -196), bi.t (Abb. 197 – 198) und sšn (Abb. 201 – 203), sowie kugelförmige Gefäße (Abb. 208 – 215), Gefäße mit zoomorphem Deckel (Abb. 224 – 225) und die als „Gefäße mit zwei Henkeln“ (Abb. 227 – 228) bezeichneten Formen. Obwohl vergleichbare Formen in der Ägäis zu finden sind, leiten sich diese Vasenformen teilweise von ägyptischen, aber auch von syrischen Gefäßformen ab.

Die Vorbilder der als **Rhyta mit Godrons** bezeichneten Gefäße lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Sie vereinen Merkmale, die man einerseits von ägäischen Gefäßformen ableiten kann, und Besonderheiten, die man von ägyptischen und syrischen Gefäßen kennt. Die Verzierung, die diese Gefäßart kennzeichnet, dürften die nach außen gewölbten Godrons sein, deren Vorkommen bei ägyptischen Bronzegefäßen belegt ist (Abb. 100). Aus der Ägäis kennt man Verzierungen der Gefäße mit Kanneluren, wie dies die Beispiele aus Knossos (Abb. 95 und 97), aus Kato Zakro (Abb. 96) und das Trichterrhyton aus Mykene (Abb. 94) zeigen. Die Gefäßform erinnert an ägäische ovoide Rhyta (Abb. 91). Ein weiteres ägäisches Merkmal ist der schnurartige Henkel bei S3 (Abb. 88), der möglicherweise eine Ritzverzierung wiedergeben soll. Parallelen dazu findet man bei den Henkeln ägäischer Bronzekannen (Abb. 99) und auch bei einigen Breitrandschalen aus Knossos (Abb. 108). Der Prototyp der abgebildeten Gefäße scheint das Gefäß S3 (Abb. 88) zu sein. Die beiden Gefäße O7 (Abb. 89) und M14 (Abb. 90) sind möglicherweise Kopien von S3. Nach welchen Vorlagen die ägyptischen Maler bei diesen Gefäßen gemalt haben, kann daher nicht zufriedenstellend beantwortet werden.

Den **Amphoren mit zwei Henkeln** läßt sich keine ägäische Amphorenart exakt gegenüberstellen. Die Form der gemalten Gefäße entspricht am ehesten den ägäischen Palastamphoren (Abb. 125), jedoch ohne die charakteristischen, kleinen Schlaufenhenkel auf den Schultern. Für die beiden sich gegenüberliegenden Henkel können die ägäischen Halshenkelamphoren (Abb. 135) und Krateramphoren (Abb. 136) herangezogen werden, wie dies Beispiele aus Phaistos (Abb. 135) und Rhodos

(Abb. 136) zeigen. Vorbilder für die S-förmig geschwungenen Henkel lassen sich von den unterschiedlichsten ägäischen Gefäßformen ableiten. Als Vergleich für die plastisch aufliegenden Henkel bei den Amphoren M18 und M19 (Abb. 130 – 131) wurde eine ägäische Kanne ägyptischer Herkunft (Abb. 137) gewählt und für die volutenförmig eingerollten Henkel der Amphore R14 ein Alabastergefäß aus Schachtgrab V von Mykene (Abb. 139). Bei den gemalten Amphoren vereinen sich also Merkmale, die sich aus verschiedenen ägäischen Amphoren- bzw. Gefäßvarianten zusammensetzen. Die Amphoren mit zwei Henkeln kann man daher nicht eindeutig einer bestimmten ägäischen Amphorenform gegenüberstellen. Mit Attributen wie den S-förmig geschwungenen Henkeln oder den Dekorbändern mit Rosetten (Abb. 130 – 131) wurden die Gefäße „ägäisiert“.

Den **Gefäßen vom Typ dd.t** kann man eine ägäische Becherform, die als Goblet bezeichnet wird, gegenüberstellen. Goblets wurden in der Ägäis sowohl aus Keramik als auch aus Edelmetall hergestellt. Die zum Vergleich herangezogenen Gefäße sind ein goldener Goblet unbekannter Herkunft (Abb. 163), ein Silberbecher aus Schachtgrab III (Abb. 164) und ein Goldbecher aus Schachtgrab IV von Mykene (Abb. 165). Die Darstellung des Gefäßes S6 (Abb. 142) im Grab des Senenmut ist die genaueste Wiedergabe dieser ägäischen Goblets. Ob die Maler der Gefäße vom Typ dd.t (Taf. 5) in den drei anderen Gräbern (Useramun, Rechmiré, Mencheperresonb) ebenfalls ägäische Goblets gemeint haben, ist fraglich, denn Gefäßabbildungen dieser Art erscheinen nicht nur unter den ägäischen Tributem, sondern sie wurde auch auf vielen ägyptischen Monumenten mit unterschiedlichem Dekor dargestellt (Abb. 171). Vermutlich ist das Gefäß S6 im Grab des Senenmut der Prototyp an dem sich die Maler der anderen Gräber nur orientiert haben. Mit den Darstellungen in den Gräbern des Useramun, des Rechmiré und des Mencheperresonb könnten sie vielleicht ägäische Goblets gemeint haben, aber sie malten diese Formen wie die ihnen bekannten, ähnlich aussehenden Gefäße vom Typ dd.t und fügten ägäische Merkmale wie Rosetten-, Spiralbänder und Henkel hinzu. Die gemalten Aufsätze und Blüten, die aus manchen Gefäßen herausragen, sind ein ägyptisches Charakteristikum, da sie auf ägyptischen Monumenten nicht nur in Zusammenhang mit Keftiu-Darstellungen erscheinen.

Die Gestalt der **Gefäße von Typ hs.t** entspricht der ägyptischen Hes-Flasche (Abb. 178 – 179). Verwandte Formen, die sich von der ägyptischen Hes-Flasche ableiten, sind Amphoren aus SM I B mit hochgezogenen Henkeln. Sie stammen speziell aus Knossos, Phaistos und Hagia Triada (Abb. 180 – 181). Die Darstellungen in den Gräbern wurden durch Hinzufügen von Henkeln „ägäisiert“. Die abgebildeten Henkelformen entsprechen aber nicht den Henkeln, mit denen die ägäischen Flaschen ausgestattet waren. Die Frage, warum eine „ägäisierte“, ägyptische Flaschenart in die Hände ausländischer Gabenbringer gelegt wurde, ist nicht zu beantworten. Darüber können nur Hypothesen aufgestellt werden. Vielleicht wußten die Ägypter, dass der Hes-Flasche verwandte Formen auch in der Ägäis hergestellt wurden oder bei den abgebildeten Flaschen, die mit den unterschiedlichsten Henkeln ausgestattet wurden, handelt es sich tatsächlich um ägäische Gefäße, die aber in den dargestellten Ausführungen nicht mehr überliefert sind.

Nur eine ägäische Bronzekanne kann den **Gefäßen vom Typ nhn** gegenübergestellt werden. Sie stammt aus Kreta, aus einem Tholosgrab in Moulia⁵³⁶. Sie wird allerdings erst in die SM III C–Phase datiert. Ähnliche keramische Formen sind aus der Ägäis nicht bekannt. In Ägypten ist diese Vasenform schon seit dem Alten Reich bekannt. Sie wurde auch für eine Hieroglyphe, die besondere Steingefäße für bestimmte Salböle bezeichnete, verwendet. Die Maler bildeten hier offensichtlich ägyptische Gefäße ab und haben sie, mit den für Ägypten unüblichen Merkmalen, wie Henkel und Spiralbänder „ägäisiert“.

Die **Gefäße vom Typ bi.t** wurden nicht nur im Zusammenhang mit ausländischem Tribut gezeigt. Solche Gefäße sind auch in Ägypten belegt (Abb. 199). Als einzig vergleichbare ägäische Formen können die ovoiden Rhyta (Abb. 200) herangezogen werden. Wieder kann man nur mutmaßen, ob mit den beiden Abbildungen O17 (Abb. 197) und M39 (Abb. 198) ovoide Rhyta gemeint waren. Möglicherweise kannten die ägyptischen Maler ägäische ovoide Rhyta, haben aber die Darstellungen nach der ihnen bekannten Gefäßform vom Typ bi.t gemalt, denn der charakteristische Halswulst und der kleine Ringhenkel unter dem Mündungsrand der ovoiden Rhyta fehlt bei den Abbildungen.

⁵³⁶ Matthäus 1980, Taf. 36, 300.

Die kelchförmigen **Gefäße vom Typ sšn** (Abb. 205) sind in Ägypten nicht nur als Trinkgefäße (Abb. 205) in großer Zahl erhalten, sondern auch als Abbildungen (Abb. 204). Die Abbildung des Gefäßes M40 (Abb. 202) gibt eindeutig eine ägyptische Gefäßform wieder. Dem mit Voluten versehenen Kelch M41 (Abb. 203) wurde zwar ein für Ägypten „exotisches“ Aussehen gegeben, dieses Attribut ist in der Ägäis aber unbekannt. Das Ornament stammt wahrscheinlich aus dem syrischen Raum (Abb. 207). Obwohl das Gefäß O18 (Abb. 201) keine exakte Wiedergabe eines ägäischen Kelches ist, könnte der Maler einen solchen gemeint haben. Die Funde aus der Schatzkammer des Palastes von Kato Zakro geben einen Einblick, wie ägäische Kelche gestaltet waren (Abb. 206). Woher das Vorbild für den Kelch O18 mit dem gezahnten Rand aber wirklich stammt, ist nicht zu bestimmen.

Bei den **kugelförmigen Gefäßen**, die nicht nur in Zusammenhang mit ausländischen Tributbringerszenen gezeigt werden, sondern auch in ägyptischen Handwerksszenen abgebildet wurden, handelt es sich offensichtlich um eine ägyptische Gefäßform. Die Attribute, wie geschwungene, große Henkel, Spiral- und Rosettenbänder und Schuppendekor, verleihen den Gefäßen ein ägäisches Aussehen. Die Henkel in Form von Feliden bei den Gefäßen M45 – M46 und R36 sind in der abgebildeten Art in der Ägäis nicht belegt. Es ist aber sehr wohl möglich, dass solche Henkel ägäische Edelmetallgefäße zierten, da Henkel in Form von Tieren belegt sind, wie uns das ein Goldbecher aus Mykene (Abb. 216) bestätigt. Vielleicht haben wir mit diesen Abbildungen eine ägäische Henkelform vor uns, die uns aber im Original nicht mehr erhalten geblieben ist.

Bei den beiden **Gefäßen mit zoomorphem Deckel** handelt es sich um zwei Unikate. Das Gefäß M49 (Abb. 224) scheint eine Kombination aus Rhyton mit Godrons und Deckel in Form eines ägäischen Stierkopfrhytons zu sein. Aus der ägyptischen Handwerkskunst sind Deckel in Form von Stierköpfen bekannt. Hier hat der Maler wahrscheinlich eine ägyptische Deckelart in ägäischer Weise – Hörner im Profil – wiedergegeben. Dem Gefäß R38 kann man ein konisches Gefäß aus Isopata auf Kreta (Abb. 226) gegenüberstellen. Zoomorphe Deckel sind aus der Ägäis nicht bekannt. Entweder hat der Maler mit dem Gefäß R38 eine neue Gefäßvariante geschaffen, oder diese Abbildung zeigt uns eine nicht mehr überlieferte konische

Vase mit Ziegenkopfdeckel aus der Ägäis, denn Protomen an Gefäßen in Form von Ziegenköpfen sind durch das Rhyton aus Palaikastro (Abb. 169) belegt.

Auch die beiden **Gefäße mit zwei Henkeln** sind unter den Keftiu-Gaben Einzelstücke. Dem Gefäß O20 (Abb. 227) lässt sich keine ägäische Form exakt gegenüberstellen. Ähnlichkeiten mit Krateramphoren (Abb. 136) sind vorhanden – zwei senkrechte Henkel, bauchiger Gefäßkörper. Möglicherweise sind die Vorbilder bei zwei minoischen Gefäßen zu suchen, die auf Zypern entdeckt und von A. Evans als Wasserkrüge bezeichnet wurden⁵³⁷. Da es sich aber nur um Reste dieser Gefäße handelt, lassen sich lediglich Details, wie Henkel und Mündungsöffnung vergleichen. Eine zufriedenstellende Gegenüberstellung ist daher nicht möglich. Aufgrund des Dekors ist zu vermuten, dass der ägyptische Maler mit dieser Darstellung ein ägäisches Gefäß gemeint hat.

Das Gefäß M50, das sich in Händen einer orientalisch aussehenden Figur befindet, entspricht einer ägyptischen Gefäßform. Solche ägyptischen Gefäße wurden nach Syrien (Abb. 231) und bis nach Kreta (Abb. 230) exportiert. Ein Steatitsiegel aus MM I (Abb. 132) trägt das Bild dieser Vasenform. Über die Frage, warum ein ägyptisches Gefäß vom Maler in die Hände ausländischer Tributbringer gelegt wurde, können nur Mutmaßungen angestellt werden. Vielleicht haben ägäische Toreuten diese ägyptische Vasenform aus Edelmetall hergestellt und nach Ägypten geliefert, oder die Maler haben ihr Bildprogramm mit ihnen geläufigen Formen „bereichert“.

„Ägäisierte“ Gefäßformen kommen am häufigsten in den beiden jüngeren Gräbern (Mencheperresonb und Rechmiré) vor. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes der beiden älteren Gräber (Senenmut und Useramun) lässt sich nicht mehr feststellen, wie viele ägäisierte Objekte dargestellt wurden. Die wenigen Gabendarstellungen im Grab des Senenmut liefern allerdings durch die exakte Wiedergabe ägäischer Gefäße einen Hinweis, dass der Maler in diesem Grab versucht hat, originalgetreue ägäische Formen zu malen.

Mögliche Gründe für die Darstellung ägäisierter Gefäße könnten sein, dass die Maler eine Vielfalt an Geschenken darstellen wollten, um die Bildkomposition bunter und abwechslungsreicher zu gestalten, ihnen aber der Variantenreichtum an ägäischen Formen nicht bekannt war. Besonders an den Gefäßen vom Typ dd.t (Tafel 5) im

⁵³⁷ PM II, 652 f, Abb. 417.

Grab des Mencheperresonb und des Rechmiré erkennt man die Vorliebe der ägyptischen Maler für Variationen, denn hier gleicht kein Gefäß dem anderen. Die meisten weisen aber zumindest ein ägäisches Merkmal auf (Spirale, Henkel, Schuppenmuster, Rosette).

Zu den Gaben, bei denen man ebenfalls nicht zu einem eindeutigen Ergebnis kommt, was deren Herkunft betrifft, zählen die Halsketten (Abb. 233 – 237), Peitschen, Zügel und Ledersäcke (Abb. 241 – 244), Schwerter und Dolche (Abb. 248 – 253), Helme, Bögen und Köcher (Abb. 257 – 259), Stoffe (Abb. 265), Elefantenstoßzähne und Hörner (Abb. 266 – 269), sowie Barren (Abb. 272 – 279) und Rohmaterialien in Körben (Abb. 281 – 285). Diese Gegenstände weisen zum Teil überhaupt keine ägäischen Merkmale auf. Ägyptische Künstler nahmen es oft nicht so genau und legten ägäische Gaben in die Hände syrischer Tributbringer und auch Ägäer tragen Gegenstände, die offensichtlich aus der ägyptischen oder syrischen Handwerkskunst stammen. Die Situlen (Abb. 221 – 222), bei denen es sich eindeutig um ägyptische Kultgefäße (Abb. 223) handelt, sind ein Beleg dafür, dass auch rein nicht-ägäische Gefäßformen unter die fremdländischen Gaben gemischt wurden. Dennoch ist an die Möglichkeit zu denken, dass Gegenstände wie Stoßzähne, Hörner, Barren und wertvolle Rohmaterialien, die zwar nicht ägäischen Ursprung hatten, als eine Art von Zwischenhandelsprodukten von Ägäern nach Ägypten gebracht wurden. Einen Anhaltspunkt dafür liefert das Schiffswrack von Ulu Burun, das mit Handelswaren aus dem östlichen Mittelmeerraum beladen war und wahrscheinlich von Osten Richtung Westen segelte⁵³⁸. Den Schiffsdarstellungen im Grab des Nebamun und des Kenamun kann man entnehmen, dass die Besatzung syrischer Handelsschiffe sowohl aus Syriern als auch aus Ägäern bestand⁵³⁹.

Die Gegenüberstellung der dargestellten Gegenstände mit ägäischen Vergleichsbeispielen ergibt, dass in den Keftiu-Prozessionen weniger Objekte abgebildet wurden, die als rein ägäisch zu werten sind, als jene, die „ägäisiert“ wurden. Woher stammen nun die Vorlagen für jene Abbildungen, die als „ägäisiert“ bezeichnet werden können? Wie bei der von S. Wachsmann als hybrid bezeichneten Art der Wiedergabe von Menschen (Abb. 18) wurden auch bei den Gaben bestimmte

⁵³⁸ Bass 1986, 275–293. 295–296.

⁵³⁹ Mervillees 1998, 151.

Merkmale, die von unterschiedlichen Ethnien stammen, miteinander verbunden⁵⁴⁰. Bei den Mischformen könnte man an die Verwendung von Musterbüchern denken, obwohl J. Vercoutter an deren Verwendung zweifelt, da kein Stück dem anderen exakt gleicht⁵⁴¹. Welche Anhaltspunkte gibt es, die uns einen Hinweis auf die Verwendung von Musterbüchern liefern und welche ägäischen Motive bzw. Objekte könnten Inhalt der Musterbücher gewesen sein, die die ägyptischen Künstler verwendeten? Anhaltspunkte, die uns einen Hinweis auf die Verwendung von Musterbüchern liefern, sind einerseits die Schaffung von Objekten, die es in der abgebildeten Form in der Ägäis nicht gab (Abb. 176), deren Form und Dekoration aber andererseits an ägäische Gegenstände erinnern. Der Variantenreichtum an Motiven, mit denen der ägyptische Maler die Gefäße „ägäisiert“ hat, war sehr dürftig im Verhältnis zu den vielfältigen Dekorationsarten, die in der Ägäis verwendet wurden⁵⁴². Mit nur drei verschiedenen Dekorformen (laufende Spirale, Rosetten und Dekor in Form von Schuppen) und oftmals auch nur durch Hinzufügen geschwungener Henkel wurden die Gefäße abgewandelt. Dies ist besonders an den Gefäßen mit ägyptischer Typenbezeichnung im Grab des Mencheperresonb (Typ ddt. – Tafel 5) und des Rechmiré ersichtlich (Typ hs.t – Tafel 6). Vielleicht waren in den Musterbüchern nur die drei erwähnten Dekorformen, die typisch ägäischen S-förmigen Henkel und jene oben erwähnten Objekte, die sich von original ägäischen Vorbildern ableiten lassen, unter dem „Titel“ Keftiu aufgezeichnet. Dabei ist die Vorstellung, dass jene ägäischen Objekte, die als Handelswaren nach Ägypten gelangten, in die Musterbücher aufgenommen wurden, am überzeugendsten. Möglicherweise wurden von diesen Gegenständen jene Merkmale, die besonders das „Ägäische“ erkennen ließen, für die „ägäisierten“ Darstellungen verwendet. Natürlich ist auch an die Möglichkeit zu denken, dass ägyptische Handelsreisende oder Handwerker von ihren Reisen in die Ägäis Anregungen vom ägäischen Kunsthandwerk nach Ägypten mitgenommen haben.

Möglicherweise wurden die unterschiedlichen Charakteristika (ägyptische Gefäßformen mit ägäischem Dekor) absichtlich vom Maler kombiniert, um die Bildkomposition abwechslungsreicher erscheinen zu lassen, oder um eine Vielfalt an Geschenken vorzutäuschen, die in Wirklichkeit aber nicht nach Ägypten gelangten.

⁵⁴⁰ Wachsmann 1987, 4.

⁵⁴¹ Vercoutter 1956, 197.

⁵⁴² Laboury 1990, 114.

Die Proportionen der abgebildeten Gaben im Verhältnis zu den Menschendarstellungen stimmen oft nicht mit den realen ägäischen Objekten überein. Die Gegenstände sind in vielen Fällen zu groß dargestellt. Dies könnte ein weiterer Hinweis auf die Verwendung von Musterbüchern sein. Entweder haben die Maler die original ägäischen Objekte nicht gekannt und nur nach Vorlagen gearbeitet, oder sie wollten die Gaben mit dem bunten Dekor besser zur Geltung bringen.

Die Verwendung von Musterbüchern schließt allerdings nicht aus, dass sich die Maler auch Anregungen von den Abbildungen älterer Gräber geholt haben. Das Grab des Senenmut könnte Vorbild für jüngere Gräber gewesen sein. Nicht nur, dass sein Grab bis jetzt das älteste mit Keftiu-Darstellungen ist, auch die erhaltenen Gaben geben ägäische Gefäße am exaktesten wieder. Wie viel und was aus anderen Gräbern im Falle der Keftiu-Darstellungen kopiert wurde, ist schwer feststellbar, da es viel weniger publizierte als unpublizierte Gräber gibt und viele davon nicht mehr erhalten sind⁵⁴³.

Die Keftiu-Prozessionen in den thebanischen Gräbern erscheinen nur in einem sehr begrenzten Zeitraum⁵⁴⁴. Dieser Zeitraum umfasst die Regierungszeit Hatschepsuts und Thutmosis' III. bis zum Beginn der Regierungszeit Amenophis' II. Dieser kurze Zeitraum entspricht der ägäischen Periode SM I B – Anfang SM II / SH II A – Anfang SH II B. Das ausgewählte und mit den Abbildungen verglichene ägäische Fundmaterial ist zum überwiegenden Teil in dieselbe Periode zu datieren. Die meisten erhaltenen ägäischen Edelmetallgefäße stammen aus Gräbern und können daher als Preziosen bezeichnet werden, die dem Verstorbenen beigegeben wurden. Natürlich können diese Preziosen auch deutlich früher als die Gräber entstanden sein. Eine genaue chronologische Analyse ist hier auch deshalb nicht möglich, da nur ein Bruchteil des vergleichbaren, ägäischen Fundmaterials den abgebildeten Gegenständen gegenübergestellt wurde. Viele Abbildungen konnten mit den Edelmetallgefäßen aus den Schachtgräbern von Mykene verglichen werden. Daraus lässt sich jedoch nicht schlussfolgern, dass die thebanischen Grabmalereien Wiedergaben von Gegenständen sind, die vom mykenischen Festland stammten. Die reichen Funde an Preziosen aus den Schachtgräbern bedeuten nicht, dass das

⁵⁴³ Wachsmann 1987, 15.

⁵⁴⁴ Wachsmann 1987, 103.

minoische Kreta kein Erzeuger von wertvollen Objekten war. Vom Gegenteil überzeugen uns Funde wie das Stierkopfrhyton aus Knossos (Abb. 38), aber auch Edelmetallgefäße wie z.B. eine Goldschale aus Hagios Joannis (Abb. 31). Mit dem Beginn der Regierungszeit Amenophis' II. enden die Abbildungen von Keftiuprozessionen in Grabdarstellungen, die der Syrer und Nubier bleiben bis zum Ende der 18. Dynastie weiter beliebt⁵⁴⁵.

⁵⁴⁵ Wachsmann 1987, 104

6 Anhänge

6.1 Zusammenfassung

Diese Arbeit befasst sich mit Gabendarstellungen ägäischer Tributbringer in vier ausgewählten ägyptischen Beamtengräbern bei Theben, die zur Zeit des Neuen Reiches in Ägypten errichtet wurden. Bei diesen Geschenken handelt es sich um eine Vielzahl unterschiedlicher Gefäßformen, Schmuck, Waffen und deren Zubehör wie Helme und Köcher, Stoffe, Barren und Rohmaterialien. Die Gaben wurden nach gleichartigen Objekten sortiert, einer genauen Analyse unterzogen und mit dem Fundmaterial aus dem ägäischen Kulturraum verglichen. Durch den Vergleich der ägyptischen Malerei mit ägäischen Artefakten sollte herausgefunden werden, welche der von den ägyptischen Malern abgebildeten Gaben original ägäische Objekte darstellen, bei welchen es sich um Phantasieformen handelt, oder welche von anderen ägyptischen Darstellungen kopiert wurden.

Die Gegenüberstellung ergab, dass die Keftiu-Becher, die konischen Rhyta, Krüge, Krüge mit Schnabel und die pithoide Amphora sich eindeutig von ägäischen Vorbildern ableiten lassen. Sie wurden teilweise mit gleichen Motiven abgebildet, wie man sie von ägäischen Funden kennt.

Bei den abgebildeten zoomorphen Rhyta sind es vor allem die Stierkopfrhyta und die Rhyta in Form von Stierstatuetten sowie die Greifenkopfrhyta, die ihren ägäischen Vorlagen entsprechen. Dabei wurde festgestellt, dass die Abbildungen ägäischen Darstellungskonventionen entsprechen und deshalb davon auszugehen ist, dass als Vorlagen wahrscheinlich nicht Originalstücke, sondern Abbildungen von ägäischen Darstellungen gedient haben.

Das Vorkommen von Felidenkopfrhyta und Hundekopfrhyta ist in der Ägäis belegt, die ägyptischen Wiedergaben entsprechen aber nicht den ägäischen Kultgefäßen. Die Rhyta mit Godrons, die Amphoren mit zwei Henkeln, die Gefäße mit ägyptischer Typenbezeichnung, die kugelförmigen Gefäße, die Gefäße mit zoomorphen Deckel und die Gefäße mit zwei Henkeln weisen nur teilweise ägäische Merkmale auf. Sie vereinen ägäische, ägyptische und syrische Charakteristika. Es handelt sich um hybride Formen, die „ägäisiert“ wurden.

Unter den Abbildungen befinden sich außerdem Gaben, wie Halsketten, Peitschen, Zügel, Ledersäcke, Waffe, Stoffe und Rohmaterialien, die keine spezifischen

ägäischen Merkmale aufweisen und die Herkunft etwaiger Vorlagen daher nicht zu bestimmen ist.

Es stellte sich heraus, dass das zum Vergleich herangezogene ägäische Fundmaterial zum überwiegenden Teil aus dem Kontext SM IB – Anfang SM II bzw. SH II A – Anfang SH II B stammte. Dieser Zeitraum entspricht auch der Errichtung der vier ausgewählten Grabanlagen (Senenmut, Useramun, Rechmiré und Mencheperresonb).

6.2 Literaturverzeichnis

- Alexiou 1964 S. Alexiou, Neue Wagendarstellungen aus Kreta, AA 1964, 785-804.
- Al-Maqdissi u. a. 2002 M. Al-Maqdissi – D. Morandi Bonacossi – P. Pfälzner (Hrsg.), Schätze des Alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna. Ausstellungskatalog Württemberg (Stuttgart 2002).
- Andronicos u.a. 1975 M. Andronicos – M. Chatzidakis – V. Karageorghis (Hrsg.), The Greek Museums (Athen 1975).
- Assmann u. a. 1995 J. Assmann – E. Dziobek – H. Guksch – F. Kampp (Hrsg.), Thebanische Beamtennekropolen, Neue Perspektiven archäologischer Forschungen, internationales Symposium, 9-13.6.1993, SAGA 12 (Heidelberg 1995).
- Barber 1991 E.J.W. Barber, Prehistoric Textiles (Princeton 1991).
- Barber 1998 E.J.W. Barber, Aegean Ornaments and Designs in Egypt, in: E.H. Cline – D. Harris-Cline (Hrsg.), The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceeding of the 50th Anniversary Symposium, Cincinnati, 18-20 April 1997, Aegaeum 18, 1998, 13–17.
- Bass 1986 G.F. Bass, A Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun (Kas): 1984 Campaign, AJA 90 (Boston, Mass. 1986), 269-296.
- Bass 1997 G. F. Bass, Prolegomena to a study of maritime traffic in raw materials to the Aegean during the 14th and 13th centuries B.C., in: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), TEXNH, Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Late Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference. Philadelphia, Temple University 16-21 April 1996, Aegaeum 16 (Lige 1997) 153–170.
- Betancourt 1985 Ph. P. Betancourt, The history of Minoan Pottery (Princeton, NJ 1985).
- Bietak u. a. 2007 M. Bietak – N. Marinatos – C. Palivou, Taureador Scenes in Tell El-Dab'a (Avaris) and Knossos. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes ; 27, Denkschriften der Gesamtakademie / Österreichische Akademie der Wissenschaften ; 43, 2007.

Borchhardt 1972	J. Borchhardt, Homerische Helme. Helmformen der Ägäis in ihren Beziehungen zu orientalischen und europäischen Helmen in der Bronze- und frühen Eisenzeit (Mainz 1972).
Buchholz – Karageorghis1971	H.-G. Buchholz – V. Karageorghis, Altägäis und Altkypros (Tübingen 1971).
Capart 1925	J. Capart, Thébes. La gloire d'un grand passé (Brüssel 1925).
Castleden 2005	R. Castleden, The Mycenaeans (London 2005).
Clauss 2001	M. Clauss, Das Alte Ägypten (Berlin 2001).
CMS II 7	Corpus der minoischen und mykenischen Siegel II 7 (Berlin 1998).
CMS II 8	Corpus der minoischen und mykenischen Siegel II 8 (Berlin 2002).
CMS VIII	Corpus der minoischen und mykenischen Siegel VIII (Berlin 1966).
Crowley 1989	J. L. Crowley, The Aegean and the East. An investigation into the Transference of Artistic Motifs between the Aegean, Egypt and the East in the Bronze Age, SIMA Pocket-book 51 (Jonsered 1989).
Davies 1925	N. de G. Davies, The Tomb of Two Sculptors at Thebes (1925).
Davies 1930	N. de G. Davies, The tomb of Ken-Amun at Thebes I – II (New York 1930).
Davies 1943	N. de G. Davies, The Tomb of Rekh-Mi-Ré at Thebes, I – II (New York 1943).
Davis 1977	E.N. Davis, The Vapheio Cups and Aegean Gold and Silver Ware (New York 1977).
Demakopoulou 1988	K. Demakopoulou (Hrsg.), Das Mykenische Hellas. Heimat der Helden Homers. Sonderausstellungshalle der Staatlichen Museen, Preussischer Kulturbesitz 1. Juni – 19. Aug. 1988 (Athen 1988).
Demakopoulou 1990	K. Demakopoulou, Troy, Mykenae, Tiryns, Orchomenos. Heinrich Schliemann ; the 100th anniversary of his death. Ausstellungskatalog Athen, Berlin (Athen 1990).
Dickinson 1977	O. T. P. K. Dickinson, The Origins of Mycenaean Civilisation, SIMA XLIX (Göteborg 1977).
Dorman 1991	P.F. Dorman, The Tombs of Senenmut, The Architecture and Decoration of Tombs 71 and 353, PMMA XXIV, 1991.
Dossin 1939	G. Dossin, Les Archives Économiques du Palais de Mari, Syria XX, 1939, 97–113.

Doumas 1968	C. Doumas, A Mycenaean Rhyton from Naxos. AA 83, 1968, 374–389.
Dziobek 1994	E. Dziobek, Die Gräber des Vezirs User-Amun Theben Nr. 61 und 131 (Mainz 1994).
Erman – Grapow I	A. Erman – H. Grapow, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache I (1926).
Erman – Grapow II	A. Erman – H. Grapow, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache II (1928).
Erman – Grapow III	A. Erman – H. Grapow, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache III (1929).
Erman – Grapow V	A. Erman – H. Grapow, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache V (1931).
Evans 1921	A. Evans, On a Minoan Bronze Group of a Galloping Bull and Acrobatic Figure from Crete, with Glyptic comparisons, and a Note on the Oxford Relief showing the Taurokathapsia, JHS 41, 1921, 247–259.
Fitton 2004	J.L. Fitton, Die Minoer (Stuttgart 2004).
Frankfort 1936–1937	H. Frankfort, Notes on the Cretan Griffin, BSA 37, 1936/37, 106–122.
Furumark 1941	A. Furumark, The Mycenaean Pottery. Analysis and Classification (1941).
Furumark 1950	A. Furumark, Settlement at Ialysos and Aegean History c. 1550–1400 B.C. Opuscula Archaeologica VI (Skrivta utgivna av Svenska Institutet i Roma XV. Acta Instituti Romani Regni Sueciae XV), 1950, 223–239.
Gardiner 1957	A. H. Gardiner, Egyptian Grammar 3 (London 1957).
Hall 1901–1902	H. R. Hall, Keftiu and the People of the Sea, BSA 8, 1901/02, 157–189.
Hall 1909–1910	H. R. Hall, An Addition to the Senmut Fresco, BSA 16, 1909/10, 254–257.
Helck 1962	W. Helck, Soziale Stellung und Grabanlage. Bemerkungen zur thebanischen Nekropole, JESHO 5, 1962, 225–243.
Helck 1995	W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jh. v. Chr., (Darmstadt 1995).
Higgins 1997	R. Higgins, Minoan and Mycenaean Art (London 1997).
Hirmer 1997	M. Hirmer, Ägypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden (1997).
Hölscher 2002	T. Hölscher, Klassische Archäologie. Grundwissen (Darmstadt 2002).
Hogarth 1900–1901	D. G. Hogarth, Excavations at Zakro, Crete, BSA VII, 1900/01, 121–149.

- Hogarth 1899–1900 D. G. Hogarth, Early Town and Cemeteries, BSA VI, 1899/1900, 70–85.
- Hogarth 1902 D.G. Hogarth, The Zakro Sealings, JHS 22, 1902, 76–93.
- Hood 1978 S. Hood, The Arts in Prehistoric Greece (Harmondsworth 1978).
- Hornung 2006 E. Hornung – R. Krauss – D. A. Warburton (Hrsg.), Ancient Egyptian Chronology, Handbook of Oriental Studies, Section 1, The Near and the Middle East, 83 (Leiden, Boston 2006).
- Kampp-Seyfried 2003 F. Kampp-Seyfried, The Theban necropolis: an overview of topography and tomb development from the Middle Kingdom to the Ramesside periode, in: N. Strudwick – J. H. Taylor (Hrsg.), The Theban Necropolis. Past Present and Future (London 2003) 2–10.
- Kantor 1947 H. J. Kantor, The Aegean and the Orient in the Second Millennium B.C., AJA 51, 1947, 33–78.
- Karetsou 2000a A. Karetsou (Hrsg.), Kriti – Aigýptos. Ausstellungskatalog Heraklion (Heraklion 2000).
- Karetsou 2000b A. Karetsou (Hrsg.), Kriti – Aigýptos. Aufsätze (Athen 2000).
- Karo 1911 G. Karo, Minoische Rhyta, Jdl 26, 1911, 249–270.
- Karo 1930 G. Karo, Die Schachtgräber von Mykenai (1930–1931).
- Koehl 2006 R. B. Koehl, Aegean Bronze Age Rhyta (Philadelphia 2006).
- Konsolaki-Yannopoulou 2001 E. Konsolaki-Yannopoulou, The Evidence for the Practice of Libations in the Aegean Bronze Age, Aegaeum 22, 2001, 213–220.
- Laboury 1990 D. Laboury. Reflexion sur les vases métalliques des tributaires Keftiou. Aegaeum 6, 1990, 93–115; Taf. XXV – XXVIII.
- LÄ II (1977) Lexikon der Ägyptologie II (1977) 484–501s. v. Gefäße, Gefäßformen, Gefäßdekor (D. Arnold).
- Laffineur 1977 R. Laffineur, Les vases en métal précieux à l'époque mycénienne (1977).
- Lange 1997 K. Lange – M. Hirmer, Ägypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden (München 1997).
- Long 1974 C. R. Long, The Ayia Triadha Sarcophagus. A Study of Late Minoan and Mycenaean Funerary Practices and Beliefs, SIMA XLI (Göteborg 1974).
- Luca 2001 A. de Luca – K.R. Weeks (Hrsg.), Im Tal der Könige. Von Grabkunst und Totenkultur der ägyptischen Herrscher (München 2001).

Marinatos 1960	S. Marinatos – M. Hirmer, Crete and Mycenae (London 1960).
Marinatos 1965	S. Marinatos, Ausgrabungen in Pylos, <i>Prak</i> 1965, 102–120 .
Marinatos 1972	S. Marinatos, Excavation at Thera V, 1971 Season (Athen 1972).
Marinatos 1973	S. Marinatos – M. Hirmer, Kreta, Thera und das mykenische Hellas (München 1973).
Marinatos 1986	S. Marinatos – M. Hirmer, Kreta, Thera und das mykenische Hellas (München 1986).
Marinatos 1987	S. Marinatos – M. Hirmer, Kreta, Thera und das mykenische Hellas, (Sonderausgabe München 1987).
Markides 1911–1912	M. Markides, A Mycenaean Bronze in the Cyprus Museum, <i>BSA</i> 18, 1911 – 1912, 95–97.
Matthäus 1980	H. Matthäus Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur (München 1980).
Maximova 1927	M. I. Maximova, Les Vases Plastiques dans l'Antiquité (Paris 1927).
Merrillees 1998	R. S. Merrillees, Egypt and the Aegean, in: Cline E.H. – Harris-Cline D. (Hrsg.) <i>The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceeding of the 50th Anniversary Symposium, Cincinnati, 18-20 April 1997</i> , <i>Aegaeum</i> 18, 1998 149 – 155.
Müller 1997	W. Müller, Kretische Tongefäße mit Meeresdekor. <i>AF</i> 19 (Berlin 1997).
Nelson 1936	G. W. Nelson, A Faience Rhyton from Abydos in the British Museum of fine Arts, <i>AJA</i> 40, 1936, 501–506
Niemeier 1985	W.-D. Niemeier, Die Palaststilkeramik von Knossos, <i>AF</i> 13 (Berlin 1985).
Nilsson 1968	M.P. Nilsson, <i>The Minoan–Mycenaean Religion and its Survival in Greek Religion</i> (Lund 1968).
Panagiotopoulos 2001	D. Panagiotopoulos, Keftiu in context: Theben tomb-paintings as a historical source, <i>OxfJA</i> 20, 2001, 263–283.
Pendlebury 1930	J.D.S. Pendlebury, Egypt and the Aegean in the Late Bronze Age, <i>JEA</i> 16, 1930, 75–92.
Petschel 2004	S. Petschel, Pharao siegt immer. Krieg und Frieden im Alten Ägypten, <i>AW</i> 3, 2004, 90–93.
PM I	A. J. Evans, <i>The Palace of Minos at Knossos I</i> (London 1921).
PM II	A. J. Evans, <i>The Palace of Minos at Knossos II</i> (London 1928).

PM III	A. J. Evans, The Palace of Minos at Knossos III (London 1920).
PM IV	A. J. Evans, The Palace of Minos at Knosso IV (London 1935).
Popham 1974	M. R. Popham – E. A. Catling – H. W. Catling, Sellopoulo Tombs 3 and 4. Two Late Minoan Graves near Knossos, BSA 69, 1974, 195–257.
Poursat 2008	J.-C. Poursat, L'art égéen. Les manuels d'art et d'archéologie antiques. Grèce, Cyclades, Crète jusqu'au milieu du IIe millénaire av. J.-C. (Paris 2008).
Powel 1966	T.G.E. Powel, Prehistoric Art (London 1966).
Priese 1991	K.-H. Priese (Hrsg.) Ägyptisches Museum und Papyrussammlung (Mainz 1991).
Pylos II	M. Lang, The Palace of Nestor in Western Messenia. The Frescoes, Pylos II (Princeton 1969).
Radwan 1983	A. Radwan, Die Kupfer- und Bronzegefäße Ägyptens (München 1983).
Rehak 1998	P. Rehak, Aegean natives in the Theban tomb paintings: the Keftiu revisited, in: Cline E.H. – Harris-Cline D. (Hrsg.) The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceeding of the 50th Anniversary Symposium, Cincinnati, 18-20 April 1997, Aegaeum 18 (Eupen 1998) 39–50.
Richter 1953	G. M. A. Richter, The Metropolitan Museum of Art. Handbook of the Greek Collection (Cambridge, Mass. 1953).
Roehrig 2005	C.H. Roehrig (Hrsg.), Hatshepsut – from Queen to Pharaoh (New York 2005).
Sakellarakis 1979	J. A. Sakellarakis, Museum Heraklion. Illustrierter Führer durch das Museum (Athen 1979).
Sakellarakis – Sakellaraki 1991	J. A. Sakellarakis – E. Sakellaraki. Archanes. Ausgrabungen in Archanes (Athen 1991).
Sakellarakis – Sakellaraki 1997	Y. Sakellarakis – E. Sapouna-Sakellaraki, Archanes. Minoan Crete in a New Light II (Athen 1997).
Schachermeyr 1967	F. Schachermeyr, Ägäis und Orient, DenkschrWien 93 (Graz 1967).
Schachermeyr 1976	F. Schachermeyr, Die ägäische Frühzeit. Die mykenische Zeit und die Gesittung von Thera II, Mykenische Studien 4 (Wien 1976).
Schiering 1998	W. Schiering. Minoische Töpferkunst. Die bemalten Tongefäße der Insel Minos (Mainz 1998).

- Schlag 2000 B. Schlag Thematische Bindungen der Hundedarstellungen im bronzezeitlichen Griechenland, in: F. Blakolmer (Hrsg.), Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien 2.–3. Mai 1998, Österreichische Forschungen zur ägäischen Bronzezeit 1998 (Wien 2000) 137–142.
- Schofield 2007 L. Schofield, *The Mycenaeans* (London 2007).
- Shaw 1995 M. C. Shaw, Bull leaping frescoes at Knossos and their influence on the Tel el-Dab'a murals, in: M. Bietak, Trade, power and cultural exchange: Hyksos Egypt and the Eastern Mediterranean World, 1800 – 1500 B. C. Internationales Symposium New York 3.11.1993, Ägypten und Levante 5 (Wien 1995) 91–120.
- Shaw 2000 M. C. Shaw, Anatomy and Execution of Complex Minoan Textile Patterns in the Procession Fresko from Knossos in: Karetsou 2000 b.
- Siebenmorgen 2000 H. Siebenmorgen (Hrsg.), Im Labyrinth des Minos. Kreta – die erste europäische Hochkultur. Ausstellungskatalog Karlsruhe (München 2000).
- Stampolidis u.a. 1998 N. Chr. Stampolidis – A. Karetsou – A. Kanta, Eastern Mediterranean, Cyprus - Dodecanese - Crete, 16th - 6th cent. B. C. Archaeological Museum of Heraklion (Heraklion 1998).
- Strange 1980 J. Strange, Caphtor/Keftiu: A New Investigation (Leiden 1980).
- Thomas 1938/39 H. Thomas, The Acropolis Treasure from Mycenae, BSA 39, 1938/39, 65–87.
- Tuchelt 1962 K. Tuchelt, Tiergefäße in Kopf- und Protomengestalt (Berlin 1962).
- Vercoutter 1956 J. Vercoutter, L'Égypte et le monde égéen préhellénique (Kairo 1956).
- Wace 1919–21 A.J.B. Wace, Excavations at Mycenae. The Rhyton Well, BSA 24, 1919–21, 200–209.
- Wachsmann 1987 S. Wachsmann, Aegeans in the Theben Tombs (Leuven 1987).
- Wainwright 1931 G. A. Wainwright, Keftiu, JEA 17, 1931, 26–43.
- Wainwright 1952 G. A. Wainwright, Asiatic Keftiu, AJA 56, 1952, 196–212.
- Wainwright 1961 G. A. Wainwright, Some Sea-People, JEA 47, 1961, 71–90.
- Walberg 1987 G. Walberg, Kamares, A Study of the Character of Palatial Middle Minoan Pottery, SIMA Pocket-book 49, (Göteborg 1987) 51.

Warren 1969	P. Warren, Minoan Stone Vases (Cambridge 1969).
Warren – Hankey 1989	P. Warren – V. Hankey, Aegean Bronze Age Chronology (Bristol 1989).
Wreszinski Atlas I	W. Wreszinski, Atlas zur Altägyptischen Kulturgeschichte I (Leipzig 1923).
Wreszinski Atlas II	W. Wreszinski, Atlas zur Altägyptischen Kulturgeschichte II (Leipzig 1935).
Xenakē-Sakellariou 1989	A. Xenakē-Sakellariou – C. Chatziliou, Peinture en métal à l'époque mycénienne (Athen 1989).
Zabrana 2008	L. Zabrana, Vorratshaltung in der myk. Argolis, ÖJh 77, 2008, 375–398.
Zervos 1956	C. Zervos, L'art de la Crète, néolithique et minoenne (Paris 1956).

Internetseiten

Britisches Museum:

<http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_image.aspx?image=ps318820.jpg&retpage=15271> (12.02.2010).

<http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/aes/m/model_faience_hes-vase_of_amen.aspx> (8.07.2010).

<http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/gr/g/gold_goblet.aspx> (22.06.2010).

F.D. Friedman (Hrsg.), Gifts of the Nile: ancient Egypt faience (London 1998),
<http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/aes/f/faience_rhyton.aspx> (12.02.2010)

Schlag 1998: B. Schlag, Thematische Bindungen der Hundedarstellungen im bronzezeitlichen Griechenland,
<homepage.univie.ac.at/~trinkle5/forum/welcome.html>. Forum Archaeologiae - Zeitschrift für klassische Archäologie 8 / IX / 1998.

M. Seifert, Neue archäologische Entdeckungen im Königspalast von Qatna in Syrien, Eberhard Karls Universität Tübingen, zuletzt aktualisiert am 13.10.2008,
<<http://www.uni-tuebingen.de/uni/qvo/pm/pm2008/pm-08-148.html>> (06.01.2011).

6.3 Abbildungsverzeichnis

Die Abbildungen mit den Bezeichnungen S (Senenmut), O (Useramun), R (Rechmiré) und M (Mencheperresonb) wurden von der Verfasserin nach J. Vercoutters Vorlagen umgezeichnet und koloriert.

Abb.Nr.	Bildunterschrift und Bildnachweis	Seite
Abb. 1	Abd el-Qurna: Wikimedia< http://commons.wikimedia.org/wiki/User:Raymond/licence > (23.03.2009)	9
Abb. 2	Grabanlagen am Hügel von Abd el-Qurna: B. Engelmann – v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage in: Assmann u. a. 1995, 113 Abb. 5.	10
Abb. 3	Grabanlagen: B. Engelmann v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage in: Assmann u. a. 1995, 114 Abb. 6.	10
Abb. 4	Grabanlage des Senenmut TT 71: © Dr. Karl H. Leser (lufaa), < http://www.maat-ka-ra.de/pictures/personen/senenmut/tt71_3a.jpg > (17.03.2010)	11
Abb. 5	Grundriss der Grabanlage des Senenmut TT 71: Dorman 1991, Taf. 4 a	11
Abb. 6	Keftiu aus dem Grab des Senenmut: Higgins 1997, 151 Abb. 187	12
Abb. 7	Fassade des Grabes von Useramun TT 131: Dziobek 1994, Taf. 36.	13
Abb. 8	Grundriss der Grabanlage des Useramun TT 131: B. Engelmann v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage in: Assmann u. a. 1995, 114 Abb. 6.	14
Abb. 9	Tributbringerszenen im Grab des Useramun TT 131: Dziobek 1994, Taf. 20.	14
Abb. 10	Grundriss der Grabanlage des Rechmiré TT 100: Davies 1943, II, Taf. VI.	16
Abb. 11	Prozession der ägäischen Tributbringer an der Westwand südliche Hälfte (rechts): Davies 1943, II, Taf. XVIII.	17
Abb. 12	Prozession der ägäischen Tributbringer an der Westwand südliche Hälfte (mitte): Davies 1943, II, Taf. XIX.	18
Abb. 13	Prozession der ägäischen Tributbringer an der Westwand südliche Hälfte (links): Davies 1943, II, Taf. XX.	18
Abb. 14	Grundriss der Grabanlage des Mencheperresonb TT 86: B. Engelmann v. Carnap, Soziale Stellung und Grabanlage in: Assmann u. a. 1995, 114 Abb. 6.	19
Abb. 15	Szene aus dem Grab des Mencheperresonb: Wreszinski Atlas I, Taf. 274 a Detail.	20
Abb. 16	Faksimile einer Wandmalerei aus dem Grab des Mencheperresonb: Petschel 2004, 92 Abb. 3 Detail.	24
Abb. 17	Sandalen der Keftiu: Vercoutter 1956, Taf. XXXIV, 228.	25
Abb. 18	Tributbringer aus dem Grab des Mencheperresonb: Wachsmann 1987, Taf. XXXVIII A:Figur 6.	26

Abb. 19	Verschiedene Darstellungsarten von Syrern in Ägypten des Neuen Reiches: Wachsmann 1987, Taf. L B:B, C, D.	26
Abb. 20	Keftiu-Becher S1 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XXXV, 231.	27
Abb. 21	Keftiu-Becher S2: Vercoutter 1956, Taf. XXXV, 232.	28
Abb. 22	Keftiu-Becher O1: Vercoutter 1956, Taf. XXXV, 233.	28
Abb. 23	Keftiu-Becher M1: Vercoutter 1956, Taf. XXXV, 234.	29
Abb. 24	Konischer Becher aus Knossos: Schiering 1998, Taf. 38, 3	30
Abb. 25	Silberbecher aus Schachtgrab V von Mykene: Karo 1930, 137 Taf. CXXIII Abb. 755.	31
Abb. 26	Henkel eines Silberbechers aus dem Prähistorischen Friedhof von Mykene: Xenakē-Sakellariou 1989, Taf. XVI, 2.	31
Abb. 27	Silberbecher aus dem Grubengrab von Vapheio: Davis 1977, Abb. 202.	32
Abb. 28	Silberbecher aus Enkomi: © Trustees of the British Museum < www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/gr/s/silver_cup.aspx > (16.04.2010).	33
Abb. 29	Goldbecher aus Schachtgrab V von Mykene: Demakopoulou 1990, 306 Abb. 257.	33
Abb. 30	Goldbecher von Peristeria: Marinatos 1965, Taf. 139 a.	35
Abb. 31	Goldschale aus Hagios Joannis: Karetsou 2000a, Abb. 58.	37
Abb. 32	Silberschale aus Enkomi: Higgins 1997, 151 Abb. 188.	37
Abb. 33	Kupferbecher aus dem Londoner Privatbesitz: Davis 1977, Abb. 96.	38
Abb. 34	Stierkopfrhyton O2 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XL, 270.	42
Abb. 35	Stierkopfrhyton M2: Vercoutter 1956, Taf. XL, 272.	42
Abb. 36	Stierkopfrhyton M3: Vercoutter 1956, Taf. XLI, 280.	43
Abb. 37	Stierkopfrhyton R1 Vercoutter 1956, Taf. XL, 271.	43
Abb. 38	Stierkopfrhyton aus Knossos: Higgins 1997, 163 Abb. 202.	44
Abb. 39	Silberner Stierkopfrhyton aus Mykene: Andronicos u.a. 1975, 57 Abb. 23.	45
Abb. 40	Stierkopfrhyton aus Kato Zakros: Koehl 2006, Taf. 22, 295.	46
Abb. 41	Tönerner Stierkopf aus Knossos: Schiering 1998, Taf. 79, 1a.	47
Abb. 42	Löwinnenkopf M4: Vercoutter 1956, Taf. XXXVIII, 257.	49
Abb. 43	Löwinnenkopf R2 Vercoutter 1956, Taf. XXXVIII, 256.	49
Abb. 44	Löwinnenkopfrhyton aus Akrotiri: Koehl 2006, Taf. 26, 333.	50
Abb. 45	Löwinnenkopfrhyton aus dem Palast von Knossos: © 2003-2010 Ancient-Greece.org. < http://ancient-	50

greece.org/images/museums/heraklion-mus/pages/154_5469.jpg.htm>
(21.01.2010).

Abb. 46	Löwenkopfrhyton O3 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XXXVII, 244.	52
Abb. 47	Löwenkopfrhyton R3: Vercoutter 1956, Taf. XXXVII, 245.	52
Abb. 48	Löwenkopfrhyton M5: Vercoutter 1956, Taf. XXXVII, 248.	53
Abb. 49	Löwenkopfrhyton M6: Vercoutter 1956, Taf. XXXVII, 247.	53
Abb. 50	Löwenkopf aus Schachtgrab IV von Mykene: Andronicos u.a. 1975, 60 Abb. 32.	53
Abb. 51	Wandfries liegender Hunde aus dem Palast von Pylos: Schlag 1998:< homepage.univie.ac.at/~trinkle5/forum/welcome.html >.	55
Abb. 52	Hundekopfrhyton O4 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XXXIX, 264.	55
Abb. 53	Hundekopfrhyton R4: Vercoutter 1956, Taf. XXXIX, 265.	56
Abb. 54	Hundekopfrhyton M7: Vercoutter 1956, Taf. XXXIX, 266.	56
Abb. 55	Hundekopfrhyton aus Tiryns: Buchholz – Karageorghis 1971, 377, Nr. 1240.	57
Abb. 56	Hundekopfrhyton aus Hagios Konstantinos: Konsolaki-Yannopoulou 2001, Taf. LXVIII c.	58
Abb. 57	Gott Anubis auf einem Holzschrein: Hirmer 1997 Taf. XXX II.	59
Abb. 58	Greifenkopfrhyton O5 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XXXVIII, 259.	60
Abb. 59	Greifenkopfrhyton R5: Vercoutter 1956, Taf. XXXVIII, 260.	60
Abb. 60	Siegelabdruck aus Kato Zakro: CMS II 7, 187 Nr. 163.	61
Abb. 61	Wandmalerei aus dem Palast des Nestor in Pylos: Pylos II, Taf. F, 21jC 46. 20cC6. 21aC46.	61
Abb. 62	Rekonstruktion des Thronraumfreskos aus dem Palast von Knossos: PM IV, Pl. XXXII.	62
Abb. 63	Stierstatuette O6: Vercoutter 1956, Taf. LXI, 454.	64
Abb. 64	Stierstatuette M8 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. LXI, 455.	64
Abb. 65	Aus der Grabkammer Ramses I.: Luca 2001, 130 Abb. 130.	65
Abb. 66	Stierstatuette aus Pseira, Kreta: Siebenmorgen 2000, 263 Abb. 107.	66
Abb. 67	Stierspringerfresko aus dem Palast von Knossos: Bietak u. a. 2007, 119, Abb. 104.	67
Abb. 68	Bronzestatue aus Rethymno: © Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/images/k22721_1.jpg > (20.01.2010).	68
Abb. 69	Porossarkophag aus Hagia Triada: Marinatos 1986, Taf. XXX.	69
Abb. 70	Rhyton M9: Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 316.	71
Abb. 71	Rhyton M10: Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 306.	71
Abb. 72	Rhyton R6 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.):	72

	Vercoutter 1956, Taf. XLII, 303.	
Abb. 73	Rhyton R7:	72
	Vercoutter 1956, Taf. XLII, 304.	
Abb. 74	Steatitrhylon aus Hagia Triada:	73
	Andronicos u.a. 1975, 232 Abb. 9.	
Abb. 75	Rhytonträger aus dem südl. Propyläum von Knossos:	74
	Wikipedia, Archäologisches Museum Iraklio, zuletzt aktualisiert am 04.08.2005 < http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/5/5c/Rhythontr%C3%A4ger.jpg > (18.02.2010).	
Abb. 76	Belagerungsrhyton aus SG IV von Mykene:	76
	Karo 1930, Tafel CXXII.	
Abb. 77	Konisches Rhyton, Palaikastro:	77
	Müller 1997, Taf. 64 KRh 160.	
Abb. 78	Bügelkanne, Gournia:	77
	Müller 1997, Farbt. 1 BKa 44.	
Abb. 79	Rhyton M11:	78
	Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 318.	
Abb. 80	Rhyton M12:	78
	Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 308.	
Abb. 81	Rhyton M13:	78
	Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 317.	
Abb. 82	Rhyton R8 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.):	79
	Vercoutter 1956, Taf. XLII, 305.	
Abb. 83	Rhyton R9:	79
	Vercoutter 1956, Taf. XLII, 302.	
Abb. 84	Konvexes, konisches Rhyton aus Akrotiri:	80
	Koehl 2006, Taf. 34, 453.	
Abb. 85	Konvexes konisches Rhyton aus Phylakopi:	81
	Koehl 2006, Taf. 36, 517.	
Abb. 86	Fayencerhyton aus Abydos, Grab D 11:	82
	Roehrig 2005. 82 Abb. 37.	
Abb. 87	Fayencerhyton aus Tuneh el-Gebel, Ägypten:	83
	© Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_image.aspx?image=ps318820.jpg&retpage=15271 > (12.02.2010).	
Abb. 88	Rhyton mit Godrons S3 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.):	85
	Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 309.	
Abb. 89	Rhyton mit Godrons O7:	85
	Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 310.	
Abb. 90	Rhyton mit Godrons M14 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.):	86
	Vercoutter 1956, Taf. XLVII, 350.	
Abb. 91	Ovoides Rhyton aus Mochlos:	87
	Müller 1997, Taf. 54, ORh 115.	
Abb. 92	Kanne mit runder Mündung aus Hagia Triada:	88
	Schiering 1998, Taf. 9, 2.	
Abb. 93	Ausschnitt aus dem Prozessionsfresko von Knossos:	88
	PM III, Suppl. Pl. XXVII.	
Abb. 94	Trichterrhyton aus Mykene:	89
	Wace 1919-21, Tafel 11.	
Abb. 95	Rhyton aus Brekzie, Knossos:	90
	PM III, 347, Abb. 230.	
Abb. 96	Rhyton aus rotem Marmor, Kato Zakros:	90
	Higgins 1997, 161 Abb. 199.	
Abb. 97	Kalksteinrhyton, Knossos:	90
	Schiering 1998, 61 Abb. 31.	

Abb. 98	Bergkristallrhyton aus Kato Zakros: Marinatos 1986, Tafel XXVIII.	91
Abb. 99	Bandhenkel der Bronzekanne aus dem NW-Schatzhaus von Knossos (Umzeichnung): Matthäus 1980, Taf. 31, 252.	92
Abb. 100	Bronzegefäß aus Dendereh, Ägypten: Radwan 1983, Tafel F, 384.	93
Abb. 101	Krug S4 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XLVI, 342.	93
Abb. 102	Krug O8: Vercoutter 1956, Taf. XLVI, 344.	94
Abb. 103	Krug M15: Vercoutter 1956, Taf. XLV, 334.	94
Abb. 104	Krug M16: Vercoutter 1956, Taf. XLVII, 352.	94
Abb. 105	Krug M17: Vercoutter 1956, Taf. XLVII, 351.	94
Abb. 106	Bronzekanne aus dem Nord-West-Schatzhaus von Knossos: Davis 1977, Abb. 121.	96
Abb. 107	Silberkanne aus Schachtgrab V von Mykene: Poursat 2008, 247 Abb. 348.	97
Abb. 108	Breitrandschale aus dem Nord-West-Schatzhaus von Knossos: PM II, 638 Abb. 402.	99
Abb. 109	Piriforme Kanne aus Sellopoulo, Kammergrab 4: Popham 1974, 236, Nr. 30.	100
Abb. 110	Kupferkanne aus Dendra: Buchholz – Karageorghis 1971, 348 Abb. 1115 a.	101
Abb. 111	Fragment eines Bronzekruges aus Schachtgrab V von Mykene: Karo 1930 Taf. CLVI, 827.	102
Abb. 112	Krug mit Schnabel O9 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XLVI, 337.	103
Abb. 113	Krug mit Schnabel R10: Vercoutter 1956, Taf. XLVI, 340.	103
Abb. 114	Krug mit Schnabel R11: Vercoutter 1956, Taf. XLVI, 339.	104
Abb. 115	Krug mit Schnabel R12: Vercoutter 1956, Taf. XLVI, 338.	104
Abb. 116	Schnabelkanne aus Phaistos: Higgins 1997, 105 Abb. 115.	106
Abb. 117	Silberkanne aus dem Südhaus von Knossos: Zervos 1956, 398 Abb. 591.	107
Abb. 118	Silberkanne aus Mykene, SG IV: Demakopoulou 1990, 292 Abb. 240.	108
Abb. 119	Goldkanne aus Mykene: Karo 1930, Taf. CIII, 74.	109
Abb. 120	Halsband mit Anhängern in Form von Schnabelkannen: Schofield 2007, 131.	109
Abb. 121	Zylindersiegel, Knossos: PM I, 197 Abb. 145.	109
Abb. 122	Pithoide Amphora S5 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. LXI, 430.	110
Abb. 123	Pithosamphore aus Pseira: Schiering 1998, Taf. 55,3.	112
Abb. 124	Pithosamphore aus Pseira: Schiering 1998, Taf. 55,4.	112

Abb. 125	Palastamphore aus Knossos: Siebenmorgen 2000, 284 Abb. 200.	113
Abb. 126	Fragment eines Pithos, Knossos: Niemeier 1985, Taf. 16, X B 1.	114
Abb. 127	Achtförmiger Schild, Chania: Siebenmorgen 2000, 312 Abb. 290.	114
Abb. 128	Bauchfragment einer Amphora, Knossos: Niemeier 1985, Taf. 20, XVII B 5 (links).	115
Abb. 129	Amphore O10: Vercoutter 1956, Taf. L, 368.	116
Abb. 130	Amphore M18: Vercoutter 1956, Taf. L, 371.	116
Abb. 131	Amphore M19: Vercoutter 1956, Taf. L, 370.	116
Abb. 132	Amphore M20: Vercoutter 1956, Taf. XLVII, 353.	116
Abb. 133	Amphore R13 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. L, 369.	118
Abb. 134	Amphore R14: Vercoutter 1956, Taf. XLIX, 367.	118
Abb. 135	Halshenkelamphore, Phaistos: Schiering 1998, Taf. 68, 3.	119
Abb. 136	Krateramphore aus Rhodos: © Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/images/k139685_l.jpg > (14.05.2010).	119
Abb. 137	Kanne mit rundem Ausguss, Ägypten: Siebenmorgen 2000, 281 Abb. 189.	120
Abb. 138	Goldschale aus Midea, Argolis: Davis 1977, Abb. 216.	121
Abb. 139	Alabastervase aus SG V von Mykene: Demakopoulou 1990, 294 Abb. 241.	121
Abb. 140	Platte R15: Vercoutter 1956, Taf. LVIII, 425.	122
Abb. 141	Bronzeschüssel aus Ägypten: Radwan 1983, Taf. H, 305.	123
Abb. 142	Gefäß S6: Vercoutter 1956, Taf. LIII, 390.	124
Abb. 143	Gefäß O11: Vercoutter 1956, Taf. LIII, 392.	125
Abb. 144	Gefäß O12: Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 481.	125
Abb. 145	Gefäß M21: Vercoutter 1956, Taf. LVIII, 426.	126
Abb. 146	Gefäß M22: Vercoutter 1956, Taf. LVIII, 427.	126
Abb. 147	Gefäß M23: Vercoutter 1956, Taf. LVI, 410	126
Abb. 148	Gefäß M24: Vercoutter 1956, Taf. LV, 404.	126
Abb. 149	Gefäß M25 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. LIV, 394.	126
Abb. 150	Gefäß M26: Vercoutter 1956, Taf. LII, 385.	127
Abb. 151	Gefäß M27: Vercoutter 1956, Taf. LVI, 413.	127

Abb. 152	Gefäß R16: Vercoutter 1956, Taf. LVI, 409.	128
Abb. 153	Gefäß R17: Vercoutter 1956, Taf. LV, 401.	128
Abb. 154	Gefäß R18: Vercoutter 1956, Taf. LVI, 408.	128
Abb. 155	Gefäß R19: Vercoutter 1956, Taf. LVII, 415.	128
Abb. 156	Gefäß R20: Vercoutter 1956, Taf. LVI, 414.	128
Abb. 157	Gefäß R21: Vercoutter 1956, Taf. LVI, 407.	128
Abb. 158	Gefäß R22: Vercoutter 1956, Taf. LII, 383.	129
Abb. 159	Gefäß R23: Vercoutter 1956, Taf. LII, 381.	129
Abb. 160	Gefäß R24: Vercoutter 1956, Taf. LIV, 393.	129
Abb. 161	Gefäß R25: Vercoutter 1956, Taf. LVIII, 423.	130
Abb. 162	Gefäß R26: Vercoutter 1956, Taf. LV, 400.	130
Abb. 163	Goldgoblet aus Griechenland: © Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/images/k139686_1.jpg > (22.6.2010).	131
Abb. 164	Silberbecher mit Goldrosetten aus SG III von Mykene: Karo 1930, Taf. CV.	132
Abb. 165	Goldbecher mit Rosetten aus SG IV von Mykene: Karo 1930, Taf. CXI, 351.	132
Abb. 166	Elektronbecher aus SG IV von Mykene: Karo 1930, Taf. CVII, 390.	133
Abb. 167	Marmoramphore aus Kato Zakros: Marinatos 1986, Taf. XXIX.	134
Abb. 168	Ägyptische Kanne: Radwan 1983, Taf. H, 391.	136
Abb. 169	Rhyton, Palaikastro: Koehl 2006, Taf. 30, 374.	136
Abb. 170	Schale aus dem Vorhof von Rechmirés Grab TT 100: Radwan 1983, Taf. 62, 340.	136
Abb. 171	Tischler und Metallhandwerker aus dem Grab des Apuki und Nebamun (TT 181): Davies 1925, Pl. XIV.	137
Abb. 172	Gefäß M30: Vercoutter 1956, Taf. LX, 450.	138
Abb. 173	Gefäß R27: Vercoutter 1956, Taf. XLVIII, 359.	138
Abb. 174	Gefäß R28: Vercoutter 1956, Taf. XLVIII, 361.	139
Abb. 175	Gefäß R29: Vercoutter 1956, Taf. XLIX, 363.	139
Abb. 176	Gefäß R30 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XLIX, 362.	140
Abb. 177	Gefäß R31 (Umzeichnung I., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XLVIII, 355.	140
Abb. 178	Hes-Flasche, 4. Dynastie, Ägypten: Radwan 1983, Taf. 22, 123.	141

Abb. 179	Hes-Flasche, 18. Dynastie, Ägypten: © Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/images/ps334485_l.jpg >(8.7.2010)	141
Abb. 180	Amphore, Phaistos: Karetsou 2000a, 230 Abb. 226b.	142
Abb. 181	Amphore, Hagia Triada: Karetsou 2000a, 231 Abb. 227b.	142
Abb. 182	Amphoren aus Qatna, Syrien: Al-Maqdissi u. a. 2002, 236.	142
Abb. 183	Gefäß S7: Vercoutter 1956, Taf. XLV, 330.	143
Abb. 184	Gefäß O13: Vercoutter 1956, Taf. XLVII, 346.	144
Abb. 185	Gefäß O14: Vercoutter 1956, Taf. XLV, 331.	144
Abb. 186	Gefäß O15: Vercoutter 1956, Taf. XLIV, 320.	144
Abb. 187	Gefäß O16: Vercoutter 1956, Taf. XLV, 332.	144
Abb. 188	Gefäß M32: Vercoutter 1956, Taf. XLV, 328.	145
Abb. 189	Gefäß M33: Vercoutter 1956, Taf. XLIV, 326.	145
Abb. 190	Gefäß M34: Vercoutter 1956, Taf. XLV, 327.	145
Abb. 191	Gefäß M35: Vercoutter 1956, Taf. XLIV, 322.	145
Abb. 192	Gefäß M36: Vercoutter 1956, Taf. XLVIII, 354.	145
Abb. 193	Gefäß M37: Vercoutter 1956, Taf. XLIV, 323.	145
Abb. 194	Gefäß M38: Vercoutter 1956, Taf. XLIV, 324.	145
Abb. 195	Gefäß R32: Vercoutter 1956, Taf. XLIV, 319.	146
Abb. 196	Gefäß R33 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XLIV, 321.	146
Abb. 197	Gefäß O17: Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 313.	148
Abb. 198	Gefäß M39: Vercoutter 1956, Taf. XLIII, 312.	148
Abb. 199	Fayencegefäß, Obernubien: © Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/images/ps318824_m.jpg > (01.09.2010).	149
Abb. 200	Ovoides Rhyton, Palaikastro: Müller 1997, Farbtaf. 1, ORh 130.	150
Abb. 201	Gefäß O18: Vercoutter 1956, Taf. LX, 442.	151
Abb. 202	Gefäß M40: Vercoutter 1956, Taf. LX, 443.	151
Abb. 203	Gefäß M41: Vercoutter 1956, Taf. LX, 444.	151
Abb. 204	Lotoskelch, TT 78 Abd el-Qurna: Wreszinski Atlas I, Taf. 18a.	151
Abb. 205	Lotoskelch, Ägypten: Priese 1991, 245, Abb. 149.	151

Abb. 206	Kultkelch, Kato Zakros: Sakellarakis 1979, 74, Nr. 2734.	152
Abb. 207	Bleche mit Volutenbäumen, Qatna: Al-Maqdissi 2002, 227 rechts oben.	153
Abb. 208	Gefäß O19 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. LI, 376.	154
Abb. 209	Gefäß M43: Vercoutter 1956, Taf. LI, 379.	155
Abb. 210	Gefäß M44: Vercoutter 1956, Taf. LI, 380	155
Abb. 211	Gefäß M45: Vercoutter 1956, Taf. LVII, 420.	155
Abb. 212	Gefäß M46: Vercoutter 1956, Taf. LVII, 419.	155
Abb. 213	Gefäß R34: Vercoutter 1956, Taf. LI, 378.	156
Abb. 214	Gefäß R35: Vercoutter 1956, Taf. LI, 377.	156
Abb. 215	Gefäß R36: Vercoutter 1956, Taf. LVII, 421.	156
Abb. 216	Goldbecher aus Mykene: Demakopoulou 1988, 69.	157
Abb. 217	Detail des Goldbechers, Mykene: Demakopoulou 1988, 68 Nr. 1.	157
Abb. 218	Liegender Löwe, Mykene: Marinatos 1986, Taf. 221 oben.	157
Abb. 219	Goldbecher aus SG V, Mykene: Marinatos 1986, 175 Nr. 214 oben.	158
Abb. 220	Detail einer Bronzeklinge aus SG IV, Mykene: Marinatos 1986, Taf. LI unten (Detail).	158
Abb. 221	Situla M47: Vercoutter 1956, Taf. LIX, 433.	159
Abb. 222	Situla R37: Vercoutter 1956, Taf. LIX, 432.	159
Abb. 223	Situla aus dem Grab 8 des Châ, Theben: Radwan 1983, Taf. G, 411.	160
Abb. 224	Gefäß M49: Vercoutter 1956, Taf. XLI, 285.	160
Abb. 225	Gefäß R38 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. LIX, 431.	160
Abb. 226	Konische Vase aus Isopata, Knossos: Zervos 1956, 443 Abb. 705.	162
Abb. 227	Gefäß O20 (Umzeichnung l., Original nach J. Vercoutter r.): Vercoutter 1956, Taf. XLVII, 349.	163
Abb. 228	Gefäß M50: Wachsmann 1987, Taf. LVII, 17.	163
Abb. 229	Knossostäfelchen mit Gefäßabbildungen: PM II, 731 Abb. 715.	164
Abb. 230	Alabastergefäß aus Katsambas: Karetsou 2000a, 220 Abb. 219.	168
Abb. 231	Gefäß aus Ugarit, 15./14. Jh. v. Chr.: Al-Maqdissi 2002, 259 links oben.	165
Abb. 232	Siegel aus Steatit (l.) und Abdruck des Siegels (r.): Matz CMS VIII, 127 Nr. 100 c.	165
Abb. 233	Kette M51: Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 479.	166

Abb. 234	Kette M52: Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 482.	166
Abb. 235	Kette M53: Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 478.	166
Abb. 236	Kette R39: Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 475.	166
Abb. 237	Kette R40: Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 476.	166
Abb. 238	Schmuck aus Grab D von Phourni: Sakellarakis – Sakellarakaki 1991, 131 Abb. 109.	167
Abb. 239	Kette aus Kuppelgrab A von Archanes: Sakellarakis – Sakellarakaki 1991, 80 Abb. 56.	168
Abb. 240	Halskette aus den sog. Schatz von Ägina: © The Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/collectionimages/AN00015/AN00015990_001_1.jpg > (15.11.2010).	169
Abb. 241	Peitsche O21: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 468.	170
Abb. 242	Ledersack R41: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 472.	170
Abb. 243	Ledersack R42: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 473.	170
Abb. 244	Zügel M54 Wachsmann 1987, Taf. LVII, 33.	170
Abb. 245	Karneolsiegel aus Knossos: © The Trustees of the British Museum < http://www.britishmuseum.org/collectionimages/AN00069/AN00069322_001_1.jpg > (27.01.2011).	171
Abb. 246	Abdruck des Karneol-Intaglios aus Knossos: PM IV, 816 Abb. 795.	171
Abb. 247	Militärische Ausrüstung, Grab des Kenamun, Theben: Davies 1930, Taf. XXIV.	171
Abb. 248	Schwert S8: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 462.	172
Abb. 249	Schwert M55: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 463.	172
Abb. 250	Dolch R43: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 464.	173
Abb. 251	Dolch R44: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 465.	173
Abb. 252	Dolch R45: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 466.	173
Abb. 253	Dolch R46: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 467.	173
Abb. 254	Sichelschwert M77: Wachsmann 1987, Taf. LVII, 27.	174
Abb. 255	Umzeichnung eines Bronzeschwertes aus Schachtgrab IV, Mykene: Hood 1978, 175 Abb. 172.	174
Abb. 256	Schwertknäufe aus Marmor, Schachtgrab V, Mykene: Demakopoulou 1990, 316 Abb. 273. 274.	175
Abb. 257	Helme M59 Wachsmann 1987, LVII, 31.	176
Abb. 258	Bogen M60: Wachsmann 1987, LVII, 36.	176
Abb. 259	Köcher M62: Wachsmann 1987, LVII, 28.	176

Abb. 260	Goldene Köcherbeschläge aus Qatna, Syrien: Al-Maqdissi u.a. 2002, 220, 221.	177
Abb. 261	Eberzahnhelm, Dendra: < http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Eberzahnhelm_Heraklion.jpg > (27.01.2011).	178
Abb. 262	Bronzehelm, Sanatorion bei Knossos: Sakellarakis 1979, 57 Nr. 175.	178
Abb. 263	Detail eines Dolches mit Einlegearbeit aus SG IV, Mykene: Demakopoulou 1990, 142 Abb. 2 (Detail).	179
Abb. 264	Bogenschilden des Belagerungsrhyton aus SG IV, Mykene: Wachsmann 1987, Taf. LXV C.	179
Abb. 265	Stoff M67: Vercoutter 1956, Taf. LXII, 470.	180
Abb. 266	Elefantenstoßzahn R47: Vercoutter 1956, Taf. LXVI, 502.	181
Abb. 267	Horn M70: Vercoutter 1956, Taf. LXVI, 504.	182
Abb. 268	Horn M71: Vercoutter 1956, Taf. LXVI, 503.	182
Abb. 269	Horn M73: Wachsmann 1987, Taf. LVII, 32.	182
Abb. 270	Elefantenstoßzahn aus Kato Zakros: Stampolidis u. a. 1998, 152 Abb. 61.	183
Abb. 271	Kretische Wildziege: Wikipedia< http://www.animalpicturesarchive.com/ArchOLD-6/1168214575.jpg > (05.01.2011).	184
Abb. 272	Barren R48: Vercoutter 1956, Taf. LXV, 492.	185
Abb. 273	Barren R50: Vercoutter 1956, Taf. LXV, 496.	185
Abb. 274	Barren R51: Vercoutter 1956, Taf. LXV, 495.	185
Abb. 275	Barren R52: Vercoutter 1956, Taf. LXV, 494.	185
Abb. 276	rechteckige Barren R53: Vercoutter 1956, Taf. LXIV, 484.	186
Abb. 277	ringförmige Barren R54: Vercoutter 1956, Taf. LXV, 491.	186
Abb. 278	rechteckige Barren R55: Vercoutter 1956, Taf. LXIV, 485.	186
Abb. 279	ringförmige Barren M74 Vercoutter 1956, Taf. LXIV, 487.	186
Abb. 280	Kupferbarren aus Hagia Triada: Stampolidis u.a. 1998, 105 Nr. 52.	187
Abb. 281	Korb O22: Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 477.	189
Abb. 282	Korb R56: Vercoutter 1956, Taf. LXIV, 486.	189
Abb. 283	Körbe M75: Vercoutter 1956, Taf. LXIV, 489.	190
Abb. 284	Korb M76: Vercoutter 1956, Taf. LXIV, 488.	190
Abb. 285	Korb M77 Vercoutter 1956, Taf. LXIII, 483.	190

6.4 Chronologietabelle der ägäischen Bronzezeit

Griechisches Festland	Kreta	Absolute Daten	Historische Ereignisse Festland	Historische Ereignisse Kreta	Ägypten
FH I – FH III	FM I – FM III	3600 – 2000			
MH I	MM I A MM I B	2000 – 1900 1900 – 1875/50		MM IB – IIB: Ältere minoische Paläste	
MH II	MM II A MM II B	1875/50 – 1700/1650	Blütezeit Äginas	MM II B Ende: Erbeben	
MH III	MM III A MM III B	1700/1650 1640/30 – 1600	Gräberrund B v. Mykene	MM III A-SM IB: Jüngere minoische Paläste	?- ca. 1540 Hyksos
SH I	SM I A	1600 – 1480	Gräberrund A v. Mykene	1550-1520 (trad. Chron.) Vulkanausbruch v. Thera	18. Dynastie: 1539-1515 Ahmose
SH II A	SM I B	1480 – 1425	Höhepunkt d. Tholosgräber	SM IB Ende: Zerst. d. mino. Stätten (außer Knossos u. Chania)	1514-1494 Amenophis I. 1493-1483 Thutmosis II.
SH II B	SM II	1425 – 1390		Mykener in Knossos	1479-1458 Hatschepsut 1479-1425 Thutmosis III.
SH III A	SM III A	1390 – 1370 1370/60 – 1340/30	„Protopaläste“ Mykenische Paläste Linear B	Zerstörung d. myk. Knossos	1425-1400 Amenophis II. 1400-1390 Thutmosis IV.
SH III B	SM III B	1340/30 – 1190	SH IIIB Ende: Zerstörung der myk. Paläste		1390-1353 Amenophis III. 1353-1336 Amenophis IV. (El Amarna)
SH III C	SM III C	1190-1070	Nachpalatialzeit		Seevölker 1184-1153 Ramses III.

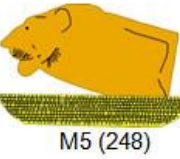
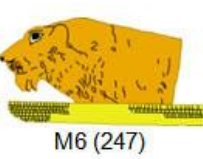
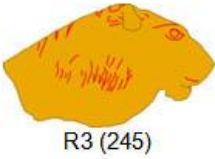
- FH = Frühhelladisch
- MH = Mittelhelladisch
- SH = Späthelladisch
- FM = Frühminoisch
- MM = Mittelminoisch
- SM = Spätminoisch

Die absoluten Daten der ägäischen Bronzezeit sind ungefähre Daten: nach Warren – Hankey 1989, 169 Taf. 3.1.

Datierung der ägyptischen Pharaonen: nach Hornung 2006, 492.

6.5 Tafeln

Die Gaben der vier ausgewählten Gräber sind in den Tafeln 1 - 11, gemäß D. Labourys Tafeln XXV –XXVIII (Laboury 1990), in Farbe wiedergegeben und mit den von ihm nicht behandelten Gegenständen ergänzt. Die Ziffern in den Klammern entsprechen J. Vercoutters (Vercoutter 1956) Katalogisierung der Objekte. Die Gegenstände wurden gemäß J. Vercoutters Beschreibungen von der Verfasserin koloriert. Das Zeichen (/) bedeutet, dass dieser Gegenstand von J. Vercoutter nicht beschrieben wurde.

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Keftiu Becher - mit spulenartigem Henkel	 S1 (231) S2 (232)	 O1 (233)		
Keftiu Becher – mit Bandhenkel			 M1 (234)	
Stierkopfrhyta		 O2 (270)	 M2 (272)  M3 (280)	 R1 (271)
Felidenkopfrhyta Typ1			 M4(257)	 R2(256)
Felidenkopfrhyta Typ 2		 O3 (244)	 M5 (248)  M6 (247)	 R3 (245)

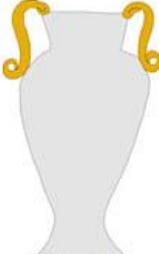
Tafel 1

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Hundekopfrhyta		 O4 (264)	 M7 (266)	 R4 (265)
Greifenkopfrhyta		 O5 (259)		 R5 (260)
Rhyta in Form von Stierstatuetten		 O6 (454)	 M8 (455)	
Konische Rhyta			 M9 (316)  M10 (306)	 R6 (303)  R7 (304)
Konische Rhyta mit Fuß			 M11 (318)  M12 (308)  M13(317)	 R8 (305)  R9 (302)

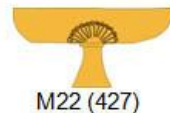
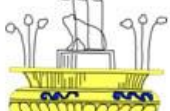
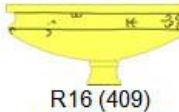
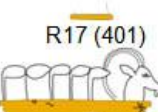
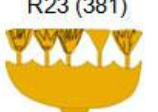
Tafel 2

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Rhyta mit Godrons	 S3 (309)	 O7 (310)	 M14 (350)	
Krüge	 S4 (342)	 O8 (344)	 M15 (334) M16 (352) M17 (351)	
Krüge mit Schnabel		 O9 (337)		 R10 (340) R11 (339) R12 (338)

Tafel 3

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Pithoide Amphora	 S5 (430)			
Amphoren mit zwei Henkeln		 O10 (368)	 M18 (371) M19 (370) M20 (353)	 R13 (369)  R14 (367)

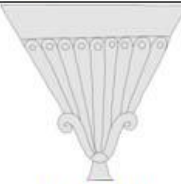
Tafel 4

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré	
Gefäße vom Typ dd.t	 S6 (390)	 O11 (392)  O12 (481)	 M21 (426)  M23 (410)  M25 (394)  M27 (413)  M28 (I)	 M22 (427)  M24 (404)  M26 (385)  M28 (I)	 R16 (409)  R17 (401)  R18 (408)  R19 (415)  R20 (414)  R21 (407)  R22 (383)  R23 (381)  R24 (393)  R25 (423)  R26 (400)

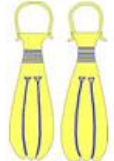
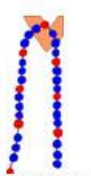
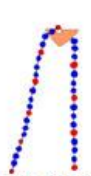
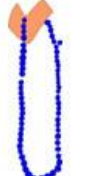
Tafel 5

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Gefäße vom Typ hs.t			M29 (l) M30 (450) M31 (l)	R27 (359) R28 (361) R29 (363) R30 (362) R31 (355)
Gefäße vom Typ nhnm	S7 (330)	O13 (346) O14 (331) O15 (320) O16 (332)	M32 (328) M33 (326) M34 (327) M35 (322) M36 (354) M37 (323) M38 (324)	R32 (319) R33 (321)

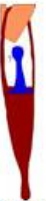
Tafel 6

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Gefäße vom Typ bi.t		 O17 (313)	 M39 (312)	
Gefäße vom Typ sšn		 O18 (442)	 M40 (443)  M41 (444)  M42 (/)	
Kugelförmige Gefäße		 O19 (376)	 M43 (379)  M44 (380)  M45 (420)  M46 (419)	 R34 (378)  R35 (377)  R36 (421)

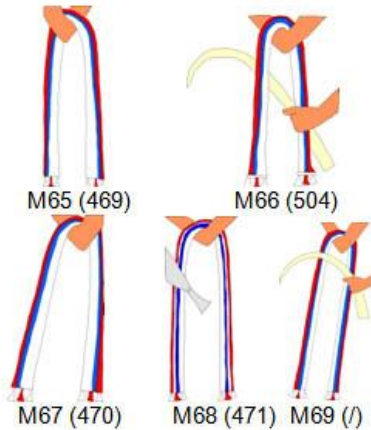
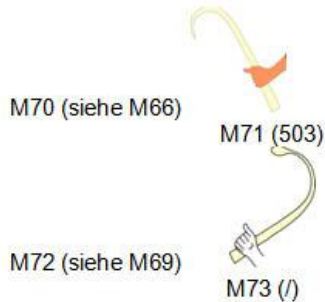
Tafel 7

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Situlen			 M47 (433)	 R37 (432)
Gefäße mit zoomorphem Deckel			 M49 (285)	 R38 (431)
Hydria – Gefäß mit zwei Henkel		 O20 (349)	 M50 (/)	
Halsketten			 M51 (479)  M52 (482)  M53 (478)	 R39 (475)  R40 (476)
Peitsche, Zügel u. Ledersäcke		 O21 (468)	 M54 (/)	 R41 (472)  R42 (473)

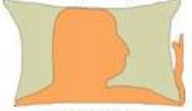
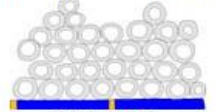
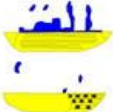
Tafel 8

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Schwerter und Dolche	 S8 (462)		 M55 (463)  M56 (I)  M57 (I)  M58 (I)	 R43 (464)  R44 (465)  R45 (466)  R46 (467)
Helm, Bögen und Köcher			 M59 (I)  M60 (I)  M61 (I)  M62 (I)  M63 (I)  M64 (I)	

Tafel 9

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Stoffe			 M65 (469) M66 (504) M67 (470) M68 (471) M69 (/)	
Elefantenstoßzahn u. Wildziegenhörner			 M70 (siehe M66) M71 (503) M72 (siehe M69) M73 (/)	 R47 (502)

Tafel 10

Gefäßart	Senenmut	Useramun	Mencheperresonb	Rechmiré
Barren			 M74 (487)	 R48 (492)  R49 (493)  R50 (496)  R51 (495)  R52(494)  R53(484)  R54 (491)  R55 (485)
Körbe mit Rohmaterialien		 O22 (477)	 M75 (489)  M76 (488)  M77 (483)	 R56 (486)
Sichelschwert (unter Kapitel „Schwerter und Dolche“)			 M78 (I)	

Tafel 11

6.6 Lebenslauf

15.05.1962	geboren in Wien
1968 – 1972	Besuch der Volksschule in Weidling, Niederösterreich
1972 – 1976	Besuch des Bundesgymnasiums Klosterneuburg
1976 – 1981	Besuch der Handelsakademie I der Wiener Kaufmannschaft, Wien
1981 – 1984	Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien, Handelswissenschaften
1984	Geburt meines Sohnes Armin
1988	Geburt meiner Tochter Ines
1996	Gründung der K. & D. Kubat KG gemeinsam mit meinem Mann Klaus Kubat (Veranstaltung von Schulungen und Trainings im Finanzbereich)
ab Sommer 1996	Studium der Klassischen Archäologie
2003	Abschluss des ersten Studienabschnittes der Klassischen Archäologie
2012	Diplomprüfung Klassische Archäologie